Staatl. Bibliothek
Regensburg

Theol. syst. 1234

Kurze Anleitung

die

Freygeister

auf

bessere Gedanken

und

die Vernunft

zum

Gehorsam des Glaubens

zu bringen,

von

einem Liebhaber der Wahrheit

entworfen.

Regensburg,

verlegts Johann Leopold Montag,

1769.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Innhalt.

1. Warum der Titel vorgesetzet worden.
2. Was in dieser Schrift, und wie es abgehandelt werde.
3. Wie sorgfältig und behutsam sich die Vernunft bey Beurtheilung der geoffenbarten Lehren zu verhalten habe.
4. Welcherley Art die Verächter des christlichen Glaubens, wie elend sie sind, und wie sie zu bessern.
5. Was mich zu diesen Betrachtungen bewogen.
6. Geständniß der Unvollkommenheit meiner Gedanken.

I.

Zu der Ueberschrift der gegenwärtigen Abhandlungen haben mir die Worte des H. Apostels Pauli Anlaß gegeben, welcher 2. Corinth. 10. v. 4. 5. schrieb: die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleisch-

lich, sondern mächtig vor GOTT, zu verstören die Befestungen; damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider das Erkenntniß GOttes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi. Es ist leider am Tage, daß der Glaube an Christum nicht nur vielen Widerstand findet, wenn er in die Herzen der Menschen gepflanzt werden soll, sondern auch so gar auf alle nur ersinnliche Art bestritten wird. Man bewahrt sich gleichsam mit Schanzen und Bollwerken, um bey seinem Unglauben sicher, ruhig und getrost zu bleiben; man schmiedet aber auch tausenderley Waffen, die Erkenntniß und den Gehorsam Christi zu vertilgen. Dem ohnerachtet aber erhält der Glaube noch allezeit einen Sieg nach dem andern. Was sich ihm entgegensetzet, kann überwunden und alle Vernunft zum Stillschweigen, ja so gar zur demüthigen Unterwerfung und Gehorsam Christi gebracht werden. Dieses geschieht nicht durch fleischliche Waffen, sondern durch den überzeugenden Vortrag der göttlichen Wahrheit und die dabey wirkende Kraft des Geistes, dadurch die Menschen zur Erleuchtung und Er-

kenntniß der heilsamen Lehre gelangen, und endlich finden, daß nichts bessers, heiligers, vollkommeners, beruhigenders und also vernünftigers seyn kann. Wäre zwischen der Vernunft und der Offenbarung ein wahrer und gewisser Widerspruch, so könnte wohl jene niemals dieser unterworfen werden: da aber solches nicht ist, wie es vielfältig erwiesen worden, und auch aus den gegenwärtigen Sätzen erhellen wird, so muß jene sich endlich gefangen geben, wenn man sie deutlich, ordentlich und gründlich in den Geheimnißen des Glaubens unterrichtet. Je richtiger jemand nach der Vernunft urtheilet und dem Lichte derselben folget, um desto leichter kann er gewonnen werden. Das Christenthum wurde am ersten unter denjenigen Völkern ausgebreitet, welche die vernünftigsten und gesittetsten waren. Denn es setzet Menschen voraus, die noch einen gesunden Verstand und Vernunft haben. Ist aber dieselbe mit falschen Begriffen und Vorurtheilen bereits eingenommen, so muß sie gebessert, das ist, die Unvernunft muß der Vernunft zuerst unterworfen,

Cherokesen, Hottentotten und andere Wilden mit ihres gleichen zu Menschen gebildet werden. Es sind viele, die da frech und unbesonnen lästern, was sie nicht wissen, und welche daher zu überzeugen sind, daß sie die Sache nicht verstehen, und erst lernen sollen genauer und richtiger davon zu urtheilen. Nichts kann unvernünftiger seyn, als wenn man in so wichtigen Dingen, die GOTT und die Religion angehen, einen Ausspruch thun will, welche man doch zuvor weder erkannt, noch mit Fleiß untersucht hat. Dergleichen Leute verdienen nichts als Verachtung, und ehe man sie anhören soll, müssen sie uns Proben geben, daß sie die christliche Lehre von Grund aus verstehen. Wo aber dieses wäre, so würden sie gewiß anders denken und von der Ueberzeugung nicht weit mehr entfernet seyn. Denn es führen überhaupt die göttlichen Wahrheiten eine solche Stärke mit sich, daß, wo sie nur nach dem Sinn des Geistes vorgetragen und recht gefasset werden, die Befestungen, Anschläge und alle Höhe, die sich wider die Erkenntniß GOttes und Christi setzen, dadurch zerstöret werden können. Das Licht geht in der Seele

auf, der Verstand und unsere Einsichten, und also selbst die Vernunft, werden aufgeklärt und erweitert, die Waffen, die in der Finsterniß sind geschmiedet worden, verlieren ihre Kraft, die Thorheiten verschwinden, Wahrheit und Recht behalten den Platz. Alle Einwürfe, die wider die christliche Religion gemacht werden, sind nichts weniger, als vernünftig, sie rühren von übereilten und ungeprüften Gedanken her. Wird uns dieselbe aber recht bekannt, so fangen wir an um desto vernünftiger zu denken, und die Einwendungen fallen wie Schuppen hinweg. Wir sehen deutlicher und tiefer in den Zusammenhang derjenigen Reihe von Wahrheiten ein, die uns nöthig sind, zu unserer Glückseligkeit gereichen, und dazu uns GOTT, als Menschen, fähig gemacht hat, sie theils durch unsere natürliche Einsicht, theils durch die nähern Offenbarungen zu erkennen. Wir dürfen nur erst recht vernünftig werden, so wird es wenig fehlen, daß wir uns Christo ergeben. Nur Dummheit, Unwissenheit, Thorheit und die daraus entstehende Begierden bringen uns dahin, daß wir uns theils dem Unglauben, theils dem

Aberglauben zu Sclaven ergeben. Eine gereinigte Vernunft ergiebt sich gerne und freudig unter den Gehorsam Christi. Es sind freylich wenige, welche ohne die Hilfe der göttlichen Offenbarungen eine gründlich geübte und von Vorurtheilen geläuterte Vernunft hätten: es gehören Uebungen und Wissenschaften dazu. Jedoch die Unterweisungen GOttes in seinem Worte sind vermögend, den Gelehrten sowohl, als den Ungelehrten zurechte zu helfen, ihren Verstand zu bessern und sie um desto vernünftiger zu machen: zumal wenn man jene Regel beobachtet, nach welcher man seine eigenen natürlichen Einsichten und Erkenntniß zu verläugnen hat, wenn man die Geheimniße des Glaubens recht fassen will. Sie ist höchst billig, indem wir neue und vorhin unbekannte Wahrheiten nicht nach unsern alten Begriffen, sondern nach dem uns vorgelegten Vortrag und Unterricht zu lernen, abzumessen, und darauf mit Aufmerksamkeit zu prüfen haben. Thun wir dieses, so verlieret die Vernunft nicht das geringste dabey, sie wird vielmehr ergänzet, erweitert, und selbst die Einfältigen gelangen zu einem vernünftigen Glauben

ben und Christenthum. Dahero machen es diejenigen ganz umgekehrt, welche bloß dasjenige in der göttlichen Offenbarung suchen, was sie schon ohne dieselbe erkennen, und nach solcher Erkenntniß alle Geheimniße abmessen wollen. Diese zwingen den Glauben unter den Gehorsam der Vernunft, gerathen darüber in Labyrinthe und Abwege, aus welchen sie sich nicht zu helfen wissen. Sie wollen der Religion rathen, bringen ihr aber den größten Schaden. Es muß demnach, wie Paulus sagt, die Vernunft dahin gebracht werden, daß sie sich gefangen gebe unter den Gehorsam Christi. Und eben darauf habe ich mein Absehen in gegenwärtigen Blättern gerichtet.

2. Was ich darinnen insonderheit abgehandelt und wie es geschehen, davon achte mich gleichfalls verpflichtet, einige Anzeige zu thun. Ich beschäftigte mich bloß mit den Grundwahrheiten der christlichen Religion, die von den Hauptpartheyen derselben angenommen werden, und meist in dem apostolischen Glaubensbekenntniß enthalten sind. Darauf kommt auch das

meiste bey den heutigen Widersprüchen der Verächter des Glaubens an. Werden diese Lehren erst recht verstanden, und wird die Vernunft von deren Hoheit, Vortrefflichkeit und Uebereinstimmung mit andern bereits bekannten Wahrheiten überzeuget: so werden auch die Zweifel und Bedenklichkeiten wegfallen, die uns von der Annahme derselben abhalten könnten; man wird die heiligen Schriften desto unpartheyischer, aufmerksamer und mit Hochachtung lesen, das Vorurtheil, damit man gegen dieselben eingenommen ist, wird aufhören, man wird sich in das übrige, was die Kritik, Histórie, Chronologie, Geographie, und andere Dinge, die in denselben vorkommen, betrifft, desto besser finden, es vor keine Kleinigkeit halten, alle Umstände genau zu untersuchen, und alsdenn bey fleißiger Prüfung nicht nur die vermeynten und scheinbaren Schwierigkeiten heben können, sondern auch zu einer vollständigern Erkenntniß der gesammten Wahrheiten gelangen. Mir soll es genug seyn, wann einige meiner Leser durch gegenwärtige Anleitung wo nicht völlig überzeugt, dennoch aufmerksam werden und dadurch Anlaß nehmen, den

christlichen Lehren mit Ernst nachzudenken und weitern Unterricht zu suchen; daran gewiß kein Mangel ist, wer nur ein redlich Herze hat, und davon Gebrauch machen will. Diese Hauptlehren nun trage ich in einigen kurzen Sätzen vor, nehme sie als Hypotheses, oder willkührliche Sätze an, ohne sie erst aus den Zeugnißen der Heil. Schrift zu erweisen. Daß sie aber in derselben wirklich gegründet sind, das ist bereits in unzähligen Büchern zur Gnüge dargethan worden. Ich lasse darauf die Vernunft denselben so weit nachgehen und nachforschen, als es seyn konnte, bis sie zu einiger Ueberzeugung und Beruhigung gebracht wird, die vorgelegten Hypothesen als höchst billig und vernünftig ansehen muß, und weiter nichts gründliches dagegen einzuwenden findet. Ich laufe der Offenbarung mit meinen Urtheilen nicht vor, sondern folge derselben mit Bescheidenheit. Und so kommt man auch wirklich weiter und kann immer mehr und mehr die lautere Wahrheit erblicken. Dieses Wort trägt uns ein viel höhers Licht vor. Je weiter wir bey diesem Lichte nachforschen, um desto mehr Anleitung finden wir, uns Christo und seinem Evan-

gelio

gelio zu unterwerfen. Wer dem mit Demuth nachgehet, wird auch mit seiner Vernunft oft dasjenige entdecken, was ihm sonst unbekannt geblieben wäre. Welche aber alles nach den Begriffen ihres Kopfes allein drehen und wenden wollen, was GOTT zu uns geredet, gerathen in Schwindel und sehen nichts. Sie machen sich selbst Anstöße, Schwierigkeiten und Hindernisse, daß sie nicht zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Und eben diese Hindernisse, die etwa von der unbedachtsamen und übereilten Vernunft der göttlichen Lehre entgegen gesetzet werden, suche ich aus dem Wege zu räumen, um damit dem Glauben Bahn zu machen. Hierbey habe ich mich mit allem Fleiß der strengen Redens- und Lehrarten der Philosophen enthalten, um die Sache auf eine gemeinere Weise vorzutragen; ich habe auch die Namen derjenigen verschwiegen, denen ich hie und da meine Gedanken entgegengesetzt. Ueberhaupt suchte ich mich auf das kürzeste, und wie ich hoffe, auf das deutlichste auszudrücken. Weitläufige Abhandlungen sind nicht nach dem Geschmack unserer Zeiten und derjenigen besonders, die keine Gedult haben,

sich

sich viel mit der Religion zu beschäfftigen. Vielleicht dürften ihnen die wenigen Blätter nicht verdrießlich fallen, sie nach und nach bey müßigen Stunden und stückweise durchzugehen: sie werden auch nicht Ursache haben, die wenige Zeit zu bedauren, die sie dazu anwenden. Wer anders noch einiges Besinnen hat, der wird es wenigstens wünschen, daß alles dasjenige wahr seyn möge, was die christliche Religion von einer nähern Offenbarung, von der Gnade GOttes gegen die Sünder, von einem künftigen Leben, u. s. f. lehret. Es ist also der Mühe werth und keine Eitelkeit, diesen Sachen mit allem Fleiß nachzuforschen. Wenn ich dabey nicht alles so gerade nach dem Sinn der heutigen Freydenker rede, sondern überall meine Ehrerbietung gegen das höchste Wesen, gegen Christo, und die uns geoffenbarten theuren Wahrheiten ausdrücke: so schadet doch dieses der Gründlichkeit und Ordnung der Gedanken nichts. Man darf nicht eben der Gewohnheit folgen und kaltsinnig und trocken von göttlichen Dingen reden, man kann auch mit Bescheidenheit gut denken und urtheilen. Endlich muß ich noch erinnern, daß ich

nicht

nicht sowohl die christlichen Wahrheiten auf eine vollständige Weise abhandele, sondern nur kurz vor Augen lege, und die Vernunft zu deren Beyfall anzuleiten suche. Derowegen wird mich niemand beschuldigen können, als hielte ich nichts für wahr, als was sich begreifen läßt, oder als trüge ich die Geheimniße bloß philosophisch vor. O! ich glaube von Herzen allem, was die Propheten und Apostel geschrieben, und folge der Wahrheit gern, auch in ihren genauesten und schärfsten Einschränkungen.

3. Ich weis gar wohl, daß eine gar große Behutsamkeit nöthig sey, wenn man sich mit seiner Vernunft den hohen Geheimnißen des Glaubens nähern will, und daß man Gefahr laufe, anzustossen, wenn man zu viel auf seine erlangten Einsichten und Wissenschaften bauet. Man fieng von den ersten Zeiten des Christenthums an, die Gottesgelehrtheit mit der Weltweisheit zu verbinden. Nachdem einer dieser oder jener philosophischen Secte zugethan gewesen, so war auch seine Theologie bald platonisch, bald aristotelisch und scholastisch, oder in den neuern Zeiten cartesianisch,

nisch, lokisch, leibnitzisch, u. s. f. Viele Gottesgelehrte sahen den Schaden ein und schrieen ernstlich dawider, brachten es auch guten Theils durch ihr Ansehen dahin, daß sich nicht leicht jemand mit der Vernunft an die Geheimniße wagen wollte. Jedoch unsere heutigen Weltweisen haben manchen Schritt gethan, die Lehren der Offenbarungen untersucht, und in vielen Stücken deren Uebereinstimmung mit der Vernunft gewiesen: viele aber, die allzuverwägen und unbedachtsam verfahren, geriethen darüber gar in Unglauben. Man hat hier wohl einen Unterscheid zu machen zwischen denjenigen, welche von ihrem philosophischen System oder Lehrgebäude eingenommen sind, es für ganz richtig und vollkommen halten und die Lehren des Glaubens nach derselben formen und einrichten wollen. Diese gerathen gemeiniglich auf Abwege. Sodann zwischen denen, so zwar ihre Vernunft üben, mit Vorsicht erweitern, aber dabey ihre Schranken einsehen, demüthig bleiben und der Offenbarung bescheiden nachgehen. Die nehmen an, was sie erreichen und bleiben ehrerbietig stille stehen, wo sie nicht weiter können. Es wäre für die Menschen der größ-

te

te Nachtheil und Schade, wenn man den Geheimnißen des Christenthums nicht eher hätte glauben wollen, bis man dieselben durchphilosophiret. Unsere Vorfahren hätten meist ohne Christo bleiben müssen, und nur uns wäre ein helleres Licht aufgegangen. Wenn nur die Vernunft von Vorurtheilen frey ist, und gebührend auf den Unterricht der nähern Offenbarung merket: so kann sie schon gewonnen und nach und nach zur völligen Ueberzeugung des Glaubens gebracht werden. Daher kommt es, daß die Unmündigen und Ungelehrten vielmals leichter zum Glauben gelangen und darinnen wachsen, als die Weisen dieser Welt, die von ihren Meynungen zu stark eingenommen sind, und weit mehr zur Rechten und zur Linken zu kämpfen haben, bis sie zur Wahrheit durchdringen. In göttlichen Sachen, und welche die Religion betreffen, geht die Vernunft nicht nur bey Gelehrten, sondern auch bey Ungelehrten, am sichersten auf dem Wege der Wahrheit fort, wenn sie durch die Offenbarung in der H. Schrift geleitet wird. Sie findet da, was sie anderwärts vergeblich sucht, und wird zuletzt zum Beyfall gebracht und dem Evangelio ge-

hor-

horsam. Ohne dieselbe weicht sie bald hie, bald da aus, verblindet gar bey zu weiter Aussicht, verirret sich ins Dunkle hinein, daraus sie zuletzt keinen Ausgang zu finden weis: am Ende hält sie alles für Einbildung und Träume. Durch den Unterricht der Offenbarung aber klärt sie sich mehr und mehr auf, wird recht Vernunft und ein Licht in dem HERRN. Die feinsten unter den alten Völkern, die Griechen und Römer, taumelten bey allen ihren Wissenschaften und Künsten mit ihren Gedanken hin und her, wenn sie auf die Religion verfielen. Bald glaubten sie gar nichts, bald aber geriethen sie in Abgötterey und den schändlichsten Aberglauben. Es ist eine Lehre des göttlichen Worts, daß die natürlichen Kräfte und alle Weisheit der Welt nicht zulangen, GOTT in seiner Weisheit zu erkennen, und daß das Wort vom Kreuz vielen eine Thorheit und Aergerniß sey. Von der Schwäche des menschlichen Verstandes kann uns auch nur die ståte Erfahrung überführen. Wie sehr sind wir nicht in unzähliche und widersprechende Meynungen zertheilet? Ob man auch öfters die Wahrheit siehet, so ist sie doch in manche Dunkelheit

verhüllet, und wir sind dabey nicht ganz ohne Furcht. Was uns heute klar scheinet, das verfinstert sich morgen. Diejenigen, die sich in die Metaphysik zu sehr vertiefen, gerathen endlich in ein so weites Feld, das sich nicht übersehen läßt. Der eine erblickt in der Ferne dieses, der andere was anders. Da entstehen Widersprüche über Widersprüche. Sollte man also nicht ein Mißtrauen in sich selbst setzen, und desto aufmerksamer dem Unterrichte der Schrift folgen, bis uns die Augen aufgehen und wir die wahre Erkenntniß und Gewißheit finden. Es ist wahr, daß vielmals die Religion vieles leiden muß um derer willen, die sie lehren: wenn sie solche selbst nicht recht verstehen, ungebührend vortragen, nicht genug erweisen, und schlecht vertheidigen, folglich kein wahres Gefühl davon haben, und sie nicht zum rechten Zwecke anzuwenden und zu gebrauchen wissen. Allein man sollte doch nicht zu schnell von dieser oder jener Lehre ein Urtheil nach der Beschaffenheit der Lehrer und ihres Vortrags fällen. Sind auch diese zuweilen verachtungswürdig, was kann die an sich gute Lehre dafür? Wir haben sichere und reine Quellen, daraus wir

schöpfen

schöpfen können; und es ist auch kein Mangel an solchen Männern, die uns durch ihre Schriften nachdrücklich und gründlich unterrichten. Wer sich nur die Mühe nicht verdrießen läßt, wird endlich seinen Zweck erreichen und in das Heiligthum der Wahrheit durchdringen. Was giebt man sich nicht für Fleiß, aus den Ruinen des Alterthums die Religionen der wildesten Völker hervorzusuchen? Man forscht nach den Arten der Gottesdienste der Griechen und Römer. Christen haben ein ganzes Gebäu. Es sind gewaltige Nationen, die das Christenthum bekennen, ihre Lehre geht ununterbrochen fort bis auf Christum, Mosen, Abraham, Adam: und man ist so unbillig, daß man sich nicht nur wenig um sie bekümmern will, sondern ihr noch dazu mit Verachtung begegnet. Ob das vernünftig sey, lasse ich einen jeden urtheilen. Würde unsere Vernunft derselben mit Sorgfalt und Begierde nachforschen, wir würden sie gewiß bewundern und hochhalten. Es kommt also darauf an, wenn man behutsam verfahren und sich auf der Mittelstrasse erhalten will, daß man seine Vernunft dazu gebrauche, um zuförderst die Lehren der Offen-

barung aus dem Unterrichte des göttlichen Wortes als ein demüthiger Schüler recht eigentlich, genau, auf das vollständigste und in ihrem ganzen Zusammenhange zu erkennen, ehe man darüber urtheilen soll. Hat man sie einmal recht gefaßt, so denke man ihnen weiter nach, und forsche in alle dem, was zur natürlichen Einsicht und Erkenntniß GOttes gehöret, nach irgend einer verborgenen Spur, die uns jene Lehren, wo nicht ganz, doch zum Theil, entdecken, deren Uebereinstimmung mit andern bekannten Wahrheiten zeigen, und damit die Vernunft selbst um desto williger machen möge, sich dem Glauben zu unterwerfen. Man fahre in solcher Bemühung ernstlich, geduldig und ehrerbietig fort; was uns heute unglaublich und widersprechend zu seyn scheint, kann uns der morgende Tag in ein näheres Licht setzen. Unter solchen Uebungen steigt man unvermerkt höher, und bleibt ohne Gefahr, wenn man nur, wie schon gedacht worden, der Offenbarung mit seinen Gedanken nicht vorläufet, sondern Schritt vor Schritt folget. Es sollte doch die Religion die Hauptsorge und Geschäfte aller Menschen seyn, weil sie das Mittel ist,

zur höchsten Glückseligkeit zu gelangen. Darinnen sollten wir von Jugend auf mehr, als in allen andern Wissenschaften, unterrichtet werden, so blieben wir vor mancher Thorheit verwahret. Wenden wir die Kräfte unsers Verstandes, Witzes und Gedächtnißes allermeist auf weltliche Wissenschaften und sehen die Religion als eine Nebensache und Kleinigkeit an: so wird die arme Vernunft stolz, und erlangt leicht die Herrschaft über den Glauben. Soll dieser das Uebergewicht behalten, so wird um so vielmehr Fleiß dazu erfordert, als man sonst an andere Dinge verwendet. Kommt noch dazu der ernstliche Gebrauch und Anwendung der von GOTT geoffenbarten Wahrheiten, so wird man um desto mehr befestiget, der Glaube siegt und überwindet alles, was sich wider die Erkenntniß Christi erheben will.

4. Was die Verächter der christlichen Religion anbelangt, welche von derselben nicht nur lieblos, sondern vielmals auf das spöttlichste und feindseligste urtheilen, so mögen wir sie füglich in folgende vier Arten abtheilen.

Vorrede.

Es giebt gelehrte und recht witzige Männer, die schöne natürliche Gaben haben und in verschiedenen Wissenschaften Meister sind, die aber ihrer Einsicht, Scharfsichtigkeit und Fertigkeit zu viel trauen, alles, was zur christlichen Religion gehöret, geschwind übersehen und einen gar zu übereilten Schluß machen. Denn, ohne sich viele Zeit zu nehmen und sonderliche Mühe zu geben, machen sie es, wie die stolzen und ungedultigen Richter, welche die Streithändel der Partheyen, anstatt gebührend zu untersuchen, alsobald durch ihr Ansehen und Machtsprüche mit einemmal entscheiden wollen. Sie schaffen sich eine Religion nach ihren Begriffen, und wie unausgearbeitet dieselbe auch ist, so meynen sie doch über anderer unermüdeten Fleiß, gründliches Nachforschen, Gottesfurcht und Glauben zu triumphiren. Sind sie einmal von ihren Gedanken eingenommen, so suchen sie alles auf, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Sie wagen Angriffe gegen die Offenbarung, die aber meist unkräftig, oder auf Nebendinge gerichtet sind.

Der

Der größte Haufe der Spötter aber beste-het aus unwissenden und ungeschickten Köpfen, die aus bloßer Dummheit über Dinge lachen, die sie gar nicht verstehen. Sie thun es aus keinem andern Grunde, als weil sie es an andern, an ihren Obern, Herrschaften, Freunden und in Gesellschaften sehen. Sie gehören unter das Geschlecht der Affen.

Sodann finden sich wohlgesittete Leute, die sich in den Pracht der Tugend einkleiden, sich auf ihre Menschenliebe, Gerechtigkeit, Anständigkeit, wohlgeordnetes Leben und Rechtschaffenheit was großes einbilden. Sie halten gänzlich dafür, es müsse GOTT mit ihnen zufrieden seyn. Ihre übrigen Mängel und Ausschweifungen kommen bey ihnen ganz und gar in keine Rechnung. Diese stoßen sich denn gewaltig an der Lehre von der Sünde und Sündenstrafen, und der Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist. Wenn ihnen noch dazu das Glück günstig ist, wenn sie gesund, reich und angesehen sind, das übertäubt sie. Sie schauen von ihrer Höhe auf die Verehrer des Glaubens herab, und wenn sie dieselben irgend in einem niedrigen und verachteten Stande erblicken, so schliessen sie, es müsse die Weisheit ferne von ihnen

seyn. Gold bleibt Gold, wenn es auch im Staube liegt. Finden sie aber bey ihrer eingebildeten Tugend ihre Rechnung nicht in der Welt: so behaupten sie sich eine Zeit lang und tragen ihr Schicksal, zuletzt lassen sie den Muth sinken, werden niederträchtig, und gerathen nicht selten von einer Thorheit auf die andere, wo sie anders nicht ihren Irrthum erkennen und GOTT die Ehre geben.

Die letzte Art der Verächter bestehet aus liederlichen und in Grund verderbten Leuten, die sich ihren Lüsten und Begierden überlassen und bis zu dem Vieh erniedrigen. Da sie sich noch dabey rechtfertigen wollen, so opfern sie GOTT, Christum, und alles, was heilig ist, ihrer verwägenen Bosheit auf. Was sie zu behaupten suchen, geschieht, um desto freyer und getroster sündigen zu können. Ihre Unarten und Gewohnheiten sind der einzige Grund, nach welchem sie handeln, sie übertünchen ihn mit allerley Ausflüchten, um sich selbst die Augen zu blenden. Was hievon weiter zu sagen wäre, das hat schon Bruyere in seinem schönen Tractate von GOTT und der Religion gethan, und welcher wohl verdient, gelesen zu werden.

Daß alle diese Arten der Verächter des Christenthums in der That in einem elenden und bedaurenswürdigen Zustande stehen, wissen diejenigen gar wohl, welche von dem geoffenbarten Weg der Seligkeit bereits unterrichtet und überzeuget sind. Wie weit stehen sie nicht noch ab vom Anfang der Ordnung des Heils? da sie nichts von Christo, von der Busse, und von den Gnadenwirkungen des H. Geistes halten; um desto entferneter aber bleiben sie von denen, die im Glauben und der Heiligung zu wachsen suchen, mit den Gnadenmitteln getreulich umgehen und unter dem Gebet immer stärker werden. Sie nehmen die jedermann vor die Augen gelegten Wahrheiten nicht an. Wie unbekannt müßen ihnen also nicht jene bleiben, die mehr verborgen sind, bloß durch die Erfahrungen erkannt werden, aber doch vieles zur völligern Gewißheit und Beförderung der Heiligung beytragen. Wie so gar blind und verkehrt ist nicht ihr Urtheil, so sie über den Ernst im Christenthum und über die eifrigen Bemühungen redlicher Lehrer fällen? Sie spotten, sie lachen, wenn man sich in gewissen Lehrsätzen, oder in Bestimmung der Pflichten; gar zu genau und gewissenhaft beweisen will. Wie gering scheinen ihnen nicht auch, z. E. die exegetischen und philologi-

schen Untersuchungen der Gottesgelehrten? da doch oft nur der rechte Begriff eines einzigen Wortes zum rechten Verstand der H. Worte GOttes vieles beyträgt. Es ist wahr, mancher philologirt aus purer Eitelkeit, um gelehrt zu scheinen. Jedoch dergleichen Fleiß muß rechtschaffenen Seelen zum Besten dienen. Sie finden hie und da kleine Theilchen, die mit andern zusammengenommen ein ganzes und vollkommenes ausmachen. Es sind Brosämlein, die schmackhaft und von kräftiger Nahrung sind.

Allen diesen mitleidenswürdigen Leuten ist nun wohl nicht anders zu helfen, als wenn denen, die zur ersten und dritten Gattung gehören, auf eine vernünftige Weise Anleitung gegeben wird, auf bessere Gedanken zu kommen und der Sache, die sie in Zweifel ziehen, hinführo mit mehr Sorgfalt und Ernste nachzudenken: und wenn diejenigen, so von der andern und vierten Art sind, durch bessere Exempel gereitzet, ihr freyes Wesen durch gute Gesetze mehr eingeschränket, und ihren Lastern öffentliche Schandflecken angehänget würden.

5. Jetzt habe kürzlich die Ursachen zu berühren, welche mich bewogen haben, gegenwärtige

Gedan-

Gedanken aufzuschreiben, zusammenzutragen, und sie endlich bey der mir unverhofft gegebenen Gelegenheit dem Drucke zu übergeben. Ich sahe, wie sich allenthalben Feinde über Feinde aufmachten, die christliche Religion aus den Herzen der Menschen auszurotten. Ich fand, wie so manche sich den Schein gaben, um so viel gelehrter und weiser vor andern zu seyn, je seltenere und paradoxere Meynungen sie annahmen, und je mehr sie in den Schriften eines Spinoza, Servetus, Collins, Hobbes, u. s. f. bewandert waren. Einige schienen unter ihnen eben kein so böses Herz zu haben. Mein jugendlicher Trieb wirkte einige Nacheiferung. Ich gerieth in wirkliche Zweifel, gab aber dennoch die Sache der Christen nie für gänzlich verlohren. Nach der Hand wurden mir die Feinde und ihre Rüstung besser bekannt: ich fieng an, unter mancherley Prüfungen denjenigen Wahrheiten, besonders die der Vernunft vor andern zum Anstoß gereichen, reiflicher und tiefer nachzudenken, und ob ich gleich zuweilen wankte, so gelung es mir dennoch, wenigstens meine Vernunft zum Gehorsam des Glaubens an Christum zu bringen. Und das sind diejenigen Wahrheiten, davon ich gegenwärtig auf das kürzeste handele. Meine eigene Ueberzeugung läßt mich einigermaßen

maßen hoffen, daß sie auch bey denen Eingang finden werden, die nicht aus Eigenliebe die Aussprüche ihrer übereilten Einfälle und schnellen Urtheile für lauter göttliche Aussprüche ausgeben. Und da ich Christo und der auf Ihn gegründeten Religion alle meine Wohlfart und Hoffnung schuldig bin, auch mich ohne denselben für den Elendesten erkenne: so erachtete ich mich für verbunden, etwas zu deren Ehre und Vertheidigung, wenn auch nur den geringsten Theil, beyzutragen. Und dieses um so vielmehr, als ich gewahr werde, daß sich der Saame des Unglaubens selbst in unserm Vaterlande hie und da auszubreiten anfange. Man sucht den Grund, den ein H. Stephanus mit vielem Eifer, Sorge und Weisheit gelegt, da er sein Volk dem blinden Heydenthum entrissen und zu Christo gebracht, zu untergraben, und auf die Trümmer des Christenthums den alten Unglauben wieder aufzurichten. Wenn sich nun die Feinde Christi so geschäftig erweisen, ihren Sauerteig immer weiter auszubreiten; sollte es uns, die wir seinen Namen verehren und bekennen, wohl geziemen, dem Verfall bloß zuzusehen, die Hände in Schoos zu legen, und nicht auch etwas nach Vermögen zu wagen? Es ist hier nicht etwa um eine Kleinigkeit zu thun; der mitten in der

Chri-

Christenheit schleichende Naturalismus und Socinismus sucht uns nichts geringers, als die theuren Verdienste des Sohnes GOttes, und damit den höchsten Trost aus den Augen und Herzen auf ewig zu reissen. Nicht genug, daß wir darüber seufzen, sondern wir sollen alle Kräfte zusammensetzen, einem Uebel Einhalt zu thun, das uns zuletzt in eine Nacht von Finsternißen, auf tausend Abwege und in das gewisseste Verderben bringen könnte. Die elenden Spötter wenden zu ihrem Schaden allen Witz und Fleiß an, etwas zu finden, worüber sie lachen und ihrer bösen Sache helfen möchten. Was aber auch diese Spinnen wider die Wahrheit der göttlichen Lehre, Geschichte, Weissagungen, und Wunder zusammen weben, ist lange nicht so gründlich, als was ihnen mit Vernunft und bewährten Gründen entgegengesetzt werden kann. Und sind sie irgend die Leute, so unsere Zeiten und Sitten bessern wollen? Sind Naturalisten bessere Regenten eines Staats, bessere Minister, bessere Heerführer und bessere Bürger, als Christen, die ihre Pflicht thun und GOtt fürchten? War nicht David ein Mann nach dem Herzen GOttes, und hat er nicht weislich regieret und mächtige Feinde überwunden? Juda genoß unter seinen frommen Königen mehr Gutes, als unter

den

den Verächtern GOttes; mit dem Verfall der Religion gieng auch ihr Staat zu Grunde. Zu einem wahren Christen kann man sich eher aller Liebe, Gerechtigkeit, Treue, und selbst einer größern Unerschrockenheit gegen alle Gefahren des Todes versehen. Ist es also nicht billig, daß wir uns des Christenthums annehmen, dasselbe in seiner Würde zu erhalten, ja, wo es seyn kann, unter alle Völker auszubreiten suchen?

6. Letztlich spreche ich diese wenigen Blätter selbst nicht von allem Mangel frey, sondern bitte meine Leser, alles dasjenige zu ergänzen und zu verbeßern, was sie noch unvollkommenes darinnen wahrnehmen. Daß ich mich der deutschen Sprache bediene, geschieht nicht, daß ich mich derselben genugsam mächtig zu seyn erkennete, sondern weil ich mir damit eher und mehr Leser versprochen. Sollten ihnen einige Stücke zu kurz und nicht zur Gnüge ausgeführt vorfallen; oder würden sie darinnen zu wenig gelehrten Putz antreffen: so mögen sie nur glauben, daß diese Arbeit eine Frucht bloß abgestohlner Stunden sey, die ich meinen ordentlichen und nothwendigen Geschäften entzogen, unter mancherley Zerstreuung aufgesetzet und zu einiger Gemüthserholung vorgenommen habe. Daher wird man hie und

da

da eine unterbrochene, und nicht natürlich genug zusammenhangende Meditation, wie auch manche Ausdrücke, die nicht die besten sind, bemerken. Wäre hie und da etwas gegen die vorkommenden Erklärungen und Redensarten einzuwenden, so bekenne gerne, daß ich nicht für strenge Logiker und Metaphysiker geschrieben. Mein Vorsatz war, die Sachen klar, höchstens deutlich, wo auch nicht allemal vollständig, darzulegen. Wer in der Weltweisheit und in den geoffenbarten Lehren der christlichen Religion geübte Sinnen hat, wird alles, was hier fehlt, ersetzen können. So bin ich auch nicht so stolz, daß ich mir vorgenommen hätte, irgend etwas für große Gelehrte zu schreiben, die bereits die göttlichen Wahrheiten nach den Grundsätzen der Vernunft geprüfet, selbst eingesehen, und auf das nachdrücklichste bewiesen haben. Sondern mein Aufsatz geht diejenigen an, die noch mit manchen Zweifeln kämpfen, oder sich bereits durch den Unglauben überwinden lassen: dennoch aber dabey das edle Verlangen nach einer Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenthums übrig behalten haben, und derowegen keine Anleitung, so sie dazu führen kann, verachten werden. Es ist wahr, daß an solchen Schriftstellern kein Mangel sey, die zu diesem Zwecke genugsam dienen.

Aber

Aber vielleicht haben nicht alle so kurz, oder auf diese Weise, oder auch alles geschrieben, was man hier finden wird. Die Religion hat ihre Häupter, die sie behaupten und vertheidigen, darunter rechne ich mich nicht; man sehe mich als einen gemeinen Streiter an, der aber die gute Sache kennet, von derselben eingenommen ist und gerne wünschte, dieselbe nach Möglichkeit zu befördern. Für mich verlange ich kein Lob. Es triumphire nur die Wahrheit. Wenn diese gewinnet, so gewinne ich dabey schon genug.

Die

Die hauptsächlichsten Lehren des christlichen Glaubens kommen allermeist auf diese wesentliche Stücke an: daß man GOTT, als den Schöpfer, Regierer und Versorger aller Dinge, und welchem die höchste Ehre gebühret, erkenne: daß man wisse, wie der Mensch seyn sollte, um seiner Güte zu geniessen: wie er wirklich beschaffen sey, und unter dem Urtheil des Todes stehe: was Christus für uns gethan, wie er uns erlöset, und wir seiner Erlösung geniessen: was GOTT nunmehro von uns fordere, und was für Hofnung und Verheissungen wir in Christo haben. Hiermit sind freylich viel andere Wahrheiten verbunden. Ich wende aber meine Gedanken auf die vorzüglichsten, und lege sie in folgenden Sätzen für:

I. Satz.

GOTT ist der unendliche allervollkommenste Geist, der alle Dinge durch seine Kraft erschaffen. Dahero ein ewiges,

unermeßliches, allgegenwärtiges, allmächtiges, allweises, allgütiges, allerheiligstes, allergerechtestes, allerwahrhaftigstes, allerseligstes und glorwürdigstes Wesen. Er ist nur Einer, und ausser Ihm ist kein GOTT.

Innhalt

der gleich folgenden Betrachtung.

§. 1. Es beruht die natürliche Theologie auf gewissen Gründen.

§. 2. Diese werden insonderheit berühret.

§. 3. Aus der Betrachtung der Welt lassen sich einige göttliche Eigenschaften leichter, andere schwerer erkennen: Und was daraus zu schliessen?

§. 4. Erklärung der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, sammt einigen Folgen.

§. 5. Besondere Anmerkungen.

§. 1.

Daß dieser Begriff der Vernunft gemäß sey; ja guten Theils aus derselben erkannt werde, zeigen uns die gründlichsten Beweise, die in der natürlichen Gottesgelahrheit anzutreffen. Ein jeder, wer nur anders will, kann in den Schriften der alten und neuen Weltweisen hinläng-

längliche Anleitung finden, um überzeugt zu werden, daß alles, was die Schrift von GOTT lehret, höchst vernünftig sey.

Weil ich mich aber an jene Frage erinnere: Ob die metaphysischen Wahrheiten, und darunter insonderheit, die natürliche Theologie, eine mathematische; oder was sie sonst vor eine andere Gewißheit haben? Und auch manche Wahrheiten der natürlichen Erkenntnis GOttes zum Grunde meiner übrigen Betrachtungen lege? so habe dieselben gleich Anfangs kurz zusammen ziehen, und eines und das andere berühren wollen, um zu zeigen, daß die natürliche Theologie auf bewährten Gründen beruhe, und niemand Ursache habe an denselben zu zweifeln.

Ueberhaupt ist es zu erweisen, daß sich viele ontologische Wahrheiten finden, deren Grundsätze und Schlüsse so gewiß sind, als diejenigen, welche man in der Matheſi pura antrifft. Ferner sind psychologische, cosmologische und theologische, die mit der Gewisheit der Matheſeos adplicatæ übereinkommen. Wobey immer einige Erfahrungen vorausgesetzt werden müssen, aus welchen und den ontologischen Gründen zugleich richtige Schlüsse gezogen; auch diese zu weitern Principiis, zum Exempel: In theologia naturali, Jure naturæ &c. gebraucht werden können.

Gleichwohl ist es unläugbar, daß die metaphysischen Beweise nicht so helle in die Augen

fallen, als die mathematischen. Die Ursache dessen ist: Weil in jenen mehrere und abstractere Begriffe zusammen kommen; in diesen aber wenigere und simplere, welche noch dazu durch Characteres und Figuren desto sinnlicher gemacht werden. Folglich ist in Ansehung der Gewißheit beyderley Wahrheiten kein Unterscheid, sondern derselbe bestehet blos darinnen, daß diese leichter, und jene etwas schwerer zu begreiffen sind. Die metaphysischen sind so speculativ, daß man sie durch keine Figuren ausdrücken kann.

§. 2.

Was demnach die natürliche Gottesgelahrheit insonderheit anbelangt, da beziehet man sich in derselben

1) Auf ontologische Wahrheiten. Zum Exempel: Auf jene *Axiomata*, oder Grundsätze: Nichts kann ohne einen zureichenden Grund: Und keine Wirkung ohne eine wirkende Kraft seyn, und so fort. Auf die richtigen *Definitiones*, der zusammengesetzten und einfachen, der blos möglichen und wirklichen, der möglichen und unmöglichen, der nothwendigen und zufälligen, der endlichen und unendlichen Dinge, und so weiter; Ferner auf die daraus fliessende Lehrsätze oder *Theoremata*, darunter folgende gerechnet werden.

Ein wirkliches, zusammengesetztes und nothwendiges Ding ist unmöglich. Der Erweis ist dieser: Weil die zusammengesetzten Dinge Theile, folglich einen Raum, Ort, Figur und gewisse Bewegung haben, und dahero allerley Veränderungen unterworfen sind, so können sie nicht nothwendig seyn. Daß die Theile so oder anders zusammengesetzt sind, dependirt nicht von ihnen, da tausenderley Arten der Zusammensetzung möglich sind, sondern da muß die Ursache dessen in etwas andern gesucht werden.

Ein endliches Ding kann auch nicht nothwendig seyn. Es ist eingeschränkt, es hat seine Grade; seine Vollkommenheit kann größer oder geringer seyn, und darum ist es an sich gleichfalls etwas veränderliches. Es kann auf vielfältige Weise eingeschränkt werden, und daß es eben so, oder anders ist; liegt abermal nicht an ihm, sondern an einer anderweitigen Ursache.

Ein einfaches Ding ist möglich, und kann dahero auch wirklich da seyn oder existiren.

Hierauf folget ganz natürlich, daß zusammengesetzte und alle endliche Dinge zufällig sind. Wenn ja ein nothwendiges Ding existiret, so kann dasselbe weder ein zusammengesetztes, noch endliches, sondern es muß ein einfaches unendliches Ding seyn. Ingleichen, wenn zusammengesetzte und endliche Dinge wirklich seyn, oder existiren sollen, so muß eine wirkende Kraft vor-

ausgesetzt werden. Und wo diese wirkende Kraft nicht etwas zufälliges seyn, und die Ursache ihres Daseyns in einer andern haben soll, so wird sie an ihr selbst nothwendig, einfach, unendlich, unabhängig, uneingeschränkt, unveränderlich und ewig seyn; und alle Vollkommenheiten ohne Einschränkung in sich haben müssen.

Liegen diese und andere dergleichen allgemeine Wahrheiten zum Grunde, so nimmt man alsdann dazu

2) **richtige Erfahrungen.** Zum Exempel: Wir sehen, daß eine Welt, und in der Welt alles miteinander verbunden sey, seine Zeit, Ort, Ordnung und Bestimmung habe. Alle Veränderungen geschehen nach gewissen Gesetzen. Eine Creatur reichet gleichsam der andern die Hand. Sie machen zusammen ein Ganzes, und folglich nur eine Welt aus. Blos unserer Erden zu gedenken, welche schöne Subordination finden wir nicht auf derselben? Wie wirket da nicht die ganze Natur in der Hervorbringung unzähliger Gewächse, Kräuter, Blumen, Früchte, und dergleichen. Die leblosen Geschöpfe müssen den lebendigen, und unter diesen die geringern den bessern, zur Nahrung und Gebrauch dienen. Wie bietet endlich sich alles dem Menschen zu seinem Dienst und Nutzen an? Leuchtet nun nicht hieraus viele Weisheit und Güte hervor? Davon man um so mehr überzeuget wird, je genauer und aufmerksamer man die Natur und Wirkungen aller Dinge betrachtet.

Alles

Alles aber, was uns in die Augen und Sinnen fällt, sind lauter zusammengesetzte Dinge, die nicht nur veränderlich sind, sondern sich in der That beständig verändern. Und nehmen wir auch gewisse endliche einfache Substanzen an, die als Theile mit zur Welt gehören (zum Exempel: die Seelen der Menschen) und gleichfalls in ihrer Natur eingeschränkt, und Veränderungen unterworfen sind: so finden wir überall keine nothwendige, sondern nur blos zufällige Substanzen.

Nunmehro lassen sich gar leicht folgende Schlüsse machen:

a) Weil eine Welt da ist, die aus zufälligen Dingen bestehet; so muß auch eine wirkende Kraft, Wesen oder Substanz daseyn, welche nothwendig existirt, folglich einfach, unendlich, unabhängig, uneingeschränkt, unveränderlich und ewig ist. Diesen Grund führet Paulus an, da er Röm. 1. v. 20. schreibt: Daß GOttes unsichtbare Kraft und Gottheit aus den Werken der Schöpfung erkannt werde.

b) Dieses Wesen muß weise und gütig seyn, weil es alles so weislich zum Nutz der Creaturen geordnet; Es muß frey seyn, weil es die zufälligen Dinge so, und anders schaffen konnte. Damit fällt des Spinoza ganzes Gewebe hinweg, und der Materialismus verschwindet.

c) Ist es aber ein unendlicher Geist, so ist auch sein Verstand unendlich, allwissend und allweise. Sein Wille hat die höchste Vollkommenheit, und ist ein allgütiger, allergerechtester und allerheiligster Wille.

Dieser Schluß gründet sich auf die Begriffe von der Erkenntniß, Weisheit, Güte, Heiligkeit, Gerechtigkeit, und von der Unendlichkeit. Wäre dieser Geist zum Exempel nicht der heiligste, so wäre Er eingeschränkt, so hätte Er auch eine eingeschränkte Weisheit und Verstand, welches jedoch ein offenbarer Widerspruch ist. Er kann also nicht unheilig, ungerecht seyn: denn Ungerechtigkeit, Unheiligkeit setzen irrige Begriffe voraus, die ein unendlicher Geist nicht haben kann. Und weil Er unendlich ist, so muß Er der Heiligste und Gerechteste seyn.

d) Ein unendlicher Geist kann durch keinen Ort oder Raum eingeschränket, auch mit keinem endlichen Maas, Raum, Ort, Zeit verglichen und ermessen werden, ist demnach in seinen Eigenschaften und Wesen unermeßlich, allgegenwärtig und ewig.

e) Und da in der unendlichen Kraft eines einigen ewigen Geistes alle wirklichen Dinge ihren zureichenden Grund haben, so hat man nicht Ursache, an zwey oder mehr Allmachten, Allweisheiten u. s. f. zu gedenken, da durch die eine alles möglich ist. Zu dem lassen sich auch nicht

zwey

zwey oder mehr von einander unterschiedene, und doch ganz gleiche, uneingeschränkte und unendliche Wesen gedenken. Es müßte doch etwas seyn, welches das eine von dem andern unterschiede, und eines müßte ausser dem andern seyn. Ein jedes hätte da gleichsam seinen Bezirk, eigenen Willen, eigene Welten, und über das andere keine Gewalt; wäre demnach nicht allmächtig, oder von unendlicher Kraft. Und da wir nur eine Welt vor uns sehen, so ist uns auch an einer allgenugsam wirkenden Kraft genug. Und diese heißt GOTT, oder die ewige Kraft und Gottheit, in der angezogenen Stelle des Apostels Pauli.

Auch aus diesem kurzen und in die Enge gezogenen Entwurf kann man schon sehen, daß die Wahrheiten der natürlichen Theologie eine mathematische und demonstrative Gewißheit haben.

§. 3.

Es ist aber dennoch nicht zu läugnen, daß, wenn man sich bey der Anwendung der ontologischen Wahrheiten zugleich auf die Erfahrungen beziehet, einige göttliche Eigenschaften leichter und deutlicher erkannt werden, wo man nemlich mehr und sinnlichere Beweise davon in der Natur findet. Die meisten Betrachtungen der Gelehrten über die Natur führen uns dahero blos zur Erkenntnis der Macht, Weisheit und Güte GOttes an, ohne sonderlich seine übrigen Eigenschaften zu berühren. Siehe zum

Exempel: Wilhelm Derhams Physico-Theologie und Astro-Theologie. Siehet man die weite Welt in ihren manchfaltigen und grossen Kräften und Wirkungen an, so ist es nicht schwer, sich eine Vorstellung von der göttlichen Allmacht zu machen. Auf gleiche Weise ist die Ordnung der nebeneinander stehenden, und auf einander folgenden Dinge, wobey alle Wirkungen ihren Grund und Absichten haben, ein klarer Spiegel des göttlichen Verstandes und Weisheit.

Was aber die Güte, Liebe, Barmherzigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes anbelangt, ob sie gleich in Jhm, als einem unendlich vollkommenen Wesen, nothwendig, und im höchsten Grade seyn müssen; so finden wir gleichwohl mehr Schwierigkeit, sie durch die Betrachtung der Natur zu erkennen.

Daß GOTT gnädig sey, zeiget wohl auch nur die tägliche gute Versorgung der lebendigen Geschöpfe, denen GOTT ihre nöthige Nahrung und Nothdurft beständig darreichet. Das Mitleiden und Erbarmen, so er in unser Herz gegen Elende eingepflanzet, beweiset, daß auch Er mitleidig und barmherzig seyn müsse. Allein, was finden sich dem ohnerachtet nicht für so manche und viele elende Geschöpfe auf Erden, die unzähligen Bedürfnissen, Schmerzen und Betrübnissen unterworfen sind? Welche Widerwärtigkeiten und Unglücksfälle ereignen

sich

sich täglich? Der Tod herrschet über alles, was auf Erden lebt. Wie tief liegt da nicht GOttes Güte und Erbarmen verborgen?

Dieß führet uns auf die Gedanken, daß, weil GOTT nothwendig in seiner Liebe, Güte, Erbarmung unendlich seyn und sich auch also in seinen Werken erweisen müsse, die Schuld dieses Elendes nicht an Ihm, sondern den Creaturen liege, dadurch seine Güte und Ehre sehr verdunkelt werden; Und da er das Elend oder Uebel zugelassen, Er anderweits Mittel dazu verordnet, und sie zum guten auszuführen beschlossen habe.

Wie schwer aber GOTT in seiner Liebe, Güte, Erbarmung aus der natürlichen Erfahrung zu erkennen, um so viel schwerer läßt sich seine Heiligkeit und Gerechtigkeit bemerken. Diese hat Er in keiner der leblosen oder unvernünftigen Creaturen ausdrücken können, denn sie kommt vernünftigen Wesen oder Geistern alleine zu, die Verstand und Willen haben. Nun treffen wir ausser uns Menschen und unserer Seele keine andere vernünftige Geschöpfe in dieser sichtbaren Welt an; wir müssen also die Spuren der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit bey uns suchen. Und da ist es wohl wahr, daß uns das Gewissen der Menschen und die in ihr Herze geschriebenen Gesetze, dadurch sie Gutes und Böses, Tugend und Laster unterscheiden lernen, und zur Liebe der Wahrheit und

Haß

Haß des Irrthums angeführet werden, einigermaßen auf GOttes Heiligkeit und Gerechtigkeit weisen. Allein wie dunkel und unvollkommen ist da nicht unser Erkenntniß von dem, was überhaupt recht und heilig ist? Wie widersprechen auch nicht derselben unser Wille und Begierden so manchfaltig? Wir finden uns geneigt, das Böse zu thun, wir thun es wirklich und lassen uns den guten Schein blenden. Wie viele Bosheiten und Ungerechtigkeiten gehen nicht unter Menschen vor? Und wie können wir unter diesen dicken Nebeln, GOtt, als einen heiligen und gerechten erblicken?

Unterdessen ist es dennoch gewiß, daß GOtt unendlich heilig und gerecht sey. Wir haben es bereits oben daraus erwiesen, daß Er ein unendlicher Geist sey, folglich alle Vollkommenheiten des Verstandes und Willens habe, und die Unvollkommenheiten nichts, als Einschränkungen sind, die dem Begriff von einem unendlichen Wesen widersprechen. Ist es nun nicht vernünftig, hierbey abermals zu gedenken, daß, weil GOtt sich auch in allen seinen Werken heilig und gerecht erweisen müsse, bey den Menschen aber so viele Unheiligkeit und Ungerechtigkeit anzutreffen; dieselbe nicht von GOTT, sondern von den Menschen herrühre, und weil Er sie zuläßt, Er auch auf andere Weise sich in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit an ihnen offenbaren werde.

§. 4.

§. 4.

Bis hieher habe ich die Begriffe von den göttlichen Eigenschaften, als bekannt, vorausgesetzt, wie man denn deren Erklärung in den meisten Schriften, die von GOTT handeln, finden kann: Weil ich mich aber besonders auf GOttes Heiligkeit und Gerechtigkeit, auch in meinen folgenden Betrachtungen, beziehen werde, so finde ich es vor gut, deren Erklärung mit anzufügen:

Durch die Heiligkeit GOttes ist demnach die höchste Vollkommenheit seines Willens zu verstehen, nach welcher Er, seiner allerhöchsten Weisheit gemäß, was gut und darunter das Beste ist, liebet, und allem Bösen, auch dem allergeringsten, unendlich abgeneigt ist. Oder kurz; wie Leibnitz in seiner Theodicee sagt: Der höchste Grad des Guten. Diese Eigenschaft kommt Ihm wesentlich, ohne einige Absicht auf die Creatur, zu. An Ihm selbst ist Er der Allerheiligste; wegen der Vollkommenheit seines Willens kann nichts Böses an Ihm seyn, sondern lauter Gutes; Er muß unendlich gut, und folglich der Allerseligste seyn. Es fliesset demnach die Seligkeit GOttes aus seiner Heiligkeit, so wie diese die höchste Weisheit voraussetzet. Doch das ist unserer Vernunft eine Höhe und Tiefe, die man nicht übersehen kann. Wie sich der heilige Wille GOttes gegen sich selbst verhalte, welches, und wie unendlich das Gute in Ihm selbst sey, darinnen seine Liebe beruhet, ist uns

ein Geheimniß. Genug, wenn wir nur so viel wissen, daß Er ausser sich zu seinen Vollkommenheiten nichts bedarf, sondern in seinem Wesen der Allerfreyeste, der Allerhöchste, der Allerheiligste, das höchste Gut, und demnach der Allerseligste und Anbetenswürdigste sey. Ohnerachtet aber die Heiligkeit als eine Eigenschaft des göttlichen Willens anzusehen ist; so hat sie doch den Grund in dem göttlichen unendlichen Wesen. Folglich kann man auch füglich sagen: GOTT ist heilig in seinem Wesen, in seiner Weisheit, Güte, Allmacht, Wahrheit ꝛc. Da sind alle göttliche Eigenschaften verbunden, und eine fließt in die andere ein.

Was die **Gerechtigkeit GOttes** anbelangt, so wird dadurch eben dieselbe Heiligkeit verstanden, in soferne Er sich derselben gemäß gegen seine vernünftige Creaturen beweiset. Als ein gütiger GOTT will Er sie alle glückselig haben, Er prägte ihnen den Trieb zur möglichsten Glückseligkeit, und eine Abneigung von aller Unglückseligkeit ein. Als ein Gerechter aber, weiset Er ihnen die besten Mittel an, zu solchem Zweck zu gelangen. Und da Er ihnen Verstand und Willen anerschaffen, so giebt Er ihrem Verstand die nöthige Weißheit, das Gute zu erkennen und von dem Bösen zu unterscheiden, oder schreibt ihnen gute heilige Gesetze für, auf deren Beobachtung ihre Glückseligkeit beruhet. Er giebt ihrem Willen die Freyheit, das Gute zu wählen und zu thun, da sie denn der eingepflanz-

pflanzte Trieb und Liebe zu sich selbst und ihrer Wohlfart in den Stand setzet, glückselig seyn zu können. Zu welchem Trieb auch die menschlichen Affecten mit gehören, indem die unangenehmen ein Zaum gegen das Böse, die angenehmen aber ein Sporn sind, die uns zum Guten treiben. Ein allgemeines Gesetz, zum Exempel, ist es: Was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das thut ihr ihnen auch. Beobachten wir dasselbe gegen einander, so entstehet daraus Zuneigung, Liebe, Freude, Hoffnung, Friede. Thun wir es nicht, so erregt man Unwillen, Haß, Zorn, Rache, und so ferner.

Auf diese Weise wird GOttes Gerechtigkeit an vernünftigen Creaturen offenbar; da spiegelt sich in ihrem Verstand seine Weisheit, und lehrt sie nicht nur das zufällige, sondern das höchste Gut, das Er selbst ist, erkennen; in ihrem Willen aber seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Und wenn sie in diesem Stande bleiben, und sich demselben gemäß verhalten, so beweiset Er alle seine Güte an ihnen, der sie immer fähig sind, welches wir die belohnende Gerechtigkeit nennen. Weichen sie aber von seinen Gesetzen ab, mißbrauchen ihrer Freyheit und vergessen ihrer Dependenz von GOTT; so entstehet daraus eine neue Erweisung der göttlichen Gerechtigkeit, die wir die rächende oder strafende heissen.

Nach derselben ziehet er nicht nur seine Güte zurück, als die Er nicht auf eine unheilige

Weise

Weise an solchen erweisen kann, die von seiner Weisheit und heiligen Gesetzen abweichen, sondern, da sie ohne seiner Güte nothwendig unglückselig seyn müssen, so bestimmt Er auch solche Unglückseligkeit nach dem Maaß ihres bösen Verhaltens und seiner heiligen Abneigung gegen dasselbe. Kann GOTT bey dem Ungehorsam und Abweichung der Creaturen von dem vestgesetzten Wege der Glückseligkeit seine Güte an ihnen nicht weiter erweisen, so verfallen sie, bey ihrer Fortdauerung, sowohl nach ihrer Natur selbst, als wegen der Folge der Dinge, in die betrübtesten Umstände; welche schon als gesetzte Strafen der Sünden anzusehen sind. Er kann aber auch wirkliche Uebel bestimmen und denselben die Uebelthäter unterwerfen, um seine höchste Abneigung gegen alles ungerechte Verhalten, zu offenbaren, und die freyen Geschöpfe zu ebenmäßiger Abneigung desto mehr zu bewegen. Hieraus folget

1) Je weiser ein Mensch ist, je mehr er GOttes Gesetz weis, und das Gute und Böse kennet, um so deutlichere Begriffe kann er sich auch von seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit machen.

2) Je weiser, heiliger und gerechter: Oder, je unweiser, unheiliger und ungerechter der Mensch ist; um so viel seliger oder unseliger ist er.

3) Weil

3) Weil alle diese vernünftige Gedanken von GOTT mit der H. Schrift übereinkommen, und dieselbe davon auf das herrlichste redet, als wir es sonst nirgends antreffen, so muß sie uns in der That höchst schätzbar seyn. Die dieselbe gebührend lesen, und ihre nachdrückliche Zeugnisse erwegen, werden finden, daß sie in einem viel hellern und höhern Lichte von GOTT rede, als dasjenige ist, welches man bey der feinsten menschlichen Vernunft findet.

§. 2.

Nun ist es annoch nöthig, hierbey folgendes anzumerken: Es habe zwar GOTT unserm Verstand die Kräfte mitgetheilet, Ihn als den Ursprung aller Dinge, als das unendliche und allervollkommenste Wesen überzeugend zu erkennen, jedoch da wir selbst endliche Geschöpfe sind, so sind auch unser Verstand, unsere Vorstellungen und Begriffe endlich. Derowegen bleibet uns GOTT selbst unbegreiflich, und es ist uns unmöglich, den Abgrund seines Wesens, Weisheit, Güte, Heiligkeit und andere Eigenschaften durchzuschauen.

Wir lernen die natürliche Erkenntniß GOttes blos aus der Betrachtung unserer selbst und der Welt durch das mitgetheilte Vermögen der Seele. Daraus schöpfen wir die ontologischen Wahrheiten und allerley andere Begriffe, zum Exempel: Von dem, was stark, gut, weise, gerecht, und so ferner, ist. Wir finden

sie allenthalben in der Natur gegründet, und erweisen sodann allererst durch Schlüsse, daß GOTT, als das unendliche Wesen, im vollkommensten Grade mächtig, gut, weise, und gerecht seyn müsse. Indessen sehen wir das Wenigste ein, was GOTT auch nur an den Geschöpfen für Kraft, Güte, Weisheit und Gerechtigkeit offenbaret. Und wenn wir auch solches alles einsehen könnten, so bleibt Er dennoch unendlich größer, als man Ihn durch die Creatur, und mit menschlichem Verstande erkennen kann.

Derowegen, da uns GOttes Wesen und Eigenschaften unbegreiflich sind, ist es kein Wunder, daß unser eingeschränkter Verstand sich in vieles nicht finden kann. Wollen wir noch dabey nach der bloßen Erfahrung in der Welt, mit Beyhilfe der Einbildungskraft und des Witzes, von GOTT urtheilen; so gerathen wir in Labyrinthe und Zweifel, meynen allenthalben Widersprüche zu finden, erwählen schädliche Abwege, zum Exempel: der Manichäer, Materialisten, rc. oder gar eines Edelmanns, aus denen man sich nicht zu helfen weis. Wer also der Wahrheit nicht verfehlen soll, muß sich an die oben angeführten allgemeinen Gründe halten, und da sie richtig sind, damit zufrieden seyn, im übrigen aber seine Unwissenheit bekennen.

Ob aber gleich auch zu einer gründlichen Erkenntniß von GOTT eine tiefere Einsicht

in

in den Zusammenhang der allgemeinen Wahrheiten erfodert wird; auch dieselbige bey wenigen anzutreffen: so haben dennoch alle Menschen von Natur so viel Vernunft, daß sie auf eine gleiche Weise an eine Gottheit gedenken können, wiewohl, wenn sie blos bey confusen Begriffen stehen bleiben und ihre Vernunft nicht gebührend üben, so stehen sie immer in Gefahr, in allerley verkehrte Begriffe von der Gottheit, und endlich in Vielgötterey und Aberglauben zu verfallen.

II. Satz.

GOTT hat die Welt durch seine unendliche Kraft aus Nichts erschaffen.

Innhalt.

§. 1. Die erste Materie oder Elementen, daraus die Welt bestehet, enthalten alles, was zur selbigen gehöret, und setzen eine vernünftige Ursache voraus.

§. 2. Und diese Ursache ist GOTT allein, der sie aus Nichts gemacht.

§. 3. Mosis herrliche Beschreibung von der Schöpfung.

§. 4. Die Welt ist nicht ewig.

§. 1.

Auf diese Wahrheit kommt sehr viel an, daß man davon überzeuget werde und einen tiefen Eindruck im Herzen behalte. Und da findet abermal die Vernunft Ursache genug, dem, was uns die Schrift sagt, Glauben zu geben. Gehen wir bis auf die erste Materie und Elementen der Welt und aller Dinge, die zu derselben gehören, zurück, so ist keines derselben, welches nicht bestimmt wäre, zu dem Ganzen der Welt und der darinnen befindlichen Organisation das Seine beyzutragen. Aus der Erfahrung wissen wir, daß, zum Exempel: ein bloßer Haufen Erde nebst dem Einfluß der Sonne, des Regens und der Luft, aus allerley Saamen verschiedene Gewächse hervorbringen könne. Nur an uns Menschen zu gedenken, so finden wir, daß wir Augen, eine Zunge, Hände, Füsse und andere Gliedmaßen zu vielerley Gebrauch haben; daß Speise und Trank zur Erhaltung des Lebens dienen, daraus die Säfte ausgearbeitet, durch verschiedene Canäle geführt und durch den ganzen Leib ausgebreitet werden, u. s. f. Die Materie demnach, oder die Elementen, aus welchen ein Häufchen Erden, oder der Mensch bestehet, müssen schon an sich die Natur und Beschaffenheit haben, daß daraus allerley Blumen erwachsen; daß bey uns Menschen Augen, Ohren, Adern, Beine formirt, die Speise in Blut verwandelt werde und dem Leib zum Wachsthum und Nahrung dienen könne. Und so muß man von der

ganzen Welt urtheilen, ihre Elemente und Materie habe bereits die Natur, daß daraus bey der so unbegreiflichen Manchfaltigkeit dieses ganze schöne und wunderbare Gebäu entstehen konnte. Wollte man an eine Materie gedenken, die in allen Theilen einerley sey, und nicht eben den Grund aller wirklichen materialischen Dinge in sich hätte, so wäre das ein leerer, pur abstracter metaphysischer Begriff: und man könnte in Ewigkeit nicht erweisen, daß je eine solche Materie wirklich sey. Also entdecken wir auch blos in den Elementen die Spuren einer höhern Weisheit, die alles übersiehet, was zur Einrichtung einer so großen Welt, als diese ist, und so unzählbarer Wesen, die dazu gehören, erfordert wird. Wo alle Baumaterialien beysammen angetroffen werden, aus welchen hernach ein prächtiger Pallast aufgeführet wird; da zeiget sich schon die Weisheit eines Meisters aus der Beschaffenheit der Theile, daraus sein ganzes Werk erwächset.

§. 2.

Es ist oben erwiesen, daß GOTT das einige, nothwendige, unendliche, höchste und allerweiseste Wesen sey. Was ist also natürlicher, als der Schluß: Daß, wie der ganze Bau der Welt, also auch ihre erste Materie von seiner Weisheit, Willen und unendlicher Kraft abhange? Diese Materie ist nicht GOTT, oder sonst etwas, so ihm wesentlich zukäme und aus seinem Wesen nothwendig

flöße; denn sie ist endlich und zufällig, die ihre mancherley Art und Einschränkungen nicht von ihr selber, sondern von anderwärts her haben muß: Sie muß also von GOTT hervorgebracht seyn, als der vollkommensten wirkenden Ursache. Und aus was denn? Aus Nichts, weil man ja ausser GOTT weiter an nichts gedenken kann, welches nicht von Ihm abhienge. Wie aber solches geschehen, ist uns unbegreiflich, indem wir nicht wissen und verstehen, wie aus Nichts etwas werden könne.

Diese Folgerungen sind viel vernünftiger, als wenn man sich eine Materie vorstellet, die von sich selbst ohne GOTT nothwendig da sey, und welche sodann erst von GOTT zum Bau der Welt zubereitet und gebraucht worden. Eine solche blinde und unbestimmte Materie müßte eine blinde Ursache haben, die keinen Endzweck und Absicht hat. Es läuft alles auf ein Ohngefehr, leere Einbildungen und Träume hinaus, wobey man keinen wahren Grund und wirkende Ursache, weder in der Materie, noch sonst in etwas andern zeigen kann. Dahingegen, wenn man die Welt, wie sie ist, betrachtet, so ist es offenbar, daß sie sowohl selbst, als auch die Materie, woraus sie bestehet, aus einer unendlich vernünftigen Kraft müße entstanden, und da sie nicht selbst GOTT ist, vorhero nicht wirklich, sondern ein bloßes Nichts gewesen seyn.

§. 3.

§. 3.

Und wie ausnehmend wird uns nicht diese Wahrheit in der Schrift gelehret? Wie herrlich beschreibet nicht Moses die Schöpfung? Auf GOttes Sprechen und Befehl stellet sich da eines nach dem andern dar; da rief Er dem, das nicht ist, daß es seyn sollte. Röm. 4. Das war der Anfang aller Dinge im Himmel und auf Erden, da GOTT schuf, da GOTT sprach. In sechs Tagen war das große Werk vollbracht, darauf der siebende als ein Tag der Ruhe geheiliget worden. Warum sollte in dieser Erzählung die Vernunft nicht beruhen können? zumal wenn sie einem jeden Tagewerk, wie zum Exempel der gelehrte Abbt Pluche in seiner Historie des Himmels die schönste Anleitung giebt, gebührend und bescheiden nachdenket, und noch dazu findet, daß die Welt nicht über 6000. Jahr alt seyn könne, weil alle Nachrichten von derselben uns nicht weiter führen, und darunter Mosis seine, die ältesten sind. Von dieses großen und berühmten Mannes Zeiten an sind ohngefehr 3340. Jahre verlaufen; vor ihm aber können nicht mehr als 2366. verflossen seyn, indem er sich nicht unterstanden haben würde, eigenmächtig eine so kurze Frist anzusetzen, wo sie nicht insgemein bekannt und er gesichert genug gewesen wäre, daß ihm niemand, auch nur unter seinem Volk mit Grunde widersprechen könnte. Ueberhaupt, wer Mosis Leben, Beruf und Nachricht

von der Schöpfung recht erwäget, wird finden, daß er sie von dem empfangen, der sie nicht nur selbst gesehen, sondern durch dessen Kraft sie auch geschehen ist. Der Chineser Zeitrechnung besteht auf Mährlein, so wie Cicero mit Recht jene alte chaldäische und ägyptische verlachet und verworfen. Das ganze Weltalter erstrecket sich also nach den besten Zeitrechnungen bis A. C. 1767. nicht über 5706. Jahre. Und deren Anfang war auch der Anfang der Welt und aller Elementen, indem man keinen Grund angeben kann, daß GOTT die Materie lange vorher erschaffen und müßig hätte ruhen lassen.

§. 4.

Ist aber die Welt aus Nichts erschaffen, und konnte auch nicht anders, als aus Nichts erschaffen werden; so fällt damit die Meynung von der Möglichkeit einer ewigen Welt hinweg. Denn das einmal nicht war, und nun ist, kann nicht ewig seyn, noch von Ewigkeit geschaffen werden.

III. Satz.

GOTT hat die Welt erschaffen, um durch und in derselben seine ewige Ehre zu offenbaren.

Innhalt.

§. 1. Der Grund, warum GOTT die Welt so und nicht anders geschaffen, beruht nicht auf seiner Güte allein, sondern auch auf den übrigen Eigenschaften.

§. 2. Der Grund aller göttlichen Gesetze überhaupt.
§. 3. Insonderheit der in seinem Worte geoffenbarten.

§. 1.

Was hievon die H. Schrift saget, das saget sie also, daß die Vernunft gar gerne darinnen beruhen kann. Denn wenn wir fragen: Was denn GOTT zur Schöpfung der Welt bewogen? Warum Er alles so und nicht anders gemacht? So finden wir ausser Ihm keinen Grund, weil ausser Ihm, ehe die Welt worden ist, nichts war. Sein unendlicher Verstand stellte sich alle zufälligen Möglichkeiten vor; daß Er aber aus denenselben eben diese Welt zur Wirklichkeit gebracht, dazu hat Ihn besonders seine Gütigkeit, Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit bewogen. Er offenbarte demnach durch die Erschaffung aller Dinge sowohl diese seine Eigenschaften, als auch seine ewige göttliche Kraft. Und dieses zu thun, war auch sein höchster Endzweck. Weil nun GOttes Ehre in der Offenbarung seines vollkommensten Wesens und Eigenschaften bestehet, so ist dieselbe die wahre Ursache der Schöpfung der Welt. Siehe Leibnitzens Theodicee §. 160 sqq.

GOTT kennet seine unendlichen Vollkommenheiten, und ist sich derselben aufs genaueste bewußt: Sein eigenes Urtheil von Ihm selbst ist Ihm die höchste und ewige Ehre. Es gefiel aber seiner Weisheit, seiner Ehre, nicht um

Sein selbst, sondern um der vernünftigen Creaturen willen, sie dadurch zu seinem Erkenntniß zu bringen, auch durch die Welt zu offenbaren. Und da mußte Er dieser ewigen Ehre gemäß alles schaffen und ordnen. Die ganze Welt und alles, was darinnen ist und geschieht, muß von seinen weisesten, heiligsten, gerechtesten, gütigsten, mächtigsten und vollkommensten Verordnungen zeugen: Sie muß ein Spiegel seyn, daraus man ihn erkennen möge: Ihr ganzer Zusammenhang und der Erfolg aller Dinge muß der beste und herrlichste seyn.

Zwar, weil GOTT in seiner höchsten Seeligkeit und Allgenugsamkeit nichts ausser sich, und also auch keinen Zuwachs der Ehre, suchen darf; so scheinet es, als ob GOTT blos seine Gütigkeit zur Schöpfung bewogen habe, um sich auch Creaturen mitzutheilen. Alleine zu geschweigen, daß GOttes Ehre auch in seiner Gütigkeit bestehet, und dieselbe folglich ein Hauptbewegungsgrund mit sey, warum GOTT die Welt erschaffen: So konnte Er sie dennoch nicht so schlechterdings, sondern mußte sie auf eine allen seinen allerhöchsten Eigenschaften gemäße Weise erweisen. Folglich kann die Güte GOttes und das Wohl aller Creatur nicht die alleinige Ursache seyn, warum Er sie eben so, und nicht anders, herfürgebracht, sondern nur in so ferne, als dieses Wohl mit seiner Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit übereinstimmet und derselben nicht entgegen ist. Er wollte

also den Menschen nicht anders glückselig machen, es sey denn, daß er zugleich weise, heilig und gerecht wäre.

Damit fallen die Einwürfe des gelehrten Baile weg, welcher daraus, daß GOTT blos seine Güte zur Schöpfung bewogen, und gleichwohl nach der Heil. Schrift viele tausend Geschöpfe ewig verdammt werden sollen, diese Folge ziehet: daß die Vernunft wider den Glauben, und dieser wider jene, streite. Denn es kann GOTT seine Güte an freyen Geschöpfen nicht anders erweisen, als wenn sie sich seiner Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit gemäß verhalten. Thun sie es nicht, so ziehen sie sich selbst sein Gericht zu. Es bleibet also wahr, was auch Salomo geschrieben: Der HERR machet alles um seinetwillen, auch den Gottlosen zum bösen Tage. Sprüchw. 16. v. 4.

§. 2.

Hat GOTT die Welt seiner ewigen Ehre gemäß, oder um dieselbe zu offenbaren, erschaffen, so muß eben diese Ehre der Endzweck aller seiner Verordnungen, Gesetze und ganzen Regierung in derselben seyn.

Aus diesem richtigen Schluß, den ich aus dem vorhergehenden gezogen, wird man ohne Mühe auf die Ao. 1765. öffentlich aufgegebene Frage antworten können: Quodnam est fundamentum potestatis legislatoriæ, qua Deus, in re-

velatione præsertim, exigit, ut homines suas actiones morales ad ipsius præscriptum componant? Was der Grund der Gewalt, Gesetze vorzuschreiben sey? nach welcher GOTT insonderheit in seiner Offenbarung fordert, daß die Menschen ihren freyen oder sittlichen Handlungen nach seiner Vorschrift einrichten sollen? Es ist die Meynung eines Hobbes in seinem Tractat de Cive & Leviathan bekannt; nach welcher Er alle Gesetze und die Herrschaft Gottes über die Geschöpfe einig und allein aus seiner Allmacht herleitet, der alle Dinge unterworfen sind. Man lege demnach die göttliche Ehre zum Grunde, oder man verbinde mit der Allmacht auch die andern göttlichen Eigenschaften; so wird man die Wahrheit desto besser bestimmen und alle Schwierigkeiten heben können.

Einmal ist es gewiß, daß GOTT das höchste Recht gebühre, über alle seine Werke, die Er gemacht, zu herrschen, und ihnen Gesetze vorzuschreiben. Wie Er aber hierbey nicht blos seine Güte beweiset, so handelt Er auch nicht schlechterdings und allein nach seiner absoluten und unbedingten Gewalt.

Man erinnere sich an das, was ich bereits oben erwiesen, daß sich GOttes allerhöchste Seligkeit auf seine Allweisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit gründe. Da Er nur nach seiner freyen Allmacht vernünftige und freye Creaturen erschaffen, und zugleich nach seiner Güte

sie alle, nach Möglichkeit, glückselig haben wollte; so konnte Er solches nicht anders, als auf eine gedachten dreyen Eigenschaften gemäße Weise thun.

Dieses bewog Ihn, daß Er ihnen die weisesten, heiligsten und gerechtesten Gesetze gab, daß, wie Er, der HERR, heilig ist, auch sie heilig, und folglich selig seyn sollten. Nach diesen Gesetzen herrschet Er über sie, theilt sich den Gehorsamen in seiner Güte mit, setzet Strafen über die Unheiligen, die ihrer Schuld und seiner Gerechtigkeit gemäß sind.

Weil uns also GOTT nicht anders, als nach seinen heiligen Gesetzen, glückselig machen konnte: so ist solches der Grund, warum Er uns dieselben vorgeschrieben, und wir zugleich um unsers Besten willen verbunden sind, sie anzunehmen und mit aller Ehrerbietung und Gehorsam zu beobachten.

Der allerhöchste Herrscher ist kein Tyrann, der seine Gewalt mißbrauchte. Er ist der Allergütigste, und suchet die wahre Wohlfahrt seiner Unterthanen. Er ist zugleich der Weiseste und Gerechteste, und giebt ihnen Gesetze, so durchaus auf ihre Glückseligkeit abgesehen sind. Und ihnen den Nachdruck zu geben, kann Er auch Belohnungen und Strafen bestimmen, nachdem sich seine Unterthanen verhalten würden. Selbst eine gesunde Politik lehret uns, daß ein

Fürst

Fürst, wenn Er Gesetze giebt, auf das Wohl seines Landes zu sehen, und dasselbe auf die gerechteste Weise zu befördern habe. Das ist der rechte Grund seiner Gewalt. Thut Ers nicht, so mißbraucht Er dieselbe.

§. 2.

Bis hieher habe ich blos auf den Anfang der Frage nach der Anweisung der Vernunft geantwortet und gezeiget, aus welchen Gründen überhaupt die Gewalt Gesetze zu geben, und von uns den Gehorsam zu fordern, GOTT zugeschrieben werde. Nun muß ich erweisen, wie eben dieselbe, auch bey der nähern göttlichen Offenbarung in der Heil. Schrift, statt finde und sich noch klärer zu Tage gebe.

Nur wird hier voraus gesetzet, daß GOTT nunmehro auf Erden nicht über Creaturen, die in seinem Gehorsam geblieben sind, sondern über Abtrünnige, über Sünder zu regieren habe, welche von seinen ewigen, weisen, heiligen und gerechten Gesetzen abgewichen, und sich dadurch seine wohlverdienten Strafen zugezogen haben. Diese Veränderung, die sich mit uns zugetragen, erforderte von Ihm einen andern Plan. Und derselbe bestehet, nach dem Unterrichte der Schrift, kurz darinnen: GOTT wollte Erbarmung erweisen, aber also, daß dennoch seinen ewigen Gesetzen Genüge geschehe. Dies sollte Christus, der Sohn GOTTES, in angenommener menschlichen Natur als Mittler thun,

un-

unsere Strafen auf sich nehmen, und allen Gehorsam für uns erfüllen. Damit uns aber solches zugeeignet und zugerechnet werden könnte, so war nöthig, daß die Menschen davon unterrichtet, und ihnen gewisse Mittel verordnet würden, dadurch sie zur Busse und Glauben gebracht, und ihres Antheils an Christi Versöhnung versichert seyn möchten. Alsdenn wolle Er ihnen in Christo alle Gnade und Heil mittheilen, ihnen durch seinen Geist aufs neue seinen Willen und Gesetze kund thun, und also in Christo weise, gerecht, heilig und selig machen.

Hieraus ist es leicht zu ersehen, daß alles, was uns GOTT in seinem geoffenbarten Wort vom Glauben und gottseligen Leben vorgeschrieben, was Er auch darinnen verheisset und drohet, sich nicht auf seine bloße Gewalt, sondern mit zugleich auf seine erbarmende Güte und Liebe, auf seine Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, und demnach auf seine Ehre, als den letzten Endzweck aller seiner Werke gründe. Um seines großen Namens Ehre willen, daß Er nicht nur der mächtigste, sondern auch der gütigste, weiseste, gerechteste und heiligste HERR sey, hat Er uns sein Wort gegeben; und wer die Seligkeit wünschet, hat sich demselben mit aller Ehrerbietung, Willigkeit und Vertrauen zu unterwerfen.

Wenn man mir einwenden wollte, daß ich das alles, was ich vorausgesetzt, noch nicht erwiesen;

wiesen; so bitte ich meine Leser um Gedult, es so lange als eine bloße Hypothesin anzunehmen, darauf aber der Schluß und Antwort auf die vorgelegte Frage richtig folget: bis ich Gelegenheit finden werde, Ihnen weiter unten mehr Genüge zu thun.

IV. Satz.

Es sind nicht nur sichtbare, sondern auch unsichtbare Geschöpfe; Es sind Engel, die ein geistliches Wesen, damit aber auch die Kraft haben, nicht nur viele Dinge zu empfinden, sondern auch in dieselben zu wirken: unter welchen einige weise, heilig, gerecht und folglich seelig sind; einige aber sind von GOTT abgefallen, haben auf Erden die Menschen zur Sünde verleitet, und viel Böses angerichtet. Und beyde die guten und bösen Engel sind unsterblich und zur Ewigkeit bestimmt.

Innhalt

§. 1. Es ist möglich, daß Geister oder Engel seyn.

§. 2. Es ist der göttlichen Ehre gemäß, daß man ihre Wirklichkeit glaube.

§. 3. Sind sie da, so müssen sie sich die Welt vorstellen, und in dieselbige wirken.

§. 4. Auf welche Art sie GOTT und andere Dinge erkennen, und in letztere wirken mögen.

§. 5. Es sind gute und heilige Engel.

§. 6. Es ist möglich, daß einige gut erschaffene fallen und böse werden können.

§. 7. Wie GOTT ihren Fall zulassen können.

§. 8. Engel sind unsterblich, und theils in einem seligen, theils in einem unseligen Stande.

§. 9. Ueberhaupt hält die Lehre von den Engeln nichts Ungereimtes in sich.

§. 1.

Daß auch in dieser Lehre eine gesunde Vernunft nichts Ungereimtes finde, wird aus dem, was gleich folget, erhellen.

Einmal ist in dem Begriff, den man sich von einem Engel, oder einem unsichtbaren endlichen Geist machet, nichts widersprechendes. Es ist bekannt, daß man unter einem Geist eine einfache Substanz verstehe, die Verstand und Willen hat. Man kann sie in unendliche und uneingeschänkte, und in die endlichen und eingeschränkten eintheilen. GOTT ist der einige Geist der erstern Art, und nicht nur möglich, sondern auch wirklich; von dessen unendlichem Verstande alle andern und endlichen Möglichkeiten, und von seinem allweisen und kräftigen Willen alle endlichen Wirklichkeiten, (exsistentia finita) abhangen. Setzt man also GOTT voraus, so kann man an der Möglichkeit eines Geistes, das ist, einer einfachen Substanz, die Verstand

nnd Willen hat, überhaupt nicht mehr zweifeln. So streitet es auch gar nicht mit dem Begriff eines Geistes, daß er endlich, eingeschränkt nnd mehr oder weniger Kräfte des Verstandes und Willens habe. Und da die Grade unzählig sind, durch welche die Geister eingeschränkt und von einander unterschieden werden können: so ist daraus zu sehen, daß auch vielerley Geister zugleich möglich seyn, und von GOTT geschaffen werden können.

§. 2.

Hiernächst ist es dem allgemeinen Endzweck GOttes, zu welchem er die Welt geschaffen, das ist, seiner Ehre höchst gemäß, wenn wir sagen, daß Er unter andern Creaturen, und ausser den Menschen auch Geister, so wir Engel zu nennen pflegen, hervorgebracht. Eine jede auch die geringste Creatur zeuget vom Lobe GOttes. Allein wenn wir Aufmerksamkeit gebrauchen, so findet man, daß die geringern um der edlern; die leblosen um der lebendigen, und unter denselbigen, die unvernünftigen um der vernünftigen willen da sind. Vernünftige Geschöpfe sind demnach die vornehmsten Zeugen der göttlichen Ehre. Wir Menschen stehen auf dieser Erde, und auf derselben hat uns GOTT den Schauplatz seiner Werke eröffnet. Es sind aber viele seiner Werke, die wir nicht sehen, sie sind über uns, in den Himmeln, dahin weder unsere Sinnen noch Vernunft reichen. Führet uns solches nicht natürlich auf die Gedanken, daß andere Gei-

ster vorhanden seyn müssen, die wir zwar nicht sehen, die aber solche Werke erkennen, und vorzügliche Beweise der Ehre GOttes sind. Je mehr aber GOTT an einigen seiner Creaturen seine Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit ausdrücken, je ähnlicher Er sie Ihm selbst machen, je mehr er solchergestalt den Reichthum seiner Güte offenbaren kann; um so vielmehr sind sie seinem Endzweck gemäß zu halten, um dessenwillen Er die Welt erschaffen. Engel sind Geister, die der Erkenntniß der Wahrheit und Weisheit fähig sind, die die Freyheit haben, nach solcher Erkenntniß zu handeln, GOTT zu verehren, und dadurch einen höhern Grad der Glückseligkeit zu erreichen. Man wird demnach in der Lehre der geoffenbarten Religion von den Engeln GOttes nichts unvernünftiges antreffen: sondern vielmehr gestehen müssen, daß sie mit dem Endzwecke der Schöpfung gar schön übereinstimme. Nur über Dinge, die sich selbst widersprechen, muß man lachen.

§. 3.

So kommt es auch mit der Natur endlicher Geister gar wohl überein, daß sie nicht nur viele Dinge ausser sich empfinden, sondern auch in dieselben wirken können. Denn einmal sind sie Theile, die zu dem Ganzen dieser Welt gehören, so müssen sie mit andern in Verbindung stehen, und also sowohl in dieselbigen, als diese hinwiederum in sie, es sey auf welche Art es immer wolle, einfliessen. Weil ihnen GOTT

nicht nur den Verstand, sondern auch einen Willen, frey zu handeln, gegeben, so können sie nicht ohne Kräfte seyn. Denn wozu wäre sonst der Wille? Ein Engel, ein Geist muß demnach das Vermögen haben, sich die Welt, in so weit er mit derselben im Zusammenhange stehet, vorzustellen, und nach den ihm anerschaffenen Kräften in sie zu wirken.

Es mögen wohl Geister mit Geistern in der nächsten Verbindung stehen; da sie aber mit den körperlichen Dingen zugleich da sind, wodurch sich GOTT gleichfalls vernünftigen Creaturen offenbaret: so mögen sie sich auch dieselben vorstellen können. Aus der Vorstellung lernen sie in ihren Kräften Veränderungen und Gebrauch kennen. Diese Erkenntniß und Weisheit kann nicht vergeblich und müßig seyn, sondern es ist sehr vermuthlich, daß sie nicht nur dabey GOTT unmittelbar preisen, sondern auch die gehörigen Kräfte haben, in den sichtbaren Dingen vermöge ihrer Einsicht das Beste andere Creaturen zu befördern. Blos speculativische Geister mag GOTT schwerlich geschaffen haben. Und wenn wir an Ihn und unsere Seelen gedenken, so streitet es mit der Natur eines Geistes nicht, daß er körperliche Dinge erkennen und in dieselben wirken kann.

Sodann ist es gewiß, daß alle endlichen Geister ihr Vermögen zu erkennen, zu wollen und zu wirken von dem unendlichen Schöpfer

ihrer

ihrer Natur haben, als der einigen größere, andern geringere Kräfte mittheilen konnte, nach dem allerweisesten Entwurf der Welt. Ich will anjetzo nicht sagen, daß ihnen GOTT alsobald bey ihrer Schöpfung ein gewisses Maaß der Erkenntniß, Weisheit, und Heiligkeit des Willens (welches sonst das göttliche Ebenbild genannt wird) mitgetheilet habe. Allein beydes ist Ihm möglich. Er konnte sie entweder mit dem bloßen Vermögen zu erkennen und zu wollen, (facultatibus cognoscendi & volendi) oder mit wirklicher Erkenntniß, Weisheit und Heiligkeit erschaffen. Im erstern Falle, wo sie nemlich bey ihrer Schöpfung von GOTT die bloßen Kräfte, etwas zu erkennen und zu wollen, empfangen hätten, so mußten sie, wo sie nicht müssig und wie todt da seyn sollten, nothwendig allerley Dinge, als Vorwürfe (objecta) der Erkenntniß empfinden, und sich GOTT, und seine sowol körperliche als geistliche Werke, ausser ihnen vorstellen können, um alsdenn nach dem Maaße ihrer Kräfte zur Erkenntniß zu kommen, und nach solcher Erkenntniß ihre freyen Handlungen einzurichten. Im andern Falle aber, wo Ihnen GOTT sogleich bey ihrer Schöpfung eine unmittelbar geoffenbarte Erkenntniß zugetheilt hätte, die nicht erst aus der Betrachtung der Objectorum entstehet, kommt es auf die Frage an: Ob solche Geister in ihrer Erkenntniß wachsen können, oder nicht? Könnten sie weder wachsen, noch abnehmen, so blieben sie in einerley Stand, folglich in einer natürlichen Noth-

wendigkeit ohne Freyheit des Willens, und wären solchemnach keiner sittlichen, heiligen und gerechten Handlungen, keiner Belohnungen und Bestrafungen fähig; welches dem Begriff von einem endlichen Geiste gerade widerspricht. Man muß es demnach von ihnen, als Geistern und zufälligen Geschöpfen, wenigstens annehmen, daß sie die eingepflanzte Erkenntniß vermehren oder vermindern können, folglich auch das Vermögen haben, sich viele Dinge ausser ihnen, es seyn Geister, oder Körper, vorzustellen, und da sie zugleich einen Willen besitzen, auch frey zu handeln, und nach ihrem Zusammenhang mit andern Dingen in dieselbige zu wirken. Es ist zwar möglich, daß GOTT der Geister Erkenntniß durch neue unmittelbare Offenbarungen vermehren könne: aber so müßte Er immer dabey Wunderwerke thun, und seiner Weisheit ist es viel gemäßer, daß, da Er ihnen die Kräfte darzu gegeben, sie hernach selbst durch eigene Erfahrung und Beobachtung der göttlichen Werke und Regierung vollkommener werden.

§. 4.

Es ist kurz vorher erinnert worden, daß Geister sich zugleich körperliche und geistliche Dinge vorstellen und in dieselbigen wirken. Daran wird niemand zweifeln, der den Zusammenhang aller Theile der Welt betrachtet, und einsiehet, daß die geistlichen und körperlichen Geschöpfe miteinander verbunden sind, und also jene vermöge ihres Verstandes diese erkennen, und ver-

möge ihres Willens, auch in sie wirken. Wie aber mag es wohl geschehen, daß ein Geist zur nöthigen und für ihn gehörigen Erkenntniß von GOTT, von andern Geistern, und der körperlichen Dinge komme? Darauf kann meinem gegenwärtigen Endzweck gemäß, nemlich die Vernunft auch in der Lehre von den Engeln zum Gehorsam des Glaubens anzuführen, folgendes zur Antwort dienen.

a) Soll sich ein Engel GOTT, den höchsten Geist, oder andere Engel und Geister, vorstellen, so muß er in seiner Maaße sowohl den Verstand, als Willen derselben erkennen, als welche ihnen wesentlich zukommen. Beydes aber kann nicht anders geschehen, es sey dann, daß er auch wenigstens in einigen Stücken wisse, wie jener ihr Verstand und Wille beschaffen sey, und welcherley Eigenschaften sie haben. Was nun insonderheit

b) Seine Erkenntniß von GOTT anbelanget, so ist ihm wohl nicht möglich, den Verstand und Willen GOttes unmittelbar, auch nur in einigen Stücken, zu erforschen; das kann niemand thun, (welches ich hier blos annehme, und beyläufig bemerke) als der eingebohrne Sohn GOttes, und der ewige Geist, der auch die Tiefe der Gottheit erforschet. 1. Cor. 2. v. 10. Denn derjenige muß in GOTT selber seyn, der seine Gedanken und Willens Entschliessungen unmittelbar sehen will. Niemand weis,

was in GOTT ist, ohne der Geist GOttes. 1. Cor. 2. v. 11. Niemand hat GOTT je gesehen, ohne der vom Vater ist. Joh. 6. v. 46. GOTT muß sich also endlichen Geistern offenbaren, wenn sie Ihn erkennen sollen, und zwar auf eine ihren Erkenntnißkräften gemäße Weise. Er hat die Welt zu seiner Ehre erschaffen, und dieses große Werk seiner Hände ist gleichsam die ordentliche Sprache, durch welche Er zu Engeln und Menschen redet. Indessen kann GOTT die Kraft nicht abgesprochen werden, daß Er sich nicht auch auf eine viel nähere Weise, z. E. durch Anerschaffung einer nöthigen Erkenntniß und Weisheit, oder wo es seyn soll, durch neue ausserordentliche Wirkungen, durch unmittelbaren Unterricht und Kundmachung seines Willens, den vernünftigen Creaturen offenbaren könne. Er kann zu einem Gabriel und andern Engeln gleichsam in der Sprache der Engel reden, sie aussenden, seine Befehle auszurichten, und sie können vor Ihm stehen, sein Angesicht, (das ist, GOTT in der allernächsten und vollkommensten Offenbarung) anschauen, und damit des höchsten Grades der Einsicht in die Herrlichkeit GOttes geniessen, der sie nur fähig sind.

c) Fast gleiche Beschaffenheit hat es, wenn ein endlicher Geist den andern, folglich seinen Verstand und Willen, erkennen soll. GOTT allein ist der Herzenskündiger, dieß Vorrecht hat Er vor allen seinen Creaturen. Kein Engel,

kein Mensch siehet und empfindet unmittelbar des andern Gedanken und Willens Bewegungen. Sein Verstand ist, so zu sagen, nicht allgegenwärtig, sondern in gewiße Gränzen eingeschränkt. Und er hat die Kraft nicht, seine eigene Gedanken, als Gedanken, unmittelbar in einen andern zu transplantiren. Welcher Mensch weis, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? fraget Paulus 1. Cor. 2. v. 11. Sollen also erschaffene Geister untereinander in Verbindung stehen, und demnach einander ihre Gedanken und Willensmeynungen zu erkennen geben, so ist es am vernünftigsten zu denken, daß sie GOTT auch mit dergleichen Kräften begabet, die sie in den Stand setzen, auf viel und mancherley Weise äusserlich zu wirken, und durch solche Wirkungen, als gewiße Zeichen, die Gedanken, die sie selbst haben, bey andern zu erwecken. Wie Menschen ihre sinnliche Werkzeuge haben und durch Worte miteinander reden; so muß auch bey den Engeln etwas ähnliches, etwas organisches seyn, sie müssen mit andern Substanzen in einem Verhältniße stehen, wo sie anders wirken, und damit einander die Gedanken mittheilen sollen.

d) Wie mögen endlich erschaffene Geister die körperlichen Dinge in der Welt in ihren beständigen Veränderungen, mit welchen sie gleichfalls in einer Verbindung stehen, erkennen? oder auch in dieselbigen wirken? Hierauf läßt es sich überhaupt am füglichsten sagen, daß sie ein-

ander entweder unmittelbar, oder mittelbar gegenwärtig seyn müssen. Im erstern Fall, müßten sie von einem Körper zum andern wandern und mit demselben in einer solchen nahen Verbindung stehen, wie Leib und Seele einander gegenwärtig sind, beydes in ihren Empfindungen und Wirkungen. Im andern Fall aber, könnte es ohne einigen organischen Werkzeugen, durch welche die körperlichen Dinge, wie z. E. durch die Sinnen der Menschen empfunden, und hinwiederum in denselben allerley Wirkungen hervorgebracht werden könnten, und welche ihnen entweder anerschaffen wären, oder die sie selbst annehmen könnten, nicht geschehen. Man nehme also an, was man will, so wird man gestehen müssen, daß es nicht ungereimt, sondern gar wohl möglich sey, daß Engel sich einander ihre Gedanken mittheilen, mit Menschen reden, sie verstehen, ihnen sichtbar werden, und sonst vielerley Dinge in der körperlichen Welt verrichten können: auch alles mit der Vernunft, und folglich der Natur der Geister, übereinstimme, was hiervon in der Heil. Schrift aufgezeichnet stehet.

Diesem allen füge ich noch diese Anmerkung bey, daß es gar was anders sey, wie GOTT die Welt und alle geistliche und körperliche Dinge in derselben kenne. Seine Erkenntniß rühret nicht von einigen wirklichen Vorwürfen (Objectis) ausser Ihm her, daraus Er sie zuerst holen müßte. Nein: Er weis alle Din-

ge, die möglich und wirklich sind, aus Sich selbst. Ihm sind alle seine Werke vom Anbeginn der Welt bewußt. Was da ist und geschieht, geschieht nach seiner Vorsehung, Willen und Rath. Von Ewigkeit sahe Er den Glauben und das Gebet seiner Auserwählten. Die Welt kann Ihm nichts neues vorstellen, sondern was da war und geschah, was gegenwärtig ist, was noch geschehen soll, beruhet auf seinem allwissenden Verstand und allerweisesten Willen. Er weis aus sich selbst unmittelbar, was alle Augenblicke in der Welt da ist, und geschieht.

§. 6.

Daß gute und selige Engel sind, die im Gehorsam gegen ihren Schöpfer beständig geblieben, ist eine Wahrheit, dagegen die Vernunft um so viel weniger etwas einwenden kann, als es gewiß ist, daß GOTT die Engel besonders zu seiner Ehre erschaffen, diese Ehre aber darinnen bestehe, daß, da sie vernünftige Geschöpfe sind, GOTT an ihnen sein Bild, das ist, seine Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und folglich seine Güte, in einem desto höhern Grade geoffenbaret habe. Sie sind es, die den großen GOTT in seinen Werken nnd Eigenschaften erkennen, Ihn ehren, dienen, ihre Kräfte nach seinem Willen gebrauchen, und sich also seiner Ehre gemäß verhalten. Sie wachsen in solcher Erkenntniß mehr und mehr, ihre Religion und göttliche Verehrung nimmt zu, und also steigt ihre Seligkeit immer höher und GOttes

tes Liebe fleußt immer reichlich gegen sie aus. Mit einem Wort: Sie sind dem Endzweck der Schöpfung ganz gemäß, wie davon oben §. 2. gesaget worden.

§. 6.

Was aber die Lehre von den bösen Geistern anbelangt, die von GOTT abgefallen, die Menschen auf Erden zur Sünde verleitet, und viel Böses angerichtet haben und noch anrichten, da kann sich freylich die Vernunft in dieselbe nicht so leicht finden, wenn sie zumal alles aus ihr selbst zu beurtheilen unternimmt, und nicht dem Lichte der Offenbarung im Worte GOttes nachgehet. Sie geräth bey ihrem dermaligen Zustand in tausend Schwierigkeiten, und da sie zuletzt nirgends einen festen Fuß findet, so fängt sie an allem zu zweifeln an. Daher sind die Früchte erwachsen, die in Beckers bezauberter Welt anzutreffen; und diß ist die Ursache, warum der Unglaube nichts von Teufeln, nichts von der Sünde und deren Strafen hören will.

Allein, wenn man bedenkt, daß erschaffene Geister, bey allen ihren Vollkommenheiten nicht anders, als eingeschränkt, seyn können, dahero nicht allwissend und allweise sind: so ist es ihrem Wesen nach gar wohl möglich, daß sie ihrer Freyheit mißbrauchen, sich über ihre Gränzen hinaus wagen, den heiligen Ordnungen GOttes entziehen, von einem Abweg auf den andern

gera-

gerathen, immer weiter von dem höchsten Gut sich entfernen, in seine gerechten Strafen verfallen, und sich endlich gar zu einer vorsetzlichen obschon ohnmächtigen Rebellion gegen ihren Schöpfer entschliessen können.

Entweder sollte GOTT keine Engel, keine vernünftige freye Wesen erschaffen haben, oder Er mußte sie also schaffen, daß sie, als endliche Creaturen, auch fallen konnten. Diß ist in so manchen gründlichen Betrachtungen über den Ursprung des Bösen insonderheit von den neuen Gelehrten zur Gnüge erwiesen worden.

§. 7.

Warum aber GOTT derselben Fall geschehen lasse und nicht hindere, darzu kann er die weisesten und gerechtesten Ursachen haben, ob wir schon davon nicht das geringste wissen. Allein wie will man das tadeln, wenn Er eine jede Creatur ihrer Natur, und also die mit einer Freyheit des Willens geschaffenen solcher ihrer Freyheit, gemäß handeln läßt. Genug, wenn Er ihnen Weisheit, Erkenntniß und so viel Kräfte mitgetheilet, daß sie seinen Willen thun und dabey glücklich seyn konnten. Weichen sie von Ihm und von seiner Ordnung ab, so haben sie die Schuld ihres Unglücks alleine sich zuzuschreiben.

Anbey, so besteht die Stadt GOttes aus unzählig Myriaden freyer Unterthanen. Wenn Er

Er nun geschehen läßt, daß unter denselben einige wider seine Gesetze sündigen, um seine rächende Gerechtigkeit zu offenbaren und zu zeigen, daß keine Creatur ohne Ihn und den Gehorsam gegen seinen allerbesten Willen glücklich seyn kann; und durch solche Exempel die andern und allermeisten seiner vernünftigen Geschöpfe in einer heiligen Furcht, Ordnung, Gehorsam und immerwährender Glückseligkeit zu erhalten, so offenbart Er auch darinnen seine Weisheit, Gerechtigkeit, Güte, folglich seine Ehre. Und also kann auch hierinnen unsere Vernunft gar wohl beruhen. Wobey ich mich zugleich auf dasjenige beziehe, was noch unten vom Fall und Verführung der Menschen soll erinnert werden.

§. 8.

Endlich haben wir noch der Unsterblichkeit beydes der guten und bösen Engel und der mit derselben verbundenen ewigen Belohnungen und Strafen zu gedenken. Da dieselben geistliche und einfache Wesen sind, so können sie nicht anders aufhören, wirklich zu seyn, als wenn sie GOTT nach seiner Allmacht vernichtet. Daß Er aber solches nicht thun werde, lehret uns die Erkenntniß seiner Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit: Denn wie sollte Er solche Geschöpfe vertilgen, die Ihn kennen, lieben, seinen Willen thun, in der Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit zugenommen, und also fähig sind, des Reichthums seiner Liebe zu genießen? Der Liebe, die ewig ist und ins Unendliche fließen kann!

Wäre

Wäre es für die seligen Geister nicht ein erschrecklicher Augenblick, da sie der Allmächtige mit einemmal ihres seligen Standes berauben und in Nichts verwandeln sollte?

Aber vielleicht wird es mit den bösen Engeln ein Ende nehmen? Vielleicht werden sie aufhören böse zu seyn? Oder zu ihrer Strafe gänzlich vergehen? Hierauf kann die Vernunft nichts gewisses und vollkommenes antworten; aber auch mit keinem tüchtigen Grund dasjenige bestreiten, was die H. Schrift von den ewigen Höllenstrafen lehret. Wir müssen die Natur, die Kräfte, das Verbrechen der bösen Geister, und die Rathschlüße und Urtheile der göttlichen rächenden Gerechtigkeit vollkommen verstehen, wann diese Frage blos aus der Vernunft entschieden werden sollte. Es kann seyn, daß GOTT den Engeln, als unsterblichen Geistern, alsobald bey ihrer Schöpfung, sie destomehr im Gehorsam zu erhalten, die Drohung ewiger Strafen gethan, wo sie von Ihm abfielen; daß die Bosheit der Teufel so groß ist, daß sie nimmermehr an eine Reue und Besserung gedenken; daß kein mögliches Mittel zu einer Versöhnung sey, oder daß sie alle angebotene Gnade ausschlagen. In allen diesen Fällen würde GOTT seiner Gerechtigkeit gemäß handeln, wo Er undankbare und boshaftige Creaturen zu einem unaufhörlichen Elende verdammete. Es können viele andere uns verborgene Ursachen seyn, die GOtt zu ewigen Strafen

bewe-

bewegen. Gesetzt also, daß sich der menschliche eingeschränkte Verstand in diese und andere dergleichen Dinge nicht völlig finden kann, so hat er dennoch auch keinen Grund, den sonst genug bewährten Zeugnissen der Offenbarung zu widersprechen.

§. 9.

Ich ruffe überhaupt bey der Lehre von den Geistern getrost alle Vernunft zum Richter auf, ob sie was tüchtiges darwider sagen könne, daß GOTT endliche Geister geschaffen, daß der größte Theil derselben in seinem Gehorsam stehe, Ihm diene, der Menschen Bestes befördere, und sonst auf mancherley Weise in den ganzen Zusammenhang der Welt einfliesse: daß einige derselben sich gegen ihren Schöpfer empöret und ihre Bosheiten zum Schaden des menschlichen Geschlechts ausüben: daß sie GOTT nach seiner gerechten und weisen Langmuth viele Jahrhunderte durch wüten lasse: daß Er endlich an dem Tage der Ausführung seiner göttlichen Rathschlüsse seine allerhöchste Ehre retten werde. Man muß ja nicht meynen, GOTT sey den Fürsten oder Großen von dieser Welt gleich, die etwa 60. bis 80. Jahre zu leben haben. Sie machen Plane in ihrer Regierung, die sich höchstens auf 50. Jahr erstrecken. Dabey ist viel zufälliges, so sie weder vorhersehen, noch gewiß bestimmen können. GOttes Plan, also zu reden, erstrecket sich bey seinen Werken viel weiter, Er siehet mit Gewisheit in die Ewigkeiten

hinaus. Nach demselben konnte Er wohl auch denen gegen Ihn sich empörenden Geistern einige tausend Jahr Zeit lassen, ihre Bosheiten auszuüben, bis Er sie in eine so wüste Hölle verstossen und darinnen binden wird, wo all ihr Toben vergeblich seyn, und zu ihrer eigenen Quaal gereichen wird. Genug, wenn Er uns Menschen von ihrer Gewalt durch seinen Sohn errettet hat, uns alle Freyheit anbietet, vor Verführung warnet, die Mittel und Hilfe anzeiget, ihren Versuchungen zu entgehen, und uns auf die endlich herrliche Ausführung seiner gerechten Gerichte über das ganze Reich der Finsterniß verweiset. Wer nur billig denken will, wird bey dieser ganzen Sache nichts widersprechendes, sondern viele Weisheit und Gerechtigkeit, aber auch große Gnade und Güte gegen uns Menschen, antreffen. Wie aber die festesten Wahrheiten von GOTT und der Religion mit vielen abergläubischen Dingen verhüllet und verdunkelt worden, so gieng es auch der Lehre, die uns die H. Schrift von Engeln und Teufeln klar vor die Augen legt.

Um der vielfältigen Erdichtungen willen unter Christen und Heyden von mancherley Geniis, Dæmonibus, Laribus, Spectris, u. d. g. fieng man an die Sache selbst in Zweifel zu ziehen, und ein zu Spötterey en aufgelegter Witz konnte sie leicht bey ungegründeten Gemüthern lächerlich machen. Aber was kann die Wahrheit dafür? Und ist es nicht ein Kunstgriff des Feindes,

wenn er so gar die Menschen bereden kann, an seinem Daseyn zu zweifeln, um alsdenn die Sichern desto eher zu hintergehen und seiner unglückseligen Regierung zu unterwerfen?

V. Satz.

Der Mensch besteht aus Leib und Seele, welche letztere einfach und unsterblich ist. Er wurde zu GOttes Ebenbild erschaffen; hat aber durch Verführung des Satans solche Herrlichkeit verlohren.

Innhalt.

§. 1. Für die Erde schicken sich Creaturen, die aus Leib und Seel bestehen.

§. 2. GOTT hat den Menschen zu seinem Bilde geschaffen.

§. 3. Mosis vernünftige Beschreibung davon.

§. 4. Die Freyheit des Willens.

§. 5. Unterscheid des Guten und Bösen.

§. 6. Der Sündenfall des Menschen.

§. 7. Ist durch Betrug des Teufels geschehen.

§. 8. Brachte den Tod in die Welt.

§. 9. Warum GOTT die Sünde zugelassen.

§. 10. Die Seele des Menschen ist einfach, und unsterblich.

§. 1.

Wenn wir dieser Wahrheit, so uns die H. Schrift lehret, gebührend nachdenken, so wird

wird unsere Vernunft nicht nur nichts Ungereimtes an derselben finden, sondern sich durch ihre eigene Gründe zufrieden geben können: denn es stimmt mit der Ehre GOttes sehr wohl überein, daß auf unserer Erde solche Substanzen sind, die aus Geist und Erde, oder aus Leib und Seele zugleich bestehen. Wir sehen unzähliche Arten der Körper, von ganz verschiedenen Eigenschaften, die zum vielfältigen Gebrauch angewendet werden können, dadurch GOTT seine Macht, Weisheit und Güte offenbaren wollte. Sie wären aber meist vergeblich da, wenn GOTT blos unvernünftige Thiere, oder nebst denselben pure Geister, auf diese irrdische Welt gesetzet hätte, welche blosse Betrachtungen darüber hätten anstellen, und weiter keinen Genuß davon haben sollen. Wir müssen es also für viel gemäßer halten, daß Er die Erde zwar Geistern, das ist, vernünftig freyen Wesen, übergeben, aber ihnen zugleich einen organischen Leib anerschaffen, durch welchen sie fähig wären, sich alles und jedes nach göttlicher Absicht zu Nutzen zu machen, daraus GOttes Macht, Güte und Weisheit desto mehr zu erkennen und zu preisen. Und das sind wir Menschen. Wir finden etwas in uns, welches die Kraft hat, vernünftig zu denken und zu wollen. Und das nennen wir die Seele; so sind wir auch unsers organischen Leibes bewußt. Die Sache ist gewiß, ob wir gleich weder unsern Leib, noch die Seele vollkommen kennen. Sie sind miteinander verbunden in ihren Empfindungen und

Wirkungen, ob wir gleich die Art und Weise dieser Uebereinstimmung noch nicht gänzlich einsehen. Wunderbarlich sind wir gemacht, wunderbar sind alle Werke GOTTES, und das müssen wir mit David gestehen. Ps. 139. v. 14.

Die Natur unserer Welt ist also beschaffen, daß sie nicht nur dem menschlichen Leib zur Nahrung und sinnlichen Vergnügen diene; sondern die Seele entdecket darinnen zugleich große Meisterstücke, die ausnehmendste Ordnung, offenbare Proben der weisesten Absichten und Vorsicht GOttes, die für alle Creaturen, allermeist aber für uns Menschen, aufs Beste gesorgt. Dieses lehret sie den großen Schöpfer und Werkmeister erkennen, verehren, und sich um seine Gnade zu bekümmern. Und solches ist der Grund, warum GOTT vernünftige Seelen mit einem zu unzähligen Verrichtungen aufgelegten Körper verbunden.

§. 2.

Wenn wir dasjenige, was droben im I. Satz von GOttes Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit angeführet worden, in Erwägung ziehen: so wird es uns nicht schwer fallen, zu glauben, was Moses und andere Verfasser der H. Schrift von dem Ebenbilde GOttes, nach welchem Er den Menschen erschaffen hat, sagen. Aus der gegenwärtigen Erfahrung wissen wir blos, was wir jetzo sind. Wie vollkommen uns aber GOTT gemacht, zeiget die heilige Geschichte;

schichte; und diese ist sowohl den Eigenschaften GOttes, als auch der Menschen sehr gemäß.

Wo wir nach der Erfahrung urtheilen, so finden wir, daß unter allen sichtbaren Geschöpfen, die wir kennen, vorzüglich wir Menschen die meiste Aehnlichkeit mit GOTT haben. Es sind uns solche Kräfte anerschaffen, aus welchen man, wo sie in die rechte Uebung gebracht werden, GOTT näher, als aus seinen übrigen Werken erkennen kann. Der Mensch kann durch seinen Verstand sich von unzählichen Sachen, die nicht nur wirklich, sondern auch möglich sind, klare und deutliche Begriffe machen; in vielen Stücken die Wahrheiten, den Zusammenhang, Ordnung und Ursachen der Dinge, die Harmonien der Töne, die Schönheiten der Farben, und andere Verhältnisse einsehen, sich gleichsam vieles schaffen und zubereiten, und seines Willens und leiblicher Kräfte nach seiner Erkenntniß gebrauchen. Ist er nun nicht in diesen und andern Stücken als ein kleiner Abriß von der ewigen Gottheit anzusehen? Diejenigen, welche ihr von GOTT empfangenes Vermögen nicht anwenden und es in die Uebung bringen, sind den rohen und ungeschliffenen Edelsteinen gleich, ihr inwendiger Werth bleibt ihnen und andern verborgen; wo sie aber von ihren Fähigkeiten fleißig Gebrauch machen, so legt sich auch dasjenige, worinnen sie GOTT vor andern sichtbaren Creaturen am meisten ähnlich sind, um so viel deutlicher zu Tage.

Jedoch macht dieses alles das Bild GOttes, davon die H. Schrift redet, und nach welchem Er die Menschen erschaffen hat, noch lange nicht aus. Es gehört vornehmlich dazu eine rechtschaffene Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, und die daraus fliessende vollkommene Glückseligkeit. Ich werde es bald erweisen, daß wir dieses Bildes von Natur ermangeln. Aber hat uns GOTT nicht vom Anfang dazu gemacht? Hat Er unserer Seele nicht die nöthige Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit mitgetheilet, um das wahre Gute zu erkennen, zu erwählen, und zu erlangen? Hat Er unsern Leib nicht also gebauet, daß er ein übereinstimmendes und vollkommenes Werkzeug der Seele zu solchem Endzwecke seyn sollte? Das geoffenbarte Wort GOttes bejahet es, und was hat wohl die Vernunft dagegen einzuwenden?

Man bedenke nur, was schon oben erinnert worden, daß GOTT darum das allerseligste Wesen sey, weil Er unter andern Eigenschaften, insonderheit die allerhöchste Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit besitzet. Hieraus fließet das ewige, nothwendige und unveränderliche Gesetz:

1) Wen GOTT selig machen soll, den muß Er auch weise, heilig und gerecht machen. Hier finden wir Gründe genug, der H. Schrift zu glauben, daß der Schöpfer seine Menschen wirklich zu seinem Bilde gemacht hat.

2) Er hat uns ein Wesen gegeben, das Verstand und Willen hat. Unser Verstand ist der Weisheit, und der Wille der Heiligkeit und Gerechtigkeit fähig. Sollte uns die höchste Güte dieselbe wohl versaget haben, da sie mit unserer Seligkeit unzertrennlich verbunden ist. Ja eben darum hat Er uns zu vernünftigen freyen Creaturen erschaffen, daß Er uns zugleich die nöthige Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit mittheilen, und zu einem desto höhern Grade der Glückseligkeit erheben könnte.

Allem Mißverstand vorzubeugen zeige ich kürzlich an, daß ich, durch die den Menschen anerschaffene Weisheit, die nöthige Erkenntniß des wahrhaftig Guten, oder: Wie man selig werden könne: durch die Heiligkeit, die immer möglichste Vollkommenheit des Willens, das Gute zu lieben; durch die Gerechtigkeit, eben die Heiligkeit, wie sie sich in äußerlichen Handlungen gegen andere erweiset: und durch die Seligkeit, den Besitz und Genuß des höchsten Gutes, dessen unser Wesen fähig ist, verstehe; aus welcher letztern Erklärung aber nicht folget, als blieben diejenigen, die einmal selig werden, immer in einerley Stande. Die Fähigkeit unsers Wesens kann durch neue Erkenntniße, stärkere Liebe des Guten, &c. zunehmen, folglich auch der Genuß des höchsten Gutes je länger, je größer werden und wachsen.

Nun fahre ich in meiner Betrachtung wei-

ter fort. Weil von GOTT alle Ordnung abhanget, nach welcher die Dinge nebeneinander verbunden sind und auf einander folgen; so kann es nicht anders seyn, als daß Er dieselbe seinen Vollkommenheiten und seiner Ehre gemäß eingerichtet, daß demnach in dem ganzen Zusammenhange der Welt auf Heiligkeit und Gerechtigkeit, lauter Seligkeit; wie hingegen auf Sünde, eitel Unheil und Unseligkeit folgen müsse. Man kann es sich nur durch die Einbildung fürstellen, wie herrlich es auf Erden gestanden wäre, wenn da lauter Gerechte gerechte Kinder zu ihrer Freude erzogen, die Menschen aller Dinge sich weislich gebraucht, einander in Liebe Handreichung gethan, und alle zusammen den Höchsten vollkommen verehrt, und an Ihm, als dem höchsten Gut, gehangen hätten. Mag wohl dieses nicht die Absicht GOttes gewesen seyn?

3) Hiernächst ist es ja gar billig zu glauben, daß, weil GOTT weise, gerecht und heilig ist, Er auch solche seine Eigenschaften nicht nur überhaupt in, und an der Welt, sondern auch auf dieser Erden, offenbaret habe; dieselben aber werden blos an solchen Creaturen erkannt, die Er wirklich zu seinem Bilde erschaffen. An andern erwies Er zwar seine große Macht, Güte, Erkenntniß, und zum Theil auch seine Weisheit, um sie seinen vernünftigen Geschöpfen als einen Spiegel dieser seiner Vollkommenheiten darzustellen; aber seine Heiligkeit und Gerechtigkeit drückte Er nicht in ihnen aus. Würde

also GOTT keine vernünftige freye Wesen nach diesem seinem Bilde erschaffen haben, so wäre uns auch dasselbe, und dahero seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, verborgen geblieben; wollte Er aber dieselbe offenbaren, so mußte Er Engel und Menschen zu seinem Bilde schaffen.

Wie wohl stimmt demnach die Lehre von dem göttlichen Ebenbilde mit der Vernunft überein! Und wie billig, wie nöthig ist es nicht, wenn uns die Christliche Religion nach Anweisung der H. Schrift zur Erneurung desselbigen anführet? Eine wahre Religion muß warlich Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit zu ihrem Endzwecke haben. Folglich eine richtige Erkenntniß von diesen göttlichen Vollkommenheiten selbst, daß Er in denselbigen verehret, und wir Ihme auch hierinnen ähnlich würden, um an Ihm und seiner Seligkeit Theil zu nehmen. Denn in der Erkenntniß des, der uns zu seinem Bilde erschaffen hat, liegt schon die wahre Weisheit, dadurch auch der Wille geheiliget, und der ganze Mensch gerecht werden kann.

Warum leuchtet uns aber die göttliche Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit so wenig in die Augen? Das kommt von unserm Falle und Verlust des göttlichen Ebenbildes her. Wir sind anjetzo einem Spiegel oder Gemälde gleich, so ganz zerrieben, verzogen, verdunkelt und umnebelt ist, an welchem man das Original sehr

wenig, oder fast gar nicht mehr erkennet, wie bald gezeiget werden soll. Und wäre uns GOTT nicht mit seinem Worte zu Hilfe gekommen, so würden wir bey unserer Thorheit und Ungerechtigkeit nie seine rechte Erkenntniß gefunden haben.

§. 3.

Wie erhaben ist derowegen nicht der Unterricht, welchen uns Moses von dieser Sache gegeben? Was kann vernünftiger und pragmatischer seyn, als wenn derselbige kurz, aber doch nachdrücklich, erzählet, daß, nachdem GOTT vorhero nicht nur die Himmel, sondern auch unsere Erde mit allem, was darinnen ist, durch sein allmächtiges Sprechen hervorgebracht, Er zuletzt den Menschen geschaffen, seinen Leib aus der Erden gebildet, und in denselbigen einen lebendigen Odem, oder Geist eingeblasen? Daß er diesen Menschen zu seinem Bilde gemacht, ihn gleichsam (im eingeschränkten Verstande zu reden) als eine GOttheit auf den Erdboden gesetzt, und die Herrschaft über alle sichtbare Geschöpfe derselben übertragen? Jedoch mit dem Beding, daß Er von Ihm, als dem höchsten Wesen, dependent bleiben, und allen Gehorsam beweisen sollte und müßte, wo er nicht von seiner Hoheit und Herrlichkeit herab gestürzt werden wollte. Zu welchem Ende auch GOTT sich mitten im Paradies nur einen Baum vorbehalten, von dessen Frucht ihnen durchaus zu essen verboten, und solchen zum sinnlichen und äußerlichen Erinnerungszeichen

seiner

seiner Herrschaft über die Menschen, und ihres schuldigen Gehorsams gemacht. Dieser wurde der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses darum genennet, weil GOttes Absicht war, hierdurch den Menschen anzuzeigen, daß, wo derselbe würde gehorsam und bereit seyn, nicht nur diesen Baum, sondern auch sonst, wo es der Schöpfer und HERR wollte, alles aus Liebe zu Ihm zu verläugnen, sich Ihm beständig zu unterwerfen und an Ihm und seiner Gnade, als seinem höchsten Gut, zu hangen, Er Ihn im Guten, bestättigen, belohnen, und den freyen Genuß der Früchte vom Baum des Lebens zulassen: Widrigenfalls aber vor bös halten, erklären, vom Paradies und Baum des Lebens ausschliessen und mit dem Tode strafen wolle. Welches denn GOTT dem ersten Menschen kund gethan, um Ihm den großen Unterschied zwischen dem Guten und Bösen vor Augen zu legen, und dadurch um soviel stärker in seinem Gehorsam und Treue zu erhalten. Diese ganze Beschreibung ist so geziemend, und der Natur GOttes und der Menschen so gemäß, daß gewiß keine Vernunft dargegen das Geringste einzuwenden hat.

§. 4.

Jetzt komme ich auf den Fall des Menschen, davon gelehret wird, daß er aus Verführung des Satans gegen GOTT ungehorsam und böse worden, dadurch das herrliche Ebenbild verlohren, und sich die Strafe des Todes

zu=

zugezogen habe. Um allen Anstoß, der den Glauben von dieser betrübten Wahrheit hindern könnte, destomehr aus dem Wege zu räumen, habe ich noch zuvor ein und das andere von der Freyheit des menschlichen Willens, und dem Unterscheid des Guten und Bösen anzuführen, und sodann von dem Sündenfall und der Verführung des Satans zu handeln.

Der Freyheit des menschlichen Willens, oder daß die Seele der Menschen ein vernünftiges freyes Wesen sey, haben wir bereits mehr als einmal gedacht. Aber kann uns wohl dieselbe mit Wahrheit zugeschrieben werden? Giebt es wirklich eine solche sittliche Beschaffenheit, dabey uns das Gute oder Böse mit seinen Folgen zugerechnet werden könne? Lasset uns hier zuförderst fragen: Was denn durch jene Freyheit zu verstehen sey? Sie ist dasjenige Vermögen, nach welchem wir aus mancherley möglichen Sachen und Vorwürfen, so uns der Verstand vorstellet, etwas selbst wollen, oder nicht wollen, ohne hierzu von außen schlechterdings genöthiget zu seyn. So sind also unsere Entschliessungen frey, wenn sie aus eigenem Willen und Ueberlegung, und nicht wider dieselben geschehen. Kein Wille kann ohne Freyheit seyn; wo die aufhöret, da hört auch der Wille auf, und wird zu einer puren Nothwendigkeit. Lasset uns nunmehro von dieser Erklärung eine Anwendung auf GOTT und Menschen machen. Wie GOTT das allervollkommenste, so ist Er auch das allerfreyeste Wesen.

Nach seinem höchsten Verstand und Weisheit erkennt Er überall, was das Beste sey: Nach seinem Willen erwählet und liebet Er dasselbe ohne allen äußerlichen Zwang; und da Er noch dazu die Macht hat zu thun, was Er will, so ist Er der allerfreyeste HERR. Es beruhete auf seinem freyen Willen, diese Welt zu schaffen, oder nicht, so oder anders zu schaffen, ohne darzu durch irgend etwas außer Ihm genöthiget zu seyn. Was aber uns und andere vernünftige Geschöpfe anbelangt, so sind wir nach der Beschaffenheit unsers eingeschränkten Wesens freylich einer so hohen Freyheit nicht fähig, sondern es muß dieselbe ihre gewisse Grade haben nach dem allerweisesten und freyesten Entwurf des Schöpfers. Jedoch, so kann uns auch dabey keine weitere moralische Verbindlichkeit gegen die göttlichen Gesetze zugeschrieben werden, als uns GOTT Freyheit gegeben, und wo wir uns nur derselben gemäß verhalten, so erreichen wir allen möglichen Grad der uns zugedachten Glückseligkeit.

Hieraus lässet sich dasjenige, was wir vom göttlichen Ebenbilde gesagt, weiter erklären. Die rechtschaffene Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit ist ein Beweis von der dem Menschen mitgetheilten Freyheit. Er wußte und konnte wissen, so viel ihm noth war, alles, was seine Glückseligkeit befördern oder stöhren konnte; sein Wille war gut, und es stunde ganz bey ihm, sein Bestes zu erwählen; so hatte er auch die

Kräf-

Kräfte, in der That dasjenige zu thun, worzu ihm GOTT den Willen gegeben. Kurz: Er war frey, und hatte sein Glück in seinen Händen. GOTT stellte ihm einen unsäglichen Reichthum seiner Güte vor, dessen er theilhaftig werden sollte, wenn er sich der mitgetheilten Weisheit und Freyheit recht gebrauchen, das ist, seine Wohlfahrt von und bey GOTT, und nirgends sonst, und durch nichts anders suchen würde, als durch ein weises, heiliges und gerechtes Bezeigen, durch einen freywilligen Gehorsam gegen seine besten Gesetze. Durch die ihm zugetheilte Freyheit kam der Mensch in den moralischen Stand, viele Tugenden auszuüben, darinnen zu wachsen, und durch stäte Uebung vollkommener zu werden. Er konnte GOTT, das höchste Gut, verehren, über alles lieben, sein Vertrauen auf Ihn setzen, gegen andere Menschen sich aufrichtig, liebreich, gütig, u. s. f. beweisen, aller Creaturen nach der Absicht GOttes mäßig, ordentlich, dankbar und zur Ehre GOttes sich bedienen, und eben damit desto reichlicher der göttlichen Güte geniessen; welches alles ohne Freyheit nicht seyn kann. Je größer aber die Freyheit ist, um desto mehrere Tugenden, höhere Heiligkeit, Gerechtigkeit und Seligkeit können daraus entspringen. Anders war es GOTT nicht möglich, seine Güte in einem so reichen Maaß zu erzeigen, als wenn Er uns zugleich die Freyheit des Willens mitgetheilet.

§. 5.

§. 5.

Da aus der Freyheit unsere sittlichen Handlungen entstehen, so ist es leicht zu begreifen, daß dieselben entweder sittlich gut, oder böse werden können, und demnach zwischen denselben ein wahrer Unterscheid sey. So lange wir weise, heilig und gerecht, das ist, der göttlichen Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, und den uns von derselben vorgeschriebenen unveränderlichen Gesetzen, gemäß handeln: so handeln wir gut, und so breitet sich die Güte GOttes gegen uns zu unserer gewissen Wohlfart aus, oder, unser Zustand wird vollkommener. Mißbrauchen wir aber der Freyheit, hören wir auf weise, heilig, gerecht, und darinnen GOTT gleich zu seyn, weichen wir von GOttes ewigen Gesetzen ab, und wollen auf einem andern Wege unabhängig von GOTT und seinem Gesetze unsere Glückseligkeit suchen: so thun wir Böses, so kann GOTT seine Güte gegen uns nicht beweisen, so muß Er mit nns nach Gerechtigkeit verfahren, und so wird unser Zustand nur unvollkommener. Was gut ist, das kann in Ewigkeit nie etwas Böses seyn; und was böse ist, kann in Ewigkeit nicht etwas Gutes seyn: denn GOttes Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit bleiben unveränderlich, in denselben haben seine Gesetze einen ewigen Grund.

Daß die Menschen und alle erschaffenen Geister, wegen ihres eingeschränkten Wesens ihrer Freyheit mißbrauchen, sich über ihren Bezirk

(Sphäre)

(Sphäre) hinaus wagen, und böse werden können, ist gewiß, wir haben es oben gesagt, und die Erfahrung bestättiget es. Unsere mitgetheilte Freyheit erstreckte sich also auf das Gute und Böse zugleich. Dieses kann von GOTT nicht gesagt werden; denn wegen seiner unendlichen Weisheit und Heiligkeit kann Er unmöglich Böses thun. Ob wir aber schon die Freyheit hatten, lauter Gutes zu thun, so erstreckte sich doch dieselbe auch auf das Böse, demselben zu widerstehen, oder darein zu willigen. Es ist keine Welt, darinnen wenigstens das Böse nicht möglich wäre, sie müßte denn eine blos materialische und mechanische Welt seyn. Gleichwohl, weil GOTT seinen freyen Geschöpfen nicht anders, als nach seinen heiligen weisen Gesetzen, seine Güte erzeigen kann, so lehrte Er sie das Gute und Böse erkennen, als welches zur rechten Weisheit erfordert wird, theilte ihnen die Kräfte mit, jenes zu vollbringen, und dieses zu unterlassen; lies es jedoch ihrer Freyheit über, zu wählen, was sie wollten. Hieraus ist der ganze moralische Zustand und der Unterscheid des Guten und Bösen offenbar. Wer nur als Mensch, und nicht als Vieh, denken will, wird leicht erkennen, daß alles seinen Grund habe, was die Schrift vom Gesetz, dessen Gehorsam und Uebertretung lehre.

§. 6.

Der Mensch hat wirklich das göttliche Ebenbild verlohren, und befindet sich von Natur nicht

mehr

mehr in dem seligen Stande, zu welchem er von GOTT erschaffen war. Hier darf ich mich ganz sicher auf die Erfahrung beziehen, und darbey getrost behaupten, daß uns GOTT unmöglich also machen können, wie wir gegenwärtig beschaffen sind. Sollte Er wohl Creaturen hervorgebracht haben, denen Er Verstand und Freyheit gegeben, die gleichwohl nach seiner Erkenntniß nichts fragen, Ihn nichts achten, gegen seine weisen, heiligen und gerechtesten Gesetze streiten, ja wohl gar sein Daseyn, seine Vorsehung und Regierung läugnen, und sonst in tausend Thorheiten und Irrthümer verfallen sollten, an welchen nichts weniger, als seine Ehre, die Er doch in allen Werken kund gethan, offenbar würde? Welche sich aus Unwissenheit und Bosheit selbst verderben, unter einander kränken, verläumden, hassen, beneiden, betrügen, vervortheilen, verfolgen, in alles Unglück stürzen, und das betrübteste Leben führen sollten? Und herrschet nicht diese Seuche allenthalben in der Welt? Finden sich nicht alle Tage Leute, die ganz von Thorheit, von betrüglichen Urtheilen, von den verkehrtesten Begierden eingenommen und dermaßen verdorben sind, daß kaum hie und da eine Spur von Wahrheit und Recht zu finden. Wer nur die Gesetze kennet, die uns von Natur offenbaret sind, wird nicht läugnen können, daß Uebertretung und Sünde in die Welt gekommen. Vielleicht aber ist dieß Verderben nicht allgemein? Vielleicht sind nur unsere Zeiten so böse? Ich gebe gerne zu, daß nicht

bey allen Menschen, und zu allen Zeiten einerley Grad der Bosheit anzutreffen sey. Allein man zeige mir einen einzigen, der in seinem natürlichen Zustande ohne die nähere Offenbarung, und ohne die Hilfe einer höhern Gnade, also beschaffen wäre, daß er, als GOTTES Bild, seinen Schöpfer und seine Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit recht erkennete, derselben gemäß wandelte, und dabey einer vollkommenen Glückseligkeit genöße; der das Gute und Böse durchaus wüßte, die Kräfte hätte, jenes stäts zu erwählen, und dieses zu vermeiden, und vor GOtt, und nach seinem Gesetze ganz unsträflich wäre. Finden sich gleich viele, die durch gute Auferziehung, Uebung der Vernunft, Anführung zu guten Sitten, und eigene Erfahrung die Tugend verehren: so üben sie dieselben doch nicht vollkommen aus, behalten noch immer die Neigung zum Bösen, werden durch ihre Begierden übereilet, und können nicht anders, als mit Mühe ihrer eigenen Natur widerstehen. Wenn wir anders einige Erkenntniß von GOttes Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit haben, und nach derselben das Thun und Lassen der besten unter den Menschen prüfen und untersuchen, so werden wir die Wahrheit des göttlichen Wortes einsehen, und gestehen müssen, daß alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden, da ist nicht, der gerecht, der verständig sey, oder Gutes thue, auch nicht einer. Röm. 3. v. 10, u. f. So siehet es jetzt aus, und so treffen wir in allen Geschichten aller Zeiten Zeugniße genug von der

manch-

manchfaltigen Bosheit, und dem so großen Verfall der Menschen an.

Führet uns dieses nicht von selbst auf den Gedanken, es müsse, so zu reden, die ganze Masse und Natur des menschlichen Geschlechts verdorben seyn, und solches Verderben von den ersten Stammeltern herkommen, weil es nicht nur bey diesem und jenem Volke anzutreffen, sondern allgemein ist, und durch die Zeugung und Geburt von einem Geschlechte auf das andere fortgepflanzet worden. Was sollen wir also weiter Bedenken tragen, zu glauben, daß die Sünde durch einen Menschen in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, und sey zu allen Menschen hindurch gedrungen. Röm. 5.

Daß die unvernünftigen Thiere einander verfolgen, die stärkern die schwächern aufreiben, und gegen einander so grausam wüten, kann ihnen wohl nicht zur Sünde gerechnet werden, weil sie der Vernunft und Freyheit ermangeln. Aber kommt nicht wahrscheinlich dieß Elend, dem alle Creatur auf Erden unterworfen ist, von dem Falle der Menschen her? Diese sollten als GOttes Ebenbild über dieselben herrschen, sich ihrer weislich gebrauchen, die lebendigen nach ihrer Natur regieren, in guter Ordnung erhalten, und ihren Wohlstand befördern. Nun sind sie dazu untüchtig, da sie selbst böse worden, und lauter Unordnung in die Welt gebracht. Da die-

jenigen, die Vernunft hatten, in einem wilden und thierischen Zustand verfallen, was soll es uns wundern, wenn wir nunmehr die sich selbst gelassenen unvernünftigen Geschöpfe in einer betrübten Furcht und allerley Wuth gegen einander stehen sehen. Diejenigen, die mit der Lehre von dem Sündenfall ein Gespötte treiben, mögen sich alle Mühe geben wollen, so werden sie doch nimmermehr die gegenwärtige Beschaffenheit der Menschenkinder mit der Güte, Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes zusammenreimen können. Sie müssen sich nothwendig einen GOTT vorstellen, der gegen das Gute und Böse gleichgültig sey; oder, der den Menschen nicht besser schaffen können, als wie er dermalen ist; oder, der zwar heilige Gesetze vorgeschrieben, und den Gehorsam fordert, aber die Kräfte, denselben Folge zu leisten, versagt; oder aber das sittlich Böse, und die Uebertretung seiner Gesetze zu einem Mittel gebrauche, in der Zukunft lauter Gutes an seinen Creaturen auszuführen: welches jedoch von GOTT, ohne offenbaren Widerspruch, nicht kann gesagt werden.

Diese und andere dergleichen Labyrinthe können wir glücklich vermeiden, wo wir der Lehre der Heil. Schrift von dem Sündenfall folgen, und uns an dieselbe, als den gewissesten Leitfaden, halten. Da wird GOTT vollkommen gerechtfertigt, und die ganze Schuld fällt entweder auf den Menschen allein, und

den

den Misbrauch der ihm gegebenen Freyheit, oder zugleich auf die Verführung jener von GOTT abtrünnigen Geister zurück. An keine anderweitige Ursachen lässet es sich hierbey nicht gedenken.

§. 7.

Daß die Menschen durch Betrug des Teufels zur Sünde verleitet worden, kann allein durch eine zuverläßige Nachricht erwiesen werden, welche wir auch beym Mose, diesem so glaubwürdigen und alten Geschichtschreiber, finden. Daß aber die Sache an sich selbst möglich sey, und zugleich wahrscheinlich, ist aus der obigen Betrachtung von den Geistern abzunehmen. Diese können in die Menschen wirken, ihnen Vorstellungen machen, um dadurch ihren Willen auf dieß und jenes zu leiten. Sind sie böse und unglücklich worden, so mußten sie natürlich den herrlichen Zustand eines Menschen des göttlichen Ebenbildes wegen mit neidischen Augen ansehen. Bey diesem ihren Neid und Feindschaft gegen GOTT läßt es sich leicht vermuthen, daß sie auf den verwägenen Anschlag gefallen, unsere Stammeltern von GOTT abzuziehen und unter ihr Joch zu bringen: daß sie die eigenen Ueberredungen und Gründe, die sie zum Ungehorsam gegen ihren Schöpfer verleitet, zu solchem Vorhaben gebrauchet, und die Ausführung einem ihrer vornehmsten, größten, verständigsten, listigsten und mächtigsten Geister mögen überlassen haben. Daraus ist es schon begreiflich, daß die

Menschen durch böse Geister verführt werden, und durch ihre Ueberredung so, wie sie selbst, fallen konnten. Ein Geist konnte erst den andern, hernach den Menschen verführen, wie wir es täglich sehen, daß ein Mensch den andern auf tausend Abwege ziehen kann.

Es ist derowegen in der Erzählung Mosis, und die allen Zeugnißen der H. Schrift von dem Sündenfall der ersten Menschen nichts widersprechendes, nichts unmögliches und ungereimtes anzutreffen. Warum hätte nicht Satan sich des Leibes oder der Schlangen Gestalt bedienen, in derselben, als eines der listigsten unter allen Thieren, erscheinen, und damit eine Probe an sich geben können, daß sie durch den Genuß der verbothenen Frucht, Vernunft, Erkenntniß und Sprache überkommen? Gab er darauf seine Verwunderung über das göttliche Verboth, von diesem Baume nicht zu essen, da sie doch nach der Vergünstigung GOttes von allerley Bäumen essen durften, am ersten zu erkennen: so war das schon vermögend, das Gemüth der ersten Eltern mistrauisch und zweifelhaft zu machen. Da sie sich aber gleichwohl auf den ausdrücklichen Befehl und Drohung GOttes bezogen, so behauptete dagegen die Schlange mit aller Freymüthigkeit, daß ihre Furcht vor dem Tode vergeblich sey, und schwur darzu, vielmehr sollten ihre Augen aufgethan werden, sie wie GOTT seyn, und wissen, was gut und bös ist. Man wird keine stärkern

Grün-

Gründe, den Menschen, der weise, heilig und gerecht war, zu fällen, ausfindig machen, als die Verheissung eines annoch höhern Grades der Weisheit und Erkenntniß des Guten und Bösen, und der Aehnlichkeit mit GOTT. Dieß schiene ihnen gar nicht dem Endzwecke GOttes entgegen zu seyn. Von Lügen und Betrug wußten sie nichts, sie glaubten den Worten des Lügners, sahen die Frucht an, daß sie lieblich und gut wäre, Eva aß, und Adam folgte ihrem Exempel. Allein damit war das gerechte Gesetz GOttes übertreten, die Gränzen überschritten, bey aller noch so gut scheinender Meynung der Eingriff in die Rechte GOttes gethan, und nun fiel die gedrohete Strafe auf den Sünder.

§. 8.

Denn durch die Sünde ist der Tod, samt alle dem Elende, so vor demselben hergehet und nachfolget, in die Welt gekommen. Aus der Erfahrung sind wir alle überzeugt, daß kein Mensch lebe, der nicht sterben müßte, und daß er unzählich vielen Mühseligkeiten und Beschwerden in der kurzen Zeit, die er auch auf Erden zu leben hat, unterworfen sey. Was ihm außer dem nach dem Tode bevorstehe, davon wird unten gehandelt werden. Nichts ist demnach billiger, als daß wir der H. Schrift, welche dieses alles dem Falle der Menschen zuschreibt, glauben. Wir würden ungerecht gegen GOTT handeln, wenn wir Ihn für die Ursache des Todes ansehen wollten: die ganze Schuld liegt dem-

nach an der Abweichung der Sünder von GOtt, der einigen Quelle wahrer Glückseligkeit, und an der Uebertretung des heiligen Gesetzes, mit dessen Beobachtung unser Leben und alles Wohl unzertrennlich verbunden war.

GOTT hat die allervollkommenste Erkenntniß von dem, was gut und böse ist. Denn wie Er weis, daß nichts besser sey, als Er selbst, in seiner Ihm wesentlichen Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Seligkeit, und daß von seiner unendlichen Güte alles Wohl der Creaturen allein abhänge: so sahe Er auch von Ewigkeit aufs genaueste alles ein, wie Er seine Macht und Güte aufs beste zu erweisen, und sich ihnen mitzutheilen habe. Unmöglich ist es, daß Er in seinen Werken sich selbst entgegen handle; Er machte derowegen solche Gesetze, die das Beste seiner vernünftigen und freyen Geschöpfe erforderten, und Ihm, als dem höchsten Gut, gemäß sind. Und da Er zugleich wußte, daß alle Abweichung von demselben von den schändlichsten Folgen seyn würde, so that Er ihnen solches kund, und lehrte sie damit beyde das Gute und Böse erkennen.

Vornehmlich offenbarte Er sich ihnen selbst als das höchste Gut, als den Ursprung aller Dinge, von dessen Güte sie alles haben, und ewig allein hoffen sollten; ohne welchen sie nichts sind, und der sich ihnen nicht anders, als nach seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Weisheit

heit mittheilen könne, um sie in seiner Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen, und Gehorsam zu erhalten; dieß ist das größte, fürnehmste und nothwendigste Gebot. Sodann lehrte Er sie auch die Pflichten, welche sie gegen sich selbst und andere zu erweisen hätten, um nach seinem Bilde heilig an ihnen selbst, wirksam in allem Guten, gütig, liebreich und gerecht gegen andere zu seyn.

Dieses vorausgesetzt, so kann es nicht anders seyn, als daß, wo wir GOTT kennen, ehren, auf seine Güte hoffen, und gerne thun nach seinen Geboten, Er uns wohlthun müsse; dagegen aber, wenn wir Seiner vergessen, ungehorsam werden, und eigenmächtig unsere Wohlfahrt suchen, wir dieselbe nirgends finden, und uns von GOttes Güte, dem einigen Ursprung alles Heils, ausgeschlossen sehen werden. Was konnte derowegen auf den Fall der Menschen, auf ihre Abweichung von GOTT und seinen Gesetzen anders, als allerley Uebel, als Strafen folgen. Mußte GOTT, als der Allerheiligste, der nur das Gute will und das Böse hasset, diesen seinen Willen auszudrücken, den Erfolg der Dinge in der Welt nicht also einrichten, daß auf das sittliche Gute und Böse auch das sogenannte physische Gute und Böse, oder ein natürlicher Vortheil und Schaden, wo nicht allemal sogleich, doch endlich kommen müsse? Ist es nicht seiner Weisheit und seinen andern Eigenschaften gemäß, daß Er, um seinen Gesetzen desto mehr Nachdruck zu ge-

ben, den Gehorsamen das Leben und Segen, und den Ungehorsamen Fluch und Tod verkündiget? Konnte Er, seine Gerechtigkeit desto heller zu offenbaren, und uns um so viel stärker zum Guten anzutreiben, und vom Bösen zurück zu halten, auch außer den natürlichen, nicht andere neue und außerordentliche Belohnungen und Strafen setzen, und sie hernach seinem Ausspruche und Wahrheit gemäß ausführen? Was haben wir uns also zu beschweren, daß der Höchste ein solches Denkmaal des Ungehorsams seiner sündlichen Creatur angehängt, die sich nunmehro dem Tod und so manchem Elend ausgesetzet siehet?

Dieses mag denn eine Anleitung seyn, dem Urtheil GOttes in seinem Worte Gehör zu geben, und auch aus seinen gesetzten Strafen die Sünde desto mehr kennen zu lernen. Die Welt kommt immer weiter von der wahren Erkenntniß des Guten und Bösen ab. Sie will wenig mehr von den meisten Sünden wider GOtt wissen, sie spottet wohl gar über die Sündenmacher. Wäre sie so vernünftig und weise, als sie seyn will, sie würde gewiß anders denken.

§. 9.

Warum aber hat GOTT den Sündenfall der Menschen, durch die Verführung des Teufels, zugelassen, und nicht vielmehr, wie Er es wohl thun könen, gehindert? Hierauf gebe ich außer dem, was ich oben von dem Fall der

bösen

bösen Geister geredet, zu überlegen: Ob GOtt mit einer freyen Creatur, der Er seinen Willen nachdrücklich angezeigt, und die nur erst sein Verbot und gedrohete Todesstrafe gehört, anders verfahren können? Er gab ihr nach seiner Weisheit die Freyheit, wie sollte Er sie denn an dem Gebrauche derselben gehindert haben? Gesetzt, daß Er unsern erstern Eltern irgend den Fall und Bosheit der Teufel nicht entdeckt, noch sie vor ihren Versuchungen gewarnet, so dienet ihnen solches gleichwohl zu keiner Entschuldigung. Es blieben ihnen bey ihrem eingeschränkten Verstande sonst viele Dinge verborgen, GOTT machte sie nicht allwissend, zeigte ihnen aber seinen guten Willen und ihre nöthige Pflicht deutlich an, und verbot ihnen nachdrücklich, davon in keinem Fall, welcher sich immer eräugnen könnte, abzuweichen. Das war genug, sie im Gehorsam zu halten, vor aller Verführung zu bewahren, und ihre Glückseligkeit zn versichern. GOTT forderte blos den Ihm gebührenden Gehorsam gegen seine vorgeschriebenen und kundgemachten Gesetze, auf welchen Er den ganzen Bau und Zusammenhang unserer Wohlfahrt gegründet. Und was dürfen wir von seiner Güte, Treue und Aufrichtigkeit weiter fordern? Die Gründe, nach welchen Er in seiner Weisheit verfährt, und die Menschen in diese und andere Umstände gesetzt, bleiben uns meist unerforschlich. Wir gehen, so weit wir können, folgen seiner Offenbarung, trauen Ihm allemal das Beste zu, und hüten uns vor allem verwägenen

genen Tadel, und also kommen wir am sichersten fort.

Kein Zweifel ist es, daß GOTT durch die gerechtesten Ursachen bewogen worden, den Fall der Menschen zuzulassen. Und ist es auch nur darum geschehen, weil Er das Mittel, wie ihnen wieder aufzuhelfen sey, vorausgesehen und bestimmt; indessen aber sie aus eigner Erfahrung wollte überzeuget werden lassen, daß sie ohne ihres Schöpfers Gnade weder bestehen, noch glücklich seyn können, was der Misbrauch der Freyheit für Schaden bringe, und was für Jammer und Herzeleid daraus entstehe, wo man GOTT verläßt und zu verehren aufhört: so ist es weislich und recht gethan. Denn wird den Gefallenen wieder geholfen, daß sie von allem Uebel befreyet, und aufs neue in den seligsten Stand versetzet werden, so werden sie hinfort ihren GOTT desto treuer verehren, lieben und gehorsam bleiben. Dieses alles lehret uns die christliche Religion, sie zeigt uns Christum, und in Ihm alle Hilfe; wer Ihn kennet, wird sich gar nicht beschweren, daß Adam gesündiget, und er von ihm die sündliche Natur geerbet hat. In Christo findet er Gerechtigkeit, Leben und alles Heil. Weis er gleich aus eigener Erfahrung und mit manchem Schmerz, was Sünde und der Sündenfrucht sey, so wird er derselben um soviel feinder, hängt desto eifriger an Christo, und giebt sich GOTT auf ewig wieder. Hier ist die Weisheit! Wer hier nicht

Wahr-

Wahrheit und Hilfe sucht und findet, der sehe zu! Jedoch, was ich jetzo von Christo sage, soll unter näher erwiesen werden.

§. 10.

Dieses alles vorausgesetzt, werden wir nunmehro desto füglicher unsere Gedanken auf die menschliche Seele richten und zeigen können, daß dieselbe nicht nur ein einfaches Wesen, sondern auch unsterblich sey.

a) **Die Seele ist ein einfaches Wesen**, das nicht zertheilt und aufgelöset werden kann, wie sehr es auch die heutigen Materialisten in Zweifel ziehen wollen. Denn man nehme eine Materie an, welche man will, so besteht dieselbe aus gewissen Elementen, die ihr eigenes Wesen und Eigenschaften haben, nach dem allmächtigen und allerweisesten Willen des Schöpfers, wie davon oben bey dem II. Satze erinnert worden. Diese Materie kann entweder aus Elementen von einerley, oder aber von ganz verschiedener Art, zusammengesetzt seyn.

Besteht sie aus einerley Elementen, z. E. wie reines Gold, so bleibt sie immer dieselbige, die sie nach solchen Elementen ist, und wird in ihrer Natur, durch alle nur immer mögliche Bewegung, Zusammensetzung und Absonderung derselben nicht geändert. Ist sie aber aus verschiedenen Elementen, z. E. wie die Ertze, aus Stein, Gold, Silber, Bley, Schwefel, u.

d. g.

d. g. zusammengesetzt, so können zwar durch die Bewegung diese mancherley Theile von einander gesondert, oder auch wieder zusammen gebracht, und auf unzählige Weise vermischt und versetzet werden; jedoch behalten die Elementen immer ihre Eigenschaften, und die vermischte Materie bekommt keine andere Natur, als die ihr die verschiedenen zusammen vermischten Elementen gegen. Gold bleibet nichts anders, als Gold, Wasser, nichts anders, als Wasser, ob es gleich mit viel andern Dingen vermischet wird. Gold und Wasser und alle andere Elementen bekommen durch die Vermischung kein ander Wesen, Kraft und Natur, als sie an sich selber haben.

Wer hievon mehr Beweis fordert, den verweise ich auf des berühmten Abtes Plüsche Historie des Himmels II. Theil. Was folget aber daraus? Dieses, daß da unsere Seele die Kraft hat, zu empfinden, sich ihrer Empfindungen bewußt zu seyn, zu urtheilen, sich zu entschliessen 2c. solches von keiner Zusammensetzung solcher Theile entstehen könne, die selbst diese Eigenschaften nicht haben. Die blosse Bewegung kann aus blos unempfindlichen und leblosen Elementen keine vernünftige Materie zeugen: so wenig, als sie Bley in Gold verwandeln kann. Vernunft und Wille bleiben solche Eigenschaften, die GOTT gewissen Substanzen, nach seiner Allmacht und Weisheit, also mitgetheilet, wie dem Gold seinen Glanz, Geschmeidig-

keit

keit und Schwere, oder der Luft ihre Ausdehnung und Durchsichtigkeit.

Aber so scheinet doch eine solche Materie möglich zu seyn, die aus Theilen bestehet, welche empfinden und denken können, und in ihrem Zusammenhange ein Ganzes, nemlich die menschliche Seele ausmachet? Wir wollen dieses unterdessen annehmen und sehen, ob es sich nach der Wahrheit behaupten ließe.

Man stelle sich demnach eine denkende Materie vor, so wird dieselbe nothwendig aus solchen Theilen, oder sogenannten Elementen, bestehen müssen, die selbst denken können: Denn in der bloßen Zusammensetzung fühlloser Substanzen findet man keinen Grund. Besteht eine Materie aus Elementen, die etwa nichts weiter, als eine Kraft zu empfinden haben, so kann sie dadurch weiter zu nichts, als einer empfindenden Materie werden. Soll sie über dieses Einbildungen und Begierden haben, so muß man abermal die Ursache in ihren Elementen suchen. Haben diese solche Kraft nicht in sich, so wird sie durch keine Bewegung oder Zusammensetzung jemals hervorgebracht werden, so wenig, als aus puren Lufttheilgen eine schöne Blume und Frucht, oder aus hundert dummen zusammen geschmolzenen Köpfen ein kluger und gescheider entstehen wird. Ist in einem Elemente das Vermögen einem andern seine Vorstellungen mitzutheilen, so muß dieses in seiner Natur auch

der Vorstellung fähig seyn. Sonst bleiben alle Wirkungen vergeblich.

Man setze nun in einer Materie beyläufig tausend dergleichen Elementen, die Empfindung, Einbildung und Begierden haben, in einer solchen Ordnung zusammen, daß eine in alle, und alle in eine jede wirken, so werden bey allen einerley Empfindungen, Einbildungen und Begierden seyn, das ist: Eine jede vor sich wird eine sinnliche Seele ausmachen.

Man gehe weiter, man nehme eine Materie an, welche ausser den obigen Kräften auch Vernunft und Willen besitzen soll: so wird man diese ihre Eigenschaften gleichermassen in ihren Elementen suchen müssen. Und wenn sie aus vielen dergleichen bestehet, so wird ein jedes von diesen Elementen eine vernünftige Substanz oder Seele seyn; da man denn nicht sagen kann, daß viele vernünftige zusammengesetzte Elementen zugleich ein Ganzes, eine Seele, ausmachen. Dieß wären leere Worte: denn ein jedes derselben bleibt von dem andern unterschieden, behält sein Bewußtseyn, Vernunft und andere wesentliche Kräfte, und wenn sie auch aufs genaueste vereiniget würden, so kämen doch höchstens nur übereinstimmende Empfindungen und Wirkungen daraus. Ueberhaupt, wenn auch noch so viele Elementen von einerley Art zusammenkommen, so wird dennoch durch alle die Größe oder Quantität, die innere Beschaffenheit, nicht

geän-

geändert. Z. E. Jemehr Feuer- oder Wassertheile beysammen sind; je stärker und größer ist das Feuer und Wasser; bleibt aber dennoch nur Feuer und Wasser. Man müßte denn sagen, daß sie, ausser der Vernunft und Willen, auch eine solche Natur hätten, daß viele zusammen, wie z. E. Gold, Elementen, einen Klumpen Materie ausmachen, oder zu einem organischen Körper zusammengesetzt werden könnten. Und das wären Massen und Machinen von vielen zusammengesetzten Geistern. Woraus denn erhellet, daß man sagen müßte, eine blos sinnliche Seele bestehe aus vielen sinnlichen Seelen zusammengenommen, oder aus einer einigen Substanz. Ingleichen, die vernünftige Seele sey aus vielen sinnlichen und vernünftigen Seelen zusammengesetzt, oder sie sey im jeden Menschen nur eine, und habe alle diejenigen Kräfte an sich, so wir an uns wahrnehmen.

Aus diesem allen kann man zur Genüge sehen, daß die Kraft zu empfinden, zu begehren, zu urtheilen, zu wählen, u. s. f. nicht aus einiger Bewegung und Zusammensetzung der Elementen, folglich, nicht aus der Materie an sich selbst, sondern aus der Natur und Wesen gewisser immaterialen Substanzen, so ihnen von GOTT unmittelbar anerschaffen worden, allein fließe, und da dieselben etwas untheilbares und einfaches sind, die Seelen auch nichts anders seyn können.

Dieser Schluß wird noch mehr bestättiget, wenn man folgendes in Erwägung ziehet: daß

a) zwischen dem Eindruck und der bloßen Abbildung äußerlicher Dinge in irgend einem dazu fähigen Körper, und zwischen dem Bewußtseyn solches Eindrucks ein großer Unterscheid sey; folglich, auch dieses von jenem nicht abhange, sondern eine neue Kraft erfordere, die GOTT allein geben kann.

b) Wir haben Vorstellungen, und sind uns derselben bewußt, von Sachen, die gar nicht materiäl sind, und in keiner Materie ausgedruckt und abgebildet werden können: z. E. die Begriffe von GOTT, den Geistern, einfachen Elementen, der Gerechtigkeit, den Lastern, einem mathematischen Puncte und andern abstracten und blos möglichen Dingen.

c) Gehen in unserer Seele Wirkungen vor, die auf Begriffe von immateriälen Dingen gegründet sind. Z. E. Wir machen allgemeine Sätze und Schlüsse, wir wählen, wir lieben das Gute, verehren GOTT, und üben die Tugend aus.

Derowegen, da in unserer Seele viele immateriäle Vorstellungen und Wirkungen vorgehen, so muß sie selbst etwas immateriäles seyn. Folglich, eine einfache Substanz, die GOTT nach seinem Willen mit den Kräften der

der Empfindungen, des Bewußtseyns, der Vernunft und des Willens, erschaffen.

Hier bleibt nur noch die Frage übrig: Ob die vernünftigen Menschen, und auf eine ihnen ähnliche Weise auch andere beseelte lebendige Geschöpfe, nur eine Seele haben, oder aus vielen zusammengesetzten bestehen? Was uns anbelangt, so wissen wir alle aus der Erfahrung, daß in uns nur ein Ding sey, das sich dessen, was in uns vorgehet, bewußt ist, ein Wille, der sich entschließet, und daß wir nicht zugleich zwey, drey, oder mehr denkende Substanzen in uns spühren. Da auch durch die eine Seele alles möglich ist, was in uns vorgehet, so würden wir sie ohne allen Grund vervielfältigen, und darüber in die abgeschmacktesten Meynungen verfallen. Und lieber! wozu wären so viele Herren im Hause, die alle miteinander das thun sollten, was einer thun kann? Da sie noch dazu frey sind, könnte wohl gar ein großer Zwist zwischen ihnen entstehen. Am allervernünftigsten ist es demnach zu sagen, was eben auch die H. Schrift lehret: daß GOTT unsern organischen Körper also gebauet, daß er zu vielerley Dingen in dieser Welt geschickt wäre, und die äußerlichen Dinge auf allerley Weise in ihm wirken könnten: daß GOTT mit demselben die Seele, welche ein einfaches Wesen, und in ihren anerschaffenen Kräften ein purer Geist ist, verbunden, damit sie durch denselben sowohl die äußerlichen Dinge empfinden, hernach erken-

 nen,

nen, darüber urtheilen, und Entschliessungen fassen, als auch ihren Willen und Vorsatz durch die Kräfte desselben ausführen könnte. Und hiemit stimmt überein, was wir gleich beym Anfang dieses V. Satzes angeführet.

Ein Materialiste muß demnach entweder den unbegreiflichen Satz annehmen: daß aus leblosen, unempfindlichen, und aller Vernunft beraubten Theilen, durch die Bewegung und Zusammensetzung derselben, eine denkende Materie entstehen könne; oder, daß diese denkende Materie aus Theilen und Elementen bestehe, deren jedes vor sich eine vernünftige Seele ausmache, die aber in eine Massa zusammengedränget sind. Diesen Schwierigkeiten entgehen diejenigen, welche die Seele für eine besondere, einfache, und mit so edlen Kräften versehene Substanz halten. Wer also nur die Wahrheit lauterlich sucht, wird sie gewiß, und mit Ueberzeugung finden. Jetzo habe ich noch meine Leser

b) Auf die Unsterblichkeit der Seele zu führen, nachdem zu deren Erkenntniß im vorhergehenden der Weg gebahnet worden. Es ist wahr, daß dieselbe von den meisten geläugnet wird, die dem Materialismus beypflichten; sie fließet aber aus solcher Lehre nicht schlechterdings. Tertullianus glaubte, daß die Seelen der Menschen unsterblich sind, hielte aber gleichwohl dafür, daß sie etwas körperliches seyn müßten, weil sie auch nach dem Tode Empfindungen hätten.

ten. Z. E. die Seele des reichen Mannes. Lucä 16.

Wie es nun keine Folge ist, daß eine materialische Seele sterblich seyn müsse, indem sie GOTT gar leicht ewig erhalten kann: also ist auch ihre Unsterblichkeit daraus, daß sie eine einfache Substanz ist, nicht zu schließen. Kann sie gleich nicht durch sich selbst vergehen, oder durch irgend etwas in der Welt vernichtet werden: so muß gleichwohl zuvor beydes erwiesen werden, daß sie auch der Schöpfer selbst weder vernichten, noch die ihr anerschaffene wesentlichen Kräfte jemals zurücknehmen wolle, ehe man ihre Unsterblichkeit behaupten kann; den Grund aber zu diesem Beweis giebt uns dasjenige, was wir bereits von dem göttlichen Ebenbilde und dem Falle der Menschen oben angebracht haben. Ich lasse andere Beweisthümer in ihrem Werthe, und gebe vor dießmal nur folgendes zu überdenken an die Hand.

Da GOTT besonders die Seele des Menschen zu seinem Ebenbilde in rechtschaffener Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen: sich ihm selbst, als das höchste ewige Gut zu erkennen gegeben, und damit seinen Willen genugsam offenbart, Ihn über alles zu lieben, zu verehren, und zu vertrauen, und alles wahre und ewige Wohl in Ihm allein zu suchen; hat er sie hierdurch nicht würdig gemacht zur Unsterblichkeit? Und da sie ihrem Wesen nach

einfach ist, ist sie derselben nicht zugleich fähig worden? Es hatte der grundgütige GOTT gewiß keine andere Absicht, als daß wir die uns mitgetheilte Herrlichkeit stäts bewahren, immer weiser, heiliger und gerechter werden, und bey unserm Wohlverhalten auch seine Güte desto reichlicher genießen möchten. Wie läßt es sich nun da gedenken, daß endlich der Höchste seine fromme, heilige, treue Creatur, das Bild seiner Ehre, mit einemmal und mitten im Laufe ihrer Tugenden wieder zu nichte machen, oder sie ihrer Kräfte berauben sollte? Nein! Er hat den Menschen zum ewigen Leben gemacht, das das war sein ewiger Vorsatz. Sap. 2. v. 23. Und darum hat Er ihm eine Seele gegeben, die der Unsterblichkeit nicht nur fähig, sondern auch würdig seyn sollte: eine Seele, die in ihren Vollkommenheiten wachsen, je mehr und mehr Gutes wirken, und mit freyem Gehorsam den Willen GOttes thun konnte. Obgleich auch unser Leib an der Unsterblichkeit Theil nehmen sollte, so lieget dennoch in demselben, als etwas zerstörbaren, deren Grund nicht sowohl, als in der Seele, welche ihrem Wesen nach einfach, und durch die rechtschaffene Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, der Unsterblichkeit würdig ist. Wir können dahero wohl behaupten, daß GOTT seinen Willen, daß die Seelen der Menschen ewig leben sollen, damit genugsam geoffenbaret, da Er sie zu seinem Bilde geschaffen, und mit solchen Kräften ausgerüstet, dadurch sie immer würdiger werden sollte, seiner Gnade und Güte ewig zu genießen.

Wie

Wie aber? folget nicht etwa daraus, daß durch den Sündenfall die Unsterblichkeit der Seele aufgehört, weil sich der Mensch derselben nunmehro unwürdig gemacht? Nein! sondern da war GOttes Absicht, daß dieselbe zur Strafe des Ungehorsams dienen sollte. Die Seele, die bestimmt war, ewig Theil an GOttes Güte zu nehmen, sollte nun ewig empfinden, was das sey, von derselben ausgeschlossen zu bleiben. Eben damit, daß sie ihre Würdigkeit zu einer unaufhörlichen Glückseligkeit in GOTT und seinem Gehorsam freywillig verlohren, hat sie sich schuldig und werth gemacht, ewig, ohne Ihn, unglückselig zu bleiben. Denn ob wir wohl aus der Erfahrung (a posteriori) aus dem Bilde GOttes, die Würdigkeit, und aus dieser die Unsterblichkeit herleiten, so war es doch bey GOTT zuerst beschlossen, unsern Seelen eine ewige Dauer beyzulegen, um an ihnen seine ewige Güte zu beweisen; zu welchem Ende Er sie hierauf weise, heilig und gerecht erschaffen. Kurz, GOTT wollte, daß sie unsterblich seyn sollte. Und da ließ Ers der Freyheit des Menschen über, entweder in Gehorsam, und der Vereinigung mit Ihm es ewig gut, oder durch Ungehorsam und Abweichung von dem höchsten Gut es ewig böse zu haben. Denn in welchem Grade GOtt das Gute liebet und belohnet, in eben demselben hasset und strafet Er das entgegengesetzte Böse. Wie derowegen eine zur Ewigkeit bestimmte freye Creatur, die nie von GOTT abweichet, an seiner ewigen Güte Theil hat, also bleibt die-

jenige, die Ihn verläßt, in einem unaufhörlichen Elende.

Der Tod ist zwar eine Strafe der Sünden, aber die betrifft eigentlich den Leib, der in seiner Natur derselben fähig ist. Darum wird Genes. 3. das Todesurtheil GOttes blos mit den Worten ausgesprochen: Du bist Erde, und sollst wieder zur Erden werden, ohne daß dabey der Seele gedacht wird. Und diese ist auch schon damit gestraft genug, daß sie, in der Absonderung von GOTT und ihrem Leibe, nach ihrer natürlichen Fähigkeit fortleben muß.

Noch habe ich des gemeinen Zweifels Erwähnung zu thun, der bey vielen gegen die Immaterialität und Unsterblichkeit der Seele daher entstehet, weil sie gewahr werden, daß im Schlafe, bey Verletzung des Hauptes, bey hitzigen und andern Krankheiten, durch philtra, und dergleichen schädliche Mittel, oder in den letzten Zügen eines Sterbenden, alles Besinnen verschwindet; da denken sie, daß alle Wirkungen blos vom Leibe und dessen Beschaffenheit abhangen, und daß also die Seele nichts anders, als das Leben des Leibes sey. Allein, es ist offenbar, daß dieser Schluß aus den obigen vordern Sätzen nicht nothwendig folge. Denn es kann eben sowohl gesagt werden, daß die Seele, die in der genauesten Verbindung mit ihrem Körper ist, in allen jenen Fällen, durch die Menge und Unordnung der unnatürlichen,

unangenehmen und schmerzlichen Empfindungen übertäubet und außer Stand gesetzt werde, sich irgend eine klare Vorstellung zu machen, und sich derselben bewußt zu seyn: oder aber im Schlafe so sanfte Empfindungen habe, daß sie solche kaum merke, dadurch aber von denjenigen Wirkungen abgehalten werde, die einen starken Eindruck in dem Leibe machen, und dessen Ruhe und Erholung stöhren könnten. So bald die verwirrten Empfindungen nachlassen, kommt die Seele wieder zu sich selbst. Man sieht, daß viele, so bald die starken Bewegungen im Leibe nachlassen, sich völlig besinnen, und ehe sie sterben, plötzlich aus ihrer Phantasey erwachen, und die deutlichsten und nachdrücklichsten Gedanken haben. Und dieses zu sagen, haben wir um so viel bessern Grund, als es gewiß und erwiesen ist, daß die Seele eine einfache Substanz sey, die ihre eigenen, und vom Körper verschiedenen Kräfte und Wirkungen hat, ob sie gleich mit demselben in der innigsten Uebereinstimmung stehet.

Ganz anders ist es mit den Seelen der unvernünftigen Thiere beschaffen, die haben blos ihre sinnlichen Empfindungen, Vorstellungen, willkührliche Begierden, sich zu bewegen, zu bewahren, ihre Nahrung zu suchen, ihr Geschlecht fortzupflanzen, u. s. f. und das zum Dienst der Menschen auf dieser Erden.

Wir sehen an ihnen nicht den geringsten Grund einer weitern Bestimmung. Sie sind

also nicht zur Ewigkeit gemacht. Hört dies ihr Leben auf, so ist weiter keine Ursache, warum die überbleibende Seele der Thiere fortwirken sollte, sondern ihre Vorstellungen hören mit den Sinnen auf, und sie bleibet in dem Stand einer Unempfindlichkeit. Aber die Seelen der Menschen, die zur Erkenntniß GOttes tüchtig gemacht sind, und damit die Verbindlichkeit haben, seinem heiligen Willen zu folgen, und in Ihm ihre höchste Wohlfahrt zu suchen, sollten GOTT, als ihr ewiges Ziel und Gegenstand ansehen, und durch seine städte Verehrung ewig selig, oder durch die Verachtung ewig unselig seyn. Darum bleiben sie nach dem Tode des Leibes nicht etwann nur als eine Monas übrig, sondern behalten ihre Kräfte, Vorstellungen, Urtheile, Willen und Neigungen so, wie sie ihnen wesentlich sind.

Aus diesen allen kann man nunmehro sehen:

a) daß sich der Seelen Unsterblichkeit nicht nur auf ihr einfaches Wesen, sondern auf die Absicht und den Willen GOttes gründe, nach welchen Er sie wirklich, durch die mitgetheilte Herrlichkeit seines Ebenbildes, zur Ewigkeit bestimmt; es sey nun, daß sie sich derselben recht gebrauchen, oder aber durch ihre Schuld und zu ihrem Schaden misbrauchen würde.

b) Daß insonderheit die Seelen der Gläubigen darum unsterblich sind, weil sie nicht

nur

nur, ihrer Natur nach, derselben fähig, sondern auch wegen der Erneuerung zum Bilde GOttes würdig sind.

c) Daß die Seelen der Unglaubigen, beydes ihrer Natur nach, als auch nach dem Urtheile der Gerechtigkeit GOttes, nicht aufhören können.

d) Endlich, daß sich die Unsterblichkeit der Seelen, theils auf die belohnende, theils auf die bestrafende Gerechtigkeit GOttes beziehe. Sein unveränderlicher Vorsatz war, diejenigen, die sein Bild an sich tragen, oder sich in Christo dazu würden erneuern lassen, mit einer ewigen Seligkeit zu krönen. Folgen wir der göttlichen Absicht, so ist die selige Unsterblichkeit gewiß unser; folgen wir aber nicht, so hat GOTT alles Recht, daß Er die Verächter durch ihre natürliche Unsterblichkeit strafe.

VI. Satz.

Die Seelen der Menschen bleiben, was sie sind, und kommen nach ihrer Absonderung von den Leibern entweder an einen seligen, oder unglückseligen Ort; ihre Leiber, die todt waren, werden wieder auferstehen und mit ihnen vereiniget werden. Alsdenn wird GOTT

GOTT die Menschen richten, ewig selig machen, oder zur ewigen Strafe verdammen.

Innhalt.

§. 1. Was die H. Schrift von dem Zustande der abgeschiedenen Seele lehre.

§. 2 Darinnen kann die Vernunft beruhen.

§. 3. Nach der Schrift werden wir mit unsern Leibern auferstehen und einander kennen.

§. 4. Die Möglichkeit der Auferstehung wird durch die Vernunft erkannt.

§. 5. Die Wirklichkeit aber schwerlich erwiesen, weil sie auf Christo beruhet.

§. 6. Erinnerungen hierbey.

§. 7. Wider das allgemeine letzte Gericht ist nichts einzuwenden.

§. 8 Ewigkeit der Höllenstrafen.

§. 9. Warum GOTT Creaturen geschaffen, die Er ewig strafen muß.

Weil dieser Satz mit dem vorhergehenden in einer Verwandschaft stehet, so lasse ich ihn sobald auf denselbigen folgen, ob er gleich weiter unten seine gute Stelle hätte finden können. Nur muß ich meine Leser bitten, daß sie eines und das andere, worauf ich in meinen Betrachtungen sehe, und was ich noch nicht erwiesen, oder wenigstens wahrscheinlich gemacht, erst in dem folgenden erwarten. Ich habe also

§. 1.

§. 1.

1) den Zustand der Seele nach dem Tode in Erwägung zu ziehen und zu untersuchen, ob die Vernunft Ursache habe, gegen die Zeugniße der H. Schrift von dieser Sache was tüchtiges einzuwenden, und den Beyfall zu versagen. Bey den vorhergehenden Sätzen ist die ausführliche Lehre der christlichen Gottesgelahrheit voraus gesetzt worden. Dießmal aber finde ich es vor gut, eine Ausnahme zu machen, und kurz anzuführen, was uns das göttliche Wort von dem Zustande der abgeschiedenen Seelen lehre. Ich thue solches blos in der Absicht, um zu zeigen, daß es nach derselben mit ihnen im Tode nicht aus sey, oder sie in einen tiefen Schlaf versinken, sondern ihre Kräfte und Bewußtseyn behalten, an einen gewissen Ort, welcher es immer sey, versammlet werden, und dabey glücklich oder unglücklich seyn. In die Nebenstreitigkeiten der Christen lasse ich mich nicht ein. Diejenigen sind es, denen ich folgende Zeugniße entgegen setze, welche, ob sie gleich die Offenbarung annehmen, gleichwol der Seele nach dem Tode alle Empfindungen absprechen.

Aus der Geschichte der Schöpfung 1. B. Mose am 2. v. 7. erhellet, daß der Mensch aus Leib und Seele bestehe. Was nun bey dem Tode desselben vorgehe, zeiget uns Salomo, Predig. 12. v. 7. der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOTT, der ihn gegeben hat, und

zwar

zwar, um gerichtet zu werden. Denn v. 14. heisset es: GOTT wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse. Seelen müssen also des Gerichts fähig und sich dessen bewußt seyn.

Von den verstorbenen Gläubigen wird im Alten Testamente zum öftern gesagt, daß sie zu ihrem Volke versammlet würden; und dieses muß eine Versammlung ihrer Seelen seyn, weil sich solche von den Leibern nicht behaupten läßt, als welche nicht alle an einem Orte begraben, und noch viel weniger ein Volk genennet werden können. Auch unter den Verstorbenen bleibt noch GOttes Volk von den andern Völkern unterschieden. In ihren Gräbern sind sie alle gleich: also muß man den Unterscheid bey ihren abgeschiedenen Geistern suchen, welche nicht sterben können. Moses schreibt sowol von dem Tode Abrahams, als Isaaks, daß sie erst zu ihrem Volke versammlet, und darauf von ihren Söhnen begraben worden. 1. B. Mose 25. v. 8. c. 35. v. 29. So ist es also ein anders, zu seinem Volke versammlet, und ein anders, begraben werden. Worte der Schrift haben ihren abgemessenen und wohlbedachten Verstand. Solches ist noch näher daraus zu urtheilen, weil sich GOTT einen GOTT Abrahams, Isaaks und Jakobs nennet, wiewohl sie bereits lange vorher gestorben waren. Nun ist GOTT nicht der Todten, sondern der Lebendigen GOtt, denn sie leben Ihm alle, beweißt unser Erlöser

Luc.

Luc. 20. v. 38. David befiehlt dahero seine Seele in GOttes Hände Psalm 31. v. 6. Und im Buche der Weisheit Cap. 2. v. 1 -- 4. stehet: daß der Gerechten Seelen in GOttes Hand sind und nimmermehr sterben. Die drey Männer im Feuer sagen v. 85. Ihr Geister und Seelen der Gerechten lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

Damit stimmt das Neue Testament vollkommen überein. Es redet von Geistern der vollkommenen Gerechten, Ebr. 12, v. 23. von Geistern im Gefängniß, 1. Pet. 3. v. 19. von den Todten, die da gerichtet werden nach dem Fleisch, aber im Geist GOTT leben, 1. Pet. 4. v. 6. von den Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes GOttes willen, Offenb. Joh. 6. v. 9. Und wenn JEsus spricht: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gerichte, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, Joh. 5. v. 24. Und abermals: wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben, Joh. 11. v. 26. oder den Tod ewiglich nicht sehen, Joh. 8. v. 51. so muß dieses von dem seligen Leben der Seelen verstanden werden, weil ja die Glaubigen, ihren Leibern nach, insgesammt verstorben, und keiner derselben unsterblich gewesen. In dieser gewissen Hoffnung sprach Stephanus: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf! Act. 7. v. 59. Und Paulus: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn Phil. 1. v. 23. Wir sind

ge-

getrost, und haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn. 2. Cor. 5. v. 8. Merkwürdig ist es, daß er v. 3, 4. den Tod eine Entkleidung nennet, weil die Seele ohne den Leib, wie der Leib, ohne Kleid blos bleiben soll. Ja, da dieser Apostel das Sterben für seinen Gewinn hält, Phil. 1. v. 21. und es überhaupt gesaget wird: Selig sind die Todten, die im HErrn sterben von nun an, Apoc. 14. so muß ja ihr Zustand nach dem Tode was bessers, als das natürliche Leben, und um so mehr, als ein bloßes Ruhen in der Erde, und ein langer Schlaf der Seele seyn. Ein seliger Gewinn bedeutet vielmehr, als den Stand einer Unempfindlichkeit.

Insonderheit ist die hohe Offenbarung, so Johannes geschrieben, voller Zeugniße von dem Zustande der Seelen nach dem Tode. Da sind die Seelen unter dem Altar, (in dem Theil des himmlischen Tempels, der weiter ab von dem Altar vorgestellet war;) welche sich nach der Ausführung der göttlichen Gerichte sehneten, aber zum fernern Warten aufgemuntert und getröstet werden c. 6. da sind, so aus vieler Trübsal gekommen, nunmehro triumphiren, und Weyde und Freude geniessen, c. 7. und so fort an. Da ist eine große Schaar, welche dem, der auf dem Thron sitzet, und dem Lamme über der Offenbarung seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit Hallelujah singen, u. s. f.

Daß ein von GOTT bestimmter Ort sey, in welchem theils die begnadigten, theils

verworfenen Seelen versammlet werden, lehren die manchfaltigen Benennungen desselben, so wir in der Schrift finden. Bald heißt er der Himmel, das Paradies, Zion, Jerusalem, Abrahams Schooß, u. s. f. Bald aber die Hölle, der Ort der Quaal, die äußerste Finsterniß, u. s. f. Insonderheit bedeuten die Wörter שְׁאוֹל, ἅδης, Scheol, Hades, nicht nur den Ort, da die abgeschiedenen Seelen der Gottlosen hinkommen, sondern auch im weitern Verstande die Seelen aller Menschen, welcher aber in zwey große von einander entfernete Behältniße eingetheilet werden muß, und entweder der Schooß Abrahams, oder der Ort der Quaal heissen. Dem aber sey, wie ihm wolle, so hat unser Erlöser an dem Beyspiele Lazari und des reichen Mannes deutlich gewiesen, daß sich die Seelen der Frommen an einem seligen, der Gottlosen aber an einem unseligen Orte befinden. Lucä 16. v. 19. seqq Ja, da Er selbst, der HERR, nunmehro am Kreuze sterben sollte, versicherte Er nicht nur den einen Schächer, daß er noch heute mit Ihm im Paradiese seyn würde, Luc. 23. v. 43. sondern befahl auch zuversichtlich seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters. v. 46. Er kannte also das Paradies, Er war überzeugt, der Vater werde seine Seele und die Seele des bußfertigen Schächers in dasselbige aufnehmen, bewahren, und der himmlischen Erquickung genießen lassen. Man siehet hier ganz deutlich, daß der Geist keine blosse Eigenschaft, oder das blos natürliche Leben, son-

dern eine vor sich bestehende Substanz und Wesen sey, welches außer dem Leibe in das Paradies versetzt, und daselbst großer Freude zu genießen fähig ist. Denn warum sollte derselbe an einen so seligen Ort kommen, wenn er daselbst ohne alle Empfindung bliebe; es wäre in dem Fall alles gleich, ob die Seelen der Frommen und Gottlosen an einem Orte untereinander schliefen, oder abgesondert würden. Das Paradies ist ja ein Heiligthum, ein Ort der Wonne, der über alle Welten und Sternen erhaben, und in dem obersten oder dritten Himmel zu suchen ist. Paulus sahe es, als er bis in dasselbe entzücket war, und hörte unaussprechliche Dinge. 2. Corinth. 12. v. 2. 3. 4. Wer dahin aufgenommen wird, der muß es auch zu genießen fähig seyn.

§. 2.

Dieses ist ein kurzer Auszug von dem, was das göttliche Wort von dem verschiedenen Zustand der Seelen bezeuget. Und darinnen kann unsere Vernunft gar wohl beruhen, wenn sie einmal von der Unsterblichkeit der Seele überwiesen ist. Denn wenn auch ihr Leib in Staub zerfällt, und sie der sinnlichen Werkzeuge desselben zu neuen Empfindungen beraubet wird: so bleibt sie dennoch übrig, und kann sich sodann ihrer ehemaligen Begriffe, Vorstellungen, Urtheile und Wirkungen desto ungestörter erinnern. Es ist sowohl ihrer sittlichen Beschaffenheit, als auch der göttlichen Gerechtigkeit, ganz gemäß, daß sie sobald nach ihrer Absonderung die Früchte ihres

ehemaligen Verhaltens genieße, und sich entweder in einem guten und seligen Stande, oder in einem bösen und unseligen befinde.

Im Tode wird derselben der Genuß dieser Erden mit einemmal gänzlich entrissen. Sie höret, siehet, schmeckt und empfindet davon nichts weiter, alle sinnliche Vergnügungen hören auf. Die schimmernde Ehre, der Pracht, der Reichthum und alle Ergötzlichkeiten, davon die Seele ehedem eingenommen gewesen seyn mag, verschwinden. Hat sie nun außer dieser Erde nichts weiter gesucht; hat sie an GOTT, und folglich an Christo und seinen ewigen Gütern, an der zukünftigen Welt, am Paradies, Himmel, keinen Antheil gefunden: so ist sie recht jämmerlich und blos. Bleiben ihr gleich die Erinnerungen des Vergangenen übrig, so dienen sie ihr doch bey dem gegenwärtigen äußersten Mangel nur zu desto schmerzlicherer Quaal und Reue. Ueberall ist jetzt kein Trost, sie geräth in Furcht und Schrecken, siehet alle dem, was kommen kann, mit Angst entgegen, das Andenken des Gerichts erwachet, und bey alle dem findet sie in sich selbst keinen Rath. Nun sieht sie erst, wie sie betrogen sey, und unter lauter Verblendungen ihre Zeit auf Erden verlohren habe. Je mehr sie an derselben gehangen, je betrübter ist auch ihr gänzlicher Verlust. Je weniger aber eine Seele der Lust der Welt genossen, um so vielweniger hat sie im Tode zu verlieren, oder

zu beklagen. Läßt sich dieses alles nicht von einer abgeschiedenen, bösen und weltlich gesinnten Seele vernünftiger Weise denken? Hiob redet schon davon c. 27. v. 19. Der Reiche, wenn er sich legt, wird ers nicht mitraffen, er wird seine Augen aufthun, und da wird nichts seyn.

Und eben auf diese Weise kann man von guten und göttlich gesinnten Seelen urtheilen, daß ihr Zustand nach dem Tode von ganz anderer Beschaffenheit seyn müsse. Haben sie bey ihrem Leben des Leibes GOTT und die Wahrheit in Christo gefunden, sind sie in derselben zum Bilde GOttes in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit erneuert worden; stehen sie in der Gnade des Allmächtigen, und war die Ewigkeit ihr ganzes Ziel: so bleiben sie sich dessen allen auch nach dem Tode bewußt. Ist der letzte Kampf vorbey, und glücklich geendiget, so findet sich Beruhigung, Zufriedenheit, und lauter gute Hoffnung bey ihnen ein. Ihre ganze Gemüthsverfassung schickt sich recht eigentlich zu ihrer Veränderung. Der Auferstehung ihrer Leiber und der letzten Erscheinung des HErrn sehen sie getrost entgegen. Und darf man hier nicht füglich sagen, daß GOTT an ihnen alle seine Güte erweise, der sie fähig sind, sie in die vollkommene Sicherheit zu den Geistern der vollkommenen Gerechten führen lasse, der Tröster, der H. Geist beständig bey ihnen bleibe, und Friede und Freude wirke, die H. Engel

sich, als ihre dienstbare Geister erweisen, und sie also, und auf sonst viel andere uns verborgene Weise, zu einem höhern Lichte und Glückseligkeit gelangen? GOTT kennt sie als gute und heilige Seelen, auch außer dem Leibe, als welchem kein Atomus verborgen bleibet. Er weis ihr verborgenes Verlangen, und wahres Vertrauen auf seine Güte, sollte Er sie wohl ohne nähern Trost, ohne Stärkung, ganz einsam und ohne Gesellschaft lassen? Sehr vernünftig ist es auch zu glauben, daß GOTT einen gewissen, aber dabey verschiedenen Ort bestimmt, woselbst die abgeschiedenen Seelen versammlet werden, und daß die guten mit den guten, und die bösen mit den bösen sich beysammen befinden, da, wo etwa die heiligen Engel, oder die abtrünnigen Geister ihren eigenen Sitz und Wohnung haben. Es läßt sich durchaus nicht denken, daß sie GOTT gleichsam ohne gewisse Stätte, ohne Gesetz, ohne eine seiner Güte und Gerechtigkeit gemäße Ordnung, nur hin und her irren und flattern ließe. Denn in der ganzen Schöpfung gehet alles nach Gesetzen zu. Selbst das Böse, und die darauf folgenden Strafen müssen zeugen, daß GOTT alles mit Weisheit beschließe, und daß seine allerhöchste Weisheit, welche auch seine Gerichte regieret, sich selbst über ein Scheol erstrecke. Was hat man also an den Zeugnißen der Schrift auszusetzen, wenn sie von einem Himmel und einer Hölle redet? Finden wir nicht auch hier

die Spuren einer weit höhern Vernunft, als die blos natürliche und menschliche ist?

Es kommt also sehr viel darauf an, daß unsere Seele ihre Zeit, darinnen sie mit ihrem Leibe vereiniget ist, recht wahrnehme, und sich derselben sorgfältig gebrauche. Die Kraft sich Dinge vorzustellen, deutlich zu erkennen, zu beurtheilen, u. s. f. kommt ihr wohl wesentlich zu; aber ihre ersten Begriffe erlangt sie erst durch ihren Leib und dessen sinnliche Werkzeuge. Sie kann bey den blos sichtbaren und empfindlichen Dingen stehen bleiben, sie kann sich aber auch höher schwingen, und zur Erkenntniß GOttes, der Gerechtigkeit und Tugend gelangen; sie kann ihren Leib üben, in Ordnung erhalten, und als ein nützliches Werkzeug gebrauchen.

Unsere Seele, die das göttliche Ebenbild und damit ihre vornehmste geistliche Kräfte verlohren, ist freylich anjetzo von Natur nicht mehr im Stande, sich ihren Leib recht zu Nutzen zu machen. Da er selbst der Eitelkeit unterworfen ist, so verursacht er in seiner geschwächten Beschaffenheit viele verwirrte und widrige Empfindungen, welche einen großen Einfluß in die Begierden und Affecten des Menschen haben; wobey das Gute und Böse in einer elenden Vermischung beysammen anzutreffen. Die Uebung der Vernunft, und allermeist eine treuliche Anwendung der Gnadenmittel, können die Seele ungemein verbessern. Ist sie gleich durch ihren

nich=

nichtigen Leib beschwert, so befindet sie sich gleichwohl im Stande, sich desselben, als eines Werkzeuges der Gerechtigkeit, zu bedienen. Legt sie ihn endlich im Tode ab, so wird sie gar von allen Gebrechen, Schwachheiten und Unordnungen frey, welche von demselben entstehen. Ihre Gedanken, Urtheile, Wille und Neigungen werden von allem eiteln Wesen gereiniget. Sie hat nun nichts mehr, als das Himmlische und Ewige, zum Vorwurf, und das beschäftiget sie auf eine heilige und höchstvergnügte Weise. Ihr höchster Trost ist die innere Ueberzeugung, daß sie in der Zeit Gnade bey GOTT gefunden, und als eine begnadigte Seele ihre nichtige Hütte verlassen. Jemehr ich nun dieß alles überlege, um soviel annehmenswürdiger wird mir das göttliche Wort, welches mich nicht nur von dem Zustande der Seele nach dem Tode weit besser, als alle menschliche Schriften, unterweiset, sondern auch auf denselben auf eine recht sichere und anständige Art vorbereitet. Ich erkenne auch hieraus den großen Unterscheid zwischen dem Tode eines Gerechten und Ungerechten. Wenn dieser stirbt, so stirbt er recht an Leib und Seel, indem dieser letztere ohne Trost und Hoffnung schmachten muß; der Gerechte aber trägt seinen Schatz in sich, der in wahrer Erkenntniß, Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit bestehet; so lange er lebt, siehet er GOtt voll kindlichen Vertrauens, als seinen gnädigen Vater an; überläßt sich gänzlich seinem Rath, und giebt seinen Leib zu einem GOTT wohlgefälli-

fälligen Opfer dar. Wie getrost kann er nicht seyn, wenn schon sein irrdischer Bau zerfällt? Der Schöpfer wird über seine Asche nicht zürnen, der Geist wird frey von dem Dienste dieses vergänglichen Wesens; sein Leben gehet recht an, und der Wiederauferweckung und Verherrlichung seines Leibes siehet er mit aller Zuversicht entgegen.

§. 3.

Nunmehro will ich auch meine Gedanken von der Auferstehung des Fleisches, oder der verstorbenen Leiber der Menschen eröffnen. Die göttlichen Schriften sind davon voll deutlicher Zeugniße. So heißt es z. E. schon im alten Testament: Der HERR Zebaoth wird den Tod verschlingen ewiglich. Jes. 25. v. 8. Oder: Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift; Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn. Hoseä am 13. v. 14. Im neuen Testament findet man diese Lehre vielfältig und vollständiger. JESUS und Paulus vertheidigen dieselbe sogar gegen die Sadducäer, und andere ihres gleichen, Lucä 20. 1. Corinth. 15. Diesemnach wird eben derjenige Leib, der in Schwachheit gesäet worden, in Kraft auferstehen, und mit seiner Seele, die ihn ehedem bewohnt, vereiniget werden. Wie JESUS nach seiner Auferstehung kein anderer war, als der Er am Kreuze gewesen; wie Er die Seinen erkannt, und von ihnen erkannt worden: so werden wir es auch seyn und

daher einander für diejenigen erkennen, die wir ehedem auf Erden waren. Soll Philemon seinen Knecht Onesimus nicht nur in der Welt, sondern ewig wieder haben, Philem. v. 15. warum nicht auch andere fromme Christen ihre frommen Freunde? Wenn Paulus in den letztern Worten des 2. Capitels 1. der Thessal. diese Gläubigen unter andern, als seinen Ruhm und Freude auf Christi Zukunft, ansiehet: so ist daraus offenbar, daß er hoffe, dermaleinst mit ihnen besonders zusammen zu kommen, und die Freude, die Er an ihnen bereits in diesem Leben hatte, alsdenn recht fortzusetzen. Konnte aber das Paulus hoffen, warum nicht auch andere treue Lehrer von denjenigen, die sie in ihrem Amte Christo gewonnen? oder christliche Eltern von ihren wohlgezogenen Kindern? Die Hoffnung des Apostels bestund auf diesem allgemeinen Grunde: Daß Gläubige an jenem Tage sich einander kennen, ihres vorigen Lebens in der Welt erinnern, und allermeist sich über einander freuen sollen: Daß, da sie ehemals im Glauben verbunden waren, und einer des andern Last getragen, sie nunmehro vor Christo stehen, einander Zeugniß geben, und eines dem andern zum Ruhm und Freude gereichen werden. Es hat hierinnen Paulus keinen andern Vorzug, nur daß er an weit mehrern, als vielleicht andere, Freude finden wird; indem er mehr gearbeitet, mehr Seelen Christo gewonnen, und und zu seiner wahren Erkenntniß gebracht.

Dieses war überhaupt die Hoffnung der ersten Christen. Wir können sie abnehmen aus dem schönen Zeugniß des alten Kirchenlehrers Cypriani: De Mortalitate sub finem. Er sagt: Magnus illic (in Cœlo) nos carorum numerus exspectat, parentum, fratrum, filiorum frequens & copiosa turba desiderat, jam de sua immortalitate secura & adhuc de nostra salute sollicita. Das ist: Es wartet unserer (im Himmel) eine große Anzahl der Geliebten; Eltern, Brüder, und die große Menge der Kinder tragen nach uns ein sehnliches Verlangen, welche bereits ihrer Unsterblichkeit gewiß sind, sich aber annoch über unsere Seligkeit bekümmern. Johannes Fellus, ein Oxfortischer Bischof, erinnert bey diesen Worten des Cyprians: Caritas enim nunquam excidit: Das ist: Die Liebe höret nimmer auf. Siehe die Histor. Crit. Symbol. Apostolici de descensu Christi ad inferos. Und wann wir hierbey bedenken, daß unsere Seelen immer diejenigen bleiben, auch nach dem Tod und in der Auferstehung: so behalten sie auch ihre Neigungen, Vorstellungen, Affecten u. s. f. nur daß sie bey den Seligen vollkommen rein und heilig sind. Haben wir uns hier um GOttes und JEsU willen lieb, freuen wir uns, wenn es den Unsrigen wohlgehet, wenn wir sie in der Gnade stehen, und mit geistlichem und göttlichem Segen erfüllet sehen: wie sollten wir dort unempfindlich seyn, und dieses natürlichen eingepflanzten Triebes und Vergnügens ermangeln?

§. 4.

§. 4.

Das ist sehr schmeichlend, wird man denken, aber wenn man nur von der Gewißheit der künftigen Auferstehung erst überzeuget werden könnte?

An der **Möglichkeit** derselben hat wohl kein vernünftiger Mensch Ursache zu zweifeln, wer nur anders GOTT in seiner Allwissenheit und Allmacht kennet. Sollte derselbe nicht alle wesentlichen Theile, die zu eines jeden Menschen eigenem Leib gehören, also bey ihrer Verwesung besonders bewahren können, daß sie nicht zum andern, dritten, und mehrmalen wieder, als wesentliche Theile anderer Leiber, zusammengesetzt würden? Konnte Er nicht nach seiner Weisheit und Vorsorge vom Anfang diese Ordnung machen, daß die wesentlichen Theile eines Leibes zum Wesen anderer Leiber nie kommen sollten? Kennet er den geringsten Staub der Erden, wie sollte Er nicht auch alle unsere Gebeine kennen? Hat Er sie aus Nichts gemacht, wie vielmehr kann Er sie wieder zusammensetzen! Es mag also der menschliche Körper in unzählige Theile aufgelöset, zu Asche verbrannt, von wilden Menschen und Thieren aufgefressen, zerstreut, und mit der übrigen Erde vermenget werden: so ist doch GOTT groß genug, durch seine weise Einrichtungen und Gesetze, welche er der ganzen Natur vorgeschrieben, es zu verhindern, daß, ob auch die wesentlichen Theile eines menschlichen Leibes blos

zufäl-

zufällige, die Nahrung und Wachsthum befördernde Theile des andern werden, gleichwohl aber nimmermehr also vermengt werden können, daß z. E. aus den Leibern Petri und Pauli ein dritter entstehen sollte. Der Saame aller Körper, daraus sie nach und nach entstehen und wachsen, ist ihr wesentlichster Theil. Dieser Saame demnach, daraus mein Leib erzeuget worden, bleibt in der Erde ausgesäet, und wird wieder zu eben demselbigen Leibe hervor grünen. Auch diese kurz zusammengezogene Gedanken, können uns von der Möglichkeit der Auferstehung überzeugen, und zum Grunde dienen, die dagegen gemachten Einwürfe zu beantworten. Sonst kann hiervon weiter gelesen werden, D. Lilienthals gute Sache der Offenbarung.

§. 5.

Jedoch die blosse Erkenntniß der Möglichkeit giebt uns noch keine Hoffnung zur wirklichen Auferstehung. Kann uns aber die Vernunft hierinnen zu einiger Ueberzeugung anleiten? Kann sie zum wenigsten dieselbe wahrscheinlich machen? Und da muß ich gestehen, daß, ehe dieselbe von vielen andern untereinander verbundenen Wahrheiten der göttlichen Offenbarung versichert ist, sie durch sich selbst, in dieser wichtigen Sache, zu keiner gewissen Entscheidung kommen werde. Ob man zwar auf keine vernünftige Weise dagegen streiten, oder gründlich beweisen kann, daß keine Auferstehung der Leiber jemals zu hoffen sey: so fordert es doch die Aufrichtigkeit, daß

wir unsere Schranken bekennen, die unsern Aussichten in das künftige gesetzet, und welche wir zu überschreiten außer Stande sind. Was ich jetzt erinnere, wird aus dem folgenden erhellen.

Denn die Auferstehung gehöret unter die zufälligen Dinge, welche lediglich von dem Willen GOttes abhangen. Aber wer durchschauet mit aller seiner Vernunft den großen Plan der göttlichen Rathschlüße? Wer kann es uns sagen, was Er zukünftig thun werde, als nur Er allein? Wir müßten die Abgründe seiner Weisheit und anderer Eigenschaften erforschen können, wenn wir davon etwas zuverläßiges bestimmen wollten. Wie große Mühe sich auch die ersten unter den Gelehrten gegeben, die Auferstehung der Todten aus natürlichen Gründen zu beweisen, so haben sie dennoch, soviel ich weis, bis itzo sehr wenig ausgerichtet.

Das Wort GOttes leitet diese Lehre aus der Lehre von Christo her. Wer den nicht kennet, der wird sich auch in jene nicht finden. Es ist die Frage: Ob die Menschen würden auferstanden seyn, wenn Christus nicht gekommen, gestorben, und wieder auferstanden wäre? Paulus giebt uns eine klare Antwort, da er sagt: Durch einen Menschen kommt der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten: den gleichwie sie in Adam alle sterben; also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. 1. Cor. 15. v. 21. 22. Und Er selbst, der HErr, spricht

spricht mit Nachdruck: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Joh. am 11. v. 25. Ich war todt, und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Offenb. Joh. 1. v. 18. u. s. f. Um der Sünde, um der Abweichung willen von GOTT und seinen heiligen Gesetzen, stunden alle Menschen unter dem Urtheil des Todes, daß ihr Leib zur Erden werden, die Seele aber in den ewigen Banden jenes Sheols, jenes finstern Behältnißes, bleiben sollte. Was konnte nun wohl dieses Urtheil ändern und aufheben? Nichts, als der für uns erlittene Tod des Erlösers. Ohne denselben läßt es sich an keine Auferstehung gedenken.

§. 6.

Es sind aber hierbey folgende Erinnerungen in Erwägung zu ziehen:

a) Welche Christo angehören, im Glauben seine Erlösung annehmen, und sich zu GOtt, ihrem Erbarmer, bekehren, die nehmen vornehmlich an Christi Auferstehung Theil, der Tod kann nicht mehr über sie herrschen, denn sie sind vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Welche aber im Unglauben außer Christo, und von GOTT entfernet bleiben, sollen zum Gericht auferstehen, damit die Verachtung des für sie gestorbenen und auferstandenen Bürgens an ihnen gestrafet werde. Wenn Christus nicht gekommen wäre, so wäre auch kein ferneres Gericht zu erwarten, sondern es würde wohl bey

jenem

jenem in Paradies gefällten Urtheile des Todes geblieben seyn; oder es hätte GOTT vielleicht keinen Menschen erschaffen, oder nachdem Er ihn erschuff, das ganze Geschlecht mit Adam und Eva aus seiner Wurzel ausgerottet. Merkwürdig ist es, daß eben Christus verordnet ist zum Richter der Lebendigen und Todten Actor. 10. Folglich gehört die Erweckung von den Todten, das Richteramt, wie auch jener letzte Gerichtstag zu seinem Meßianischen Amte. Die göttliche Haushaltung über die Menschen hat durch ihren Fall und seinen vestgesetzten Gnadenrath in Christo eine neue Gestalt bekommen. Dieser giebt uns erst eine weite Aussicht in die Zukunft. Um Christus willen stehen wir unter der Geduld, und haben des zeitlichen Lebens zu genießen, damit wir uns zu Ihm wenden, und durch Ihn selig werden mögen. Um Christus willen ist auch das Urtheil des Todes aufgehoben worden, alle Menschen sollen auferstehen. Weil aber unter denselben ein großer Unterschied ist, so wird auch derselbige allererst bey ihrer Auferstehung recht offenbar werden. Die Gläubigen und Gerechten werden aufwachen zum ewigen Leben; die Ungläubigen und Ungerechten aber zum Gericht, zur ewigen Schmach und Schande, Dan. 12. Joh. 5.

b) Die H. Schrift redet besonders in der Offenbarung Johannis von einem doppelten Tode. Der erste Tod ist des Leibes, und die darauf folgende Absonderung und Verwahrung der

der Seelen im (ᾅδης) Gefängniß, dieses folgte auf die Uebertretung des Gesetzes. Weil aber Christus demselben durch seinen Gehorsam bis zum Kreuzestod genug gethan, so ist er eben dadurch verschlungen und überwunden worden. Dieses ist der Grund der Auferstehung des Fleisches. Der andere Tod wird auf das letzte Gericht erfolgen, welches über die gefallenen Geister und alle Gottlosen ergehen wird, weil jene das Maaß ihrer Bosheit erfüllet, diese aber Christum und sein Heil verworfen haben. Wer nicht glaubet, der wird verdammt. Sein Name steht nicht in dem lebendigen Buche des Lammes, er wird in den Feuerpfuhl geworfen, wo der Rauch der Quaal aufsteiget in die Ewigkeiten und Ewigkeiten, welches ist der andere Tod. Offenb. Joh. 20. v. 14. Ein Ungläubiger stehet also unter dem Urtheile des andern Todes, ob er gleich von dem ersten erlöset worden; der von ihm verachtete JEsus wird ihn auferwecken, und dem neuen Tod übergeben, seine Gerechten aber einführen in das ewige Leben.

Nimmt man alles dieses, was das göttliche Wort lehrt, zusammen, so wird es offenbar, daß sowol die Auferstehung der Todten, als auch das Gericht selbst, auf Christo und der allerweisesten Einrichtung seines Reiches beruhe; und daß dieselbe aus bloßen Gründen der Vernunft schwerlich zu erweisen sey. Uebrigens weis ich wohl, daß die GOttesgelehrten größten theils die Auferstehung der Gottlosen nicht eben von Christi Auferstehung herleiten; ich habe es aber, wie

wie ich denke, aus hinlänglichen Ursachen gethan. Und darinnen sind mir bereits verschiedene mit ihren Gedanken vorangegangen. Doch bin ich allemal bereit, meine Meynung zu ändern, wenn ich des Gegentheils überwiesen würde.

Genug ist es, daß die Auferstehung des Fleisches möglich sey. Lernt man aber erst den Sündenfall der Menschen kennen; weis man, daß GOTT die Todesstrafe darauf gesetzt; daß Er, als ein Liebhaber des Lebens, Sünde und Tod zugelassen, weil Er dagegen nach seiner Weisheit ein Mittel bestimmt, den Menschen wieder frey zu machen, und zu seinem Bilde zu erneuern. Wird man von diesen und andern damit verbundenen Wahrheiten überzeugt, so wird es uns nicht weiter schwer fallen, uns in die Gewißheit der künftigen Auferstehung zu finden, und zu glauben, weil durch Christum der erste Tod gänzlich aufgehoben ist, daß dieser unser verweslicher und sterbliche Leib anziehen werde die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit. Kurz: die Lehre von Christo giebt uns den Grund zur Erkenntniß und Ueberzeugung der meisten christlichen Wahrheiten. Ich habe sie bisher blos angenommen, weiter unten aber wird davon insbesondere gehandelt, und dasjenige, was bey derselben zur Beruhigung der Vernunft nöthig ist, angebracht und bewiesen werden.

§. 7.

Mit der Auferstehung hanget das allgemeine Weltgericht genau zusammen, da GOtt

nach seiner Gerechtigkeit den unwiderrufflichen Ausspruch thun wird, beydes von der Seligkeit der Gerechten, und der Unseligkeit und Verdammniß der Ungerechten. Auch dasselbe führet nicht den geringsten Widerspruch mit sich, vielmehr läßt es sich ganz vernünftig vermuthen, daß, weil in der Welt GOttes belohnende und rächende Gerechtigkeit nicht vollkommen offenbar wird, und viele rechtschaffene Menschen ein ganz widriges, viele Bösewichter aber das erwünschteste Schicksal erfahren; GOTT sich einen Tag oder Zeit vorbehalten habe, an welchem Er richten wird den Kreis des Erdbodens in Gerechtigkeit. Actor. 17. Und wann könnte solches bequemer geschehen, als wenn die guten und bösen Menschen miteinander auferstehen? Alle können nicht auf einerley Weise an GOttes Güte Theil nehmen. Er ist heilig; und es ist recht vor Ihm, einen genauen Unterscheid zu machen, unter denen, welche in dieser Welt losgesprochen, gerechtfertiget und geheiliget worden, und welche in ihrer Ungerechtigkeit und Unheiligkeit bis ans Ende verharret, zu vergelten einem jeglichen nach den Werken seines ehemaligen Lebens. Weil nun, wie wir oben gesagt, die Seligkeit mit der Heiligkeit, so wie die Verdammniß mit der Sünde, verbunden ist, und durch Christi Tod, der Tod ewiglich verschlungen, und die Unsterblichkeit wiedergebracht worden: so läßt sich der Schluß daraus machen, daß auf die Auferstehung das letzte Weltgericht, auf dieses aber entweder eine ewige

Se-

Seligkeit, oder ewige Verdammniß folgen werde. An kein weiteres Mittel der Versöhnung und Verbesserung läßt es sich weder nach der geoffenbarten Schrift, noch auch nach der Vernunft gedenken. Nimmt man diese Lehre an, so wird man sich in die gegenwärtige Regierung GOttes desto leichter finden: da es uns sonst unmöglich fallen würde, seine Gedult, Verschonen und Wohlthaten, die Er an soviel bösen Menschen beweiset, und die manchfaltigen harten Verhängniße über die Frommen und Tugendhaften, mit seiner Gerechtigkeit und Güte zu vereinigen.

Ich halte es dafür, daß, wer GOTT kennet und ehrt, dem würde es gar nicht schwer fallen, die Auferstehung sowohl, als das letzte Weltgerichte zu glauben. Nur diejenigen, welche bey der heimlichen Ueberzeugung ihres Gewissens gerne wünschten, daß keines von beyden wahr wäre, suchen vergebliche Ausflüchte; dabey sie aber niemals ihrer Zweifel gewiß, und von ihren Meynungen versichert seyn können. Der handelt klug, welcher sein Leben auf Erden also führet, daß er bey einer künftigen Auferstehung und Gericht nichts fürchten, sondern alles hoffen darf.

§. 8.

Dazu bezeigen sich die meisten wohl nicht ungeneigt, ein ewiges Leben von der allerhöch-

sten Güte zu erwarten; aber jener Artickel von der Ewigkeit der Höllenstrafen scheinet vielen etwas zu grausam zu seyn; sie suchen dahero das Gegentheil zu behaupten, und die Zukunft unter angenehmern Farben vorzustellen. Was darüber nach der Heil. Schrift in den ältern und neuern Zeiten gestritten worden, erfordert eine anderweitige Prüfung. Dießmal will ich nur noch mit wenigem berühren, daß die Vernunft gar füglich bey der gemeinen Lehre bleiben, und damit zufrieden seyn könne.

Was bereits von der ewigen Strafe der gefallenen Engel im IV. Satze gedacht worden, läßt sich auch zum Theil hieher ziehen. Vornehmlich kommt es auf die Entscheidung folgender Fragen an: Ob jene Strafe sich mit den göttlichen Eigenschaften zusammenreimen lassen, oder denselben offenbar entgegen seyn? Insonderheit aber, ob GOTT gerecht gehandelt hätte, wo die unsterbliche Seele eines Sünders, ohne der Genugthuung Christi, in ihrem abgesonderten Zustand auf immer geblieben wäre? Oder, wo Er die Verächter seiner großen Gnade in Christo, nach ihrer Auferstehung, auch ihrem Leibe nach, mit ewigen Strafen belegte?

Im erstern Falle ist es der göttlichen Weisheit ganz gemäß, daß Er, um der Sünde desto mehr vorzubeugen, nicht nur auf den Gehorsam gegen sein Gesetze die Verheissung des Lebens, sondern auch auf die Uebertretung derselben

ben das Urtheil des Todes gesetzt. In dem Grade, als Er das Gute liebet, hasset Er das entgegen gesetzte Böse, und bestimmt darauf die gerechtesten Belohnungen, oder Strafen. Die unsterbliche Seele sollte demnach entweder, wo sie heilig bliebe, in ihrem Leibe ein stätes seliges Leben führen, oder, wenn sie GOTT verließe, abgesondert und in einen immerwährenden unseligen Zustand versetzt werden, darinnen sie weiter niemand schädlich seyn, noch eine Unordnung in die andern Werke GOttes bringen könnte. Dieß alles stimmet mit GOttes Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit gar wohl überein, und niemand hätte Ihn einer Unbilligkeit beschuldigen können, wo er es auch bey diesem Urtheil gelassen hätte. Weil aber dieser erste Fall aufgehöret, so nehmen wir besonders

Den Andern zu bedenken vor. Weil nun GOTT auf eine außerordentliche Weise, durch seinen Sohn und Heil. Geist, den Menschen von ihren Sünden helfen, sie wieder gerecht und heilig, und dadurch ewig selig machen wollte; konnte Er da nicht, als der gütigste und weiseste HERR, um dieselben zur Ergreifung und Anwendung dieses höchst wichtigen und einzigen Mittels zu bewegen, und ihre Wohlfahrt aufs möglichste zu befördern, den höchsten Grad der Bewegungsgründe erwählen, und ihnen die größten und ewigen Belohnungen, seine Liebe, wie auch bey Verachtung derselben gleichmäßige Strafen bestimmen und vorlegen? Thut Ers, so

so muß Er nach seiner Wahrheit seine heiligen Rathschlüße und Aussprüche ausführen. Die Verheissungen gehen auf ein ewiges Leben, so können die Drohungen nichts geringers seyn, als die Verdammniß zum andern Tod. Je größer die Erkenntniß der Pflichten und Bewegungsgründe bey einem Menschen ist, um so viel größer ist auch die Vergeltung im Guten und Bösen. Der Knecht, welcher seines HErrn Willen weis, und nicht thut, wird doppelte Streiche leiden. Wenn ein Fürst zum Besten des Staats Gesetze giebt, auf deren Uebertretungen harte Strafen legt, und sie nach der Schärfe der Gerechtigkeit ausführet, so wird er von niemand getadelt. Und wenn auch GOTT seinen höchsten Vollkommenheiten gemäß verfährt, und das Recht, so Er über seine Creaturen hat, beweiset, so untersteht man sich doch immer, bald dieß, bald jenes, auszusetzen. Man fordert von GOTT lauter Güte, und setzt seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit nnd Weisheit Schranken. Wie unendlich die eine ist, so sind auch die andern Eigenschaften alle. So weit die Heiligkeit bey Creaturen gehet, so weit erweiset sich auch seine Güte: hört jene auf, so zieht Er auch seine Güte zurück und offenbaret an deren statt seine Gerechtigkeit, nach dem Maaße des Verbrechens und seiner Abneigung gegen dasselbe.

§. 9.

Warum aber hat denn GOTT diejenigen Geister und Menschen erschaffen, von welchen Er vor-

vorher sahe, daß sie fallen, und ewig unselig seyn würden? Wie kann solches mit seiner unendlichen Güte bestehen? Wahr ist es, daß Er bereits vor Gründung der Welt wohl wußte, welche Engel Ihm den Gehorsam aufkündigen, ihrer Freyheit misbrauchen, so gar Adam, mit seinem ganzen Geschlechte zum Abfall bereden, und damit sein gerechtes Gericht über sich ziehen würden: Allein Er kannte auch die aushaltende Treue und Beständigkeit unzählich anderer Geister, sammt dem Namen der durch Christum und seinen Geist wiedergebrachten und erneuerten Menschen, an welchen Er alle seine Güte beweisen könnte. Und um dieser letztern willen hat GOTT auch jene hervorgebracht. Er schuff sie anfänglich alle gut, Er offenbarte sich ihnen und theilte ihnen die Freyheit und Kräfte mit, nach seinen Gesetzen zu leben. Die Schuld ihres Falls kann Ihm demnach auf keine Weise beygeleget werden. Er schuff sie aber dennoch, ohnerachtet ihres voraus gesehenen Falles, und daraus entstehenden Unglücks. Das that GOtt um der Auserwählten willen, und so viel es sich urtheilen läßt, aus folgenden Ursachen.

Was die Engel anbelangt, welche GOtt unmittelbar, und auf einmal erschaffen, so kann man wohl nicht anders sagen, als daß Er keinen unter ihnen vergeblich und überflüßig in seine Welt gesetzt, sondern ihre Zahl und Verschiedenheit ganz eigentlich nach dem vollkommensten Entwurf seiner Weisheit und Güte bestimmt.

stimmt. Sein ernster Wille war, daß sie alle frey und heilig handeln, und dadurch zu desto größerer Glückseligkeit gelangen mögten. Aber die Möglichkeit blieb dennoch, daß sie, als endliche Geschöpfe, ihrer Freyheit misbrauchen, von GOTT abweichen, und in seine Strafhände verfallen konnten. Eine große Zahl derselben setzte wirklich und eigenwillig die Ehre und Pflicht beyseite, welche sie dem Schöpfer schuldig waren, und zogen sich dessen gerechte Rache zu. Und ohnerachtet der Allerweiseste nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Gewißheit ihres Falls vorhergesehen, gab Er ihnen dennoch das Wesen und Leben. Warum aber? Nicht sowohl um ihrer selbst, als vielmehr um der guten Engel willen, ihnen den Ernst seiner vergeltenden Gerechtigkeit zu offenbaren, dadurch sie in seiner Liebe, Furcht und Gehorsam desto mehr zu erhalten, in dem Ernst der Heiligkeit zu stärken, den Abscheu gegen alles Böse zu vermehren, und allen künftigen Abweichungen von den heiligen und ewigen Gesetzen desto nachdrücklicher vorzubeugen. Vielleicht waren sie auch den Versuchungen der Abtrünnigen ausgesetzt, durch deren glückliche Ueberwindung sie desto inniger mit GOTT vereiniget, und zu einer höhern Herrlichkeit erhaben worden.

Auf eine bestimmtere Weise kann man eben dieses von den Menschen sagen, je bekannter die göttliche Haushaltung über dieselben, als diejenige, über die Engel, ist. Uns hat GOTT

nicht

nicht auf einmal geschaffen, sondern gemacht, daß von einem Blut alle Menschen kommen, die auf Erden wohnen. Act. 17. v. 26. Und wer will sich das zu tadeln unterstehen? Wer kann GOtt lehren, daß Er eine weisere Ordnung in Hervorbringung der Menschen hätte machen können? Stimmt sie nicht mit dem ganzen Bau der Erde und der Einrichtung aller Dinge auf demselben überein? Wie alle Thiere und Pflanzen ihres gleichen zeugen, so ist es auch mit dem Menschen. Durch dieß Mittel wird die gemeine Wohlfahrt befördert. Die eingepflanzte Zuneigung der Eltern gegen die Kinder treibet sie zur Vorsorge an, und versüßt alle Mühe, die sie sich bey ihrer Erziehung geben. Sie haben ein offenes Feld, an ihnen GOttes Ehre und ihre Glückseligkeit zu befördern, und stehen ihren Häusern, an GOttes statt, für. Edle Beschäftigungen! Wir konnten aber, als eingeschränkte Geschöpfe, auch fallen. Adam fiel wirklich, beydes durch die Verführung des Satans und seine freye Einwilligung, und brachte das Verderben über sein ganzes Geschlecht. GOTT ließ es geschehen allermeist um des großen Heils in Christo willen, welches Er allen Sündern zugedacht. Der größte Theil schließt sich davon aus und macht sich der Verachtung der größten Gnade, und der darüber gesetzten Strafe schuldig. Dieß wußte GOTT vorher, gleichwohl läßt Er eine so unzählige Menge Verlohrner gebohren werden, welche zwar aus ihrer Schuld verlohren gehen, aber gleichwol

ihr Leben und Odem von Ihm empfangen. Solches thut GOTT um der frommen Nachkommen willen, die öfters von den bösen abstammen. Ein gottloser Vater zeugt einen Sohn, der sich GOTT ergiebt, und um dieses willen, ließ GOTT auch den Erstern gebohren werden. Hätte GOTT einen Cham, einen abgöttischen Tharah Jos. 24. v. 2. einen Ismael, Esau, u. s. w. hätte Er so manche Geschlechter der Heyden ausgerottet: so hätte Er keinen Abraham, kein Volk im alten Testament gehabt, so würden so viele tausend Christen nicht gekommen seyn, die in Christo selig werden. Selbst das Geschlechtregister des gesegneten Weibessaamens kann hier zur Erläuterung dienen, darinnen so manche stehen, die sich gröblich versündiget. Sollte denn wohl der Höchste um jener Undankbaren willen auch keine glückseelige Menschen schaffen, weil dieser ihr natürliches Leben mit dem Daseyn jener so genau verknüpft ist? Nein, Er beschloß vielmehr an den Auserwählten den Reichthum seiner Güte zu erweisen, wenn auch die andern aus eigener Schuld ewig verdürben, und zu einem warnenden Exempel der ganzen Welt dienten. Wie denn GOTT zuweilen auch schon in dieser Zeit seine leibliche Gerichte über sie ergehen läßt, damit die Frommen desto beständiger in ihrem Gehorsam bleiben, und andere Sichere erweckt, und zu seiner Furcht gebracht werden möchten. Er bleibt vollkommen gerechtfertiget, Er hat seinen heiligen Unwillen gegen das Böse

genug=

genugsam bewiesen, und es wird die Zeit kommen, da Er seine Ehre vor aller Creatur überzeugend retten wird.

Jetzo mögen wir die Zeugniße des heiligen Apostels Pauli in Erwägung ziehen, ob derselbe nicht aus gleichem Grunde rede, wenn er z. E. Röm. 9. v. 20. 24. also schreibet: Wer bist du, daß du mit GOTT rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machest du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren. Derhalben, da GOTT wollte Zorn erzeigen, und kund thun seine Macht, hat Er mit großer Gedult getragen (erhalten) die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet (geschaffen) sind zur Verdammniß (um eigener Verschuldung wegen) auf daß Er kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die Er bereitet hat zur Herrlichkeit, welche Er beruffen hat, nehmlich uns, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heyden.

Man hat demnach nicht blos die Güte GOttes mit einem Baile zum Grund der Schöpfung zu legen, sondern wie sich dieselbe zugleich dessen übrigen Eigenschaften gemäß erzeige. GOtt wollte seine Güte allein an den Geheiligten und Gerechten erweisen, und um derselben willen trägt er die Gefäße des Zorns, die niemand, als sich selbst, die Ursache des ewigen Verderbens

zuzu-

zuzuschreiben haben. An ihnen muß er seine Strafgerechtigkeit offenbaren, und in der Folge kann man sagen: daß sie zugerichtet sind zur Verdammniß. Also fallen die größten Schwierigkeiten und Bedenken hinweg, welche man wider die Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen machen kann.

VII. Satz.

GOttes Vorsorge und Regierung erstrecket sich auf alle Creaturen, auf einen jeglichen unter den Menschen, und auf diejenigen vornehmlich, die Ihn lieben, und Seinem Rath und Willen folgen. Alle Dinge müssen ihnen zum Besten dienen.

Innhalt:

§. 1. Wir werden aus vernünftigen Gründen überzeuget, daß sich GOttes Vorsorge über alle seine Creaturen erstrecke.

§. 2. Unter GOttes Regierung stehen unsere freyen Handlungen.

§. 3. Gleichwie auch der natürliche Lauf der körperlichen Dinge.

§. 4. Dieses wird auf die Feinde GOttes angewendet.

§. 5. Sodann auch auf seine Freunde.

§. 6. Ohne an Christi Reich auf Erden zu gedenken, mögen wir uns in GOttes Regierung nie finden.

§. 7. Nöthige Anmerkungen.

§. 1.

Der so vielen theuren Verheissungen des göttlichen Wortes von seiner Vorsehung, Aufsicht, Regierung, Beystand und Hilfe, und welche sich alle aus der Erkenntniß seiner Vollkommenheiten herleiten lassen, um desto eher und mehr Glauben zu geben, so bitte ich nur das, was ich jetzo ohne alle Weitläuftigkeit sagen will, anzumerken.

Ein Mensch, der nicht alle Vorsicht und alle Gewalt in Händen hat, muß freylich in seinen Entschliessungen viel Zufälliges geschehen lassen. Oefters sieht er eine Sache voraus, kann sie aber gleichwohl nicht ausführen, oder hintertreiben. Und wenn er auch dieses zuweilen thun könnte, so mangelt es ihm wieder an der Vorsicht. GOTT aber kann in den allergrößten und in den allergeringsten Dingen nichts Ohngefähres und Zufälliges zulassen. Der Beweis davon ist dieser: Er kennt nach seiner Allwissenheit alle seine Werke, ordnet sie auf das weiseste, seine Güte reichet, so weit der Himmel ist; nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit wieget er alle Belohnungen und Strafen auf das genaueste ab: Er kann schaffen, was Er will: Seine Macht ist ohne alle Einschränkung. Gesetzt, ich könne es auch nicht in allen Fällen zeigen, wie die Erfolge in der Welt den göttlichen Eigenschaften gemäß sind, so müssen sie es doch gewiß seyn. Seine Wege sind unerforschlich.

lich, aber dennoch heilig. Ließe der große GOTT so vieles, das Er doch vorhero wüßte, ohne Weisheit und gerechten Ursachen zu, so würde Er sich selbst entgegen handeln. Und das ist unmöglich.

Wollte man sagen: GOttes Vorsehung erstrecke sich blos auf die allgemeinen Gesetze der Natur, auf die Erhaltung der Geschlechter, Reiche und Republiken, und solche Begebenheiten, die einen großen Einfluß in die Schicksale ganzer Völker haben, nicht aber auch auf die einzelnen, besonders lebendigen, empfindenden und vernünftigen Geschöpfe: so frage ich: Ob sie auch GOTT alle kenne und ihr Verhalten, Zufälle und Bedürfniße wisse? Wie nun dieses nicht kann geläugnet werden, so wäre es widersprechend zu sagen: daß GOTT, als die höchste Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und Allmacht, dabey gleichgültig bleibe. Er kann nichts thun, oder auch geschehen lassen, welches nicht mit diesen und allen seinen andern Eigenschaften übereinstimmet. Was immer in der Welt gebohren wird, was da lebet und webet, das ist nach seinem Willen da, und hat an Ihm, dem Schöpfer, Anspruch. Scheinet gleich sich vieles zufälliger Weise zuzutragen, so hat es doch GOTT vorher gesehen, und nach seinem besten Rath beschlossen, oder zugelassen.

Man stelle sich doch nur einen unumschränkten Fürsten vor, der in seiner Art der allerbeste, weise-

weiseste und gütigste wäre. Sollte dieser alle Erfolge, die sich in seinem Reiche eräugen, vorsehen, sollte er die Macht sie zu bestimmen haben; er würde gewiß in jedem Fall das Beste wählen und thun. Thäte er es nicht, so müßte er ein träger Herr seyn, der sich mit blossen Betrachtungen unterhielte, Entwürfe machte, und gleichwohl alles durcheinander hingehen liesse. Das läßt sich von unserm GOTT nimmermehr gedenken.

Kennt also der große GOTT alle seine Creaturen, weis Er ihre Veränderungen, und was sonst mit ihnen vorgehet, so ist dieß schon ein Trost für mich, daß ich, und alle meine Umstände Ihm auf das genaueste bekannt sind. Folge ich seinen uns gegebenen Vorschriften, hange Christo an, und suche seine Gnade, als mein vornehmstes Ziel: so flößen mir seine über mir offen stehende Augen dieß Vertrauen und Hoffnung zu seiner vollkommensten Vorsorge und Regierung ein.

Die Vernunft demnach, und der daraus gefaßte richtige Begriff von GOTT, muß mir schon die Zeugniße der Schrift schätzbar machen, wenn sie uns unter andern saget, daß wir durch seinen Willen das Wesen haben und geschaffen sind, daß Er uns kenne und wisse, was wir bedürfen, für uns sorge, segne, helfe, leite, das Verlangen der Elenden höre, sogar die Haare des Hauptes zähle, und keinen Sperling ohne

seinen Willen auf die Erde fallen und umkommen lasse, u. s. f.

§. 2.

Ich fahre aber in meinen Betrachtungen fort. Es sind Begebenheiten in der Welt, die in seiner Maaße von dem menschlichen Willen abhangen: Es sind aber auch andere, die ohne denselben blos nach der Anordnung GOttes, und nach dem einmal bestimmten Lauf der Natur, geschehen.

Von dem Erstern zu reden, so ist es freylich wahr, GOTT hat dem Menschen Vernunft und Freyheit gegeben, um vor die Erhaltung seiner Wohlfahrt sorgen, und was dieselbe hindern und stöhren möchte, vermeiden zu können. Er hat ihn aber auch an seine höchste Verehrung, und an alle seine ihm geoffenbarte Gesetze gebunden. Wie soll es nun GOTT gleich viel seyn, ob wir unsere Freyheit recht gebrauchen oder misbrauchen, ob wir Gutes oder Böses thun, in seiner Verehrung und Gehorsam bleiben, oder von Ihm abweichen? Sollte der Ungerechte und Verächter so, wie der Gerechte und Verehrer GOttes sein Vornehmen, Wege und Schicksale in seinen Händen haben? So kann nur ein Epikur denken. Weit vernünftiger ist es zu schließen, daß, wo wir weise, heilig und gerecht handeln, uns GOTT dabey gerne lassen, und keine Ursache haben würde, etwas, sowohl wegen der uns gegebenen Freyheit, als auch

auch seiner einmal gemachten Ordnung, zu ändern. Und da müßte uns alles nach seiner weisen Regierung wohl gehen. Thun wir aber das Gegentheil, und weichen von GOTT und seinen Absichten ab, dadurch seiner Ehre, und dem Wohl anderer Menschen ein Abbruch geschehen könnte; so kann Er solches nicht schlechterdings geschehen lassen, Er muß sich seiner Gerechtigkeit, Weisheit und Macht gebrauchen, und dergleichen verkehrte Handlungen nach seinem heiligen und besten Rath, wie es die Offenbarung seiner Ehre, und die Beförderung der Glückseligkeit seiner frommen und gehorsamen Anbeter erfordert, entweder verhindern, oder, wo Er sie zuläßt, zum Guten leiten; an den Uebelthätern aber nach dem Maaß ihres Verschuldens strafen.

§. 3.

Sodann trägt sich alle Tage vieles in der Welt nach der einmal eingerichteten Ordnung, und dem Laufe und Gesetzen der Natur zu, wodurch die Bewegungen, Veränderungen, Fortpflanzung, Dauer, und der Zustand aller Dinge überhaupt bestimmet wird. Allein bey diesem allen finden wir die deutlichsten Proben seiner Vorsorge: Ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht verkündigt es der andern: Sommer und Winter zeugen von dieser Wahrheit. Alle lebendige Creaturen, auch die geringsten auf unserer Erde, finden ihren nöthigen Unterhalt, alles, was da lebet, wird mit Wohlgefallen gesättiget. Für eines jeden Erhaltung, Schutz,

Sicherheit hat GOTT gesorget durch den natürlichen Trieb, Vorsicht, und Mittel, so Er ihnen anerschaffen, ihre Nahrung zu suchen, der Gefahr zu entfliehen, oder sich derselben entgegen zu setzen. rc. Die schönsten Beweise hievon können wir in Derhams schon oben erwähnten Physicotheologie antreffen.

Außer dem allen aber, wie viele seltsame, hartscheinende und betrübte Zufälle ereignen sich nicht beständig? Den einen betrifft dieses, den andern ein anders Unglück, das er weder vorhersehen, noch hindern konnte. Die Dünste sammlen sich in Wolken, daraus entstehen verderbliche Ungewitter, Hagel, gewaltige Sturmwinde und Wasserfluthen, die große Verwüstungen anrichten. Es kommen unfruchtbare Jahre, der ausgestreute Saame verdirbt, der Himmel verhält seinen Thau, eine ungeheure Menge von Ungeziefer verzehren die Hoffnung der Arbeit, durch pestilenzialische Krankheiten und andere ansteckende Seuchen werden die Menschen zu tausenden hingeraffet. Lasset uns noch dazu nehmen, was GOTT durch Menschen über andere Menschen verhängt. Welch Elend wird nicht durch das wütende Schwert, durch die Ungerechtigkeiten eines Tyrannen, durch Unterdrückung der Unschuld, durch überhandnehmende schädliche Irrthümer, Laster und Bosheiten, u. s. w. über ganze Länder und Nationen verbreitet. Wie? können wir auch in diesem allen eine göttliche Vorsehung und Regierung erkennen? Nicht anders:

ders: denn was immer geschieht, das wußte GOTT, ehe es noch geschah; Er sahe die Erfolge und Wirkungen, die daraus entstehen konnten, es beruhete auf seinem Willen, ob es jemals geschehen sollte, oder nicht? Er konnte die Ordnung und Gesetze aller Veränderungen in der Natur so, und anders einrichten. Geschieht es demnach, so ist sein Wille und Rath dabey, Er mag es selbst befehlen und schaffen, oder aber nur blos verhängen und zulassen. Anders können wir uns GOTT nicht vorstellen.

§. 4.

Insonderheit aber davon zu urtheilen, so müßen wir einen Unterscheid unter den Menschen machen, und sie in Feinde und Freunde GOttes eintheilen.

Jene, die Feinde, genießen eine Zeitlang der allgemeinen Vorsorge und Regierung GOttes. Er hat Gedult mit ihnen, und wollte sie gerne zur Erkenntniß der Wahrheit bringen. Auch über sie läßt Er seine Sonne scheinen und die Wolken regnen. Oefters aber brechen seine gerechten Gerichte mit Haufen über sie aus, sie, theils zu seiner Furcht und Veränderung ihres Sinnes zu bewegen, theils aber, als ein giftiges Unkraut, von der Erden zu vertilgen. Um ihrer bösen Werke willen hat Er die Natur also eingerichtet, daß sie Ihm zur Strafe dienen kann. Da läßt Er den Fluthen, dem Feuer, dem Schwert, den Seuchen, der un-

billigen Gewalt ihren Lauf, und unterwirft seine Feinde dem von Ihm bestimmten Schicksal. Er kennet mit Namen diejenigen insgesammt, welche mit vereinigten Schritten den blutigsten Schlachten entgegen eilen: Er weis das Schicksal, so jeden betreffen wird, und läßt es nach seinem gerechten Urtheil geschehen. Wenn die Erde nur allein von abtrünnigen Feinden ihres Schöpfers bewohnt würde, so dürften wir uns nicht sowohl über die widrigen Begebenheiten auf derselben, (als die wir für gerechte Strafen ansehen müßten) als vielmehr über den Reichthum der Güte, Gedult und Langmuth GOttes verwundern.

§. 5.

Aber so finden sich gewiß auch viele Freunde GOttes, welche Ihm die Ehre und Herrlichkeit geben, zu seinen Füßen anbeten, und aus Liebe anderer Menschen Bestes suchen und befördern. Jedoch, auch diese stehen den gemeinen Unfällen ausgesetzt. Sie leben mitten unter den Feinden, und unter den Gerichten, welche diese treffen. Nach der Erfahrung gehet es ihnen nicht nur nicht besser, sondern sie haben wohl öfters mehr und größere Leiden auszustehen. Wenn sie nun fortfahren, fest an GOTT in seiner Gnade zu hangen, Ihm in herzlicher Zuversicht ihre Noth klagen, und nach seiner Hilfe zu schreyen: sollte Er da nicht seine Vorsorge und Regierung vorzüglich und auf besondere Weise zu ihrem Besten kund werden lassen? Ja wohl, sie sind es, an denen Er alle seine Güte bewei-

beweisen kann. Er ist gerecht, und kann nicht Gutes mit Bösem vergelten, sondern muß diejenigen lieben, die Ihn lieben, und sich gegen seinen Willen gehorsam erzeigen. Es gehe ihnen demnach, wie es immer wolle, so können sie voll Hoffnung seyn, und sich zu ihrem GOtt getrost des Besten versehen. Er wird ihre Sache ausführen, und sie werden zuletzt lauter Lust an seiner Gnade sehen.

Wie aber sollte GOTT bey der einmal festgesetzten Ordnung der Natur seine besondere Vorsorge an seinen Freunden offenbaren? Das kann Er durch viele uns unbekannte, aber auch durch folgende begreifliche Mittel thun. Er konnte in Ansehung des vorausgesehenen Anliegens und Verlangens der Frommen gleich vom Anfang, der Natur solche Gesetze vorschreiben, daß manche Unfälle außenbleiben, manche bald aufhören, und noch andere gemäßigt seyn sollten; daß sich an deren statt Ruhe und Segen allenthalben ausbreite. So kann Er auch den Seinen die nöthigen Kräfte und Trost mittheilen, unter allen Versuchungen zur Sünde und sich ereignenden Trübsalen auszuhalten, welche Er über sie zu verhängen beschlossen. Er kann sie zum Mittel gebrauchen, ihnen desto größere Vortheile zuzuwenden. Er kann ordentlicher Weise tausend Dinge durch die Kräfte seiner heiligen Engel, die auch mit zu dem Zusammenhange der Welt gehören, ausrichten, sie zum Dienst der Frommen, und zum besondern

Schutz der Könige und Fürsten gebrauchen, je größeren Gefahren sie unterworfen sind, und je mehr von ihnen die Wohlfahrt ganzer Völker abhänget. Und wo es seyn müßte, so sind seine Hände nicht gebunden, auch Wunder zu thun. Ja, ich glaube gewiß, daß, wo nicht anders zu rathen und zu helfen wäre, GOTT dieselben seinen Freunden zu gut wirklich verrichte. Am besten ist es also, seiner Regierung nie vorzugreifen, sondern dem guten Rath zu folgen: Befiehl dem HERRN deine Wege, und hoffe auf Ihn, Er wirds wohl machen. Ps. 37. v. 5.

§. 6.

Ob nun gleich dieses alles an sich wahr ist, und nichts mit Grund dagegen gesagt werden mag: so erfahren wir dennoch, wie schwer es sey, sich auf GOTT und seine Vorsorge zu verlassen. Die klügsten unter den natürlichen Menschen fielen auf die GOTT nachtheiligen und ausschweifenden Gedanken über der Betrachtung der Schicksale der Menschen. Es blieb ihnen unbegreiflich, daß die Tugend gedrückt, und das Laster mit Reichthum, Vergnügen und Ehre gekrönet werde. Mit einem Worte, ohne die Erkenntniß Christi können wir uns in GOttes Wege schwerlich finden. Er hat die Siegel der verborgenen Rathschlüße GOttes eröffnet, und durch Ihn können wir eine nähere Einsicht in dieselbigen erlangen.

Man nehme derowegen folgende Hauptsätze in dieser Lehre an, so werden sich daraus die meisten Schwierigkeiten heben lassen. Nemlich:

A) Die göttliche Regierung in dieser Sündenwelt bezieht sich vornehmlich auf Christi Reich; dasselbe zu befördern, führt Er seine manchfaltigen Gerichte in derselben aus, und uns auf den ewigen Trost zu leiten, läßt Er uns das gegenwärtige Leben sauer werden.

B) Die gegenwärtige Haushaltung GOttes ist eine Vorbereitung auf die zukünftige Ewigkeit. Nur alsdenn, wenn es zum Ende kömmt, wird sich der Lauf und ganzer Zusammenhang der vorigen Zeiten entwickeln: dann wird es recht heissen: Der HERR hat alles wohl gemacht.

Von der Wahrheit dieser beyden Sätze kann uns die Lehre von Christo, von seinem königlichen Amte, Reich, Gewalt und zukünftiger Herrlichkeit; insonderheit aber die sich darauf beziehenden Weissagungen der Propheten, und darunter vorzüglich die vom Johannes beschriebene hohe Offenbarung, überzeugen. Hier kann man Weisheit finden; wer sie aber nicht achtet, der ist auch nicht im Stande, ein näheres und gesundes Urtheil von der göttlichen Vorsehung zu fällen. Sollte ich aus diesen Gründen den völligen Beweis jener Hauptsätze führen, so müßte ich mich in ein zu weites Feld einlassen.

Mir ist es genug, der Vernunft alle Bedenklichkeit zu benehmen, sie zur Ehrerbietung gegen das göttliche Wort und zum fernern Nachforschen zu reitzen, und ihr Anleitung zu geben, sich endlich dem Glauben zu unterwerfen.

§. 7.

Aus dieser Ursache habe ich noch eine und die andere Anmerkung beyzufügen:

1) Es lebt kein Mensch, den GOTT nicht vollkommen nach seinem Verhalten und Umständen kennet. Nicht nur seine Freunde, sondern alle, die von Ihm abweichen, stehen aufgedeckt vor seinen Augen. Die Blindheit der abgöttischen Völker, die ungeheure Zahl der Anhänger Mahomeds, die einander widersprechenden Secten unter den Christen, die herrschenden bösen Lüste, die Wirkungen des Geitzes, des Stolzes und alles ungerechte Wesen der Sterblichen sind Ihm wohl bekannt. Er sieht ihrer misbrauchten Freyheit eine zeitlang zu, schränket sie auch wieder ein, straft sie durch das Gewissen und natürliche Erkenntniß seiner Macht, Gerechtigkeit, und seiner Gesetze; weckt sie durch die Mühseligkeiten dieses Lebens, durch die gemeine Sterblichkeit, und durch besondere Gerichte. Christus sendet seine Bothen aus, und läßt seinen Namen und Wort kund werden an allen Enden der Welt. Noch herrschet Sünde, Unglaube und Irrthum, die meisten wollen es nicht erkennen und gehen haufenweise verlohren. Ist

GOTT,

GOTT, ist Christus und seine Regierung Schuld daran? Keineswweges: sondern, weil Er GOTT ist, so kann Er nicht weiser, heiliger, gerechter und vollkommener das Wohl der Menschen suchen, als Er es wirklich thut. Bey sich selbst ist Er vollkommen gerechfertiget, auch bey seinen Glaubigen und Heiligen heilig. Sie sehen das helle Licht des Evangelii, sie kennen den Reichthum seiner Liebe, und sind versichert, daß GOTT keine Creaturen verderben läßt, als nur, die es nicht besser haben wollen, dem Licht und der Stimme der Natur und Vernunft nicht folgen, ihr wirkliches Elend nicht fühlen, und sich zur Erkenntniß und Annehmung seiner Gnade nicht wollen führen lassen. Und das ist genug. Indessen bleibt es uns viel zu schwer, ja bey unserer Einschränkung unmöglich, über alle und jede Fälle jeder Zeiten, jeder Menschen, und ihrer Umstände, einen gemessenen Ausspruch von GOttes und Christi Regierung zu thun. Dieß gebühret uns durchaus nicht. Wir sollen nur GOTT die Ehre alles Verstandes, aller Erkenntniß, Weisheit, Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit geben, Ihn thun und sorgen lassen, und in Gedult der Ausführung aller Dinge erwarten.

2) Die Forderung des Evangelii von der Verläugnung und Aufnahme des Kreuzes ist einem irrdisch und fleischlich gesinnten Menschen ein Stein des Anstoßes und Aergerniß, er treibt wohl gar damit sein Gespötte: Allein, würde er nur

mit vernünftigen Augen ansehen, was alle Tage geschieht, und wissen, daß Christus regiert, er würde gewiß auf andere Gedanken kommen.

Denn erfahren wirs nicht, daß wir in einer Welt leben, wo unsere Ruhe und Wohlstand unzähligen Abwechselungen unterworfen ist? Man zerplagt sich mit seinen Begierden; das Herz wird durch Sorgen, Furcht, Traurigkeit, Angst und Schrecken, wie mit düstern Wetterwolken, überzogen; was richten nicht die verkehrte Eigenliebe, der Eigennutz, der Hochmuth, Neid, Haß, Zorn, Betrug, Lügen, Verstellung, Rache u. d. g. allenthalben für Böses an? Der Leib ist tausend Gebrechen und Schmerzen ausgesetzt. Da sind Unglücksfälle, da ist der Tod gewiß. Die höchsten Würden, Kron und Scepter, Güter und Reichthümer, Ehre und Ansehen, und alle Arten der Ergötzlichkeiten, führen ihre Galle mit sich. Der stoische Einfall von einer Fühllosigkeit ist eine Chimäre.

Nun ist JEsus König, Er hat die Herrschaft über alles, Sein Reichsgesetze ist die Verläugnung und Aufnahme des Kreutzes. Die Menschen sollen die Nothwendigkeit erkennen, ihr wahres Heil und Wohlfahrt bey Ihm alleine zu suchen. Nichts aber hindert sie mehr, als die Liebe der Welt, und ihres Herzens böse Lüste. Darum fordert Er die Verläugnung alles vergänglichen Wesens, und um dieß sein Gesetz zu handhaben, treibt Er uns durch unzählig

widrige

widrige Zufälle, so er über die Menschen verhänget, zum Nachdenken an, beuget uns unter das Kreuz, und macht uns dieß Leben auf allerley Weise bitter, daß wir endlich der Welt, unserm Leben, ja allem, was wir haben, absagen, das Auge auf Ihn richten, Ihn vor unser bestes Theil erkennen, erwählen, und uns ewig gut versorgen mögen.

Aus Christi Herrschaft, und der Verordnung der Verläugnung und des Kreuzes, lassen sich viele Absichten der göttlichen Vorsorge und Regierung begreifen.

3) Wenn schon die Gläubigen und Freunde GOttes in dieser Zeit noch so viele Anfechtungen, Unglück, Verfolgung und Drangsale ausstehen; GOTT aber sie durch seine Macht bewahret, daß sie im Glauben, im Gehorsam, in der Gedult und Hoffnung aushalten; dabey ihr Leiden abwieget, ihre Thränen und Seufzer zählet, ihren Kampf, Treue und Beständigkeit in die Rechnung bringet, um in der zukünftigen Welt sie desto herrlicher und glückseliger zu machen: so können sie mit seiner gegenwärtigen Vorsorge und Regierung vollkommen zufrieden seyn.

4) Es ist ein offenbarer, aber sehr gemeiner practischer Irrthum, wenn man die göttliche Vorsorge und Regierung nach seinen kurzsichtigen und eiteln Gedanken, Willen und Begier-

gierden abmessen will, und sich höchst unvergnügt bezeiget, wenn es nicht nach seinem Kopf und Sinn ergehet; soviel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch GOttes Wege höher, denn unsere Wege, und seine Gedanken denn unsere Gedanken, Es. 55. v. 9. Ein weiser Christ denket anders; er überläßt sich der göttlichen Führung schlechterdings, und fährt in seiner Pflicht unverändert fort. Ob er durchs Wasser und Feuer gehen, ob er Gut und Blut lassen, und alles Leiden erfahren müßte: so beruhet er getrost in GOttes Rath, vermag alles durch den, der ihn mächtig macht, Christus, Phil. 4. Seine Seele hanget ihm kindlich an, und dessen Rechte hält ihn. Ps. 63. v. 9. Wir sagen gar nichts übertriebenes, der Glaube weis, daß es Wahrheit sey.

5) Endlich kann sich niemand mit der Erkenntniß von der göttlichen Vorsorge und Regierung vollkommen beruhigen, als der der Liebe und Gnade GOttes gegen sich versichert ist. Ein anderer, wieviel er auch davon weis, empfindet gleichwohl allerhand geheime Zweifel, dabey er, zumal bey widrigen Schicksalen, ohne Hoffnung bleibt und keinen gewissen Trost finden kann. GOtt kommt ihm zu despotisch vor, und er fürchtet mehr seine Macht und Gerechtigkeit, als daß er seiner Güte trauen könnte.

VIII. Satz.

GOTT hat von Ewigkeit aus seinem göttlichen Wesen seinen eingebohrnen Sohn

Sohn gezeuget, welcher sammt dem Heil. Geist, der vom Vater und Sohn zugleich ausgehet, alle göttliche Eigenschaften und Herrlichkeit hat. Und diese drey sind der einige GOTT, und eines göttlichen Wesens.

Innhalt.

§. 1. Warum viele diese wichtige Lehre in der H. Schrift nicht sehen.

§. 2. Durch das Wesen und die Personen ist nicht einerley zu verstehen.

§. 3. Es ist wahrscheinlich, daß mehr Personen in GOtt sind, wegen seiner höchsten Güte.

§. 4. Noch mehr aber wegen seiner unendlichen Kraft.

§. 5. Daß nur drey Personen sind, lehrt das geoffenbarte Wort.

§. 6. Anmerkungen.

§. 1.

Hier sieht die Vernunft Abgründe, erstaunt, taumelt, prallt zurück, wagt ein vermessenes Urtheil, läugnet, was sie nicht ergründen kann, und stürzt sich in die äußerste Finsterniß. Also ergehet es vielen, die nicht nur offenbare Feinde, sondern auch dem Schein nach Freunde und Verehrer des geoffenbarten Wortes sind. Wie ausdrücklich, und auf allerley Weise die Heil. Schrift auch die GOttheit Christi und seines Geistes lehret, so will sie dennoch ein Arius und Socin nicht darinnen sehen. Stolz auf seine ein-

eingebildete Weltweisheit, widerspricht er den hellesten Zeugnißen und erklärt sie nicht nach ihrem wahren Verstande, sondern nach seinen vorurtheiligen Gedanken. Oefters dachte ich, woher es doch komme, daß man so klare Worte, darinnen uns dieß hohe Geheimniß offenbart ist, nicht verstehen, noch annehmen will; sondern sie mit aller angewandter Kunst und Mühe zu wenden, zu drehen, zu versetzen, durcheinander zu weben und zu verwirren suchet, um eine so annehmenswürdige und theure Wahrheit vor den Augen der Menschen zu verbergen? Allein ich fand auch die Ursache bald: Weil mancher ein viel zu großes Zutrauen auf seinen eigenen Verstand und Einsicht hat, dabey aber nicht begreifen kann, wie GOTT nur Einer, und dennoch der Vater, Sohn, und Heil. Geist, diese Drey, derselbige einige GOTT seyn sollte; so macht man den übereilten Schluß, es könnte auch solches das göttliche Wort nicht sagen, und wo es gleich dieses zu sagen schiene, so müßte es nach der Norm der natürlichen Erkenntnisse beurtheilet und entschieden werden. Jedoch welche Vermessenheit! wenn man sich den unendlichen Verstand und Erkenntniß GOttes nach bloßen menschlichen Einsichten einzuschränken untersteht! Eine jede Rede muß aus ihr selbst, und nie aus einer vorgefaßten Meynung verstanden werden. Ist die Bibel GOttes Wort, wie auch die Socinianer bekennen, so ist es die größte Billigkeit, daß wir mit Ehrerbietung den Sinn GOttes aus seinen Woren, und nicht aus den

ver-

vermeynten Gründen der Vernunft zu erkennen suchen. Folget man dieser Regel, so wird man ohne Schwierigkeit den Dreyeinigen GOTT in unserer Bibel finden.

Wer nicht glauben will, daß GOTT einen ewigen göttlichen Sohn habe, stehet zugleich auf dem Abwege, das Mittleramt Christi, seine Genugthuung und ganzes Versöhnungswerk zu läugnen. Dahero ist der Christlichen Kirche an der Lehre von der allerheiligsten Dreyeinigkeit alles gelegen. Wer hier zum Glauben gebracht wird, dem wird auch die Lehre von Christo in ihrem vollen Lichte annehmenswürdig. Er wird die göttliche Herrlichkeit an dem Eingebohrnen vom Vater sehen, wie sie aus der Kraft seines schmählichen und blutigen Kreuzestodes sowohl, als auch aus seinen großen Werken, Wundern, Auferstehung, Himmelfahrt und herrlichem Sitzen zur Rechten der Majestät GOttes hervorleuchtet. Kurz: Er wird Ihn vor den erkennen, der Er ist, alle Ehrerbietigkeit gegen sein Amt und Wort bezeigen, und sich nicht schämen, öffentlich zu bekennen, daß Er sein HERR sey, in dessen Reich er lebe, und dessen Scepter er sich im Glauben, Liebe und Hoffnung mit Leib und Seele auf ewig unterworfen.

Ich setze also voraus, daß dieß große Geheimniß in der Heil. Schrift geoffenbaret stehe, und eine in derselben gewiß gegründete Lehre sey,

wel-

welche nur diejenigen nicht sehen und erkennen wollen, die sie für widersprechend halten, und derowegen gegen dieselbe eingenommen sind. Wir wollen aber nunmehro näher zur Sache kommen, und einen sichern Pfad suchen, darauf unsere Vernunft sich eingermaßen in diese Tiefen der GOttheit ohne Gefahrwagen, und endlich finden möge.

§. 2.

Was uns unbegreiflich ist, das ist darum eben nicht widersprechend und unmöglich. Wir können tausend Dinge an uns selbst und andern Creaturen nicht begreifen, die doch wirklich sind. Wer will also das göttliche Wesen ermessen? und darum, weil es uns unausforschlich ist, wie GOTT der Vater seine ewige Gottheit dem eingebohrnen Sohne, und Beyde solche zugleich dem Heil. Geist mittheilen, darinnen einen offenbaren Widerspruch zeigen? Wir unterscheiden ja das unendliche göttliche Wesen von dem, was wir in der heiligen Dreyeinigkeit Personen nennen. Wir verstehen durch diese Personen drey von einander unterschiedene lebendige, und sich Ihrer höchsten Vollkommenheiten bewußte Besitzer der einigen unendlichen GOttheit. Da der Vater dieselbe seinem Sohne durch die ewige Zeugung, und mit dem Sohne dem Heil. Geist mittheilet, als der von beyden ausgehet; da der Vater sich selbst und den Sohn, der Sohn sich selbst und den Vater, der Vater und Sohn den Heil. Geist, und der Heil. Geist sich

selbst

selbst, und den Vater und Sohn kennet, wie sie zwar von einander unterschieden, aber in der ewigen unendlichen Gottheit Eines, und voll göttlichen Verstandes, Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Macht und Ehren sind: Da, wie GOTT der Vater das Leben hat in Ihm selber, also auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in Ihm selber, Joh. 5. 26. Hieraus erhellet, daß durch das Wesen, und durch die Personen, nicht einerley zu verstehen, und daß es folglich kein Widerspruch sey, zu sagen: Daß drey Personen Ein GOTT, und Eines göttlichen Wesens sind. Jedoch, diesen nur scheinbaren Widerspruch haben schon andere hinlänglich gehoben und erwiesen, daß diese Wahrheit nicht schlechterdings unmöglich sey. Das nöthigste kann man in Lilienthals schon oben gedachter guten Sache der Offenbarung beysammen antreffen.

§. 3.

Läßt sich aber nichts weiter von der Möglichkeit dieses Geheimnißes bestimmen? Es haben dieser Sache bereits viele Gottesgelehrten nachgedacht. Unter andern gefielen mir besonders diejenigen Gedanken, welche ich bey Johann Gustav Reinbeck angetroffen, und welche uns auf die Vermuthung bringen, daß in der göttlichen Einigkeit eine Mehrheit seyn könnte. Wenn er erst anführet, daß wir keinen vollkommenen Begriff von der Einigkeit GOttes haben, und dahero nicht bestimmen könnten, wie

und auf was für Art und Weise GOTT, dem Wesen nach, nur Einer sey; so leitet er darauf aus der Betrachtung des höchsten Gutes, Vergnügens und Ehre die wahrscheinliche Folge, daß in GOTT mehr, als eine Person, seyn müssen. Besonders verdienet der Schluß ganz hieher gesetzet zu werden, den er aus dem Begriff der Güte GOttes ziehet. Er sagt:

„GOTT ist das höchste Gut: die Eigenschaft des Guten ist, daß es sich gerne mittheilet; das höchste Gut muß also auf die höchste Weise sich mitzutheilen geneigt seyn. Nun ist keine vollkommenere Mittheilung, als wo das Wesen mitgetheilet wird. So muß denn in GOTT, dem höchsten Gute, eine Mittheilung des göttlichen Wesens sich finden. GOTT ist das höchste Gut von Ewigkeit; so muß denn auch von Ewigkeit das göttliche Wesen sich mitgetheilt haben. GOTT ist wesentlich, und seiner Natur nach das höchste Gut; so muß denn die Mittheilung des Wesens in GOTT nicht zufälliger Weise, noch blos willkührlich, sondern schlechterdings nothwendig geschehen seyn. GOTT ist das höchste Gut unveränderlich, und in alle Ewigkeit; und so geschieht denn auch die Mittheilung des göttlichen Wesens unveränderlich und in alle Ewigkeit. GOTT ist in seinem Wesen aber auch Einig, und ist außer demselben kein anders, kann auch kein anders seyn; folglich muß die Mittheilung des göttlichen Wesens

„auf

„auf eine solche Weise geschehen seyn, daß das „Wesen selbst nicht dadurch ist vervielfältiget „worden. Und so würde denn nichts muthmaß„lichers seyn, als daß mehr, als eine Person „an dem göttlichen Wesen Theil haben müssen.„

§. 4.

Bey diesen edlen Gedanken finde ich noch eine andere nähere Spur, die uns weiter fortführen und überzeugen kann, daß es gar nicht unvernünftig sey, einen Dreyeinigen GOTT zu glauben: Sie liegt in der Krafft und Unendlichkeit GOttes verborgen, und ich habe sie hiemit zur weitern Prüfung anzeigen wollen. Wenn wir diese zufällige Welt betrachten, so schließen wir mit Recht, daß eine Kraft vorhanden seyn müsse, durch deren Wirkung dieselbige entstanden. Dieß ist der erste Grund unserer natürlichen Erkenntniß von der ewigen Gottheit, auf welchen sich auch Paulus Röm. 1. v. 19. beziehet, wie bey dem I. Satz erinnert worden.

Wie GOttes Wesen und alle seine Eigenschaften unendlich sind, so ist auch seine Kraft unendlich. Diese und alle andern blos möglichen Welten, wie unbegreiflich groß man sie nur immer denken mag, sind doch nur etwas endliches; die Wirkung und Schöpfung derselben erschöpfet demnach die unendliche Kraft GOttes nicht; diese kann sich nicht nur an endlichen Creaturen, sondern auch auf eine unendliche Weise an etwas, das gleichfalls unendlich

ist, erweisen. Kann sich aber GOttes Kraft unendlich erweisen, ist sie in Ihm wesentlich, ewig und nothwendig; so ist sie nicht nur möglich, sondern auch unveränderlich wirksam. GOTT, als GOTT, wirket also von Ewigkeit; Sein Wesen bringet es mit sich, daß Er sich unendlich mittheile. Und dasjenige, dem Er sich von Ewigkeit und unendlich mittheilet, hat seinen nothwendigen Grund in dem göttlichen Wesen, es muß seiner unendlichen Kraft ganz gleich, es muß selbst unendlich, ewig, es muß GOTT seyn. Alle andere Dinge in der Welt und außer GOTT sind etwas veränderliches und zufälliges. Geister können mehr und weniger Vollkommenheiten haben, die Körper können wachsen, abnehmen, zerfallen. Sie beruhen demnach auf der höchsten Freyheit des göttlichen Willens: GOTT konnte sie so, oder anders schaffen, Er schuff sie aber nach dem besten Entwurf seiner Auswahl und Weisheit. Aber ganz anders ist es mit derjenigen Wirkung beschaffen, die sich auf GOttes unendliche Kraft beziehet, sie ist nothwendig, und nicht auf die bloße Freyheit, sondern in dem göttlichen Wesen gegründet. Ist nun diese unerforschliche Wirkung der göttlichen Kraft nothwendig und ewig; ist sie GOTT: so kann sie weder Anfang noch Ende haben, sie kann nicht aus einem Nichts entstehen. Nein, sie ist ewig in dem göttlichen Wesen da, nothwendig, unermeßlich, vor allen Creaturen, und keine Creatur, als die weder ewig, noch nothwendig seyn kann.

Aus

Aus diesem unsern obgleich sehr eingeschränkten Begriff von der Kraft und Unendlichkeit GOttes läßt sich diese große Sache noch weiter erklären: Denn soll sich die unendliche Kraft GOTTES in einer gleich unendlichen Wirkung äußern, so muß Er an derselben alle seine allerhöchsten Vollkommenheiten ausdrücken. Nach dieser Kraft also muß GOTT seine Güte unendlich erweisen, und sich in Seiner einigen **GOttheit**, und deren Eigenschaften (denn außer derselben ist keine Gottheit, keine Unendlichkeit möglich) in Seiner Allwissenheit, Allweisheit, Freyheit, Allmacht, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Seligkeit und gesammter Herrlichkeit nicht nur mittheilen können, sondern wirklich mittheilen. In der Welt, die aus lauter endlichen Creaturen bestehet, kann solches nicht anders, als nur zum Theil geschehen. An einigen Theilen derselben offenbaret GOtt besonders seine Macht und Weisheit, an andern aber auch seine Güte und Liebe, seine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, u. s. f. und solches zwar in verschiedenem Maaße nach der Fähigkeit des Wesens, oder nach dem sittlichen Verhalten seiner Geschöpfe. Aber jene unbegreifliche Wirkung muß etwas unendliches seyn, das an der Gottheit den vollkommensten Antheil hat, darinnen GOttes Güte, Weisheit, Heiligkeit und andere Eigenschaften, folglich Er selbst in seinem unsichtbaren Wesen, nicht nur stückweise und zum Theil, sondern auf das vollkommenste ausgedrücket ist: Sie muß der

Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, der Sohn, der Universalerbe über alles, seyn; so redet die Epistel an die Ebräer 1. v. 23.

Und also gefällt es dem großen GOTT, sich in seinem heiligen Worte, als den Vater, der einen eingebohrnen Sohn hat, und von welchen Beyden der Heil. Geist ausgehet, und Gemeinschaft an der göttlichen Herrlichkeit hat, uns Menschen zur Seligkeit zu offenbaren. Die Namen eines Vaters und Sohnes sind zwar nur menschlich; aber GOTT sahe sie gleichwohl als die geschicktesten an, uns dadurch von seinem Geheimniße zu unterrichten. Ist etwas wunderbares in der Welt, so ist es die Fortpflanzung der mancherley Geschlechter auf Erden. Und hat GOTT den Menschen und andern Creaturen die Kräfte mittheilen können, ihres Gleichen zu zeugen: wie sollte Er dieses nicht selbst auf eine göttliche Weise thun können? Es. 66. v. 9. spricht der HERR: Sollte ich andern lassen die Mutter brechen, und selbst nicht auch gebähren? Sollte ich andere lassen gebähren, und selbst verschlossen seyn? Was den H. Geist anbelangt, so führt Er den Namen besonders, wegen der geistlichen Wirkungen, dadurch Er sich in der Heiligung offenbaret. Er ist der Geist des Vaters und des Sohnes, der von Beyden ausgehet, und auf eine nothwendige Weise Gemeinschaft an der einigen ewigen GOttheit hat; der die Tiefen derselben erforschet, allwissend,

folg-

folglich unendlich, uns aber unbegreiflich ist. Wenn wir auch bey der Betrachtung seiner göttlichen Person an die Kraft und Unendlichkeit GOttes gedenken, so fallen die Zweifel, die gegen die Möglichkeit derselben gemacht werden können, hinweg. Bey GOTT ist kein Ding unmöglich, sagte der Engel Gabriel zu Maria, da Er ihr die Menschwerdung des Sohnes GOttes verkündigte. Lucä 1. v. 37.

Noch habe ich einer Folgerung vorzubeugen, welche man aus allen diesen Betrachtungen ziehen könnte. Man könnte nemlich gedenken: Weil der Vater und Sohn sich in Ihrer GOttheit dem Heil. Geiste mittheilen, so wäre es auf eine ähnliche Weise möglich, daß sich auch die drey göttlichen Personen einer Vierten, u. s. w. mittheilen mögen. Wird nicht dadurch der so genannten Göttergeburt, (Theogonie) welche die Heyden vorgaben, und davon insonderheit Herodotus geschrieben, das Wort geredet? Ich gestehe gerne, daß ich nach der Vernunft keinen Grund anzugeben weis, um nur die Zahl der drey Personen in der allerhöchsten GOttheit, und nicht mehr, festzusetzen. Ich finde aber auch keinen, sie weiter zu vervielfältigen. Ich laufe nicht der göttlichen Offenbarung in seinem Worte und Erweisungen auf Erden vor, sondern folge blos derselben mit Demuth und Ehrerbietigkeit. Mir ist es genug, daß ich GOTT aus der Schöpfung, Erlösung und Heiligung kenne, und aus den klaren Zeugnißen der Heil.

Schrift versichert bin, daß der Vater den eingebohrnen Sohn von Ewigkeit gezeuget, daß der ewige Geist vom Vater und Sohn ausgehe; daß ich durch die Gnade des Heil. Geistes an meinem Theil zur Erkenntniß und Gemeinschaft des Sohnes, und durch den Glauben an den Sohn zur Kindschaft gelangen, und den Vater meinen Abba nennen kann. Darum glaube ich auch nicht weniger und nicht mehr, als diese drey göttlichen Personen in der Einigen wahren GOttheit.

§. 6.

Es bleibt einmal wahr, daß dieses ein unergründliches Geheimniß sey. Alle unsere Vorstellungen haben viel unvollkommenes. Ich begreife es ganz und gar nicht, wie der Vater den Sohn aus seinem Wesen zeuge, und Beyde den Heil. Geist ausgehen lassen: Aber was ist es wohl Wunder? Da ich es auch nicht sagen kann, wie GOTT die Welt aus Nichts erschaffen, und wie tausend andere Dinge, die doch wirklich sind, geschehen? Genug, wenn ich nur weiter keinen offenbaren Widerspruch sehe, und alle Bedenklichkeiten wegfallen, die mich an dem Gehorsam des Glaubens hindern könnten. Die Vernunft darf nicht mehr eine so hohe und fürtrefliche Lehre mit Verachtung ansehen. O! das sey ferne! sie werfe sich vielmehr der GOttheit zu Füßen, sie bete sie im Staube an, sie flehe um Licht, und nehme es mit tausend Dank an, daß sie es in der Heil.

Schrift

Schrift finden kann. Sie sey damit zufrieden, und trachte dahin, wo wir einmal GOTT von Angesicht zu Angesicht schauen werden.

Daß ein Mensch schlechthin nur einen GOTT glaube, und Ihn nach seinen blos aus der Vernunft erkannten Eigenschaften verehre, ist der göttlichen Absicht nicht gemäß, und zu des Menschen ewiger Bestimmung nicht hinlänglich. GOttes Regierung und Haushaltung auf Erden erfordern von uns was mehrers. Er hat es mit uns, als gefallenen, sündlichen und elenden Geschöpfen zu thun, denen Er gerne helfen wollte. Er hat zu dem Ende seinen Sohn anfänglich verheissen, darauf gesandt, und sich durch Ihn in seiner Erbarmung, Liebe, Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit offenbaret. Dieses in der Wahrheit zu glauben, und im Glauben seliglich zu gebrauchen, will Er uns den alles wiedergebährenden, erneurenden und heiligenden Geist schenken. Wer sich dieser Ordnung nicht unterwirft, bleibt nicht nur in seinem sündlichen und verderblichen Zustande, sondern machet sich auch schwerer Verbrechen schuldig, da Er von einer so hohen und gnädigen göttlichen Offenbarung und Einrichtung GOttes nichts wissen will. Niemand kann JEsum einen HERRN heissen, ohne durch den Heil. Geist, 1. Corinth. 12. v. 3. Wer Christi Geist nicht hat, der hat auch Christum nicht, Röm. 8. v. 9. Und wer den Sohn läugnet, der hat

auch den Vater nicht, und also keinen GOtt, 1. Johann. 2. v. 23.

IX. Satz.

Der Sohn GOttes ist in das Fleisch gekommen, das ist, Er hat die menschliche Natur angenommen, und sich mit derselben persönlich vereiniget. Ist derowegen GOTT und Mensch in einer Person. Sein Name heißet nunmehro JEsus, der Heiland und Seligmacher.

Innhalt.

§. 1. Vorläufige Anmerkung.
§. 2. Daß GOttes Sohn Mensch worden, ist vernünftig zu glauben.
§. 3. Ob es schon unbegreiflich, so ist es doch wohl möglich.
§. 4. Es ist der göttlichen Weisheit gemäß, daß JEsus von jüdischen Eltern:
§. 5. Und zwar vor 1700. Jahren gebohren worden.

§. 1.

Das ist abermal eine Klippe, daran sich viele Vermeßene stoßen, und Schiffbruch am Glauben und Seligkeit leiden. Selbst diejenigen, welche die Heil. Schrift annehmen, thun dennoch derselben eine unverantwortliche Gewalt an, und verdrehen die deutlichsten Zeug-

nißе,

nisse, weil sie in dieser geheimnißvollen Lehre, ihren vorgefaßten Gedanken nach, lauter Widersprüche zu finden vermeynen. Um dieser Scheinwidersprüche willen haben sie tausend andere Waffen geschmiedet wider Christum und Seine Gottheit, auch beydes Socinianer und Naturalisten einander die Hände dargebothen, und allen nur möglichen Beystand geleistet. Allein wenn man nur erst glauben kann, daß GOtt einen Sohn habe, den Er von Ewigkeit aus Seiner unendlichen Wesenskraft zeuget; so wird man um desto weniger Bedenken tragen, der Wahrheit jener Worte Beyfall zu geben, die JEsus unser HErr zum Nikodemus gesprochen: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab, etc. Johann. 3. v. 16. Weil es auch aus dem vorhergehenden Satze erhellet, daß die Lehre von der allerheiligsten Dreyeinigkeit gar nicht unvernünftig sey: so hat der Unglaube schon vieles von seiner Stärke verlohren, und einen desto schwächern Grund, sich gegen die andern Geheimnisse der Christlichen Religion zu setzen. Ich werde auch dahero keine sonderliche und fernere Ursache haben, mich vor denselben zu fürchten, sondern die noch übrigen Steine des Anstoßes mit weniger Mühe aus dem Wege räumen können. Zwar ist mein Vorsatz nicht, alle die Einwürfe zu prüfen, die wider den Glauben an Christum gemacht worden sind, auch nicht dasjenige zu wiederholen, was schon durch andere genugsam beantwortet worden; sondern ich mache mir die

Hoff-

Hoffnung, sie werden meist von selbst wegfallen, wenn man nur erst die Vernunft in der Hauptsache beruhigen kann.

§. 2.

Dieses zu erlangen, muß ich alsobald einen Grund anführen, der uns nicht nur den obigen, sondern auch die damit verbundenen folgenden Sätze annehmenswürdig machen möge. Er fließt aus meinen vorhergehenden Betrachtungen, und ist dieser:

Wie GOTT nach seiner Güte uns so selig machen will, als es nur immer möglich ist, so will Er auch uns so weise, heilig und gerecht machen, als zu einem solchen Grade der Seligkeit erfordert wird. Wer den Endzweck zu erreichen gedenket, muß auch diejenigen Mittel anwenden, welche demselben gemäß, hinlänglich und nothwendig sind. An freyhandelnden Geschöpfen kann GOTT nicht anders seine Güte erweisen, es sey denn, daß Er ihnen Kräfte und Weisheit schenke, das, was heilig und gerecht, oder was gut ist, zu erwählen, und das Böse zu verwerfen: oder das Mittel an die Hand gebe, dadurch sie geheiliget werden können. Derowegen, da Er den Menschen zu einem ewig seligen Leben schaffen wollte, so mußte Er ihm auch sein Bild, jene Gleichförmigkeit mit seiner Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, mittheilen. Das that Er bey der ersten Schöpfung, Er schuf Adam und Eva zu seinem

Bil-

Bilde; und dieses Bild sammt aller Glückseligkeit sollte auch auf ihre Kinder und Nachkommen fortgepflanzet werden.

Allein unsere ersten Eltern fielen und verlohren ihre Herrlichkeit; dieser Verlust setzte sie und ihr ganzes Geschlecht in die betrübtesten Umstände. GOTT konnte sich hierbey nicht weiter als gütig erweisen, sondern ihre Thorheit und Ungerechtigkeit nöthigten Ihn zur gerechten Strafe, zu dem Urtheile eines unseligen Todes.

Was bleibt uns hierbey weiter übrig, als nur allein der Gedanke von der göttlichen Erbarmung. Diese ist insgemein der Trost und die Hoffnung der Menschen, auch derjenigen, die von GOttes Wort nichts wissen, oder dasselbe stolz verachten. Nun wohlan! Ist GOttes Gnade und Güte so groß, daß Er nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er lebe und selig werde: so muß Er auch das Mittel wollen, dadurch die Sünde aufgehoben, und die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht wird. So lange dieses nicht geschieht, so kann auch GOTT seine Barmherzigkeit zum Nachtheil seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht erweisen.

Jetzt kommt es darauf an: Ob nemlich ein Mittel möglich sey, dadurch die Sünde getilget, und die Gerechtigkeit aufs neue aufgerichtet werden könne? Frage ich meine Vernunft, so sagt sie mir auf eine entfernte und unbestimmte

Weise: Hat GOTT den ersten Menschen sein Bild mittheilen, und die Ordnung machen können, daß dasselbe auf alle seine Nachkommen fortgepflanzt werden sollte; hat er können geschehen lassen, daß an dessen statt durch den einen Menschen die Sünde über alle Menschen gekommen: so kann Er auch einen andern Menschen erwecken, der die Kraft hätte, alle Missethaten aufzuheben, und so voller Gerechtigkeit wäre, daß sie über alle Menschen kommen könnte. Seine Güte und Weisheit ist überschwenglich, Er kann mehr thun, als wir wissen oder verstehen. Ja die durch die Offenbarung geleitete Vernunft wagt noch einen Schritt weiter, und spricht: Will GOTT unsere Seligkeit, so muß Er alle möglichen Mittel, die seiner Ehre gemäß sind, dazu gebrauchen; und wenn auch nur das einzige Mittel wäre, daß selbst der Sohn GOttes vom Himmel käme, die menschliche Natur annähme, die Sünden des Volks aufhübe, allen Gehorsam erfüllete, und uns wieder gerecht und heilig machte: so ist GOttes Güte so groß, daß Er selbiges erwählen, seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonen, sondern denselben für uns alle dahin geben würde.

Hieraus ist schon zu ersehen, daß es mit GOttes Eigenschaften, insonderheit mit seiner Weisheit, Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit gar wohl übereinstimme, wenn wir sagen: Daß der Sohn GOttes in unserm Fleische erschienen

sey,

sey, und sich mit der angenommenen menschlichen Natur auf das innigste vereiniget hat.

Dieß ist auch das große Mittel, dadurch der ewige Erbarmer den Reichthum seiner Güte und Gnade gegen uns Sünder kund gethan, und welches uns im Evangelio auf das deutlichste offenbaret ist. Zum allerwenigsten finden wir keines dergleichen auf der ganzen Welt, und unter allen Völkern; nichts ist über das theure werthe Wort, welches uns lehret, daß JEsus CHristus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Hier ist der Grund der rechten Hoffnung auf die göttliche Barmherzigkeit. Und dieser wird sich noch deutlicher vor unsern Augen darstellen, wenn wir bald unten von der Erlösung selbst reden werden.

§. 3.

Allein, ist es denn auch wohl möglich, daß sich der Sohn GOttes mit der menschlichen Natur vereinigen, und demnach GOTT und Mensch in einer Person beysammen seyn könne? Diese hohe Sache ist uns freylich unbegreiflich; wir sind viel zu unvermögend, in die Art und Weise dieser Vereinigung einzudringen; sie bleibt ein kündlich großes Geheimniß. Und aus eben dem Grunde ist auch niemand im Stande, darinnen einen offenbaren Widerspruch zu zeigen. Jedoch, wenn wir überhaupt an die göttliche Allmacht gedenken, so werden wir die uns so heilsame Menschwerdung des Sohnes GOttes eher

für

für möglich, als unmöglich halten. Denn was den übrigen göttlichen Eigenschaften nicht entgegen, sondern denselben vielmehr gemäß ist, das kann GOTT alles thun. Er kann sich also in unserm Fleische offenbaren, weil solches mit der Erweisung der höchsten Weisheit, Güte, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe übereinstimmet, wie ich es kurz vorher erinnert habe. Er kann die menschliche Natur, mit welcher Er sich persönlich vereiniget, mit seiner göttlichen Herrlichkeit erfüllen, sie des Besitzes und Genußes der göttlichen Vollkommenheiten theilhaftig machen, darinnen als in seinem allerheiligsten Tempel wohnen, und durch sie unendlich wirken. Er erschien seinem Volk, den Kindern Israel, in der Feuersäule, Er offenbarte sich in der Stiftshütte und im Tempel zu Jerusalem über dem Gnadenstuhl. Abraham, Jakob, Daniel, und andere sahen Ihn in menschlicher Gestalt. Was ist also darinnen ungereimtes, wenn Johannes zeuget: Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, Johann. 1. v. 14.

Ja, wenn man sagen wollte, daß sich GOtt in einen Menschen, oder ein Mensch in GOTT verwandelt hätte: Oder, daß ein Mensch für sich, ohne mit dem Sohne GOttes eine Person auszumachen, göttliche Eigenschaften empfangen könnte: so wäre es freylich eine handgreifliche Un-

Unwahrheit. Aber wo die Menschheit mit GOtt persönlich vereiniget, oder in einer Person auf das genaueste verbunden ist, wo ihr derowegen eine unendliche Würdigkeit zugeschrieben, und dieselbe nicht aus ihrer Natur, sondern aus GOTT, der in ihr wohnet, hergeleitet wird: da ist nichts, welches man als widersprechend ansehen könnte.

Dieses alles vorausgesetzt, so werden wir weiter keine wichtige Ursache haben, unsern Glauben den Zeugnissen des Evangelii von der wirklich geschehenen Menschwerdung Christi zu versagen. Seine heilige Empfängniß in dem Leibe einer jungfräulichen Mutter durch die Kraft des Heil. Geistes, dabey Er, wie andere Kinder, des menschlichen Fleisches theilhaftig worden, jedoch ohne Sünde: seine Geburt, sein Name, sein Wachsthum, sein gerechtes Leben, Verläugnung, Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt, sind dem Endzwecke seiner Erscheinung in unserm Fleische vollkommen gemäß, und zeugen klar von lauter Liebe, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Sollte er die Sünde wegnehmen, und die Gerechtigkeit wiederbringen; so konnte Er nicht nach dem ordentlichen Lauf der Natur in Sünden empfangen und gebohren werden. Es ist also höchstgeziemend, wenn JESUS durch die Wirkung des Heil. Geistes von einer reinen und wahren Jungfrau, als das Heilige, seine menschliche Natur angenommen. Erwägen wir dabey je-

ne Weissagungen von dem Weibes Saamen, der der Schlangen den Kopf zertreten, Gen. 3. vom Immanuel, den eine Jungfrau gebähren sollte, Es. 7. Lernen wir die Hoheit JEsu aus seinen erhabenen Reden, aus seinen großen Thaten, aus allen seinen Bezeigungen mitten unter dem schweren Leiden erkennen: so muß Er uns groß in unsern Augen werden. In der tiefsten Niedrigkeit und selbst am Kreuz, werden wir den Sohn GOttes finden. Ich führe dieß alles ganz kürzlich an, und bitte meine Leser sich mit anderweitigen Schriften bekannt zu machen, darinnen sie die stattlichsten Beweise finden können, daß JESUS, der Gesalbte GOttes, oder Meßias sey. Nur zweyerley Umstände kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Der eine betrift

§. 4.

Die Herkunft JEsu von den Jüden.

Seine Feinde nehmen daher Anlaß zu manchem wichtigen Gespötte, und sprechen Ihm mit frecher Stirne Hohn, daß Er, der der Heiland und HERR der Welt seyn sollte, von einem so elenden und verachteten Volke entsproßen. Aber nichts, als ihre schönen Worte können unaufmerksam zum Fallstrick gereichen. Wer Beweis suchet, findet überall keinen. Israel war jederzeit ein Dorn in den Augen der Abgöttischen und Ungläubigen. Ihre Urtheile von demselben waren meist ein falsches Gemäld. Wir finden keine zuverläßigen Berichte von diesem Volke, als in den Büchern des alten Testa-

ments und dem Jüdischen Geschichtschreiber Josephus. Wer die Wahrheit sucht, wird diesen mehr Beyfall geben, als einem Apion und seines gleichen.

Wie geringe man sich immer die Jüden vorstellt, so hatten sie gleichwohl viel vor andern Völkern voraus. Sie erwiesen ihre Herkunft von einem Abraham, der den einigen wahren GOTT erkannte und ehrte, sie unterschieden sich stäts, und untermengten sich nie ganz unter andere Nationen. Sie hatten einen David, einen Salomo, die auch andern Regenten zum Muster dienen können. Jerusalem und ihr Tempel war in der ganzen Welt berühmt, u. s. w. Gesteht man gleich zu, daß es die Jüden in manchen Theilen der weltlichen Gelehrsamkeit, in der Mathematik, Baukunst, Dichtkunst, und andern schönen Wissenschaften nicht so weit, als die Griechen und Römer, gebracht, so ist es sich um desto mehr zu verwundern, daß ihre Gedanken von GOTT so erhaben und rein, ihr Gottesdienst so vortreflich, und ihre Sittenlehre und Gesetze so weise waren, als man sie sonst nirgends in der Welt angetroffen. Moses hat in der ganzen alten Welt seines gleichen nicht; und was man auch in den andern heiligen Büchern der Jüden lieset, ist alles dem höchsten Wesen so geziemend geschrieben, daß eine gesunde Vernunft nichts dagegen sagen kann. Selbst die Weissagungen haben vor den sämmtlichen Orakeln der Heyden einen offenbaren Vorzug, und sind auch

guten Theis durch ihre Erfüllungen bereits gerechtfertiget. Und ist das nicht wunderbar, daß man Israel so geringe schätzet, und sich gleichwohl aus demselben die Religion in alle Welt ausgebreitet, und mehr Eingang gefunden, bey allem Widerstande der Klugen und Weisen in der Welt, als alle Lehren der Vernünftigsten unter den Heyden.

Hätten es die Jüden in allen weltlichen Wissenschaften am weitesten gebracht, so könnte man um so viel eher ihre Gesetze und Gottesdienst menschlichen Erfindungen zuschreiben. Aber je weiter sie andern hierinnen nachstehen, um destomehr leuchtet der göttliche Ursprung derselben hervor. Was ist es demnach nachtheiliges, wenn JESUS, der Heiland der Welt, aus diesem Volke entsprossen, welches, ob es schon öfters verachtet gewesen, dennoch GOTT erkannt, und dahero für andern der größten Verheissungen von Christo gewürdiget worden? Ja es schickte sich wohl auf dem ganzen Erdboden kein Volk besser dazu, daß aus ihm der Erlöser kommen sollte, als das, welches vorzüglich GOTT verehrt, die göttlichen Weissagungen empfienge, nach denselben auf Christum längst gewartet, und in welchem Er am besten und gewissesten offenbar werden konnte. Der andere Umstand, den ich zu berühren habe, ist

§. 3.

Die Zeit, in welcher der Sohn GOttes

ins Fleisch gekommen. Daß dieselbe mit wohlbedachtem Rathe von GOTT bestimmet worden, mögen wir auch nur aus diesen Zeugnissen schliessen, da es heist: Habac. 4. v. 2. HERR, du machest dein Werk lebendig mitten in den Jahren, und lässest es kund werden mitten in den Jahren. Und Ebr. 9. v. 24. 25. 26. Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, (welches ist ein Gegenbild der Rechtschaffenen) sondern in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesichte GOttes für uns, auch nicht, daß er sich oftmals opferte, gleichwie der Hohepriester gehet alle Jahr in das Heilige mit fremdem Blut. Sonst hätte er oft müssen leiden vom Anfang der Welt her. Nun aber am Ende der Welt ist Er einmal erschienen, durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben. Wenn ich mit wenigen anmerke, daß die Heil. Schrift die Zeiten der Welt in zwey Theile, in den ersten, und in den andern, oder letzten eintheile, daß dieser im weitern Verstand das Ende der Welt genennet werde, und daß diese beyden Theile ihrer Dauer nach wenig unterschieden seyn können: so sind die Redens-Arten einander gleich: Mitten in den Jahren, und am Ende der Welt. Daß also Christus dazumal erschienen, da die Zeiten der Welt ihre Mitte bereits erreicht, und sich gegen das Ende zu neigen angefangen.

Hat der Sohn GOttes die menschliche Natur annehmen, und in derselben die Missethat ver-

versiegeln, und Gerechtigkeit und Leben wiederbringen sollen: so mußte solches einmal, und zu einer gewissen Zeit geschehen. Und dazu war jene Mitte und Fülle derselben die allerbequemste. Wäre es gleich im Anfange der Welt und nach dem Falle; oder erst kurz vor dem jüngsten Tage geschehen so würde der Unglaube nur desto mehr überhand genommen haben: Oder es hätte GOtt, denselben zu steuren, Wuhder über Wunder thun müssen. Es sind noch nicht 1800. Jahre seit Christi Geburt verflossen, und man erfindet schon allerhand Vorwand, das Evangelium in Zweifel zu ziehen. Wie? wenn Er zu Adams Zeiten gebohren wäre, würde es wohl noch jemand glauben wollen? So aber hat es GOtt geordnet, daß Christus durch eine fast gleiche Zeit, erst aus den Weissagungen und Vorbildern, sodann, nachdem Er erschienen ist, aus dem Evangelio erkannt, und im Glauben angenommen werden möchte.

X. Satz.

JESUS ist der Erlöser der Welt und hat GOTT versöhnet, uns Menschen die Freyheit von der Sünde, dem Tod und allen Strafen erworben, und die wahre Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit wiedergebracht.

Innhalt.

§. 1. GOTT kann mit bloßer Reue und Abbitte nicht versöhnet werden.
§. 2. Auch nicht durch die vermeynte Besserung des Sünders.
§. 3. Diese wird weder durchs Gesetz, noch zeitliches Leiden, jemals zuwege gebracht.
§. 4. Wie uns durch die Vermittelung eines andern zu helfen wäre?
§. 5. Nöthige Eigenschaften eines solchen Mittlers.
§. 6. Diese finden sich in JESU beysammen.

§. 1.

Diese Wahrheit wird uns theuer und werth werden, und wir werden derselben den Beyfall nicht versagen können, wenn wir uns zuvor überzeugen lassen, daß weder der Sünder sich selber helfen, und für seine Sünden genugthun könne; noch auch ein anderer Mittler, als JESUS möglich sey. 1) Sollen sich die Menschen von aller Zurechnung der Sünden, so sie gethan, und den daraufgesetzten nothwendigen Strafen frey machen: so müßte solches irgend durch die Reue und Abbitte, oder durch ihre Besserung geschehen, wozu sie nebst einer guten Sittenlehre auch durch die zeitlichen Leiden gebracht werden könnten. Bey diesen Mitteln suchen die allermeisten Menschen in ihrer großen Unwissenheit Trost und Rath, und man trift sie durchgängig in allen Religionen an, wo nur eine Gottheit verehret, die Unsterblichkeit der Seele, und ein zukünftiger Zustand nach dem Tode geglaubet wird.

Außer denselben hat man hie und da noch andere Künste erdacht, um die Götter zur Versöhnung und Gnade zu bewegen. Man opfert und räuchert ihnen, giebt Geschenke, erbaut Götzentempel, schmücket ihre Bildsäulen, stellet verschiedene Feste an, u. s. f. Allein, wie diese eiteln Mittel aus bloßem schwärmerischen Aberglauben entstanden, so scheinen jene noch die vernünftigsten zu seyn. Werden wir nur die Unzulänglichkeit derselben einsehen, so werden wir bey den andern allen durch die bloße Vernunft um destomehr Eitelkeit entdecken. Wir fragen und untersuchen also insonderheit:

a) Ob uns GOTT auf unsere Erkenntniß, Reue und Abbitte, wie aufrichtig dieselbige immer seyn mag, unsere begangenen Sünden, und die damit verdienten Strafen vergeben, und wieder in einen seligen Stand versetzen könne? Nein! das kann Er durchaus nicht thun. Er hat einmal die Natur unsers Leibes und Seele, und den Erfolg aller Dinge also eingerichtet, daß wir nicht anders heilig, gerecht und glücklich seyn können, als wenn unser Verstand und Wille in seinen Handlungen mit den ewigen, und nach den Eigenschaften GOttes abgemessenen Gesetzen übereinkömmt. Jener zwar, daß er sie erkenne, dieser aber auf das vollkommenste erfülle. Nun ist es wohl wahr, daß die Menschen nach dem Falle das Vermögen und Tüchtigkeit solches zu thun, verlohren: GOTT aber kann darum seine Gesetze nicht ändern. Wer dem-

demnach aus Thorheit und Unwissenheit sündiget, sündiget dennoch, und wenn er auch hernach zur bessern Erkenntniß kommt, so bleibt doch das Böse bös, und kann keine gute Folge haben. Um desto strafbarer ist derjenige, wer den Willen des HErrn weis, und gleichwohl übertritt: Ob er auch seinen Frevel erkennet, ob er ihn auch bereuet und Abbitte thut, so zeiget doch das Gesetz wider ihn, und GOTT, der es nach seiner höchsten Weisheit und Heiligkeit gemacht, kann als der Gerechteste nicht davon abweichen. Sollte Er so schlechterdings die Sünden vergeben können, ohne daß seinen ewigen und unveränderlichen Gesetzen Genüge geschehe; so würde Er selbst davon abweichen, ein Uebertreter desselben werden, und aufhören, heilig und gerecht zu seyn, welches schlechterdings unmöglich ist. Sollte eine solche Vergebung Statt finden, und die Sünde ungestraft bleiben, so würde der Unterscheid des Guten und Bösen aufhören, und der göttlichen Weisheit kein Platz und Raum in der Welt gelassen werden. In der Hoffnung ungestraft zu bleiben und Vergebung zu erlangen, könnten unzählige Creaturen auf einen Misbrauch ihrer Freyheit verfallen, und sich von den göttlichen Gesetzen losreissen. Nichts, als Unordnung, würde sich über die ganze Schöpfung ausbreiten. Wie sehr muß man sich also wundern, wenn die armen Menschen auf so schwache Stützen, als die bloße Reue und Abbitte sind, ihren Trost bauen wollen. Sie haben nicht nur nirgends keine Ge-

wißheit, daß GOTT damit zufrieden seyn könne, sondern bey aller Hoffnung auf seine Güte leget sich das Gegentheil klar zu Tage, so bald man an seine unwandelbare Heiligkeit und Gerechtigkeit gedenket. O wie viel sicherer und gewißer ist doch der Weg, welcher uns im Evangelio geoffenbaret ist!

§. 2.

b) Vielleicht aber ist die Besserung eines Sünders genug, GOTT dahin zu bewegen, daß Er seiner vorhergehenden Uebertretung nicht weiter gedenke. Ein Vater fordert ja von einem ungehorsamen Kinde weiter nichts, und ist mit seiner Veränderung, auch ohne Genugthuung, zufrieden. So urtheilet man, wenn man blos an GOttes Güte gedenket, und darüber seiner andern gleichnothwendigen Eigenschaften vergißt. Es läßt sich auch der Schluß von einem irrdischen Vater nicht so gerade zu auf GOTT machen, welcher alles nach der vollkommensten Macht, Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit beschliesset und thut, woran es doch jenem nur gar zu viel ermangelt. Jedoch, ohne mich bey diesem Gleichniß, welches vor sich selbst zu einem Beweis wenig beytragen kann, aufzuhalten: so lege ich lieber die Gründe vor, die uns von dem Gegentheil überzeugen können.

Gesetzt, daß sich auch ein Sünder in der That bessere, und anstatt der vorigen Laster in allen

allen Tugenden lebe und zunehme, was folgt daraus? Weiter nichts, als daß er nunmehro weniger sündiget, und wenigere Strafen verdienet; aber seine letzteren Tugenden heben darum die ersten Laster nicht auf, die sind einmal begangen, und können nicht ungestraft bleiben; es müßte sich denn GOTT in seinen Gesetzen verändern, dieselben aufheben, und sich gegen das vorige Böse gleichgültig erweisen. Der Sünder bleibt demnach bey aller seiner Besserung wegen der ehemaligen Uebertretungen strafbar, und seine Strafen können durch neue Tugenden nicht aufgehoben werden.

Was aber das allerbedenklichste bey dieser Sache ist, so halte ich ganz und gar für unmöglich, daß sich ein Sünder, ehe er bey GOTT Gnade und Vergebung gefunden, rechtschaffen zu bessern im Stande sey. Und wenn das wahr ist, so wäre es ganz verkehrt, die Besserung als ein Mittel anzusehen, dadurch man allererst Versöhnung bey GOTT finden könne. Ich läugne nicht, daß viele von ihren groben Sünden abstehen, und ordentliche, gesetzte, nützliche und vor der Welt unsträfliche Menschen werden können; Ob aber dabey ihr ganzer Sinn geändert, und in der That nach GOttes Bild erneuert wird, das ist eine andere und schwere Frage? Das Urtheil unsers eigenen Herzens und anderer Menschen betreugt uns zum öftern, wenn wir uns nicht auf das schärfeste nach einer richtigen Erkenntniß GOttes und seiner heili-

gen

gen Gesetze prüfen. Soll sich ja ein Mensch in der That bessern, so muß er wieder erneuert werden zu der Erkenntniß des, der ihn erschaffen hat, und voller Weisheit seyn; sein Herz muß mit Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen zu GOTT erfüllet werden, und sein Leben und Verhalten mit dem göttlichen Willen und Ehre übereinstimmen: sonst bleibt er untüchtig zu allen GOtt wohlgefälligen Tugenden und Werken. Kann aber dieses wohl bey einem Sünder statt finden, der noch nicht von GOttes Gnade gegen sich versichert ist? Ob er sich gleich vor GOttes Macht und Gerechtigkeit fürchtet, so kann er dennoch GOTT nicht lieben und vertrauen. Er stelle sich immer denselben als das vollkommenste Wesen und höchste Gut für, so ist es dennoch nicht möglich, eine wahre Zuneigung zu demselben zu tragen, so lange er sich von dessen Güte ausgeschlossen, und durch seine Gesetze verurtheilet siehet; oder wenigstens keine überzeugende Erkenntniß und Versicherung seiner Gnade gegen sich hat. Derjenige, dem alles in der Welt nach Wunsch ergehet, mag sich wohl eine Einbildung machen können, daß ihn GOTT, und er GOTT, liebe. Allein diese Liebe ist weder gründlich, noch dauerhaft: ein einziger widriger Zufall schlägt sie auf einmal darnieder. Wer GOTT lieben soll, der muß Ihn nicht sowohl wegen der zeitlichen Wohlthaten, als darum lieben, daß Er der weiseste, gütigste, heiligste, gerechteste, seligste und vollkommenste ist: daß Er sich uns offenbaret, uns weise, gerecht und hei-

heilig, und damit seiner Güte und aller Seligkeit theilhaftig machet. Mit einem Worte: Ein Sünder, der nicht schon Vergebung erlangt hat, vermag weder GOTT zu lieben, noch einiges Vertrauen zu Ihm zu haben. Die Hoffnung, die er sich auch machen möge, durch seine Besserung Gnade zu finden, ist eitel, weil, so lange er noch außer der Gnade ist, er es niemals dahin bringen kann, sich rechtschaffen zu bessern. In dem Worte GOttes, insonderheit des neuen Testaments, ist diese Wahrheit, daß sich kein natürlicher Mensch selbst gründlich zu bessern vermag, vielfältig vorgetragen und bewiesen worden, und die Vernunft ist nicht im Stande, das geringste dawider einzuwenden.

§. 3.

Noch bilden sich viele ein, daß sich GOTT der zeitlichen Leiden auf dieser Welt darzu bediene, um dem Menschen die Folgen empfinden zu lassen, welche natürlicher Weise aus seinen Handlungen fliessen, ihn zur Tugend, als dem einigen Wege des Glückes zu führen, seinen Ausschweifungen einen Zügel anzulegen, und den Abgrund eines unendlichen Elendes zu umdämmen. Ließe der Mensch diese Absicht GOttes an sich erreichen, so würde damit alles wieder gut, GOTT fordere weiter nichts, sondern müsse sich in aller seiner Güte an ihm erweisen. So schwinget sich ein feiner Witz über Sünde, Tod und Hölle hinauf, und denket sich auf einmal in die volle Seligkeit hinein. Ich

geste-

gestehe gerne zu, daß die gegenwärtigen Uebel und Trübsalen zu einem guten Zuchtmittel dienen, die Bösen im Zaum zu halten, die Guten aber mehr und mehr zu bessern. So weis ich auch gar wohl, daß jene Züchtigungen, damit GOTT die Gläubigen, welche bereits in seiner Gnade stehen, beleget, ihre böse Lüste mehr und mehr dämpfen, sie von der Liebe der Welt zurücke ziehen, und in dem Laufe der Heiligung nicht wenig befördern können. Aber damit ist es noch lange nicht erwiesen, daß dadurch, und durch die Stimme des Gesetzes ein blos natürlicher Mensch wirklich zur vollkommenen Liebe und Ausübung der Tugend gebracht, seine vorige Uebertretung gänzlich aufgehoben und GOtt weiter nichts, als lauter Güte, an ihm offenbaren werde. Bey dergleichen Gedanken kommen die Sünden, und die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes in seinen Gesetzen, in keine Rechnung. Nein, damit hält man sich nicht gerne auf, und fliehet vor der Unruhe des Gewissens, die daraus entstehen könnte. Man träumt also von einem ungewissen Wege zur Seligkeit, und verläßt sich sicher darauf, ohne ihn mit einem recht nüchternen Gemüthe zu untersuchen. Was wir bey den beyden vorhergehenden Scheinmitteln erinnert, kann uns auch bey diesem von dem Gegentheil überzeugen. Die Strafe der Sünden ist einmal der Tod: Haben wir nun mit unsern Sünden den Tod verdienet, so bleiben wir desselben, als Sünder, schuldig, ob wir auch unser Unrecht erkennen, beklagen,

abbitten, und uns bessern. Als Unheilige und Ungerechte haben wir von uns selbst keinen zuverläßigen Trost an GOttes Güte, und so lange wir dessen ermangeln, sind alle noch so gute Vorschriften und Reitzungen zur Tugend, und alle Zuchtmittel zu schwach, uns gründlich zu bessern.

Durch unsere eigene Weisheit und Kräfte ist also eine wahre und gänzliche Verbesserung unserer Natur weder vor, noch nach dem Tode möglich. Vor dem Tode nicht, weil die Furcht desselben alle Liebe und Vertrauen zu GOTT aus dem Herzen treibet. Furcht ist nicht in der Liebe. 1. Joh. am 4. v. 18. Aber auch nicht nach dem Tode: denn ein Todter ist nicht mehr im Stande, die Pflichten und Tugenden eines Lebendigen auszuüben, er ist seines Leibes beraubt, dessen er sich zu einem Werkzeug der Gerechtigkeit bedienen könnte, das heilige Gesetz ist dem ganzen Menschen vorgeschrieben, wie er aus Leib und Seele zugleich bestehet. Hieraus erhellet, daß es ein offenbarer Widerspruch wäre, wenn man sagen wollte, daß ein Sünder beydes die Todesstrafe ausstehen, und darauf dem göttlichen Gesetze wieder vollkommen gehorsam werden könnte. Es bleibt ihm demnach eine bloße Unmöglichkeit, GOTT genug zu thun, und mit Ihm ausgesöhnt zu werden: vielmehr müßte er an sich selbst, ohne alle Hoffnung verlohren bleiben. Derowegen können die Drohungen von allerley Leiden und Strafen wohl

ein Mittel seyn, die Menschen von der Uebertretung der göttlichen Gesetze zurück zu halten; aber wenn man bereits gesündiget hat, und die Strafen kommen, werden sie blos an sich einen Menschen nimmermehr bessern, ob sie ihn gleich zur Erkenntniß seines Unrechts bringen. Wäre einige Hoffnung, daß die Strafen mit der Zeit aufhören, und GOTT dadurch zufrieden gestellet werden könnte, so könnte dieselbe einige Aufmunterung zur Besserung geben. Aber mit welchem Grunde kann man denken, daß GOTT von seinem Gesetze abweichen, und den Tod wieder aufheben werde, den Er nach seiner Gerechtigkeit über die Sünder einmal ausgesprochen hat? Wir müssen alle davon, der Tod ist durch die Sünde in die Welt gekommen, und legt unsere Leiber in Staub, es ist kein Rath, kein Mittel, demselben, zu entgehen; und wodurch könnte die abgeschiedene Seele GOTT bewegen, ihren Leib wieder herzustellen, und zurücke zu geben? Die bloße Reue macht es auch in der Ewigkeit nicht aus. Bey dem betrübten Gefühl ihrer Absonderung vom Leibe bleibt die Schuld ihres ehmaligen sündlichen Lebens immerfort auf ihr liegen. GOTT muß sie wegen seiner Heiligkeit hassen. Woher soll sie Licht und Trost hoffen, da sie sich durch GOttes Gerechtigkeit verurtheilet siehet? Oder, was kann sie GOTT geben, sich wieder zu lösen? Ueberall findet sie keine Hoffnung, und ist außer Stande, ein Vertrauen zu Ihm zu fassen, und Gnade zu finden.

Es bleibt also eine ganz vergebliche Sache, wenn der Mensch sich selbst aus seinen Sünden, vom Tod und allen Strafen zu helfen gedenket; wenn er sich die Einbildung macht, GOTT werde irgend mit seiner Reue und Abbitte, oder mit seiner Besserung zufrieden seyn, und ihm mit Hintansetzung seiner Gerechtigkeit die Sünden vergeben: wenn er sich schmeichelt durch das Gesetz und die Leiden in der Welt denjenigen Grad der Tugend zu erreichen, wodurch er ewig glücklich werden könnte: oder, daß ihm auch nach dem Tode noch einige Hoffnung übrig bleibe. Gewiß das sind sehr elende Stützen: wer sich noch darauf verläßt, der gehet auf einem unüberlegten und ganz ungewissen Wege der Ewigkeit entgegen, der kennet GOTT und die Unveränderlichkeit seiner heiligen Gesetze noch nicht. Unendlich besser sind diejenigen daran, die JEsum kennen, die finden Ruhe und Erquickung für ihre Seelen: Denn Er ist

§. 4.

2) Der einige Mittler zwischen GOTT und Menschen, der uns von Sünde und Tod erlöset, und Gerechtigkeit und Leben wiedergebracht. Von diesem zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden haben sollen alle, die an Ihn glauben, Actor. 10. v. 43. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Actor. 4. v. 12. Dieser wichtigen Wahrheit wollen wir jetzo

nachdenken, und sehen, was eine gesunde Vernunft darüber urtheilen mag.

Weil sich der Sünder selbst nicht helfen kann, so ist es vernünftig, daß man sich um ein ander Mittel bekümmere. In der Welt geschieht es, daß öfters ein Bürge die Schuld eines andern auf sich nimmt und bezahlet. Zeleukus, ein Fürst der Lokrienser machte ein Gesetz, daß Ehebrechern beyde Augen ausgestochen werden sollten. Da aber sein Prinz in diese Strafe fiel, lies er ihm nur eines, sich aber an des andern statt auch ein Auge ausreissen, um dadurch das Recht der Gesetze unverletzt zu erhalten, aber auch gleichwohl seinem Sohn einigermaßen auszuhelfen. Vielleicht könnte auf eine ähnliche Weise, durch die Vermittelung irgend eines andern, dem sündlichen Geschlechte der Menschen gerathen, die Sünde und Tod von ihm genommen, und sie in einen Stand der Unschuld, Heiligkeit und Gerechtigkeit gesetzet werden? Und wie müßte wohl diese Vermittlung, oder ein solcher Mittler, der sie auf eine gültige Art zu leisten im Stande wäre, beschaffen seyn? Auf diese Frage wüßte ich freylich nichts tüchtiges zu antworten, wenn mir nicht das Licht der Offenbarung vorleuchtete. Indem ich aber demselben folge, so findet meine Vernunft mancherley Gründe und Anleitung, die mich zur Erkenntniß einer so wichtigen Wahrheit führen. Ich lasse sie nunmehro selber urtheilen, und die Eigenschaften eines Mittlers des ganzen menschli-

chen Geschlechts, und dessen Vermittlung untersuchen und bestimmen.

§. 5.

Ist man bereits überzeugt, daß wir Menschen insgesammt unter die Knechtschaft der Sünde und des Todes gerathen, und daß ohne rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit für uns keine Seligkeit zu hoffen sey: so wird man auch überhaupt eingestehen müssen, daß ein Mittler, wer derselbige immer seyn mag, die Sündenschulden der Welt auf sich nehmen, dem Urtheil des Todes sich unterwerfen, an unserer statt die göttlichen Gesetze auf das vollkommenste erfüllen, und damit das Recht zum ewigen Leben und Seligkeit erwerben; oder, welches eben so viel heißt, GOTT versöhnen, seiner Gerechtigkeit und Gesetzen genug thun, und uns erlösen müsse. Hieraus fliessen insonderheit folgengende Eigenschaften.

a) **Der Mittler muß ein wirklicher Mensch**, oder einer aus den Menschen seyn. Kein anderer ist im Stande, sich die von uns begangenen Sünden zurechnen zu lassen, die damit verdienten Strafen an Leib und Seele zu leiden, unsere Pflichten nach GOttes Gesetz auszuüben, und in rechtschaffener menschlicher Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit vor GOTT zu leben. Sind gleich die Gesetze, welche GOTT den Geistern und Menschen vorgeschrieben, und überhaupt in wahrer Er-

kenntniß und Verehrung des höchsten Wesens, und in der gemeinschaftlichen Liebe untereinander bestehen, im Grunde einerley; so können sie doch von ihnen nicht auf einerley Art ausgeübet werden. Wir, als Menschen, haben nach denselben eben durch die Glieder und Werkzeuge unsers Leibes, und die Anwenduug und Gebrauch der Güter dieser Erden, GOTT den gebührenden Gehorsam zu erweisen; das aber kann von bloßen Geistern, oder andern Geschöpfen, die ein ganz verschiedenes Wesen haben, und wenn sie gleich an sich selbst die vollkommensten wären, nicht geschehen.

b) **Derjenige Mensch, der für die andern Menschen genug thun, und sie von Sünde und Tod erlösen soll, muß selbst ohne Sünde seyn.** Ein Sünder, der sich selbst nicht helfen kann, wie will der andern helfen? Wenn er stirbt, so stirbt er wegen eigener Schuld, und sein Tod kann andern kein Recht zuwege bringen, der verdienten Strafe zu entgehen. Da er selbst der vor GOTT geltenden Heiligkeit ermangelt; so ist er um desto weniger im Stande, für andere die göttlichen Gesetze zu halten und das Leben zu erwerben.

c) **Er muß auch ganz frey, und keinem Gesetze unterworfen seyn.** Ist ers selbst schuldig zu thun, wie soll ers für andere erfüllen? Man setze einen Menschen, dessen Kräfte und Vollkommenheiten den Kräften und Vollkommen-

menheiten des ganzen menschlichen Geschlechts zusammengenommen, gleich sind, oder sie noch dazu übertreffen: (wenigstens läßt sich die Möglichkeit gedenken, daß GOTT einen solchen Menschen schaffen konnte) so ist er schon vor sich schuldig, alle diese seine großen Kräfte und Gaben den ewigen göttlichen Gesetzen gemäß zu gebrauchen, und wenn ers thut, so ist seine noch so große Heiligkeit nur sein, und kann uns von Rechts wegen nicht zugerechnet werden. Man kann sich also keinen bloßen Menschen vorstellen, der frey und keinem Gesetze unterworfen seyn sollte. Und würde sein Gehorsam uns, und unser Ungehorsam ihm, zugerechnet werden: so müßte er um unsertwillen verderben, und einer großen Seligkeit beraubet bleiben, welches mit der göttlichen Gerechtigkeit streitet. Auf eine ähnliche Weise kann GOTT auch kein anders menschliches Geschlecht von gleicher Anzahl, als das unsrige ist, ganz frey, und ohne es seinen Gesetzen zu unterwerfen, schaffen; und wenn Er dasselbe an unserer statt und zu unserer Erlösung dem Tode aufopferte, so würde Er wider seine sowohl belohnende, als vergeltende oder strafende Gerechtigkeit handeln.

d) **Der Mittler, welcher den Gehorsam und Strafen aller Menschen auf sich nehmen soll, muß solches mit seinem eigenen Willen, ungezwungen, aus lauter Liebe und Erbarmung thun.** Kein Richter kann jemand zwingen, eines fremden Schuld zu tra-

tragen, oder eines andern Pflichten an deßen statt zu vollbringen, wo er sich nicht selbst dazu entschlossen und verbindlich gemacht hat. Wie sollte denn GOTT, als das gütigste und gerechteste Wesen, einen Unschuldigen mit Gewalt, um unserer Sünden willen zum Tode verdammen, und wider seinen Willen zwingen, alles dasjenige zu thun, was wir thun sollten, und uns befohlen und vorgeschrieben war.

e) **Eines solchen Mittlers Genugthuungs- und Versöhnungs-Werk müßte von GOTT und den Menschen angenommen werden, wenn es seine Gültigkeit haben sollte.** GOTT nemlich müßte in dessen freyer Anerbiethung beruhen, ihm nach seinem göttlichen Gerichte die Sünden der Welt zurechnen, dafür die Aufopferung seines Lebens annehmen, und seinen Gehorsam für uns gelten lassen. Wir Menschen, wir Sünder, aber hätten diese Liebe unsers Mittlers mit unendlichem Dank zu erkennen, alles unser Vertrauen auf ihn zu setzen, uns auf denselben vor GOttes Gerichte zu beruffen, und ihm unsere Erlösung und Seligkeit allein zuzuschreiben.

f) **Dieser Mittler muß ein Mittler des ganzen menschlichen Geschlechts, und von einer so großen Würde und Fähigkeit seyn, daß er die ganze Last unserer Sünden und Strafen ertragen, und sein Gehorsam im Thun und Leiden uns allen zugeeignet und zuge-**

zugerechnet werden könnte. Oder: Es muß sein Leiden und Tod soviel gelten, als hätten wir alle solches im Gesetz über die Uebertreter ausgesprochene Leiden und Tod ausgestanden: Und sein Gehorsam, sein heiliges und gerechtes Verhalten, denjenigen Werth haben, als wäre das göttliche Gesetz von uns allen erfüllet worden, daß solchergestalt von uns nichts weiter gefordert werden, sondern GOTT nunmehro um der Genugthuung unsers Mittlers willen seine Güte an uns erweisen, uns wieder zu seinem Bilde erneuren, von dem Dienste der Sünden frey machen, und mit seiner Erkenntniß und Kraft, heilig, gerecht und selig zu leben, erfüllen könnte. Man würde tausend Schwierigkeiten finden, wenn man den Mittler und seine Vermittlung nur auf eine gewisse Anzahl Sünder angeben wollte; er selbst schiene in dem Fall partheyisch zu seyn, wenn er sich einiger annehmen, und einige schlechthin ausschliessen würde. GOTT, dessen Erbarmung über alle gleich ist, könnte dazu seine Einwilligung nicht geben; oder, es müßte erwiesen werden, daß kein dergleichen Mittler möglich wäre, der allen Menschen Hilfe verschaffen könnte. Das Gegentheil aber läßt sich auch nur daraus abnehmen, daß, weil es nicht bey uns, sondern allein bey GOTT stehet, einen Mittler mit so hohen Eigenschaften zu begaben und zu verordnen, Er uns eher einen geben werde, der allen insgesammt, als nur einigen Menschen zu helfen im Stande sey. Und eben dessen Würde muß wenigstens dem Werthe

aller Menschen gleich seyn; sonst könnte er weder vor alle sterben, noch allen zu gut mit seinem Gehorsam die Gesetze GOttes erfüllen.

g) Wenn ja ein dergleichen Mittler für alle Menschen die Strafen ausstehen, sterben, und GOTT genug thun soll: so kann er nicht ewiglich unglückseelig und verurtheilt bleiben, sondern sein Mittleramt muß ihm selbst endlich zur größten Verherrlichung dienen. Davon haben wir schon oben (bey lit. c.) einige Erwähnung gethan. Es ist gar nicht zu glauben, daß eine so hohe Person, die in der Erkenntniß und Genuß GOttes und seiner Seligkeiten stehet, das so schwere Mittleramt ohne Hoffnung auf sich nehmen, oder aber sie von GOTT bey einer so vollkommenen Heiligkeit, Gerechtigkeit, Menschenliebe und Erbarmung, die sie bewiesen, anstatt der undankbaren und abtrünnigen Adamskinder auf ewig verworfen bleiben sollte. Vielmehr muß sie vom Tode wieder frey, mit Schmuck und Ehre gezieret, uns Menschen zum Haupte fürgesetzt, und zu der erhabensten Seligkeit aufgenommen werden. Nur auf diese Weise liessen sich ihre Entschliessung zum Mittleramt, und GOttes Liebe, Erbarmung, und Gerechtigkeit, zusammen reimen. Folglich, wo anders ein allgemeiner Mittler möglich ist;

h) So muß er eine doppelte, nemlich an und für sich selbst, eine wesentliche Heilig-

keit

keit und Gerechtigkeit, sodann aber diejenige haben, mit welcher er die göttlichen Gesetze für uns erfüllet. Jene, die wesentliche, kann keine andere, als die göttliche und unendliche seyn, indem er (nach lit. c.) der Allerfreyeste, und keinem Gesetze unterworfen seyn muß; die Creaturen aber nur in so ferne heilig und gerecht sind, als sie sich ihrer Kräfte und Freyheit dem göttlichen Willen gemäß gebrauchen. Wenn er also frey und keinem Gesetze unterworfen, sondern an ihm selber der Heiligste und Gerechteste ist, und dennoch um uns zu helfen, sich auch den von GOTT uns vorgeschriebenen Gesetzen unterwirft, dieselben vollkommen erfüllet, unsre Sünden auf sich nimmt, und dafür den Tod, und alle Strafen ausstehet: so können nicht nur wir durch ihn erlöset, gerecht und seelig gemacht werden; sondern auch er selbst hat Recht und Macht sein Leben wieder zu nehmen. Und auf diese Weise müßte denn unser Mittler kein bloßer Mensch; Nein! sondern GOTT und Mensch zugleich seyn. Er müßte seine menschliche Natur durch die genaueste Vereinigung mit seiner göttlichen Heiligkeit, Gerechtigkeit, und andern göttlichen Vollkommenheiten erfüllen; folglich, als der Allerheiligste und Gerechteste, und das Leben selbst, für die Menschen Gehorsam leisten und sterben. So würde sein Mittleramt von unendlichem Gewichte für uns, ihm selbst nicht im geringsten nachtheilig, GOTT dadurch unendlich versöhnet, die Sünde und der Tod mit einemmal auf-

gehoben, Gerechtigkeit und Leben wiedergebracht seyn. Kurz: die göttliche Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ihm, als GOTT, wesentlich, und als Mensch, wegen der innigsten Vereinigung beyder Naturen eigen ist, bliebe sein, und gäbe ihm das Recht zur Unsterblichkeit und ewigem Leben: In so ferne Er aber, als der Allerheiligste und Gerechteste, für uns ein Knecht worden, und durch seinen Gehorsam und Tod den göttlichen Gesetzen genug gethan, könnte er uns Freyheit und Gerechtigkeit verschaffen, und damit zu seiner ewigen Verherrlichung das Mittleramt führen. Denn es ziemete den, um deswillen alle Dinge sind, der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte. Ebr. 2. v. 10.

§. 6.

So müßte demnach der Mittler zwischen GOTT und Menschen beschaffen seyn, und so hoch muß man sich mit seinen Gedanken schwingen, wenn man an eine GOTT gemäße Vermittlung gedenken will. Es ist auch eine starke Vermuthung, daß uns GOTT einen dergleichen Erlöser verordnet. Denn, weil Er es geschehen lassen, daß wir ohne unsern Willen von sündlichen Eltern abstammen, und ihre verderbte Natur erben, und also fleischlich unter die Sünde verkauft sind: so wäre es wider seine Güte und Menschenliebe, wenn Er uns ohne angebothene Hilfe zur Strafe ziehen wollte.

Wir

Wir haben also die billigste Ursache, von unserm Schöpfer, der sich aller seiner Werke erbarmet, ein genugsames Mittel des Heils, und einen Goel und Erretter zu hoffen. Wo aber treffen wir denselben an? JEsUS, der Sohn des lebendigen GOttes, der unsere menschliche Natur angenommen, ist eben derselbige. O wie herrlich! ist das Evangelium, welches uns GOtt durch seinen Geist geoffenbaret, und uns von allen diesen Eigenschaften eines Mittlers, wie sie wahrhaftig an JEsU zu finden sind, unterrichtet. Hier treffen wir einen festen Grund unsers Glaubens an; und ich könnte nunmehro mit den ausnehmendesten Zeugnissen der Schrift von allen angeführten Eigenschaften unsers Erlösers reden, wenn ich dasjenige wiederholen wollte, was davon in andern Schriften der Gottesgelehrten bereits zur Genüge abgehandelt worden. Nur JEsUS ist derjenige Menschensohn, der von allen Sündern abgesondert, keinem Gesetz unterworfen ist, freywillig, nach dem Wohlgefallen unsers GOttes das Mittleramt, dem ganzen menschlichen Geschlechte zu gut, über sich genommen, für alle den Tod geschmecket, die Gerechtigkeit des Lebens wiedergebracht, als das Heilige aber und der Sohn GOttes die Verwesung nicht gesehen hat, sondern vom Tode auferstanden, und zur Herrlichkeit aufgenommen ist. Ihn hat GOtt zu einem HErrn und Christ gemacht Actor. 2. v. 36. Er ist des Gesetzes Ende, wer an Ihn glaubet, der ist gerecht. Röm. 10, 4. Er ist uns von GOTT gemacht

zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. 1. Corinth. 1. v. 30. Man suche nun allenthalben in der Welt, in allen Religionen, bey den Weisesten aller Zeiten, ein besseres Mittel der Sünde und dem Tode zu entgehen, und Gerechtigkeit und Leben zu erlangen; man wird es gewiß nirgends finden. Hier offenbart sich selbst der Reichthum der göttlichen Güte viel herrlicher, als sie unter andern der Christ in der Einsamkeit schildert. Warum gehet man so schwer daran, der Wahrheit zu glauben, da man so viele starke Anleitungen hat. Die Begierde mehr zu seyn und zu wissen, als andere, verführt die Stolzen, und der Gott dieser Welt, der Feind Christi und seines Reiches, verblendet der Ungläubigen Sinn, daß sie nicht sehen das helle Evangelium von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild GOttes. 2. Corinth. 4, 4.

XI. Satz.

JESUS CHristus hat sein Mittleramt für uns zuerst von seiner menschlichen Empfängniß und Geburt an, bis zu seinem Kreutzestod in der tiefsten Erniedrigung geführet; von seiner Auferstehung und Himmelfahrt an, setzet Er es in Ewigkeit fort in der allerhöchsten Herrlichkeit.

Inn-

Innhalt.

§. 1. Warum Christus erstlich erniedriget, dann erhöhet worden?
§. 2. Anmerkung von den Zeugen dieser Wahrheit.
§. 3. Wie die Erhöhung Christi uns angehe?
§. 4. Ob Christus alles wiedergebracht, was Adam verlohren?
§. 5. Exegetische Anmerkung.

§. 1.

Dieser Satz hat mit dem vorhergehenden eine so genaue Verbindung, daß er aus demselben gar leicht erkannt und begriffen werden kann. Durch die Lehre von Christi Person und Mittleramt ist der Weg schon gebahnet, um in den übrigen Geheimnissen mit desto weniger Schwierigkeit fortzukommen.

a) Denn sollte der Mittler GOttes Sohn, und ein Mensch seyn, den ewigen Gesetzen GOttes allen Gehorsam leisten, die Sünden der Welt tragen, und die von uns verdienten Strafen ausstehen: so war es nicht anders möglich, als daß Er sich der elendesten Knechtschaft unterwerfen, und sein Versöhnungswerk in der Gestalt eines Sünders auf Erden ausführen mußte. Es wurde durch die Vereinigung mit der göttlichen Natur Christi seine angenommene Menschheit unendlich erhaben, und mit göttlicher Herrlichkeit und Seligkeit erfüllet. Allein, in diesem Stande konnte Er sein Mittleramt nicht ausführen; sondern da war es unver-

vermeidlich, daß Er in seiner Menschheit das göttliche Ansehen und Majestät ablegte, sich der hohen Vorzüge entäußerte, und in der verachtesten Knechtsgestalt erschiene. Dannenhero, sobald das große Wunder geschah und das Wort, der eingebohrne Sohn vom Vater, Fleisch worden, trat Er alsobald in den Stand seiner tiefen Erniedrigung, wurde von seiner armen jungfräulichen Mutter zu Bethlehem in großer Dürftigkeit gebohren, wie andere Menschenkinder in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt. Als Kind, als Jüngling, als Mann, unterwarf Er sich allen Pflichten, welche wir GOTT, uns selbst, und allen Menschen schuldig sind. Unbekannt seinen Brüdern, die meist auf die Verheissungen und Weissagungen GOttes vergessen, mußte Er unschuldig viele Verachtung, Feindschaft und Verfolgung ausstehen, die Mühseligkeiten des menschlichen Lebens erfahren, öfters großen Mangel leiden, und alle Bequemlichkeit und Glückseligkeit entbehren: Erwies sich aber bey dem allen demüthig, sanftmüthig und geduldig. Endlich trat Er ins Gericht, und stund nicht einen gemeinen, sondern den durch GOttes Weisheit bestimmten erbärmlichen Kreutzestod unter der höchsten Seelenangst, Leibesschmerzen, entblößt und verschmähet, mit vielen Thränen und Aechzen aus.

b) Damit wurde das unschätzbare Werk unserer Erlösung vollbracht. Nun konnte die

Seele

Seele des Heiligen nicht in der Hölle gelassen werden, sondern wurde in die Hände des Vaters ins Paradies aufgenommen. Sein Leichnam wurde zur Ruhe ins Grab gelegt, und sahe die Verwesung nicht. Am dritten Tage gieng das herrliche Leben JESU in der Vereinigung der Seele mit seinem nunmehr verklärten Leibe an. Er erschien den zukünftigen Zeugen seiner Auferstehung, seiner ehemaligen Reden, Werke, Wandels, Leidens und Todes, bestättigte sie in ihrem apostolischen Amte und Beruf, und gab ihnen manchen nöthigen Unterricht ganzer vierzig Tage lang; fuhr endlich gen Himmel, sitzet zur Rechten Hand GOttes, lebet und regieret über alles in Ewigkeit. Dieses alles werden diejenigen ohne weitern Bedenken glauben, welche bereits überzeuget sind, daß kein anderer Mittler möglich sey, als der sich erst unsern Sünden und Strafen unterworfen, und den vollkommensten Gehorsam gegen die göttlichen Gesetze erwiesen; sodann aber nicht unter den Strafen ewig bleiben, sondern in den seligsten und herrlichsten Stand erhaben werden sollte: als welches allein mit GOttes Güte und Gerechtigkeit übereinstimmet.

§. 2.

Jene Zeugen JESU sind uns glaubwürdig genug, und führen die Aufmerksamen auf das kräftigste an, zur Ueberzeugung dieser Wahrheiten zu gelangen. Sie geben uns nicht nur das zuverläßigste Zeugniß von Christi Auferstehung, son-

sondern unterrichten uns auch von seinem ganzen Mittleramte und den dazu gehörigen Eigenschaften, den Schriften der Propheten alten Testamentes vollkommen gemäß, und auf eine solche Weise, daß wir die Nothwendigkeit seiner Erniedrigung sowohl, als auch der darauf folgenden Erhöhung von selbst gestehen müssen. Sie sahen, sie erkannten den Heiland, sie genossen seines Unterrichts, lerneten alles verläugnen, ihr Kreuz auf sich zu nehmen, und Ihm nachzufolgen. Er konnte also keine bessern und tüchtigern, denn sie, erwählen. Hätte Er sich auch einem Hannas, Kaiphas, Pilatus, und den Aeltesten und Obersten Jerusalems nach seiner Auferstehung offenbaren sollen; so würden sie nicht nur bey ihrer Blindheit, Unwissenheit in Sachen des Reiches GOttes, und tief eingesessenen Weltmaximen weit ungeschickter, als seine berufenen Jünger, zu Zeugen gewesen seyn: sondern man hätte wohl wider ihr Zeugniß eben so viele, und noch weit mehrere Einwendungen machen können, als es heut zu Tage von den Ungläubigen gegen die Apostel geschieht. Doch Humpfred Ditton hat den Beweis der Auferstehung Christi also geführet, daß ein jeder Liebhaber der Wahrheit gar wohl damit zufrieden seyn kann.

Nunmehro wird uns das Wort von dem Kreuze Christi nicht mehr eine Thorheit und Aergerniß seyn, sondern vielmehr zur göttlichen Kraft und göttlicher Weisheit werden, die uns

selig

selig machen kann, wenn wir glauben. Ja das ist der höchste Gipfel der Weisheit, den ein Mensch erreichen kann, GOTT als ein Kind in Bethlehem, und todt am Kreutze hangend auf Golgatha zu erblicken, zu verehren, und seine völlige Hoffnung auf Ihn zu setzen.

§. 3.

Der Sohn GOttes nahm uns zu gut seine menschliche Natur an, und erfüllete sie mit seinem göttlichen Lichte, Leben und Herrlichkeit. Er that es nicht um seinetwillen, denn Er war von Ewigkeit höchst vollkommen und selig, und bedurfte nicht etwas weiter für sich zu verdienen. Diese seine Vereinigung mit unserer Natur und alle derselben mitgetheilten Vollkommenheiten würden uns nichts geholfen haben, wenn Er sich nicht zuvor, als unser Bürge, erniedriget, unserm Elende unterworfen, bey der äußersten Schmach und der Finsterniß die Todesstrafe ausgestanden, und damit unsere Sünden und Strafen aufgehoben hätte. Solches hat Er nun gethan, darum hat ihn GOTT in seiner menschlichen Natur verkläret mit der Klarheit, welche Er bey Ihm hatte, ehe die Welt war Joh. 17. v. 5. und erhöhet, und einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Philipp. 2. v. 9. Er erhöhete Ihn aber nicht um seinetwillen, sondern, als den Mittler, um unsertwillen, auf daß auch wir miterhaben würden zur Herrlichkeit. Es verdiente also Christus seine Erhöhung wirklich, doch nicht für

sich, denn da hatte Er ja alle göttliche Würde und Hoheit seiner menschlichen Natur von dem Augenblicke an mitgetheilet, als Er dieselbe angenommen; sondern uns, daß auch wir derselben genießen möchten. Was fließet aber hieraus? Dieses, daß auch wir nunmehr an der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Licht, Leben und Seligkeit der menschlichen Natur Christi, folglich an seiner Kindschaft, GOttes Fülle, Gemeinschaft des Geistes, und an seinem Vater und dessen ewigen Liebe unsern gewissen Antheil haben sollen. Denn darum hat Er diese Vorzüge seiner menschlichen Natur mitgetheilet, sich aber sogleich derselben wieder geäußert, und erst durch seinen Leidensgehorsam das Recht erworben, den völligen Gebrauch davon, nur uns zu gut, zu machen. Seine Menschwerdung also, sein Leben, sein Gehorsam, seine Tugenden, sein Leiden, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt ist unser. Glauben wir, so sind wir sammt Christo gekreuziget, lebendig gemacht, und in das himmlische Wesen versetzet. Adam war GOttes Ebenbild, und eben diese Würde hätten wir von ihm erben sollen: Christus ist unendlich mehr, seine menschliche Natur ist von überschwenglich größerer Herrlichkeit, als Adams war. Und siehe, wir sind seine Erben und Mitgenoßen. Hier ist die unerschöpfliche Fülle, aus welcher wir alle Gnade um Gnade nehmen können. Ist also das Evangelium von Christo nicht ein theures werthes Wort? Ist das nicht die höchste Weltweisheit, die

vom

vom Himmel entspringet, und uns nicht nur Ruhe der Seele auf Erden schaffet, sondern selbst in den Himmel führet? Diejenigen, welche sie verachten, zeigen damit genugsam an, daß sie zu ihrem Unglücke Thoren sind.

§. 4.

Wenn die Frage ist: Ob denn durch Christum alles wiedergebracht sey, was Adam durch den Fall verlohren? und wenn dieses wahr ist, woher es komme, daß wir nicht vom Elende des menschlichen Lebens und dem darauffolgenden Tode frey werden? so kann die Antwort aus dem, was oben gesagt worden, leicht gegeben werden. Wir erlangen

1) durch die Erkenntniß JEsu und die Vereinigung mit Ihm alsogleich allen Antheil an seinen Verdiensten, wir werden gerechtfertiget, geheiliget, und zum Bilde GOttes erneuert durch den Heil. Geist, der uns gegeben wird. Und damit haben wir das Recht zu jenem herrlichen Erbe, das uns im Himmel beygeleget ist.

2) Wie aber JEsus, unser Haupt, so müssen wir auch zuvor in dieser Welt in einem Stande der Erniedrigung unsere Prüfungszeit ausstehen, mitleiden, mitkämpfen und mitsterben, auf daß unser Glaube bewährt und lauter erfunden werde, wie das feinste Gold im Feuer. Wir genießen dabey zu unserm Troste alles, was JEsus auf Erden gethan, gelit-

ten und erworben bis in den Tod; wir sterben in Ihm mehr und mehr der Sünden und der Welt ab, und warten nur auf die Offenbarung der zukünftigen Herrlichkeit. Also sind wir zwar selig, doch nur in der Hoffnung. Röm. 8. v. 24. Der völlige Genuß der Erlösung Christi gehet,

3) wie seine Erhöhung, von dem Augenblicke des Todes an stuffenweis fort. Unsere mit Ihm vereinigten Seelen werden von den Engeln getragen ins Paradies, in Abrahams Schoos, ja in JEsu Hände. Da ruhen sie eine Zeitlang, und erfahren himmlischen Trost und Erquickung. Am jüngsten Tage wird unser Erlöser den nichtigen Leib erwecken, und seinem verklärten Leibe ähnlich machen. Da sollen wir frey vom Gerichte zu seiner Rechten stehen, für die Seinen öffentlich erkläret, darauf in sein ewiges Reich aufgenommen, und mit Preis, Ehre und unvergänglichem Wesen gekrönt werden. Alsdenn wird alles reichlich und überschwenglich wiedergebracht seyn, was wir in Adam verlohren, und hier auf Erden eine kurze Zeit entbehren müssen. Auf diese wenige Saatzeit wird eine volle Aernte folgen.

§. 5.

Endlich ist noch eine kurze Anmerkung beyzufügen, damit man sich in diejenigen Worte, die JEsus von sich selber redet, und welche von den heiligen Evangelisten aufgeschrieben worden, desto besser finden könne. Nemlich, wir haben dabey bald an seine göttliche Person, bald

aber

aber an sein meßianisches Amt zu gedenken. Spricht Er von seiner göttlichen Person, so spricht Er als der HErr, z. E. Ich und der Vater sind Eins. Joh. 10. v. 30. Ehe denn Abraham war, bin Ich. Joh. 8. v. 58. Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat Er dem Sohne gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Joh. 5. v. 22. ꝛc. Siehet JESUS aber auf sein Mittleramt, so redet Er als der auserwählte und gerechte Knecht GOttes, der sich dem Willen des Vaters an unserer Statt gänzlich unterworfen. Ob er wohl der Sohn GOttes und in seiner göttlichen Natur unveränderlich ist, so hat Er sich dennoch in seiner menschlichen Natur als unser Bürge, nach seinem allerfreyesten Willen wahrhaftig aufs tiefeste erniedriget; sich GOtt und seinem Gesetze unterworfen, gebetet, gearbeitet, gelitten, und mit Worten und Werken seine Herzens Demuth bezeiget. In dieser Absicht sagte Er unter andern: Ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern des, der mich gesandt hat. Joh. 6. v. 38. Der Vater ist größer denn ich. Joh. 14. v. 28. u. s. w. Jedoch giebt Er auch, als Meßias, öfters seine Hoheit dermassen zu erkennen, daß wir daraus deutlich abnehmen müssen, daß Er der eingebohrne Sohn GOttes sey. So spricht Er Joh. 17. v. 5. Und nun verkläre mich du, Vater, bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. Auf diese Weise kann kein bloßer Mensch, keine

Creatur, nur allein der Meßias, der Sohn GOttes, beten.

Nimmt man dieses, was ich jetzt und im vorhergehenden gesagt, zusammen, so kann man zuversichtlich schließen, daß JEsus der wahre Mittler und Erlöser der Welt sey. Wer anders reden, anders handeln, nicht so niedrig und so erhaben, nicht der HErr und Knecht, GOtt gleich und unter GOTT seyn, nicht also leiden, sterben, auferstehen, und in die Herrlichkeit eingehen sollte: der könnte nimmermehr der von GOTT verheissene und verordnete Meßias seyn.

XII. Satz.

Als Mittler führet JEsus ein dreyfaches Amt, ist unser höchster Priester, König und Prophet. GOTT selbst hat Ihn dazu verordnet und mit seinem Geiste gesalbet, dahero Er der Christus, oder Meßias genennet wird.

Innhalt.

§. 1. Was das hohepriesterliche Amt Christi sey?

§. 2. Ingleichen das königliche.

§. 3. Beschreibung des prophetischen und dessen Nothwendigkeit.

§. 4. Warum Christus der natürlichen Vernunft unbekannt sey?

§. 5. Sein prophetisches Amt erstrecket sich auf alle Zeiten und wird in drey Zeitläufe eingetheilt.

§. 6.

§. 6. Erster Zeitlauf vor Christi Geburt.
§. 7. Zweyter Zeitlauf, als Christus selbst auf Erden wandelte und lehrete.
§. 8. Dritter Zeitlauf nach Christi Himmelfahrt.
§. 9. Das prophetische Amt fordert unsern Glauben, a) wegen der vorgetragenen Sachen selbst;
§. 10. b) wegen der erfüllten Weissagungen; an deren scheinbaren Dunkelheit man sich nicht zu stoßen hat;
§. 11. c) wegen der großen Zeichen und Wunderwerke, deren Beschaffenheit und Ansehen gezeiget wird;
§. 12. d) wegen des unverwerflichen Zeugnißes; welches erwiesen wird.

§. 1.

Wer JEsum für den Sohn GOttes erkennet und glaubet, daß Er in der angenommenen Menschheit unser Mittler und Erlöser sey, der für uns sein Blut vergossen, am Kreuz gestorben, und nunmehr zur Rechten GOttes erhöhet ist und ewiglich lebet; wird sich nun auch in sein dreyfaches Amt finden, und es zu seinem höchsten Trost und Nutzen anwenden können. Wie diese Wahrheiten genau zusammenhangen und nothwendig auseinander fließen: so werden sie uns auch in dem Worte GOttes auf das deutlichste und gründlichste vorgetragen. Aus dieser Verbindung siehet man zugleich, was ein jedes dieser Aemter bedeute, und was für ein Priester, König und Prophet unser JEsus sey.

1) Sein hohepriesterliches Amt bestehet also darinnen, daß Er überhaupt das ganze sünd-

liche menschliche Geschlecht wieder mit GOtt versöhnet, und Ihm das Recht und Antheil an seiner Gnade und Güte erworben. Insonderheit, daß Er, als der eingebohrne Sohn vom Vater, ein wahrer Mensch worden ist, seine heilige und unbefleckte menschliche Natur durch die persönliche Vereinigung aller seiner Herrlichkeit und GOttes Fülle theilhaftig gemacht, und sich in und mit derselben für uns dargegeben und GOTT aufgeopfert; indem Er sich auf das tiefste erniedriget, dem Gesetze, davon Er frey war, willig unterworfen, unsere Sünden und Pflichten auf sich genommen, dieselben in seinem ganzen mühseligen Leben getragen und erfüllet, GOTT allen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze erwiesen, für uns gebetet, die gerechten Strafen der Sünden erlitten, und endlich sein theures Leben und Blut für uns in den Tod gegeben. Nachdem Er alles vollbracht und wieder von den Todten auferstanden, ist Er, als der vollendete Hohepriester, mit seinem Blute in den Himmel eingegangen, um zu erscheinen vor dem Angesichte GOttes für uns Ebr. 9. v. 24. uns seinen Segen und Gaben mitzutheilen, und zu allen Zeiten die, so Ihm gehorsam sind, gerecht, heilig und selig zu machen. Ebr. 5. v. 9. c. 7. v. 25. Sein Priesterthum ist folglich ewig versöhnend, für alle Menschen gültig und vermögend, sie aus dem Tode zu reissen, und ihnen das ewige Leben wieder zu geben.

Eben einen solchen Hohenpriester mußten wir

wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist Ebr. 7. v. 20, der durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und eine ewige Erlösung erfunden. Ebr. 9. v. 12. Ohne denselben hätten wir uns nimmermehr helfen, noch Theil an GOTT und seiner Güte haben können. Wir selbst wären ein Opfer der erzörnten Gerechtigkeit GOttes geblieben, wenn Er sich unserer nicht erbarmet hätte. Wie thöricht ist es demnach, wenn man diese Lehre von dem Priesterthum Christi bestreiten, und sich damit des besten Trostes berauben will, die doch so vernünftig, so nothwendig und wohl gegründet ist? Und gleichwol findet noch immer der socinianische Geist bey so manchen Eingang. Wie elend auch immer ihre Begriffe von Christi Priesterthum sind, und den klaren Zeugnißen der Heil. Schrift gerade widersprechen: so ziehen sie doch diese kurzsichtige und irrige Meynungen jener hohen, vortreflichen und göttlichen Weisheit vor.

§. 2.

Auf das hohepriesterliche ist das königliche Amt JESU gegründet: Wiewohl Er in seiner göttlichen Natur mit GOTT dem Vater und dem H. Geist über alles herrschet und regieret: so hat Ihn doch GOTT ganz besonders, als unsern Mittler, zum König verordnet und gesalbet. Weil Er es über sich genommen, Mensch zu werden und das priester-

liche Versöhnungswerk zu vollbringen, so setzte Ihn GOTT zum Haupt und König ein, der mit allem Recht über das durch Ihn erkaufte sündliche Geschlecht der Menschen herrschen sollte. Würde er sich nicht für uns geopfert haben, so würden wir auch von keinem Reiche JESU Christi etwas wissen. Da Er aber dieses gethan, so ist es ganz begreiflich, warum Ihn GOTT zum König und HERRN gemacht, und wir Ihn dafür zu erkennen haben. Aus dieser Ursache wird sein Volk, das Er sich erwählet und das Reich, so Er aufgerichtet hat, bald ein königliches Priesterthum, 1. Pet. 2. v. 9. bald ein priesterliches Königreich, Exod. 19. v. 6. genannt. In der Absicht der zukünftigen Erlösung der Menschen bestimmte der himmlische Vater seinen Sohn, nach dem allweisen Rathschluß seiner Liebe, zum König und Herrn von Ewigkeit. Um eben derselben willen richtete Er sogleich nach dem Fall das Gnadenreich unter den Menschen an; und da Er nunmehr seinen Erstgebohrnen in diese Welt eingeführet, übergab Er alles in seine Hände. Denken wir an dasjenige zurück, was schon bereits gesagt worden, wie nemlich der Sohn GOttes durch die persönliche Vereinigung seiner menschlichen Natur die höchste Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Unsterblichkeit und Herrlichkeit mitgetheilt; wie Er aber dieselbe uns zu gut verläugnet, die Strafen der Sünden ausgestanden, und mit seinem Gehorsam das Gesetz vollkommen erfüllet: so sehen wir einen doppel-

ten Grund von seinem priesterlichen Königreich. Denn kraft jener Vereinigung gebühret Ihm alle Ehre, Macht und Gewalt, als GOTT und Mensch in einer Person, im Himmel und auf Erden, auch da Er in Knechtsgestalt in dieser Welt wandelte, und am Kreuze unter die Uebelthäter gerechnet wurde. Ohnmöglich konnte Er im Tode bleiben, sondern mußte nothwendig verherrlichet werden: kraft dieser Verläugnung aber hat Er uns die Freyheit von der Sünde und deren Strafen, und das Recht erworben, an seiner Herrlichkeit, und folglich an seinem seligen und ewigen Reiche Theil zu nehmen.

Worinnen aber besteht das königliche Amt JESU? In allen solchen Stücken, welche aus seinem Mittleramte und dem Stande der Erhöhung gar leicht zu begreifen sind. Er hat die Gewalt, uns zu seinem Reiche zu beruffen, die Sünde zu vergeben, Gerechtigkeit und Leben zu schenken, den H. Geist zu senden, ewigen Frieden mitzutheilen, Recht und Gerechtigkeit aufzurichteu, alle Dinge zum Besten seiner Gläubigen zu regieren, an seinen Feinden, den Verächtern, seine Gerichte auszuüben, die Todten zu erwecken, den ganzen Kreis des Erdbodens zu richten, alle, die gehorsam worden sind seinem Evangelio, in seine Herrlichkeit einzuführen; die aber sein Versöhnungsblut und Gnadenberuf verachtet, zur immerwährenden Strafe zu verdammen. Auf diese Weise ist das königliche mit dem hohenpriesterlichen Amte unsers

Mitt-

Mittlers unzertrennlich verbunden, und wer sich dieses zu seinem Troste bedienen will, muß auch jenes erkennen, und dem Beruf JEsU zu seinem Reiche folgen und gehorsam werden. Wie weislich handeln also diejenigen, die sich im Glauben dem gekreuzigten JEsU, als ihrem König, unterwerfen, und sich in sein seliges Reich versetzen lassen, darinnen sie haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, Col. 1. v. 14. Gerechtigkeit, Friede und Freude im H. Geist, Röm. 14, v. 17. lebendige Hoffnung der Herrlichkeit, die GOTT geben soll, Röm. 5. v. 2. und endlich das selige und ewige Leben. Das ist viel vernünftiger, als im Unglauben sich von seinem Reiche ausschliessen, und den zukünftigen Zorn auf Leib und Seele laden. So lasset euch nun weisen ihr Könige, und lasset euch züchtigen ihr Richter auf Erden. Küsset den Sohn, denn sein Zorn wird bald anbrennen. Ps. 2.

§. 3.

Das prophetische Amt Christi beziehet sich auf sein hohepriesterliches und königliches, und hat zum Endzweck, die Menschen zur wahren Erkenntniß GOttes und des Mittleramtes JEsU anzuführen. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer GOTT bist, und den du gesandt hast, JEsUM Christum, erkennen. Joh. 17. v. 3. Wir sollen wieder erneuret werden zur Erkenntniß des, der uns erschaffen hat, auf daß sein Bild in uns aufs

neue

neue aufgerichtet, Er unser GOTT, und wir sein Volk würden: jedoch nicht blos zu derjenigen Erkenntniß, welche Er uns im Anfange der Schöpfung mitgetheilet; sondern wie Er sich nunmehro in Christo, seinem Sohne, den Sündern offenbaret, und den Reichthum seiner Barmherzigkeit, Gnade und Güte, zugleich aber seine unendliche Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit kund gethan.

Es ist also nöthig, daß wir von der Sünde, deren Ursprung, Ursachen und Strafen, von Christi Person, Mittleramt, Erniedrigung und Erhöhung, von seinem theuren Erlösungswerk, von GOttes Rath, Willen und Ordnung, uns nunmehro durch Christum selig zu machen, und von allen andern Wahrheiten des Heils unterrichtet würden, damit wir unsere Herzen wieder zu ihm wenden, Ihn für unser höchstes Gut erkennen, verehren, anbeten, an Ihm hangen, seiner Ehre gemäß uns bezeigen, und zum ewigen seligen Leben gelangen möchten.

Alles dieses wäre uns unbekannt geblieben, wenn Christus nicht auch das prophetische Amt über sich genommen hätte. Ob gleich anjetzo selbst unsere Vernunft, wenn sie die Zeugnisse der H. Schrift ehrerbietig erwäget, die Wichtigkeit, Billigkeit, Würde und Gründlichkeit dieser Wahrheiten eingestehen muß: so würde sie dieselben dennoch aus sich selbst, und ohne die Offenbarung nimmermehr erfunden haben.

Man

Man weis ja wohl, wie weit es die Völker, die außer der Christenheit leben, in der Erkenntniß GOttes gebracht. Unter allen andern übten die Griechen, Römer und Chineser die Vernunft am meisten, aber wie mangelhaft und schwach ist nicht ihre Metaphysik? Die guten Gedanken, welche man bey dem Plato und einigen wenigen andern antrifft, mögen wohl von den Jüden ihren Ursprung haben. Ihre Sittenlehren, darinnen sie noch am weitesten gekommen, gehen meist nur auf ein geruhiges und stilles Leben in dieser Welt. Sie zeigen wohl die Pflichten, die die Menschen sich selbst und andern zu erweisen schuldig sind, das rechte Verhalten aber gegen das allerhöchste Wesen ist ihnen bey aller ihrer Weisheit meist unbekannt geblieben. Daher kam es, daß sie manches vor Sünde achteten, was doch keine war; die größten Sünden aber, die sie wider das allerhöchste Wesen selbst begangen, blieben ihnen verborgen. Was Wunder, wenn das Geheimniß von Christo der Vernunft gänzlich verschlossen ist, und von keinem der Weisen und Obersten dieser Welt erkannt worden. Röm 16. v. 25. 1. Corinth. 1. v. 21. c. 2. v. 7. 8. GOTT mußte uns also mit seiner Offenbarung zu Hilfe kommen, und nicht nur das anerschaffene Licht der Erkenntniß, welches durch unzählige Vorurtheile und Irrthümer verdunkelt worden, wieder herstellen, sondern auch durch den Unterricht von Christo vermehren. Beydes ist durch das prophetische Amt Christi geschehen.

§. 4.

§. 4.

Wir merken hierbey füglich an, daß GOtt der Vernunft der Menschen nur diejenigen natürlichen Kräfte mitgetheilet, welche nöthig waren, um dasjenige zu erkennen, wie man heilig, gerecht, und also glückselig auf der Welt leben soll, nicht aber, wie uns im Falle der Abweichung von seinen guten Gesetzen wieder geholfen, und die Sünden und Strafen aufgehoben werden könnten. Dieses beruhete lediglich auf seiner unendlichen Barmherzigkeit und gnädigem Wohlgefallen, und Er offenbarete auch die Rathschlüße seiner Weisheit nicht eher, als Er es nunmehro vor nöthig gefunden, die gefallenen Sünder wieder aufzurichten. Denn da Er im Anfang den Menschen nach seinem Bilde in rechtschaffener Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit erschaffen, so war es genug, daß er wüßte wie er darinnen fortzufahren, stets vollkommener zu werden, und in der ihm gesetzten Zeit der Prüfung auszuhalten habe. Indessen eräugnete sich der betrübte Sündenfall, als etwas ganz neues, wodurch der Mensch nicht nur seine Herrlichkeit verlohren, sondern sich zugleich das gänzliche Verderben seiner Natur sammt allerley Strafen in Zeit und Ewigkeit zugezogen. Hier blieb der Mensch, wie er war, die Erkenntniß des Guten und Bösen half ihm weiter nichts, als nur seinen Fall zu beklagen, und entweder gänzlich zu verzweifeln, oder auf tausend vergebliche Entwürfe, Gedanken, Vorurtheile, und damit auf immer schädlichere Abwege zu gerathen.

rathen. Und also ergieng es wirklich allen denen, die der Offenbarung der neuen Gnade kein Gehör gaben, sie geriethen in verkehrten Sinn, und mit aller ihrer Vernunft gewann es das kläglichste Aussehen. Wir mögen wohl sagen, daß GOTT auch darinnen auf das weiseste gehandelt, daß Er den Menschen die Erkenntniß eines Mittlers nicht von Natur und vor dem Sündenfall mitgetheilet. Hätte Er solches gethan, so würde der Mensch um desto leichter gesündiget, und Satanas um desto bequemere Gelegenheit gefunden haben, die Sünde, diese Feindin GOttes, in die Welt einzuführen. Ja, es hätte das Ansehen haben können, als wenn GOTT durch die Offenbarung des Trostes gegen die Sünde und seiner Gnade, selbst die Sünde befördern wollen. O! wie weise ist demnach GOttes Rath, der uns nicht alles von Natur kund gethan, sondern sich viele Dinge vorbehalten, sie nach seiner Liebe erst hernach, und zu rechter Zeit zu offenbaren. Ist es also mit einer nähern Offenbarung etwas ungereimtes? Und treffen wir nicht auch aus diesen obengedachten Ursachen Spuren der göttlichen Weisheit in dem prophetischen Amte an? Wer dasselbige verachtet, steht in Gefahr mit aller seiner Vernunft in das elendeste Gewirre zu gerathen, beraubt sich des besten Trostes, gibt entweder alles verlohren, oder verfällt auf Mittel, die gar nicht zuverläßig, sondern in der That eitel, betrüglich und schädlich sind.

Hier=

Hieraus ist die Nothwendigkeit, Wichtigkeit und der große Nutzen des prophetischen Amtes Christi abzunehmen. Wir werden dadurch aus den Labyrinthen unzähliger verführerischer und thörichter Gedanken, Urtheile und Meynungen zurecht geführet, gelangen wieder zur wahren Erkenntniß GOttes, und Christus wird uns zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung dargeboten und geschenket. Mit einem Worte: GOTT theilet uns durch dasselbige mit, was uns JEsus erworben und zur Erneuerung zu seinem Bilde und Erlangung der ewigen Seligkeit erfordert wird. So unschätzbar für uns sein hohepriesterliches und königliches, so unentbehrlich ist uns auch sein prophetisches Amt. Es kann eines ohne das andere nicht seyn, sie hängen ganz begreiflich an einander, und wir sehen, daß Christus alles an sich hat, was zu der Vollkommenheit eines Mittlers gehöret. An keine weisere Ordnung und Einrichtung läßt es sich nicht gedenken.

§. 5.

Christus hat kaum 33. Jahre auf Erden gelebet, und nur von seinem 30sten Jahre an führete Er sein öffentliches Lehramt unter dem jüdischen Volke, verließ darauf die Welt und gieng zum Vater. In dieser Zeit erfüllete Er allen Gehorsam, den wir GOTT nach seinen heiligen Gesetzen schuldig waren, ließ sich unsere Sünde zurechnen, und opferte sich selbst zur Versöhnung GOTT auf. Damit wurde

der Grund zu seinem hohepriesterlichen Königreiche geleget, und die wichtigen Dinge wurden erfüllet, zu deren Erkenntniß GOTT die Welt bringen und darauf selig machen wollte. JEsUS verkündigte sie selbst, und sein prophetisches Amt gieng dahin, sich selbst, seine Erlösung, sein Reich, den Vater und seinen ganzen Rath und Willen von unserer Seligkeit zu offenbaren. Er, als der Mittler und eingebohrne Sohn GOttes, der den Vater kennet, und in seinem Schooß ist, konnte dieses auch am allerbesten thun, und die Menschen nach seiner Weisheit auf das kräftigste lehren und überzeugen. Jedoch die Zeit, die Er mit Lehren in der Welt zugebracht, war kurz; sie fieng erst nach seiner Taufe am Jordan an, und endigte sich mit seinem Tode. Wie Er aber allen Menschen zu gut, die vom Anfang der Welt gelebt, und bis ans Ende derselben leben werden, das hohepriesterliche und königliche Amt auf sich genommen: so mußte sich auch sein prophetisches über alle erstrecken. Hierzu aber war eben nicht nothwendig, daß Er selbst so viele tausend Jahre hindurch hätte auf Erden leben, wandeln, und das Evangelium allenthalben predigen sollen, sondern da war es genug, daß Christus einmal in der Fülle der Zeit erschienen und alles ausgeführet, was zu der Menschen Heil gehöret. Da empfieng Er das Recht und die Macht, sich auch im Evangelio denselben mitzutheilen. Wiewohl Er im Stande der Erniedrigung sich seiner göttlichen Herrlichkeit geäußert, so wurde

Er dennoch zu diesem Ende mit dem H. Geist, als dem Geist des HErrn, dem Geist der Weisheit und des Verstandes, dem Geist des Raths und der Stärke, dem Geist der Erkenntniß und der Furcht des HErrn ausgerüstet. Es. 11. v. 1. 2. Der Geist des HErrn HErrn ist über mir: denn der HErr hat mich gesalbet und gesandt, den Elenden zu predigen, spricht Er Es. 61. v. 1. Luc. 4. v. 18-21. Wie Er nun diesen Geist in seiner angenommenen Menschheit empfieng, und durch denselben alles lehrete, was Ihm der Vater geboten hatte: also konnte Er auch aus diesem Grunde eben denselbigen seinen erwählten Bothen und Werkzeugen zu allen Zeiten mittheilen, Propheten und GOttes Freunde machen, und die Welt zur Erkenntniß des Heils anführen. Hieraus erhellet es, wie sich das prophetische Amt Christi über alle Zeiten erstrecke, und wie es sich wirklich erwiesen haben müße, weil sein Priesterthum und Reich alle Menschen angehet.

Diese Zeiten theilen sich in drey Hauptläufe, oder Perioden, ab, die von einander merklich unterschieden sind. Nemlich in diejenigen vor Christi Geburt, in die Zeit seines sichtbaren Wandels auf Erden, und in die darauf folgenden bis ans Ende der Welt. Dieser Unterschied lehret uns schon, daß Christus in demselben sein prophetisches Amt nicht auf einerley, sondern auf verschiedene Art und Weise führen müssen. Und wenn wir nunmehr dasjenige in Betrachtung ziehen, was wirklich im alten

und neuen Testamente vorgegangen und geschehen: so werden wir überall die merklichsten Beyspiele der göttlichen Weisheit entdecken, und zu bewundern Ursache haben. Wir wollen nur einige derselben anführen, in den übrigen aber unsere Leser auf die bereits vorhandenen Schriften verweisen, darinnen die Weissagungen und Vorbilder von Christo erkläret und sattsam bekräftiget werden.

§. 6.

1) Was demnach die Zeiten vor Christi Geburt anbelangt, als in welchen die großen Dinge, so durch Ihn geschahen, erst zukünftig waren: so ist es ja ganz natürlich, daß die Menschen davon nicht anders etwas wissen und erkennen konnten, als durch Vorherverkündigungen und Weissagungen, oder durch gewiße Abbildungen und äußerliche Vorstellungen. Diese mußten also vorhergehen, bis sich der wirkliche Hohepriester in der Welt einstellen, und das große Versöhnungswerk ausführen würde. Denn sollte sich GOTT in seiner Gnade offenbaren, und aus den Sündern ein Volk haben, das sich wieder zu seiner Erkenntniß, Furcht, Liebe, Vertrauen und Verehrung bringen ließe: so konnte es nicht anders und besser, als durch Verheissungen geschehen, durch welche der Glaube, Liebe, Hoffnung und Gehorsam in ihnen gewirket, und sie der Wohlthaten Christi theilhaftig gemacht würden. Und hierinnen mußte die Gnadenhaushaltung GOttes und Aufrichtung des prie-

priesterlichen Reiches Christi, wie es denn ganz vernünftig ist, im alten Testament überhaupt bestehen.

Dieses eben treffen wir auch wirklich in den Zeiten des alten Bundes an, als in welchen Christus versprochen, und in seinem Amte unter mancherley Vorbildern den Menschen gleichsam vor die Augen gemahlet wurde, damit sie sehen möchten, wie nun GOTT wieder ihr GOTT seyn und sie, wo sie ihre Herzen zu Ihm wiederkehren würden, in seine Gnade aufnehmen wolle. Moses und die andern Propheten geben uns davon die stattlichsten und besten Zeugnisse, sie führen in ihren heiligen Schriften alle diejenigen Weissagungen GOttes, alle göttliche Verordnungen, Erweisungen und Abbildungen an, daraus wir genugsam sehen können, wie auf so mancherley Weise Christus, und GOttes Rath und Wille in Christo, verkündiget worden.

Gleich nach dem Sündenfalle gab GOTT die Verheissung von dem gesegneten Weibessaamen. 1. B. Mos. 3. v. 15. Als Eva den Kain gebahr, redete sie von dem Mann, dem HErrn. Kain und Abel brachten GOTT ihre Opfer, 1. B. Mos. 4. der Geist GOttes führte sein Strafamt unter den Menschen, 1. B. Mos. 6. v. 3. die reinen Thiere wurden von andern, die unrein waren, unterschieden, u. s. w. Wie kurz dieß alles Moses beschreibt, so siehet man doch

daraus, daß GOTT bereits der ersten Welt den verordneten Mittler kund gethan, um deßwillen durch seinen Geist an ihnen gearbeitet, sein eigen Volk gehabt, den priesterlichen Opferdienst eingeführet, und es an der prophetischen Anführung zum Glauben, Gehorsam und Seligkeit nicht ermangeln lassen. Die Erweisungen GOttes und der wahre Gottesdienst vor der Sündfluth hatte demnach in der Hauptsache eine Aehnlichkeit mit demjenigen, welches hernach unter Mose geschehen.

Noah führte ein göttlich Leben, war ein Prophet des HErrn, zu welchem Er redete, setzte die Opfer im Glauben fort, empfieng Befehl kein Fleisch zu essen, das noch in seinem Blute lebet, 1. B. Mos. 9. v. 4. denn das war zum Altar gegeben, daß die Seelen damit versöhnet würden, 3. B. Mos. 17, 10. 11. und brachte die alte Religion auf seine Nachkommen, und unter denselben vornemlich auf Sem und seine Kinder in die neue Welt. Hernach erwählete GOTT Abraham besonders mit seinem Geschlechte zu seinem eigenthümlichen Volk, und von der Zeit an offenbarte Er sich auf eine immer nähere Weise. Dazumal lebte Melchisedech, der König zu Salem, ein Priester des allerhöchsten GOttes, der Abraham segnete, und von ihm den Zehenden empfieng; ein ausnehmendes Vorbild des großen Hohenpriesters der Welt. Denn wie jener ein ganz eigener Priester und König zugleich war, der das Priester-

thum weder von einigen Vorfahren ererbet, noch auf seine Nachkommen fortgepflanzet, sondern unmittelbar von GOTT empfieng, deßen Segen aber sich auf Abraham, Levi und das ganze Volk GOttes im alten Testament erstreckte; daher weder seines Geschlechts, noch auch der Lebenstage gedacht wird: also ist Christus nicht von seinem Vater und Mutter her, als welche nicht von dem Stamme Levi, oder dem Hause Aarons, vielmehr von David und Juda entsprossen sind, sondern durch GOttes Ausspruch und Eid, Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs. Ps. 110. Selbst die Namen Melchisedech und Salem, die einen König der Gerechtigkeit und des Friedens bedeuten, Ebr. 7. v. 2. sind geheimnißvoll. Nur von dem letztern etwas zu gedenken, so war ja Salem der Ort, den GOTT sich ganz besonders erwählet, und nachher Jerusalem, wie auch Jebus genennet wurde. David spricht: Zu Salem ist sein Gezelt, und seine Wohnung zu Zion. Ps. 76. v. 3. Dabey stund der Berg Morijah, auf welchem Abraham seinen Sohn Isaak GOTT zu opfern im Begriff war, wie es auch der jüdische Geschichtschreiber Josephus angemerkt. Bald nach Josuä Zeiten entriß der Stamm Juda den Jebusitern die Stadt Jerusalem bis auf die Burg, welche allererst der König David eingenommen, und sie nach seinem Namen Davids-Stadt nennete. Dahin ließ er die Bundeslade aus dem Hause Obed-Edoms bringen, und veranstaltete den Tempelbau auf

dem gedachten Berge Morijah, welchen sein Sohn Salomo, der im Frieden regierte, ausgeführet, wie denn GOTT zu ihm gesagt: Seit der Zeit, als ich mein Volk aus Egyptenland geführt habe, habe ich keine Stadt erwählet in allen Stämmen Israel, ein Haus zu bauen, daß mein Name daselbst wäre: Und habe auch keinen Mann erwählet, daß er Fürst wäre über mein Volk Israel. Aber Jerusalem habe ich erwählet, daß mein Name daselbst sey: und David habe ich erwählet, daß er über mein Volk Israel sey. Doch du sollst das Haus nicht bauen, sondern dein Sohn, der aus deinen Lenden kommen wird. 2. Chron. 6. v. 5, 6. 9. Also wurde Jerusalem zu einer heiligen, königlichen, priesterlichen Stadt, an welcher alle Stämme Israels gleiches Recht hatten. Erinnern wir uns hierbey auch der doppelten Weissagung, da GOTT Ps. 2. von seinem Sohne spricht: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion: und abermals: Du bist Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedechs; Ps. 110. so fällt uns das Priesterthum Christi gar deutlich in die Augen. Auf diese Weise wies GOTT sein Volk unter allerley Vorstellungen immerzu auf das künftige, und lehrte es seinen Erlöser in der Ferne kennen. Er verbot ernstlich außer Jerusalem auf irgend einigen Höhen Altäre aufzurichten, und auf selbigen zu opfern. Sein Befehl war, daß die Sündopfer, welcher Blut in das Heiligthum zum Versöhnen gebracht

wor-

worden, außer dem Lager verbrannt werden mußten, Levit. 16. v. 27. zur Anzeige, daß das große Opfer für die Sünden der Welt zwar zu Jerusalem, doch außer der Stadt, vor sich gehen sollte: alle andern selbst erwählten Opfer aber nichtig und verwerflich wären. Nun daselbst ist JEsus vor dem Thore gekreuziget worden, unter dieser merkwürdigen Ueberschrift: JESUS von Nazareth, der Jüden König. Vergesse ich dein Jerusalem! so werde meiner Rechten vergessen, heißt es Ps. 137. v. 5.

Wir kehren aber wieder zu Abraham und seinen Nachkommen zurück, um noch in einem andern Exempel zu zeigen, wie unter demselben Christi priesterliches Reich durch die Erstgeburt und deren Vorzüge abgebildet worden. Daß die Erstgebohrnen vor den andern ein sonderliches Vorrecht hatten, und die ordentlichen Stammväter des HErrn Meßiä seyn sollten: daß aber einige dessen verlustig worden, und Seth dem Kain, Sem dem Japhet, Isaak, als der Sohn Sarä, der Freyen, dem Ismael, und Jakob, welchen GOTT hernach Israel nannte, dem Esau vorgezogen worden, ist bekannt. Alles dieses giebt uns die weise Regierung GOttes und die prophetische Aussicht der Altväter auf das Künftige zu erkennen: indem jene Personen so merklich in der kurzen Erzählung Mosis ausgezeichnet sind, von welchen hernach David und Christus entsprossen. Wer das Recht der Erstgeburt hatte, bekam ein doppeltes

Erbtheil, war der Oberste im Opfer und im Reich. Gen. 49. v. 3. Dieses ist das einstimmige Zeugniß der alten Jüden, wie denn sowohl Onkelos, als auch der jerusalemische Paraphraste, die jetzt angeführte Stelle auf solche Weise erklären. Und dieses Recht blieb bey Jakob und seinen Nachkommen, darum das ganze Volk Israel von GOTT selbst sein erstgebohrner Sohn, 2. B. Mos. 4. v. 22. und sein priesterliches Königreich genennet wird. 2. B. Mos. 19. v. 6. Es war bey den Egyptern das Priesterthum in großem Ansehen, und ihre gottesdienstlichen Gebräuche ahmten auch andere Völker nach. Aber GOTT erklärte durch Mosen, daß Er Israel für seinen erstgebohrnen ansehe, und dieses zwar nicht nur vor Esau und Ismael, sondern auch vor Japhet, Cham, Mizraim, und alle die von ihnen abstammen. Unter Israel hätte Ruben, als der Erste, wegen seiner Geburt den Vorzug haben sollen, machte sich aber desselben durch die verübte Blutschande verlustig, 1. B. Mos. 49. v. 3. 4. und mußte dem Juda das Reich, Levi das Priesterthum und Joseph das doppelte Erbtheil überlassen. Als Pharao die Kinder Israel auszurotten gedachte, kostete dieses die Vertilgung aller Erstgeburt in Egypten. Von der Zeit an machte GOTT die Verordnung, daß anstatt nur einiger, die als Erstgebohrne von den Erstgebohrnen in einer nacheinander folgenden Reihe gezeuget worden sind, insgemein alle und jede Erstgeburt dem HErrn sollte geheiliget werden. 2. B. Mos.

13. v. 2. Für diese aber, die sich dem HErrn darstellen und lösen mußten, 2. B. Mos. 34. v. 19. 20. nahm GOTT bald darauf die Kinder Levi an, gab unter ihnen dem Hause Aaron das Priesterthum, welchem die andern mitdienen mußten am Amt der Kinder Israel in der Hütte des Stifts, die Kinder Israel zu versöhnen, 4. B. Mos. 8. v. 13-19. Wobey es merkwürdig ist, daß, da die Zahl der Erstgebohrnen im ganzen Israel 22273. betragen, derselben die Zahl der Leviten fast gleich war, denn nach 4. B. Mos. 3. v. 22. 28. 33. betrug dieselbe mit Inbegriff der Erstgebohrnen unter ihnen 22300. ohne dieselben aber v. 39. 22000. Weil aber 273. Erstgebohrne übrig blieben, mußten sie gelöset werden, v. 45. seqq. Also vertraten die Stelle der Erstgebohrnen die Leviten, unter welchen Aaron mit seinen Nachkommen das Priesterthum hatte, der die Leviten auch für ihre Brüder, das ganze Volk Israel, als ein Opfer GOTT geheiliget. Erblicket man nicht unter allen diesen Bildern denjenigen, der von den Vätern herkommt nach dem Fleisch, und ist hochgelobter GOTT von Ewigkeit, Röm. 9. v. 5. den Erstgebohrnen vor allen Creaturen, Coloss. 1. v. 15. den Erstgebohrnen Mariä, Luc. 2. den Erstgebohrnen von den Todten, Coloss. 1. v. 18. den Erstgebohrnen unter vielen Brüdern, Röm. 8, 29. welchen GOTT eingeführet hat in die Welt, Ebr. 1. v. 6. daß Er der Oberste im Opfer und Reich seyn sollte, der sich für uns GOtt geheiliget, selbst als Opfer

und Priester die Versöhnung ist für aller Welt Sünde, und uns zum königlichen Priesterthum machet? Offenb. Joh. 1. v. 6.

Jetzt will ich noch mit wenigem des levitischen Priesterthums und Gottesdienstes gedenken, als bey welchem sich GOTT besonders in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit geoffenbaret. Er befahl erstlich dem Moses die Hütte aufzurichten, in welcher Er bey seinem Volke zu wohnen und seine Gegenwart zu beweisen versprochen; alsdenn erbauete Ihm Salomo zum Hause den herrlichen Tempel zu Jerusalem. Beydes, die Hütte und der Tempel, hatten zwey Haupttheile, die durch den Vorhang voneinander unterschieden waren. Der erste hieß das Allerheiligste, in welchem die Lade des Testaments, und über derselben der Gnadenstuhl mit den Cherubinen, als der Thron des Allerhöchsten, gestanden, woselbst Er eben seine Gnadengegenwart offenbarete. Der andere war das Heilige, da sich der Tisch mit den Schaubroden und heiligem Geräthe, der Leuchter und Rauchaltar befanden. Die Hütte und den Tempel schloß ein geraumer Vorhof ein, darinnen die Opfer auf dem Brandopferaltar verrichtet worden, nachdem sich die Priester aus dem nicht weit davon gegen die Wohnung stehenden großen Handfaße gewaschen. Alles dieses, was zur Wohnung GOttes gehörete, mußte mit dem heiligen Oele und durch die Opfer zuvor geweihet und GOTT

gehei-

geheiliget werden, ehe Er sie mit seiner Herrlichkeit erfüllete. Die Priester, welche GOtt die Gaben und Opfer des ganzen Volks darbringen, für dasselbe beten, es in GOttes Namen segnen und ihm seinen Willen verkündigen sollten, mußten sowohl insgesammt, als unter denselben der Hohepriester zumal, ohne Tadel seyn, und gleichfalls gesalbet, eingeweihet, durch Opfer versöhnet, in einem besondern Schmuck eingekleidet, und GOTT geheiliget werden. Sie sollen ihrem GOTT heilig seyn, und nicht entheiligen den Namen ihres GOttes: denn sie opfern des HErrn Opfer, das Brod ihres GOttes, darum sollen sie heilig seyn. Levit. 21. v. 6. Nur der Hohepriester durfte einmal des Jahrs am Versöhnungsfeste und nicht anders, als mit dem Opferblut, ins Allerheiligste eingehen: nur die Priester allein opferten auf dem Brandopferaltar, und warteten des Amts im Heiligen. Alle Opfer und aller Dienst mußten aufs genaueste nach der göttlichen Vorschrift geschehen. Die Opferthiere, die nicht in ihrer Art ohne Fehl und ganz vollkommen waren, wurden verworfen. Und wenn sich ein Fremder dem Heiligthume zu nähern unterstanden, der mußte sterben; 4. B. Mos. 18. v. 7. wie es denn Korah mit seiner Rotte erfahren, nach 4. B. Mos. 16.

Auf diese Weise offenbarete GOTT in der ganzen Verfassung des Levitischen GOttesdienstes seine Heiligkeit, zu der sich nichts unreines nahen durfte. Durch das Blut heiliger Opfer,

so

so durch die Hände geheiligter Priester verrichtet worden, wurde das Volk mit GOTT, der als der Allerheiligste in dem Allerheiligsten wohnet, versöhnet, gesegnet und geheiliget. Allein wie in aller dieser äusserlichen Heiligkeit der Hütte, der Priester, des Altars, der Opfer, u. s. f. die wahre Heiligkeit nicht bestehet, Ebr. 10. 1 -- 9. also haben wir sie für nichts anders, als eine nachdrückliche Abbildung der im alten Testamente verheissenen zukünftigen Versöhnung des großen Hohenpriesters anzusehen, der, als der Sohn GOttes, sich in der menschlichen Natur GOTT zu Jerusalem geopfert, und mit seinem heiligen Blute in das Allerheiligste, in den Himmel selbst, eingegangen, und eine ewige Erlösung und Versöhnung zuwege gebracht. Die schöne Aehnlichkeit zwischen den Schattenbildern, und zwischen dem Wesen des Mittleramtes Christi selbst, leget uns die herrliche Epistel an die Ebräer klar vor Augen. Wer sich die Mühe giebt, sie mit Aufmerksamkeit zu betrachten, wird überzeuget werden, daß aller levitischer Gottesdienst etwas Prophetisches gewesen, und folglich von den Kindern Israel auch im Glauben angesehen werden mußte. Er war einmal ein offenbares Zeichen und Zeugniß, dadurch ihnen die mündlich vorgetragenen oder aufgeschriebenen Weissagungen von Christo gleichsam vor die Augen gestellet, bekräftiget, und sie in einer stäten Glaubensübung erhalten worden. Wie es kein Vernünftiger läugnen wird, daß ehedem die Israeliten

ten ihre Hütte, ihren Tempel, ihre Priester, ihre Feste, Opfer und andere sonderbare gottesdienstliche Gebräuche gehabt: also dienet solches zum Beweis der göttlichen Offenbarungen, dadurch bereits im alten Testamente Christi Wohlthaten vorgestellet, und den Gläubigen zugeeignet worden. Es war GOTT nicht genug, daß Er davon sein Volk bloß durch Worte und Schriften unterrichten lassen. Nein, sondern Er richtete einen öffentlichen Gottesdienst auf, und lehrete sie damit auf eine reale Weise eben dasjenige, was Er zu ihnen in seinem Worte sagte. Denn derselbige war in der That nichts anders, als eine zu größerer Ueberzeugung dienende sinnliche und äußerliche Vorstellung derjenigen Dinge, die in den Weissagungen enthalten sind. Weil demnach auf diese Weise die Israeliten sowohl das nachdrückliche prophetische Wort, als auch ihren so heiligen, genau abgemessenen, unverletzlichen prophetischen Gottesdienst hatten: so konnten sie von den Verheissungen des Meßias und dem Gnadenbunde GOTTES desto gewißer seyn, GOTT, als ihren GOTT ansehen, von seiner Güte alles hoffen, und sich Ihm als ein heiliges Volk in Gehorsam unterwerfen. Wenn sie im Unglauben geblieben, so lag die Schuld an nichts anders, als an ihres Herzens vorsetzlicher Blindheit, Härtigkeit und Bosheit, welche sie mit keinem tüchtigen Grunde vor GOTT entschuldigen konnten. GOTT that ihnen kein Unrecht, wenn Er sie darüber auf das nachdrücklichste gestrafet.

Neh-

Nehmen wir endlich die Weissagungen selbst dazu, und halten sie gegen die gottesdienstlichen Ceremonien der israelitischen Kirche, so wird uns das Wesentliche ihrer Religion noch besser in die Augen fallen. Ich will einige derselben, und zwar solche hersetzen, die von den jüdischen Lehrern selbst auf Christum gedeutet werden. Außer denen, die noch vor Abrahams Zeiten bekannt waren, und davon wir schon oben gedacht, mögen wir also nur nachfolgende in Betrachtung ziehen. Im 1. B. Mos. 49. v. 10. 11. sprach der sterbende Jakob: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Gesetzgeber, oder Meister, von seinen Füssen, bis daß der (Schilo) Friedensstifter, (Held,) komme, und demselben werden die Völker anhangen. Moses, der große Prophet alten Testamentes, zu dem GOTT geredet, der Israel aus Egypten geführt, in der herrlichen Offenbarung GOTTES auf dem Berge Sinai von Ihm die Gesetze empfangen, dieser Wunderthäter, der dem Volke das Manna vom Himmel, und Wasser aus dem Felsen gab, der ihr Herzog war, selbst opferte, und Aaron zum Priester eingeweihet, u. s. f. der bezeuget 5. B. Mos. 18. v. 15. Einen Propheten, wie mich, wird der HERR, dein GOTT, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem solt ihr gehorchen. Er bezieht sich auf das Wort, welches GOTT selbst zu ihm gesagt. v. 18. 19. Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in sei-

seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde: Und wer meine Worte nicht hören wird, die Er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern. David redet in seinen Psalmen vornehmlich vom Reiche Christi. Ps. 2. v. 6. seqq. heisset es: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion. Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HERR zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Verglichen mit Ps. 45. v. 7. 8. GOTT, dein Stuhl bleibt immer und ewig, das Scepter deines Reichs ist ein gerades Scepter. Du liebest Gerechtigkeit und hassest gottlos Wesen; darum hat dich GOTT, dein GOTT, gesalbet mit Freudenoel mehr, denn deine Gesellen. Und Ps. 110. v. 1. Der HERR hat gesagt zu meinem HERRN: Setze dich zu meiner Rechten rc. Esaias zeuget unter andern Cap. 7. v. 14. Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heißen Immanuel. Cap. 9. v. 6. 7. Ein Kind ist uns gebohren: Ein Sohn ist uns gegeben: = = = der heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst; auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende, auf dem Stuhl David, u. s. f. Cap. 11. v. 1. 2. Es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der

Geist des HERRN. Und was kann ausnehmenders seyn, als was Cap. 52. v. 13. bis 15. und durch das ganze 53. Capitel von dem Meßias gesaget wird? Besonders wenn es heißt: Aber Er ist um unserer Missethat willen verwundet, (Ebräisch, durchbohret) und um unserer Sünde willen zuschlagen: die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. = = = Wenn Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er Saamen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. = = = Durch sein Erkenntniß wird Er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen, denn Er trägt ihre Sünden. Vergleichen wir damit den 22. Psalm, welcher, wiewohl es die Juden nicht sehen wollen, offenbar von Christo handelt; so finden wir darinnen seinen Kreuzestod mit vielen Umständen gar eigentlich beschrieben. Denn so klagt Er v. 15. 17. 18. 19. Meine Gebeine haben sich getrennet: Hunde haben mich umgeben, und der bösen Rotte (nach dem Hebräischen) hat mich ausgedehnt, sie haben meine Hände und Füsse durchgraben. Ich möchte alle meine Gebeine zählen, sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand. Ich komme auf Jeremiam, welcher Cap. 23. v. 5. 6. ausdrücklich sagt: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht

und Gerechtigkeit auf Erden aufrichten. Zu desselben Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Und dieß wird sein Name seyn, daß man Ihn nennen wird, Jehovah, der unsere Gerechtigkeit ist. Damit stimmt Ezech. 34. v. 23. 24. vollkommen überein. Der Prophet Daniel, c. 7. v. 13. 14. sahe im Gesicht einen in den Himmelswolken kommen, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten, der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende: und Cap. 9. v. 24. wird die Zeit der Ankunft des Meßias bestimmt: Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk, und über deine heilige Stadt, so wird dem Uebertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden. Diesen füge ich noch folgende Stellen bey: Micha 5. v. 1. Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel HERR sey, welches Ausgang vom Anfang und von Ewigkeit hergewest ist. Hagg. 2. v. 7. 8. Es ist noch ein kleines dahin, daß ich Himmel und Erde, das Meer und Trockene bewegen werde: Ja alle Heyden will ich bewegen, da soll denn kommen aller Heiden Trost. Zachar. 9. v. 9. Du Tochter Zion freue dich, und du Tochter Jerusalem jauchze: Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter, und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselinn.

sinn. Und endlich Malach. 3. v. 1. Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll, und bald wird kommen zu seinem Tempel der HERR, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, des ihr begehret. Auch nur aus diesen Zeugnißen erhellet es schon genugsam, daß die Person, Naturen, dreyfaches Amt und Stände des HErrn Christi den Propheten auf mancherley Weise durch den H. Geist geoffenbaret worden; daß alle diese Offenbarungen mit dem levitischen Gottesdienst auf das schönste übereinkommen, und es dem ganzen Volke an dem nöthigen Unterricht nicht gemangelt habe. Denn die Weissagungen erklären die Absicht des äußerlichen Gottesdienstes, und dieser führt uns zugleich auf den Verstand der in jenen enthaltenen Geheimniße: beyde zusammengenommen werden um desto deutlicher. Wenn ein Ausleger diese Anmerkung aus den Augen läßt, so kann er sich weder in das prophetische Wort, noch in das Priesterthum alten Testamentes finden, macht sich alles schwerer, schweift aus und verlieret die Wahrheit. Wer mit gehöriger Aufmerksamkeit das alte Testament lieset, die übrigen klaren Vorbilder, der wir nicht gedacht, z. E. das Osterlamm, die eherne Schlange, die Wolken- und Feuersäule, das Manna, u. s. w. genau betrachtet, und die vielen andern Weissagungen von Christo in Erwägung ziehet, der wird das Licht, welches in der Finsterniß dieser Welt von Anbeginn geschienen, immer deutlicher gewahr

wer-

werden. Und es würde sich der Mühe wohl verlohnen, wenn gelehrte, erfahrne und fromme Männer sowohl die prophetische, als typische Gottesgelahrheit aus den heiligen Büchern des alten Testamentes in ein vollständiges System zusammen brächten, dadurch könnte man um so mehr von der Wahrheit, Gründlichkeit, Weisheit und Vortrefflichkeit derselben überzeuget werden. Jedoch, auch das Wenige, was wir bereits in diesen Blättern angezeiget, dienet zum Beweis, daß das Christenthum so alt, als die Welt sey, daß Christus durch den Mund der Propheten verkündiget, und das Lamm erwürget ist vom Anfang der Welt. Apoc. 13. v. 8.

§. 7.

2) Der wichtigste Zeitlauf, oder Periodus, ist die Erscheinung Christi im Fleisch, dadurch nicht allein alle vorigen Weissagungen und Vorbilder aufgeklärt und bekräftiget, sondern auch der Grund geleget worden zu der Erkenntniß des Heils aller folgenden Zeiten. Der Vorläufer Johannes, der Täufer, das ganze Leben, alle Worte, Werke, Leiden, der schmähliche Tod, und was sich sonst mit Ihm zugetragen, sind unterrichtend, lehren uns, Ihn und den Vater erkennen, und beweisen, daß Er der Christ sey. Noch ist keiner außer Ihm, bis auf diesem Tag in der Welt aufgetreten, der die erforderlichen Eigenschaften eines Mittlers an sich gehabt, und dafür erkannt werden könnte. Dahingegen treffen wir an JEsu alle dasjenige an,

was der versprochene Meßias nach den Weissagungen und Vorbildern seyn und thun sollte. Ich beruffe mich auf dasjenige, was schon in den vorigen Sätzen von Christi Person, Naturen, Erlösungswerk, Ständen und dreyfachem Amte gesagt worden. Lernen wir nun JEsUM aus der Erzählung der vier Evangelisten kennen, so werden wir nicht zweifeln, daß Er es sey, der da kommen sollte. Er gab sich selbst, nicht nur durch alle Umstände seiner Menschwerdung und Geburt, durch sein heiliges unschuldiges Leben, und endliche freywillige Aufopferung am Kreuze zu erkennen, daß Er der König der Tochter Zion, und wahre Hohepriester sey: sondern führte auch das prophetische Lehramt von seiner Taufe an, bis in den Tod. Seine Lehren schließen uns Mosen und die Propheten auf, führen zur rechten Erkenntniß GOttes und seines Willens, sind seinem Character gemäß, und offenbaren uns Ihn als denjenigen, der da gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Ohne seinen Unterricht würden wohl aus den Umständen seiner Geburt, Lebens, Leidens und Todes allein, die wenigsten das Geheimniß seines Amtes und Reiches eingesehen haben. So aber lehrete Er uns alle das recht verstehen, wozu Er in die Welt kam, was Er gethan und gelitten, wofür wir Ihn anzusehen und im Glauben anzunehmen haben. Was im alten Testamente die Vorbilder und Weissagungen in der Ferne zeigten; das stellte Er nunmehr gegenwärtig in der Erfüllung durch die That selbst,

und durch sein Evangelium dar. Als der große Prophet redete Er allermeist von sich und seinem Vater, das ist uns das Allerwichtigste, und niemand konnte solches beßer denn Er, der Eingebohrne, und in seinem Amte mit dem H. Geist erfüllete Sohn GOttes, thun. Er zeigte uns aber auch dabey allen Rath und Willen GOttes an, schrieb die heiligsten Verordnungen vor, gab die theuersten Verheissungen, und legte in seinen Weissagungen das Wichtigste vor Augen, was künftig bis an das Ende der Welt, ja in die Ewigkeit hinaus, geschehen würde. Seine Worte enthalten den Grund von alle dem, was zur Erkenntniß seines Reiches, zur Wiederaufrichtung des göttlichen Ebenbildes, und zur Erlangung der Seligkeit nöthig ist. Den sollen wir hören! und, wer Ohren hat zu hören, der wird auch überzeuget werden, daß Er gebohren sey nach der Schrift, gekreuziget, gestorben und begraben nach der Schrift, auferstanden, und sich zur Rechten GOttes gesetzt nach der Schrift: der wird sich auch seiner und seiner Worte nimmermehr schämen. Sollte ich von alle dem, was ich anjetzo in der Kürze angeführt, ausführlich handeln, so würde auch nur dieser mittlere Zeitlauf eine ganze Abhandlung erfordern. Nun aber kann ich der Mühe überhoben bleiben, indem es uns an anderweitigem Unterrichte nicht fehlet, das Leben JEsu beschrieben, und aus demselben genugsam erwiesen ist, daß JESUS sey der Christ, der Eingebohrne Sohn des lebendigen GOttes, und daß

wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen. Joh. 20. v. 31.

§. 8.

3) Der letzte Zeitlauf des prophetischen Amtes Christi fängt von dem ersten Pfingsttage nach seinem Tod und Himmelfahrt an, und erstrecket sich bis an das Ende der Welt. Weil es der göttlichen Weisheit gefallen, daß nach der Vollendung des großen Erlösungswerkes die Welt annoch eine Zeit fortdauren sollte; so sage ein jeder, ob es in derselben anders und füglicher geschehen können, Christi Reich unter den Menschen aufzurichten und fortzupflanzen, als durch die allgemeine Verkündigung des Evangelii? Nunmehr sollten sie wissen, daß alles durch JESUM vollendet worden, was von Ihm im alten Testamente angezeiget und geschrieben war, daß wir die Versöhnung in seinem Blute, die Erlösung in seinem Tode, und ewiges Heil und Seligkeit in seiner Gerechtigkeit zu suchen haben, daß Er uns zum HErrn und Christ gemacht sey, und sich Ihm jedermann in wahrer Buße und Glaubenszuversicht unterwerfen, seiner Stimme gehorsam werden und seinem heiligen Exempel nachfolgen müsse, wer anders mit zu der Herrlichkeit seines künftigen Reiches gelangen will. Zu diesem Ende wurde ja erfordert, daß JESUS nach seinem Hingang zum Vater die ganze Lehre des Heils getreuen Menschen offenbaret, sie zu ihrem Amte mit den Gaben des Heil. Geistes aus-

ge-

gerüstet, in alle Wahrheit geführet, und ihnen befohlen, das Evangelium überall zu predigen, und zum immerwährenden Zeugniße den bereits aufgerichteten Gemeinen der Gläubigen in Schriften zu übergeben: daß Er also etliche zu Apostel gesetzet, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib CHristi erbauet werde. Ephes. 4. v. 11. 12. Dieses hat Er gethan, und wir leben in den Zeiten, da wir das Wort der Versöhnung haben, dem Erfolg der künftigen Dinge nach der Weissagung entgegen gehen, und allermeist die Erscheinung unsers HERRN JESU erwarten sollen. Wer JEsum den großen Propheten nicht kennen und hören will, von dem wird es GOTT fordern.

§. 9.

Ehe ich noch diese Abhandlung von dem prophetischen Amte des HErrn CHristi, welches Er theils selbst, theils durch seine mit dem Heil. Geist gesalbte Lehrer im alten und neuen Testament geführet, beschließe, muß ich noch etwas von dessen Ansehen, Kraft und Gültigkeit hinzufügen: damit man nicht meyne, als ob man es schlechterdings anerkennen und denselben blindlings glauben müßte. Es rechtfertiget sich aber dasselbe, und fordert unsern Gehorsam mit gutem Grunde

a) Durch die vorgetragenen Sachen selbst. Ohne an die vortrefliche und vollkommene Sittenlehre zu gedenken, die JESUS und seine Propheten und Apostel vorgetragen, und der kein Vernünftiger den Beyfall versagen wird: so beruffe ich mich getrost auf alle die Wahrheiten, welche die Erkenntniß und den Glauben der Christen ausmachen. Was uns von GOTT und seinen Eigenschaften, von seiner Verehrung, von dem Anfange aller Dinge, von Engeln und Menschen, vom göttlichen Ebenbilde, vom Ursprung und den betrübten Folgen der Sünde, von der Seelen Unsterblichkeit und Zustand nach dem Tode, von der Auferstehung des Fleisches und dem letzten Gerichte, von der göttlichen Vorsorge und Regierung, von dem Geheimniße der heiligen Dreyfaltigkeit, von Christi Person, Naturen, Ständen, Mittleramt u. s. f gesaget wird; ist, wie auch aus dieser kurzen Betrachtung zu sehen, der Kraft, Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes ganz gemäß, untereinander genau verbunden, mit unserm Zustande und der Erfahrung übereinstimmend, zwar erhaben, und theils unausforschlich, jedoch göttlich, herrlich, vernünftig, annehmenswürdig, und alles, was die bloße Weltweisheit lehret, weit übertreffend.

§. 10.

b) Zu einem starken Beweise der Göttlichkeit des prophetischen Amtes dienen uns auch die vielen Weissagungen und deren Erfül-

lungen. Es ist unstreitig wahr, und Petrus behauptet mit Recht, daß noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen herfürgebracht sey, sondern daß die heiligen Menschen GOttes geredet haben, getrieben von dem Heil. Geiste. 2. Pet. 1. v. 21. Darum, wenn Moses die Frage aufwirft: Wie kann ich merken, welches Wort der HERR nicht geredet hat? so füget er die Antwort bey: Wenn der Prophet redet in dem Namen des HErrn, und wird nichts draus, und kommt nicht, das ist das Wort, das der HErr nicht geredet hat: der Prophet hats aus Vermessenheit geredet: darum scheue dich nicht vor ihm: Deut. 18. v. 22. Hieraus fließet der Gegensatz, daß, wenn dasjenige wirklich erfolget, was zuvor verkündiget worden, so muß es von GOTT offenbaret seyn, als dem allein die zukünftigen Dinge auf das genaueste bekannt sind. Nun müßte derjenige blind seyn, der im alten und neuen Testamente keine Weissagungen finden könnte, die nicht auch in der That erfüllet wären. Noah verkündigte die Sündfluth 120. Jahr zuvor, sein Segen blieb auf Sem und seinem Hause, die Worte und Verheissungen, die GOTT zu Abraham geredet, trafen ein, und so geschahe es in den folgenden Zeiten; was von den Schicksalen ganzer Völker, besonders der Kinder Israel, wie auch einzelner Häuser, Personen, und sonst andern guten und widrigen Begebenheiten, zuvorgesagt worden, geschahe hernach in der That. Und wie schön und herrlich stimmen nicht die

Zeug-

Zeugniße des alten und neuen Testaments von Christo überein. Alles findet sich an JESU, was im Gesetz abgebildet und durch die Propheten von Ihm gelehret worden. Was immer die Feinde der Wahrheit dagegen eingewendet, das ist zur Genüge beantwortet, wie es auch nur aus **Lilienthals guter Sache der Offenbarung** zu sehen. Ich achte es also für überflüßig, davon weiter etwas anzuführen; sondern füge nur noch eine kurze Anmerkung bey in Betreff

Der scheinbaren Dunkelheit der meisten Weissagungen. Ungeübte können sich freylich nicht allemal in dieselbe finden, und wenn sie das Unglück haben, unter Leute zu gerathen, welche wider die Heil. Schrift eingenommen sind, und unter andern die prophetischen Aussprüche derselben mit jenen der alten heydnischen Orakeln vergleichen, so mögen sie leicht verführt und in allerley Zweifel gebracht werden. Um nun dergleichen Anstoß auszuweichen, so hat man zu bedenken, daß uns die gegenwärtigen Dinge überhaupt die deutlichsten sind, die vergangenen und zukünftigen aber in ihrer Entfernung sich um so viel dunkler vorstellen, je weiter sie von unsern jetzigen Erfahrungen unterschieden sind. Die Weissagungen reden und handeln von zukünftigen Sachen, welche schon an sich etwas fremdes und seltsames haben. Lassen wir uns aber manches Vorurtheil einnehmen, und wollen uns das Künftige nach dem Gegenwärtigen vorstellen,

so umnebeln wir unsere Aussicht um destomehr, und sehen das nicht, was uns in der Ferne gezeiget wird. Wie ändert sich nicht die Gestalt der Reiche, und aller zufälligen Dinge in hundert Jahren? GOTT durchsiehet alles, und auch die Zukunft, auf das deutlichste, und wollten wir bloß bey seinem Worte der Weissagung bleiben, und nach demselben uns die folgenden Zeiten vorstellen, so würden wir mehr Licht und Wahrheit haben und sehen, wie so vieles bereits pünctlich erfüllet sey, was zuvor verkündiget worden.

Die wichtigsten Weissagungen und Vorbilder gehen auf CHristum und die geistliche Beschaffenheit seines priesterlichen Reiches. Diese sind der bloß natürlichen Vernunft um desto verborgener, als sie sich selbst durch eigene Kräfte nicht so hoch schwingen kann. Will sie demnach alles nach ihren vorgefaßten Begriffen beurtheilen, und nicht in Demuth dem neuen Unterrichte der Offenbarung folgen, so tappet sie im Finstern. Sie muß sich durch das höhere Licht des Geistes GOttes führen lassen, so wird sie den Heiland der Sünder und seine geistlichen Werke wohl finden und erkennen lernen.

Hiernächst so drücken die Propheten erhabene und wichtige Sachen auch mit erhabenen Worten aus. Es herrschet in ihren Schriften ein heiliges Feuer, die Herzen desto nachdrücklicher zu rühren, und zur Aufmerksamkeit zu bewegen.

wegen. Es gehört also Uebung darzu, bis man sie recht fassen und verstehen kann. Wer alles mit einem Blicke übersehen will, kommt freylich nicht zurecht.

Es hat auch GOTT gefallen vieles durch Gesichte und Bilder zu offenbaren, wie wir es z. E. im Daniel und der Offenbarung Johannis finden, die aber mit der Sache selbst die genaueste Aehnlichkeit haben, und theils durch Worte erkläret sind, theils aber den Schlüssel mit sich führen, dadurch fleißige Forscher in den geheimen Verstand eindringen können. Was aber zum Glauben und heiligem Leben nothwendig erfordert wird, ist in der Heil. Schrift mit klaren Worten angezeigt: künftige Begebenheiten aber, die Christi Reich betreffen, oder mit demselben in einem Zusammenhange stehen, wollte GOTT nur seinen besondern Freunden kund thun; wie es denn heisset: Der HERR HERR thut nichts, Er offenbare denn seine Geheimniß den Propheten, seinen Knechten, Amos 3. v. 7. Und wer auch diese bereits geoffenbarte Zeugniße der Propheten recht verstehen will, der muß bereits GOTT und Christum kennen, im Worte geübet seyn, und noch immer fleißiger forschen; so erlanget er die Weisheit, die da Freunde GOttes und Propheten macht, Sap. 7. v. 27. er bekommt ein größeres Licht, um sich und andere Glaubige auf das, was kommen soll, desto besser vorzubereiten. Dieses wollte GOTT vor den Augen der Feinde

de eine Zeit verborgen halten, vielleicht weil Er sahe, daß sie boshaftig genug seyn konnten, seinen Rathschlüßen allerley Hinderniße in den Weg zu setzen, und sich damit noch gröber an Ihm zu versündigen.

§. 11.

c) **Die großen Zeichen und Wunderwerke** geben gleichfalls dem prophetischen Amte einen starken Nachdruck und überredendes Ansehen: und GOTT fand es nöthig, derglei- gleichen geschehen zu lassen, um die Menschen destomehr zum Glauben an seine Worte und Verordnungen zu bewegen. Denn sollte man dasjenige vor wahr annehmen, was die Propheten aus göttlicher Offenbarung empfangen, gelehret und der Vernunft unbekannt war, oder glauben, was erst zukünftig geschehen sollte, und sie davon geweissaget: so konnte es nicht besser geschehen, als durch die Bekräftigung ihrer Worte mit ungewöhnlichen Zeichen, daraus jedermann sehen möchte, daß GOTT mit ihnen gewesen, und sonderliche Proben seiner Vorsehung und Regierung bey ihrem Amte erwiesen. Welche Glaubwürdigkeit dadurch noch größer wird, wenn ein Prophet durch vorhergehende Weissagungen also bezeichnet worden, daß man ihn, wenn er nunmehro auftritt, für denjenigen halten muß, den GOTT vorhero verheissen hat. Thut er über das auch neue Wunder, so haben wir um so vielweniger an seiner göttlichen Sendung zu zweifeln.

Was sind aber Wunderwerke? Ich gestehe, wie leicht es überhaupt auch zu sagen ist, daß sie aus solchen Begebenheiten bestehen, deren Grund außer den Kräften und Ordnung der Natur zu suchen: so schwer fällt uns insonderheit in allen Exempeln zu zeigen, daß dieß oder jenes ein wirkliches Wunder sey. Denn wer kann sagen, daß er alle Kräfte der Natur, alle ihre Gesetze, Ordnungen, und die daraus fliessenden Veränderungen kenne? Wer will sichs also zu bestimmen unterstehen, was sich in jedem Falle nach derselben, oder über dieselben zuträgt? Es kann viel seltenes und ungewöhnliches aus natürlichen, aber uns verborgenen Ursachen geschehen. Es muß also ganz deutlich am Tage liegen, daß eine gewisse That alle Kräfte der Natur übersteige, wenn man daraus, als aus einem Wunder, die Wahrheit irgend einer Offenbarung bekräftigen soll. Ich werde mich anjetzo nicht in die Untersuchung einlassen, ob die in der H. Schrift angeführten Wunderzeichen übernatürliche Wirkungen sind? das haben bereits andere gethan; sondern blos zeigen, daß, wenn sie (welches zwar meine Meynung nicht ist) auch nur durch die Kräfte der Natur geschehen, sie gleichwohl dem prophetischen Amte ein großes Gewichte geben. Denn

a) sind es solche ungewöhnliche und außerordentliche Thaten und Begegniße, die bey der prophetischen Amtsführung geschehen, daß, wenn sie auch durch menschliche Kräfte, und die Erkenntniß und Anwendung natürlicher Mittel geschahen,

man

man nimmermehr erweisen kann, daß anderwärts durch alle Künste dergleichen wären gewirket worden. Es ist nicht zu läugnen, daß sich viele gefunden, welche es den Bothen GOttes nachthun wollten: sie legten sich auf die Weissagungen und zugleich auf allerhand geheime Künste, um gleichfalls viel wunderbares zu thun. Und es ist gar wohl möglich, daß Satan und seine Engel ihnen treulich beygestanden, und manches durch ihre Kräfte mitgewirket, was sie von sich selbst nicht würden haben zu Stande bringen können. Was aber auch ein Pythagoras, oder Apollonius Thianäus von sich vorgegeben, kommt mit den prophetischen Zeichen in keinen Vergleich, diese behalten vor allen andern den Vorzug. Jene Egyptische Zauberer, die sich dem Moses entgegengesetzt, schienen zwar eben die Wunder zu thun, die dieser große Mann gethan, und wollten dadurch seine vorgegebene Sendung von GOTT verdächtig machen, und den Auszug der Israeliten aus Egypten verhindern. Aber sie konnten die schweren Strafen nicht abwenden, welche Moses über sie gebracht. Er brachte das Volk in Freyheit, und dawider konnten sie weder mit ihrer Kunst, noch Gewalt etwas ausrichten, sondern stürzten immer tiefer in ihr Unglück hinein. Wer Augen hat, siehet es klar, daß seine Wunder in größerer Zahl, überwiegender, deutlicher und herrlicher waren, als alle die Zaubereyen der Egyptier, und daß demnach ein Morgan und seines gleichen keine Ursache haben zu so aus-

gelassenen Spöttereyen, als sie sich erfrechet, gegen Mosen auszustossen. Dieser treue Knecht seines GOttes hat seine göttliche Sendung genugsam erwiesen, auch durch die erstaunlichen Zeichen, die in der Wüste geschehen. Die, welche daran zweifelten, und sich gegen ihn widerspenstig bezeugten, wurden außerordentlich gestraft, und mußten durch ihren Fall die Wahrheit seines Amtes bestätigen. Eine seiner merkwürdigsten Anordnungen war das Aaronische Priesterthum und dessen Dienst an der Hütte des HErrn. Dieses aber fand auch bey nicht wenigen im Volke den größten Widerspruch. Allein, was geschah? Die aufrührische Rotte wurde plötzlich vertilget, die übrige Gemeine mußte vorher sich von den Wohnungen Korah, Dathan und Abiram entfernen; Moses redete sie folgendergestalt an: Dabey sollet ihr merken, daß mich der HErr gesandt hat: wird der HErr etwas neues schaffen, daß die Erde ihren Mund aufthut, und verschlinget sie mit allem, das sie haben, daß sie lebendig hinunter in die Hölle fahren; so werdet ihr erkennen, daß diese Leute den HERRN gelästert haben. Und als er diese Worte hatte ausgeredet, zuriß die Erde unter ihnen, u. s. f. Num. 16. ganz. Dagegen wurde das Priesterthum Aarons durch seinen Stecken bestätiget, welcher allein vor den übrigen eilfen grünete, blühete, und Mandeln trug. Num. 17. ganz. Ich übergehe die vielen großen Zeichen, die durch die folgenden Propheten des

alten

alten Testaments geschehen, dadurch sowohl die Wahrheit des mosaischen Gottesdienstes, als auch die annoch unerfüllten Weissagungen immer stärker bekräftiget worden, und komme auf den Anfang der Zeiten des neuen Testamentes. Kann man wohl ohne Verwunderung lesen, was JEsus, der große Prophet, und seine Apostel gethan? Wer war so mächtig in Worten und Thaten, als Er? Allerley Gebrechen wurden auf einmal geheilet, die Blinden sahen, die Lahmen giengen, die Aussätzigen wurden rein, die Tauben hörten, die Todten stunden auf, und den Armen wurde das Evangelium geprediget. Ueber dem Tode JEsu kam die ganze Natur in eine außerordentliche Bewegung. Nach seiner Himmelfahrt geschahe die herrliche Ausgiessung des Heil. Geistes über die Zeugen, die zum Erstaunen das Evangelium in allerley Sprachen redeten, und mit vielen Zeichen bekräftigten. Man sage nun von den Thaten Mosis und seiner Nachfolger, von den Wundern JEsu und seiner Apostel, was man immer will: so muß man dennoch den Finger GOttes dabey erkennen. Daß diese heiligen Männer nicht etwa durch Hilfe böser Geister solches alles gethan, erweiset die Hoheit, Heiligkeit und Göttlichkeit ihrer Lehre, die gerade dem Reiche des Satans entgegengesetzt ist. Unser Erlöser hat diesen Verdacht gründlich von sich abgelehnet, Lucä 11. Man muß demnach wenigstens zugestehen, daß Er, und alle, die in seinem Namen, vor und nach Ihm, Wunder gethan, mit besonderer Einsicht, Weis-

heit, Erkenntniß und Vermögen von GOTT müssen ausgerüstet gewesen seyn, um so ausnehmende Thaten zu verrichten, und daß dieselben ihrem Amte und Wort zu desto größerm Ansehen gereichen, als sie hierinnen von niemand auf der Welt übertroffen worden.

b) Es werden uns aber in der H. Schrift auch solche Wunder beschrieben, von denen es viel vernünftiger zu urtheilen ist, daß sie nicht durch menschliche Kräfte, Erkenntniß und Gebrauch natürlicher Mittel geschahen, sondern welche ohne ihren Einfluß wo nicht aus der unmittelbaren Wirkung GOttes, dennoch aus dem ordentlichen Zusammenhange der Dinge hergeleitet werden müssen. Und in diesem letztern Falle wäre es schon wunderbar genug, daß diese natürlichen Wunder theils von den Propheten gutentheils vorhergesagt worden, theils aber eben zu der Zeit geschehen, da sie zum Beweis der Göttlichkeit des prophetischen Amtes und Offenbarungen nöthig waren.

Gesetzt also, daß man auch die Vertilgung der Erstgeburt in Egypten, wobey den Kindern Israel nicht das geringste Leid geschahe, die Theilung und Austrocknung des rothen Meers und Jordans, das Manna, welches, außer dem Sabbath, täglich vom Himmel fiel, und dem Volke ganzer 40. Jahre zur Speise dienete, jene Oeffnung der Erde, wodurch die Rotte Korah, Dathan und Abiram verschlungen worden, den

frucht-

fruchtbringenden Stecken Aarons, u. s. f. bloß natürlichen Ursachen zuschreiben wollte: so gaben dennoch diese Wunder dem Moses ein sonderbares Ansehen, da er sie dem Volke vorher verkündigte, ehe sie geschahen. Denn das sind Wirkungen, die sich sonst entweder gar nicht, oder doch sehr selten eräugen, und die sich aus dem ordentlichen Laufe der Natur nicht vorsehen lassen. Moses müßte einen ungewöhnlichen Verstand und die tiefste Einsicht in den Erfolg der Dinge gehabt haben, wenn er solches ohne göttliche Anzeige hätte vorherwissen können; und verdiente eben damit die größeste Hochachtung. Ein solcher Mann, der noch dazu ein redlicher Mann und Freund des ihm anvertrauten Volks war, konnte billig fordern, daß, da die durch ihn verkündigten Zeichen wirklich eingetroffen, man ihm auch in andern Fällen Glauben geben sollte.

Außerdem aber ist es höchst merkwürdig, daß sich die erwähnten, und sonst viel andere außerordentliche Begebenheiten in der Natur, besonders zu der Zeit, zugetragen, da die Propheten in GOttes Namen ihr Zeugniß führten, dem HERRN eine Kirche und Gemeine zu sammlen, und die Menschen zu der Erkenntniß seines Raths, Willens und Verheissungen zu bringen suchten. Denn daß gerade dazumal sich z. E. die Erde aufthat, und die Empörer verschlang, als Moses und Aaron in ihrem prophetischen Amte den stärksten Widerspruch erfahren; daß eben am Vollmond jene

dreystündige Finsterniß sich um Mittag über das ganze Land ausgebreitet, die Erde erbebt, und die Felsen zerrissen, als JESUS am Kreuze hieng und starb, beweiset wenigstens die sonderbarste Vorsehung GOttes, der dergleichen außerordentliche Begebenheiten mit dem, was Moses und JESUS in Ihrem Amte gethan, verbunden. Sie können dahero mit Recht als starke Zeichen angesehen werden, dadurch GOtt, als der HERR der Natur, diese und andere seine Bothen kennbar machen, und ihr Amt, Wort und Werke, die Er ihnen befohlen, bestärken wollte. Aus diesen beyden angeführten Gründen siehet man, daß die Feinde der Wunderwerke wenig damit gewinnen, wenn sie dieselben auch nur bloß natürlicher Ursachen zuschreiben; sie behalten dem ohnerachtet ihre Gültigkeit und Kraft, uns zum Beyfall gegen die prophetischen Zeugniße zu bewegen. Indeßen halte ich es gänzlich dafür, daß die prophetischen Wunder nicht sowohl natürlich, als aus göttlicher Kraft geschehen: sie selbst haben es derselben zugeschrieben, und ob es auch in allen einzelnen Fällen schwer ist, so kann es doch erwiesen werden, daß sie die Kräfte der Natur übersteigen. Und überhaupt ist es glaublicher, daß die Propheten im eigentlichen Verstande Wunder gethan, als daß GOTT vom Anfang in die Ordnung und den Lauf der Natur dergleichen Ausnahmen sollte gemacht haben, als wir bey jenen außerordentlichen Wirkungen gewahr werden.

c) Da

c) Da endlich die gedachten Wunderwerke mit GOttes Macht, Weisheit, Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit sowohl, als die damit verbundenen Weissagungen übereinstimmen; da sie allemal aus hochwichtigen Ursachen geschehen, und besondere Offenbarungen zum Grunde haben, welche GOTT dadurch bestättigen wollen, und diese Offenbarungen keiner aus der Vernunft bekannten, oder bereits vorhin geoffenbarten Wahrheit widersprechen: so leuchtet uns daraus ihre Göttlichkeit noch desto völliger in die Augen. An diesem Probierstein kann man bald die vorgegebenen falschen Wunder erkennen, und von den wahren unterscheiden. Darum auch Moses die Erinnerung gegeben: Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und giebt dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er dir gesagt hat, und spricht: Laßt uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen: so sollst du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers; denn der HERR, euer GOTT, versucht euch, daß Er erfahre, ob ihr Ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt, u. s. f. 5. B. Mos. 13. v. 1. seqq.

Wer die Wahrheit muthwillig miskennen, und sich lieber auf das Urtheil eines ungerechten Richters, oder auf die Aussage eines unverschämten Verläumders verlassen will, der mag sich von Arthur Collins die Weissagungen des

alten Testaments, oder von Thomas Woolston die Wunderwerke Christi erklären lassen, und dabey ohne den Trost Christi Leben und sterben.

§. 12.

d) Endlich haben wir noch, als ein Kennzeichen der Wahrheit des prophetischen Amtes, das unverwerfliche Zeugniß, welches wir bey demselben antreffen, anzusehen. Es beziehet sich auf die Sachen selbst, die sich in der Welt zugetragen, und die den Grund unsers heiligen Glaubens ausmachen. Daß z.E. GOTT unsern ersten Eltern den Weibessaamen verheissen; daß er mit Noah, und insonderheit mit Araham, einen Bund gemacht, seine Nachkommen zu seinem eigenen Volke erwählet, und die Verheissung von Christo bestätiget; daß Er dieß sein Volk durch Mosen aus Egypten ausgeführet, sich auf dem Berge Sinai herrlich offenbaret, so viel Zeichen und Wunder gethan, den ganzen prophetischen Gottesdienst eingerichtet; daß Er Israel in das Land der Verheissung gebracht, David auf den Thron gesetzt, Jerusalem zur königlichen priesterlichen Stadt erwählet, und auf mancherley Weise durch die Propheten geredet; daß endlich der Sohn GOttes ins Fleisch gekommen, auf Erden bis ins 33. Jahr gelebet, gelehret, große Wunder verrichtet, am Kreuze gestorben, auferstanden und zur Herrlichkeit eingegangen; daß Er am Pfingsttage seinen Geist über die Apostel ausgegossen, und ihr Wort

durch

durch viele Zeichen bekräftiget: dieses, und sonst viel anders sind lauter Geschichte, von denen wir ordentlicher Weise nichts wüßten, wo sie uns nicht andere erzählet und beschrieben hätten. Und auf denselben beruhet doch in der That die ganze Lehre des Evangelii, wie sie vorbildsweise im alten Testamente, hernach aber im neuen, klar und eigentlich vorgetragen worden. Es liegt uns demnach viel daran, zu wissen, daß alle diese Dinge wirklich und in der Wahrheit geschehen sind, und daß sie auf einem zuverläßigen Zeugniße beruhen. Und solches will ich anjetzo aus einem dreyfachen Grunde kürzlich beweisen.

1) Wenn einige an sich mögliche, zumal öffentliche, Begebenheiten, die von Tausenden theils jungen, theils alten geübten, erfahrnen und aufmerksamen Männern gesehen worden, durch gegenwärtige geschickte Augenzeugen, die alles selbst genau beobachtet, beschrieben, ihre Nachrichten und Erzählungen sogleich zu ihren Zeiten öffentlich bekannt gemacht, und ohne Widerspruch als wahr befunden und angenommen worden; wenn sie noch dazu von allem Verdacht einiger Partheylichkeit frey sind, und auch dasjenige nicht verschweigen, was ihnen und ihrer Parthey zum Nachtheil gereichet; und sie endlich ihrer Sache so gewiß sind, daß sie bis an ihren Tod an keinen Wiederruff gedenken, sondern auch wohl öfters ihr Zeugniß mit ihrem Blute versiegelt: solche Zeugen verdienen billig allen Glauben. Und dergleichen waren Moses,

die folgenden Verfasser der heiligen Geschichte, und die Evangelisten und Apostel des HErrn JEsu. Ich will es anjetzo noch nicht sagen, daß sie durch den Geist der Wahrheit selbst in alle Wahrheit geführet worden; sondern lasse bloß die Vernunft von ihrem Zeugniß urtheilen. Was Moses gethan, und zu seiner Zeit geschehen, sahe ja das ganze Volk Israel mit eigenen Augen an. Demselben übergab er seine Bücher, und sie fanden darinnen nichts, das sie nicht selbst erfahren, oder davon sie schon ehedem gewiße Nachricht hatten. Ihre Vergehungen, Ungehorsam, Unfälle und schwere Züchtigungen sind genau beschrieben. Die Nachrichten Mosis also werden nicht nur durch sein, sondern zugleich durch das Zeugniß eines ganzen Volks bestätiget. Er berufet sich selbst darauf, da er es also anredete: Ihr habt gesehen alles, was der HERR gethan hat in Egypten vor euren Augen dem Pharao mit allen seinen Knechten, und seinem ganzen Lande: die großen Versuchungen, die deine Augen gesehen haben, daß es große Zeichen und Wunder waren: Er hat euch vierzig Jahre in der Wüsten wandeln lassen: eure Kleider sind an euch nicht veraltet, und dein Schuh ist nicht veraltet an deinen Füssen, u. s. w. 5. B. Mos. 29. v. 2. seqq. Wir finden nicht die geringsten Merkmaale, daß nach dem Tode Mosis jemand unter den Israeliten an der Wahrheit alles dessen gezweifelt hätte, was von ihme beschrieben worden. Seine Bücher blieben der feste Grund ihres Glaubens

durch alle folgende Zeiten. Gleiche Bewandniß hat es auch mit den übrigen historischen Nachrichten des alten Testaments; sie bestehen aus den öffentlichen Zeugnißen der ganzen israelitischen Kirche (actis publicis) von solchen Begebenheiten, die unläugbar und gemeinkündig waren. Und was die Evangelisten und Apostel anbelangt, so fiengen sie ihr Zeugniß von JESU nicht im verborgenen, sondern öffentlich, nicht erst lange nach seinem Tode, oder fern von dem Lande, darinnen Er lebte, sondern gleich am funfzigsten Tage, und so gar in der Stadt Jerusalem, an. Da konnte Petrus mit Freudigkeit auftreten und sagen: Ihr Männer von Israel! höret diese Worte: JESUM von Nazareth, den Mann von GOTT unter euch mit Thaten, und Wundern und Zeichen beweiset, welche GOTT durch Ihn that unter euch, wie denn auch ihr selbst wisset, denselbigen habt ihr angeheftet und erwürget, den hat GOTT auferwecket = = = Nun Er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheissung des H. Geistes vom Vater, hat Er ausgegossen dieß, das ihr sehet und höret. Apostelg. 2. v. 22. seqq. Der Hauptinnhalt aller Predigten der Apostel bezog sich auf das, was JESUS in seinem Mittleramte gethan, sie beriefen sich getrost darauf, als eine öffentlich bekannte Sache: sie redeten nicht nur davon, sondern Matthäus und Johannes schrieben es auch für die folgende Zeiten auf, was sie selbst gesehen, Marcus und Lucas aber, was sie aus

dem Munde der übrigen Zeugen gehöret haben. Es wäre die größte Unbesonnenheit gewesen, wo sie auch nur das geringste erdichtete angeführt hätten; ihre Feinde hätten sie damit vor aller Welt zu schanden machen können. Sie waren aber ihrer Sache so gar gewiß, daß sie bey ihrem Zeugniße unter aller Schmach, Haß, Verfolgung und Martern unveränderlich geblieben, und um JEsu willen ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod. Mit einem Worte: Man gebe nur alle mögliche, und zur Bekräftigung der historischen Wahrheiten erforderliche Kennzeichen an; man wird sie alle im höchsten Grade an den Propheten und Aposteln antreffen.

2) Die Hauptgeschichte, die uns von den Evangelisten erzählet wird, von JEsu, dem Meßias, ist außer dem um soviel glaubwürdiger, weil sie auf die prophetischen Weissagungen gegründet ist. Und die Erzählung des alten Testaments von den göttlichen Offenbarungen, Weissagungen, Verheissungen, Gottesdienst, Wunderwerken, und der Regierung seines Volks und Kirchen sind also beschaffen, daß man sie bey der Gnadenhaushaltung GOttes, und dem prophetischen Amte vor der Erscheinung des großen Mittlers selbst, nicht beßer denken und keine geziemendere angeben kann. Ueberall leuchtet die göttliche Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte, Barmherzigkeit, Macht, Wahrheit und Treue hervor, die Menschen zur rechten Erkenntniß ihres Schöpfers wieder zu brin-

bringen. Wie wir es schon oben bey Erwägung des ersten Zeitlaufs des prophetischen Amtes, und weiter unten bey Betrachtung der Nothwendigkeit der Wunderwerke, lit. c. erinnert haben. Kein vernünftiger wird es läugnen, daß die heiligen Bücher des alten Testamentes vor JESU Geburt vorhanden waren. Da uns nun in denselbigen künftige Sachen, vornehmlich die Person, das Amt, die Wunder, die Leiden, und viel andere Umstände des HERRN Christi beschrieben werden; da alle übrigen darinnen befindliche Nachrichten der prophetischen Haushaltung vollkommen gemäß sind; da die Zeugniße der Evangelisten von JESU damit übereinstimmen, was von Ihm zuvor verkündiget worden, und alles, was Er gethan, und mit Ihm geschehen, sich öffentlich zugetragen: so muß uns solches um desto stärker überzeugen, daß die Historie der Bibel keine Erdichtung sey, sondern sich die Wahrheit derselben auf das deutlichste von selbst zu Tage lege.

3) Endlich, so dienet selbst die Hoheit, Wichtigkeit und Nothwendigkeit der heiligen Glaubenslehren zum Beweis der Richtigkeit der meisten biblischen Geschichten, als welche diese Geschichte voraus setzen, und größten Theils auf sie gegründet, und miteinander auf das genaueste verbunden sind. Wie vernünftig es ist, zu glauben, daß GOTT einen göttlichen Sohn habe, daß derselbe die menschliche Natur angenommen, uns erlöset, sich erst aufs tiefste erniedri-

niedriget, sodann in die Herrlichkeit eingegangen, und als der Mittler das hohepriesterliche, königliche und prophetische Amt übernommen; daß GOTT um desselbigen Willen sich durch seinen Geist den Menschen offenbaret, seine Gnade verkündiget, und zu seinem Gehorsam beruffen; daß Er unter ihnen bald seinen gerechten Ernst, bald seine Güte u. s. f. erwiesen: so vernünftig ist es auch zu glauben, daß solches wirklich geschehen sey. Es ist schon merkwürdig genug, daß wir eine Geschichte von dem alten und neuen Testamente haben, welche uns diese herrliche Dinge erzählet, in allen Theilen so weislich zusammen hängt, und aus welcher so vortrefliche Lehren fließen. Es gehöret wirklich ein allweiser Verstand und eine allmächtige Regierung dazu, wenn solche Dinge entweder ausgedacht, oder sich gar zutragen sollen, daraus ein dergleichen vollkommenes Glaubenssystem entstehen soll, als das christliche ist. Wie erhaben, wie göttlich nun dasselbe wirklich ist, so ist es leicht zu erachten, daß die erzählten Dinge, auf welche sich unser herrliches Lehrgebäude gründet, durch keinen menschlichen Verstand ersonnen werden konnten: sie sind vielmehr in der That geschehen, zuvor durch den Rath der göttlichen Allwissenheit beschlossen, und durch seine über alles regierende Hand ausgeführet worden. Ich halte es für unmöglich, daß man aus der H. Geschichte einen Roman machen könnte. Und wenn man alle Weisen in der Welt zusammensetzte, würden sie doch nimmermehr im Stan-

Stande gewesen seyn, dergleichen Begebenheiten zu erdichten, aus welchen so göttliche und annehmenswürdige Wahrheiten fließen, als diejenigen des alten und neuen Testamentes sind.

Nunmehro zeige man mir in der Welt eine Geschichte, die eben so viele starke Gründe der Glaubwürdigkeit hätte, als die prophetische der H. Schrift. Man wird es nimmermehr thun können. Glauben wir einem Polybius, Herodotur, Xenophon, Livius, Tacitus, u. d. g. so haben wir weit mehr Ursache, dem Zeugniße Mosis, seiner Nachfolger, und der Apostel Beyfall zu geben.

Und hiemit lege ich meine Feder nieder, und bitte GOTT, daß Er auch diese geringe Arbeit, nicht ungesegnet lassen möge.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurze Anleitung die Freygeister auf bessere Gedanken und die Vernunft zum Gehorsam des Glaubens zu bringen

Regensburg 1769

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.1234
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11119471-9
VD18 12307114-001